

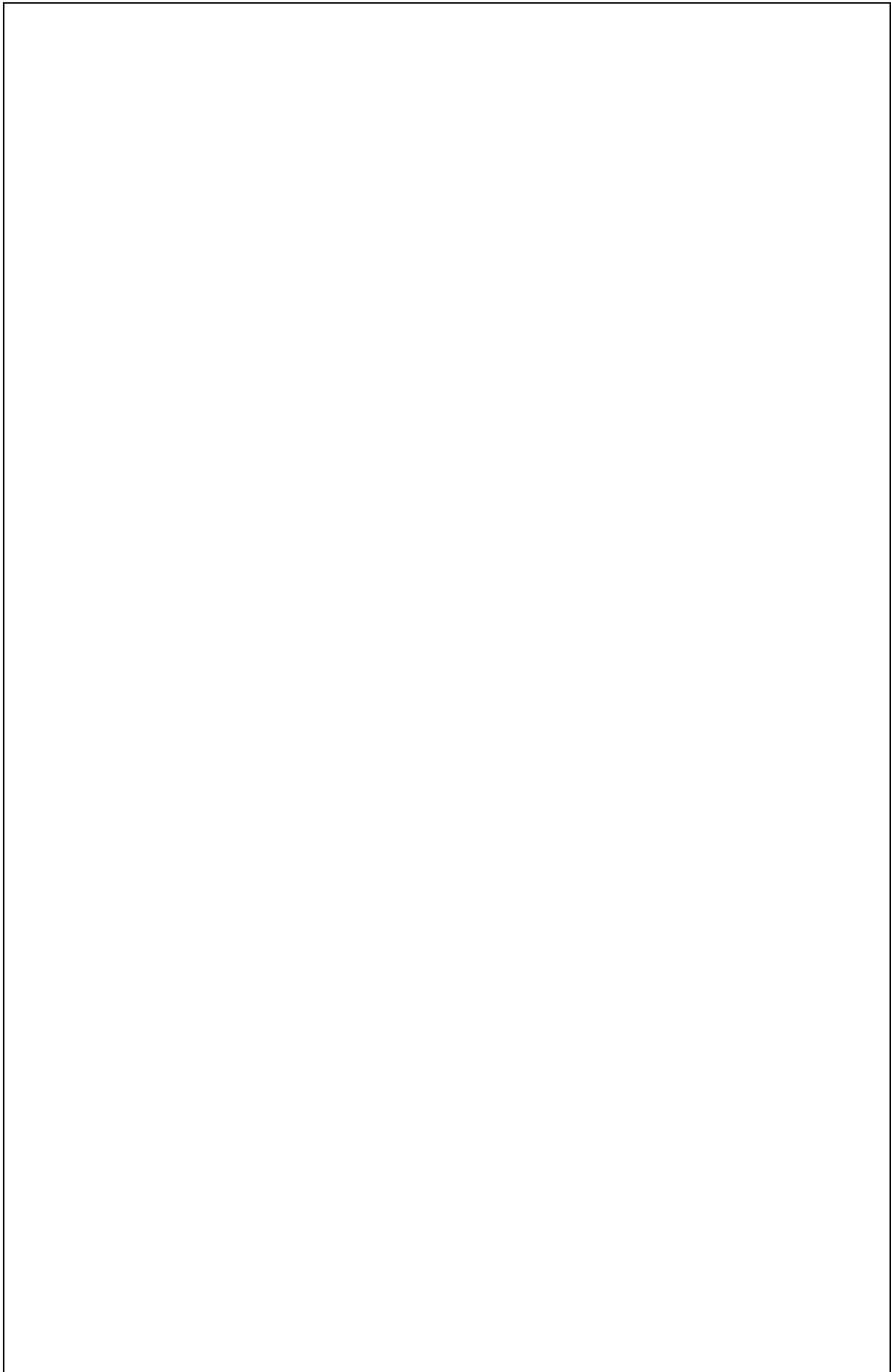
# Liber



Der ungläubige Thomas

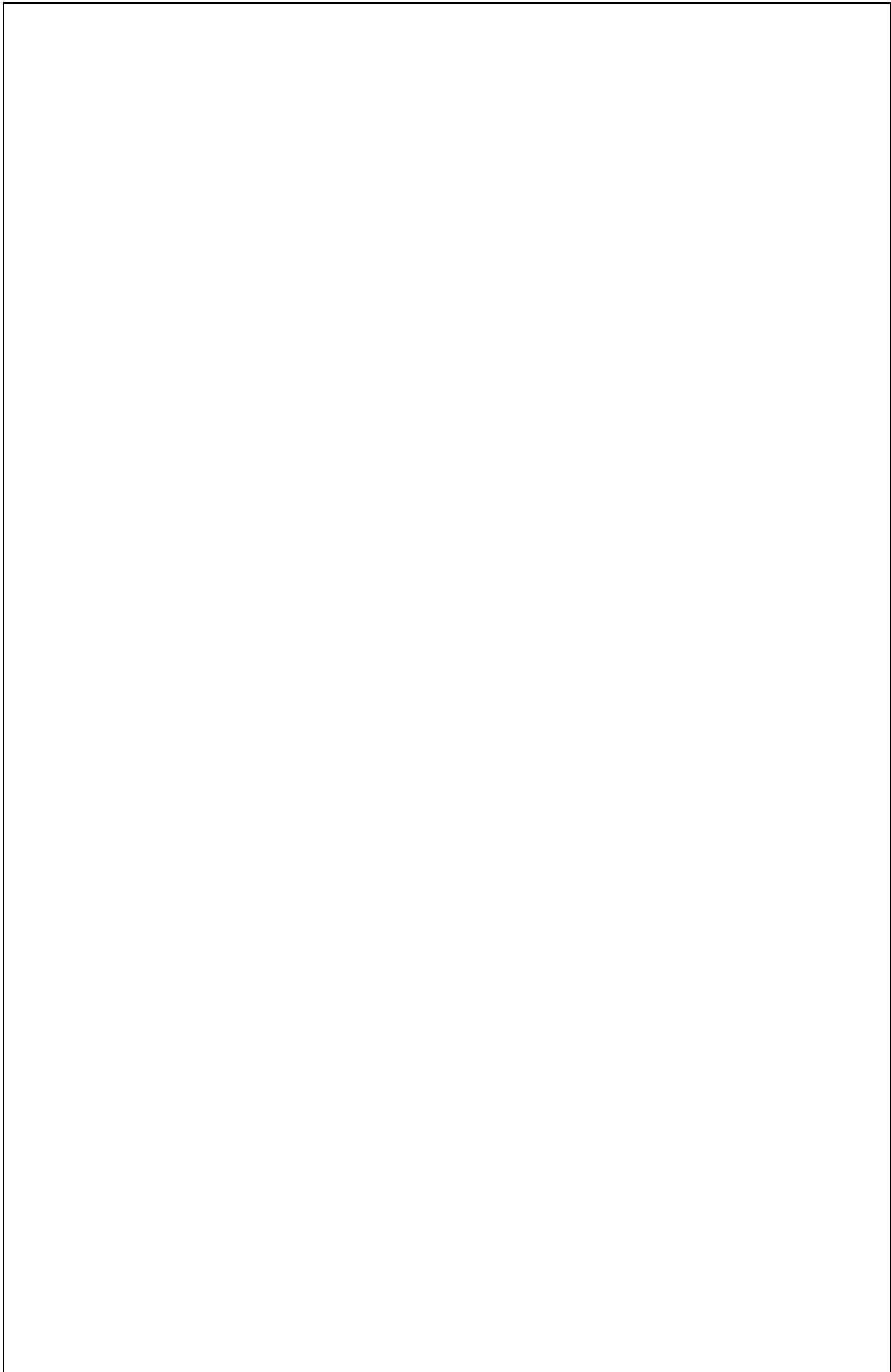
Michelangelo Merisi da Caravaggio

## Das erste Buch Reimarus





*J. S. Bach*





U e b r i g e  
noch  
ungedruckte Werke  
des  
Wolfenbüttlichen  
Fragmentisten.

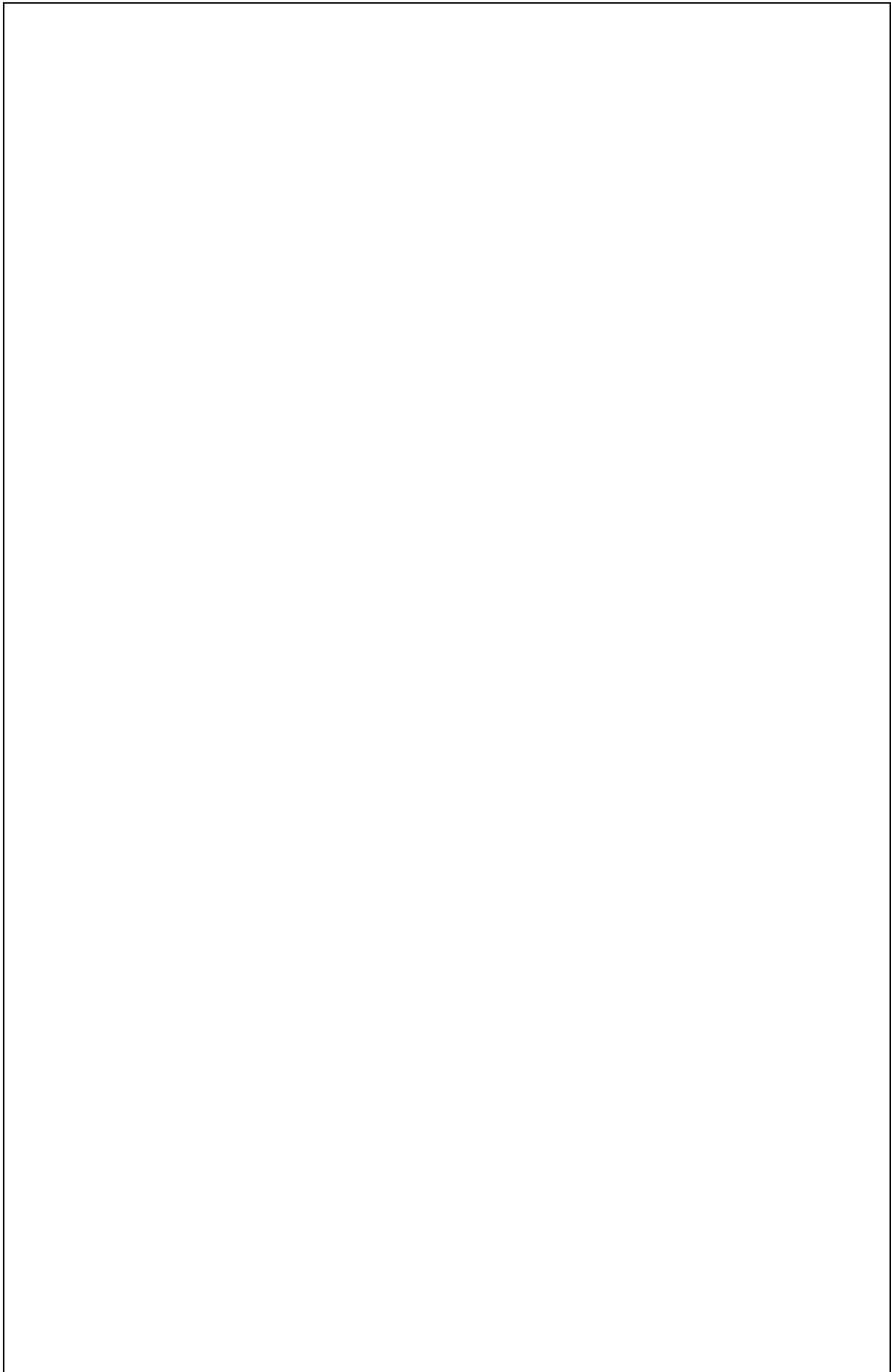
---

Ein Nachlaß  
von  
Gotthold Ephraim Lessing.

Herausgegeben  
von  
C. A. E. Schmidt.

---

1 7 8 7.



# Inhaltsverzeichnis

<b>VORBERICHT</b>	<b>13</b>
<b>ERSTES KAPITEL</b>	<b>15</b>
§ 1 Der Endzweck	15
§ 2 Die Untersuchung	15
§ 3 Die Regeln	17
§ 4 Die Erzväter	18
§ 5 Noah und Ham	19
§ 6 Abraham und Sarah	20
§ 7 Abraham und Isaac	22
§ 8 Abrahams Gerechtigkeit	23
§ 9 Abraham und Hagar	24
§ 10 Ein schändliches Gewerbe	25
§ 11 Lot	26
§ 12 Isaac	26
§ 13 Esau und Jacob	28
§ 14 Joseph in Ägypten	30
§ 15 Eine Reihe von Menschen	31
<b>ZWEITES KAPITEL</b>	<b>32</b>
§ 16 Josephs Brüder	32
§ 17 Moses Jugend	33
§ 18 Moses besucht seine Brüder	34
§ 19 Moses und Jethro	35

§ 20 Die Erscheinung Gottes im Busch	36
§ 21 Moses Wunder	38
§ 22 Zweck der Wunder	39
§ 23 Die Verstockung des Pharao	39
§ 24 Wunder ohne Not	40
§ 25 Die ägyptischen Plagen	41
<b>DRITTES KAPITEL</b>	<b>43</b>
§ 26 Der Auszug aus Ägypten	43
§ 27 3,1 Millionen	43
§ 28 4 Meilen	45
§ 29 Die Platzfrage	46
§ 30 Das Rote Meer	47
§ 31 Drei Stunden	48
§ 32 Das frische Vieh	49
§ 33 Die Überredung	50
§ 34 Der Umweg	51
§ 35 Manna und Wachteln	51
§ 36 Die wundersame Vermehrung	53
§ 37 Wasser aus dem Felsen	54
§ 38 Hände zum Himmel	55
§ 39 Jethro, Zehn Gebote	56
§ 40 Das goldene Kalb	57
§ 41 Die Herrlichkeit des Herrn	58
§ 42 Die Feuer- und Wolkensäule	59
§ 43 Der Rat Gottes	60
§ 44 Füllt eure Hände dem Herrn!	62
§ 45 40 Tage auf dem Berg	64
§ 46 Zieh mit uns!	65
§ 47 Blendwerk und Goldasche	66
§ 48 Lustgräber	67



§ 49 Die Kundschafter	70
§ 50 Der Tod der Kundschafter	71
§ 51 Der Aufstand des Korah	73
§ 52 Des Murrens ist kein Ende	75
§ 53 Ein untauglicher Versuch	76
§ 54 Freier Durchzug	77
§ 55 An die Sonne hängen	79
§ 56 Der Rücktritt	80
§ 57 600.000 Mann	81
§ 58 Neun Punkte	81
<b>VIERTES KAPITEL</b>	<b>84</b>
§ 59 Josua, ein Straßenräuber?	84
§ 60 Die Eroberung Canaans, die Hure Rahab	85
§ 61 Jericho, die Sonne steht still	86
§ 62 Ai und Achan	87
§ 63 Die Landverteilung	88
§ 64 Ein jeder tat, was ihm beliebte	89
§ 65 Priesterherrschaft und Anarchie	90
<b>FÜNFTES KAPITEL</b>	<b>92</b>
§ 66 Die Richter	92
§ 67 Gideon	92
§ 68 Der Hurensohn Jephta	94
§ 69 Die Rächer; Simson, ein sauberer Held	95
§ 70 Es war kein König im Land	97
§ 71 Ein Levit	97
§ 72 Die bösen Buben von Gibeon	98
§ 73 Eine schöne Theokratie	100
§ 74 Eli und Samuel	102
§ 75 Samuel	103
§ 76 Samuels Herrschsucht	105

§ 77 Eine unbillige Vorstellung	106
§ 78 Saul	107
§ 79 Das Opfer vor der Schlacht	108
§ 80 Bereut Gott?	109
§ 81 Samuel salbt David	111
<b>SECHSTES KAPITEL</b>	<b>113</b>
§ 82 Davids Herzensbosheit	113
§ 83 David und Goliath	114
§ 84 David der Straßenräuber	115
§ 85 David und Jonathan	117
§ 86 Erschlage die Priester!	117
§ 87 Eine schöne Gesellschaft	120
§ 88 Nabal und Abigail	121
§ 89 Plündern, Rauben, Morden	122
§ 90 David verschont Saul	122
§ 91 Ziklag	123
§ 92 David wird König	124
§ 93 Nathan und der ewige Thron	126
§ 94 Mephiboseth	126
§ 95 Die Hinrichtung der Sieben	128
§ 96 Gottes Landplagen	129
§ 97 Privatrache	130
§ 98 Ein eidbrüchiges Spiel	131
§ 99 Schimi	132
§ 100 Davids Gerechtigkeit vor Gott	134
§ 101 Bosheit und teuflische Grausamkeiten	135
§ 102 Erquickung durch Wollust	137
§ 103 Urias	138
§ 104 Außerordentliche Geilheit	139
§ 105 Sommerdürre und vertrockneter Saft	140

§ 106 Ehre und Lust	141
<b>SIEBTES KAPITEL</b>	<b>142</b>
§ 107 Salomo	142
§ 108 Eine unverständliche Antwort	144
§ 109 Meutereien	146
§ 110 Das Königreich Juda	148
§ 111 Höhen und Haine	149
§ 112 1,2 Millionen Helden verschwinden	150
§ 113 Ein verschlossener Kasten	152
§ 114 Von Amazia bis Hiskias	154
§ 115 Das Wunderbuch	155
§ 116 Boten der Offenbarung?	156
§ 117 Die Helden des Glaubens	157
§ 118 Der Endzweck der Handlungen	158
§ 119 Keine Schulen, keine Lehrbücher	159
<b>ACHTES KAPITEL</b>	<b>162</b>
§ 120 Der Endzweck der Bücher	162
§ 121 Drei Arten der Bücher	162
§ 122 Zeremonien	164
§ 123 Ein Sittengesetz in zehn Worten	165
§ 124 Sabbath	165
§ 125 Der neue Name	166
§ 126 Die Feder der Priester	167
§ 127 Anstößige Stellen	169
§ 128 Der Sohn als geistiger Erlöser	170
§ 129 Christus im Licht des Alten Testaments?	170
§ 130 Christus im Schatten?	172
§ 131 4000 Jahre	173
§ 132 Die Schriftsteller David und Salomo	174
§ 133 Davids Psalmen	175

<b>§ 134 Das Hohe Lied, Salomos Weisheit</b>	<b>177</b>
<b>§ 135 Hiob</b>	<b>178</b>
<b>§ 136 Die Propheten</b>	<b>178</b>
<b>§ 137 Die Propheten wollen gefragt sein</b>	<b>180</b>
<b>§ 138 Der verheißenen Messias</b>	<b>181</b>
<b>§ 139 Nur drei Worte</b>	<b>182</b>

## Vorbericht

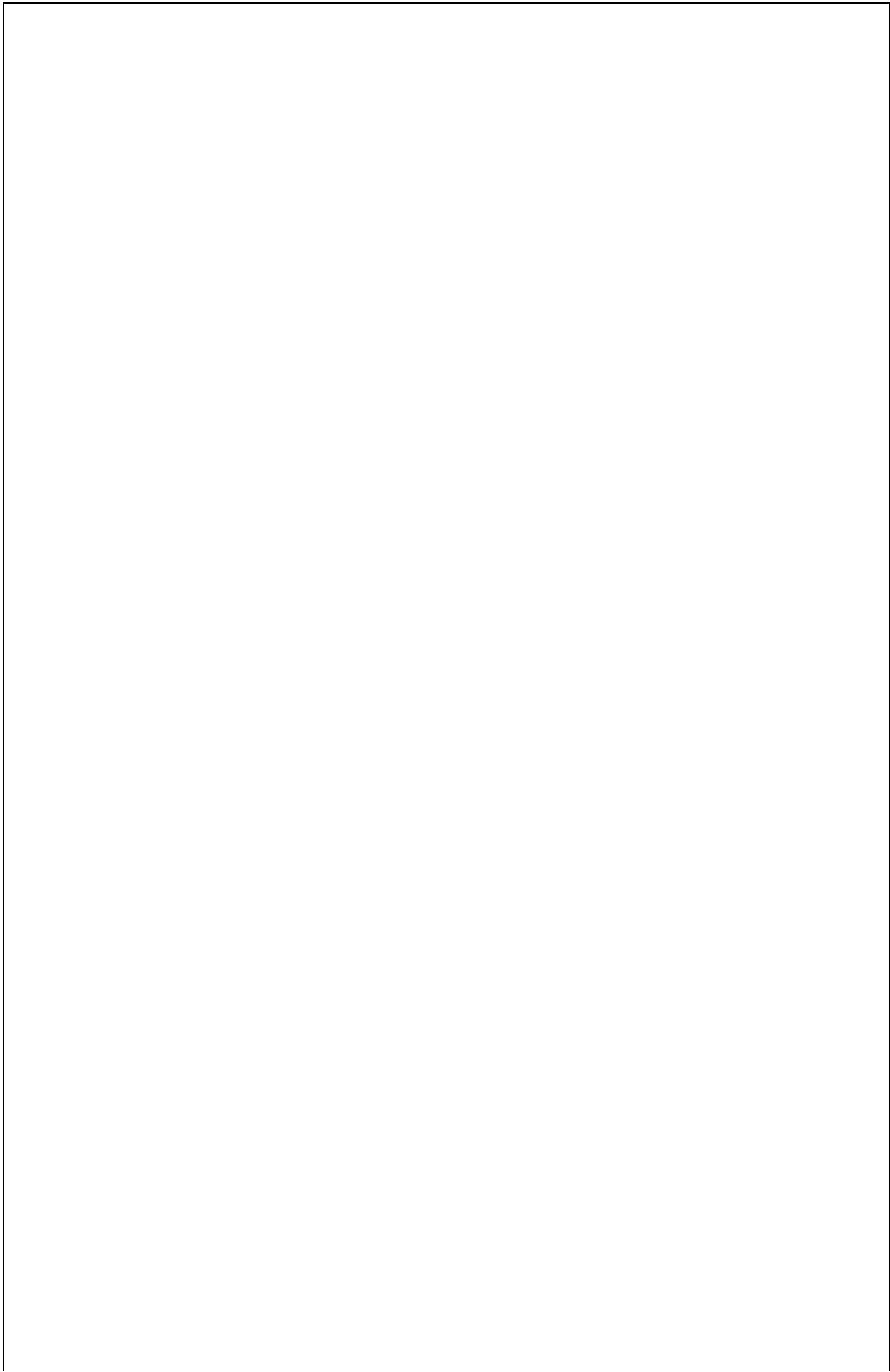
1. Ich glaube, dem lesenden Publikum keinen geringen Gefallen durch die Herausgabe dieses nur in Handschriften bekannten Werks des Fragmentisten zu erzielen.
2. Lessing, von dem ich es in einer seiner verdrießlichen Stunden erhielt, gab es mir mit der Bedingung, es so lange er lebte, nicht herauszugeben.
3. Ich habe mit Pünktlichkeit diese Bedingung erfüllt, die jetzt nicht mehr verbindlich ist.
4. Ich gebe sie heraus, weil ich in Hamburg vier, in Berlin sechs bis acht, in Braunschweig nicht weniger Abschriften kenne, die, wie Lessing sagt, durch das Schleichen im Verborgenen mehr Proselyten machen, als sie im Angesicht einer widersprechenden Welt tun würden.
5. Ich habe Anmerkungen hinzugesetzt, um das Buch unschädlicher zu machen, obgleich ich mich am Ende überzeugte, daß es eine mißliche Sache für einen Laien sei, sich in theologische Streitigkeiten zu mischen.
6. Widerlegt wird dieses Buch werden, weil es nötig ist, und hierzu sind meine Kräfte zu schwach, sonst hätte ich es selbst getan.
7. Die Widerlegungen werden, wie ich hoffe, wenn sie gründlich genug sind, der Religion Vorteil schaffen, da sie von der Art ist, daß Widersprüche ihre Wahrheit in ein helleres Licht setzen; wenn denn überhaupt die wahre Religion durch diese Bemühungen des Fragmentisten angegriffen ist; was ich so wenig wie andere glauben kann.
8. Den Bogen vom Durchgang der Israeliten durch das Rote Meer habe ich eingerückt, weil er hierher gehörte, und aus einem Ganzen ein Bruchstück gemacht hätte, wenn er weggeblieben wäre.
9. Damit man keinen anderen, wie sonst gewiß zu befürchten stünde, durch Verdacht kränke, so habe ich mich ge-

nannt; denn mich wird das Gewinsel der Goeze und Demarees in meiner Entfernung nicht erreichen, und statt mir zu schaden, mein aufrichtiges Mitleid erwecken.

10. Vernünftige Männer werden übrigens Verfasser und Herausgeber<sup>1</sup> gehörig zu unterscheiden wissen.

---

<sup>1</sup> Herausgeber ist der Berliner Prediger Andreas Riem, der unter dem Pseudonym C. A. E. Schmidt schreibt.



## **Erstes Kapitel**

### **Von dem Endzweck der Personen im Alten Testament, durch die die Offenbarung geschieht**

#### **§ 1 Der Endzweck**

1. Wenn man annimmt, daß es Gott gefallen habe, gewisse Personen zu dem Endzweck zu senden, damit sie den Menschen eine übernatürliche Kenntnis von Gott und göttlichen Dingen, die zur Seligkeit führt, beibringen sollten; so fordern wir von solchen Personen zu Recht, daß ihre Handlungen, Reden und Schriften auf diesen Zweck gerichtet sind und damit übereinstimmen.
2. Wir können also nicht besser von der ganzen Sache urteilen, als wenn wir vor allen Dingen auf den Endzweck solcher Personen achten: denn der Endzweck, weshalb alles geschieht, hält den Schlüssel und Grund in sich, woraus sich das, was um des Zweckes willen geschieht, ersehen und erklären läßt.
3. Es kann nicht fehlen, daß solche Personen, die von Gott erweckt wären, „den Menschen eine selig machende Erkenntnis von Gott zu offenbaren“, alle ihre Worte und Taten zu einem Mittel dieser Absicht machen, und aus diesem Beweggrund handeln, reden und schreiben würden.
4. Folglich würde alsdann dieser gesetzte Endzweck der Schlüssel sein, durch den sich alle ihre Taten und Worte auflösen und einstimmig erklären ließen.
5. Sollten dagegen diese Personen entweder an diesen Zweck gar nicht gedacht oder ihn nur zum falschen Deckmantel anderer eigener menschlicher Absichten gebraucht haben, so bleibt es nicht aus, daß sie ihre anderweitige wahre Absicht hin und wieder verraten sollten.
6. Ihre Handlungen und Reden werden teils zu dem Zweck einer selig machenden

offenbarten Religion nichts beitragen, teils ihm auch widersprechen und entgegenstehen, und vielmehr mit ganz anderen Absichten übereinstimmen.

7. Wenn ihre Handlungen nicht Mittel zu dieser, sondern zu einer ganz anderen Absicht sind; wenn ihre Reden und Schriften nicht davon, sondern von ganz etwas anderem handeln; oder, wenn auch Taten und Worte die Pflanzung einer Religion hindern und stören; so hält der angegebene Zweck, eine göttliche Offenbarung auszubreiten, keinen Grund ihrer Handlungen in sich: so haben sie eine andere Absicht gehabt und die Verbreitung der Offenbarung nur zum eiteln Vorwand gebraucht.

#### **§ 2 Die Untersuchung**

1. Dies ist der geradeste und offenbarste Weg, eine von solchen Personen vorgegebene Offenbarung zu prüfen.
2. Es gibt nur wenige Menschen, die sich für Boten Gottes an die Menschen ausgeben, oder die dafür gehalten werden.
3. Mit diesen haben wir es unmittelbar zu tun.
4. Denn Gott spricht nicht mit jedem.
5. Wenn nun Menschen sagen, sie sind von Gott an uns gesandt, um uns seinen Rat und Willen zu offenbaren, so müßten sie auch dem Zweck ihrer Sendung durch ihre Reden, Schriften und Handlungen Genüge tun.
6. Hier ist es also nötig, unsere Vernunft oder unsere Einsicht in den Widerspruch und die Übereinstimmung der Dinge zu gebrauchen.
7. Niemand muß sich selbst ein Verbrechen daraus machen, die Handlungen von Moses, von den Propheten, von Jesus, die Bücher des Alten und des Neuen Testaments gegen diesen Zweck zu halten und zu untersuchen, ob sie damit übereinstimmen; denn die Untersuchung nimmt ihrem Wert nichts.
8. Ohne Untersuchung kann niemand zu einer Überzeugung kommen.



9. Ohne Überzeugung aber weiß einer selbst nicht, warum er etwas glaubt.

10. Und wenn einer selbst nicht weiß, warum er etwas glaubt, so ist sein Glaube ein blinder Glaube.

11. Man nehme mir aber nicht übel, wenn ich sage, daß der Glaube solcher Menschen, die nicht vor allen Dingen die Untersuchung vom Zweck der Personen des Alten und Neuen Testaments angestellt haben, bloß ein blinder Glaube sei.

12. Sie haben aus dem Katechismus gelernt, was sie von Moses und Christus, was sie von den Schriften des Alten und Neuen Testaments glauben sollten.

13. Daraus haben sie also schon festgesetzt, daß die Personen von Gott zu dem Zweck gesandt und die Bücher in der Absicht von Gott eingegeben sind, damit sie uns den Weg zur Seligkeit offenbaren sollten.

14. Wenn dieses vorausgesetzt ist und sie kommen danach zur Lesung der Bibel, so reimen sie denn alles auf eine gezwungene Weise mit dem Zweck zusammen und ziehen Dinge an den Haaren herbei, so gut oder schlecht, wie sie können.

15. Denn es steht bei ihnen einmal fest, daß diese Personen, deren Schriften und Handlungen sie lesen, solchen Endzweck gehabt haben.

16. Es kommt noch hinzu, daß sie die Bibel von Kindheit an, ehe sie Verstand hatten, aber und abermals gelesen haben.

17. Dadurch sind ihnen Handlungen und Vorstellungen, an denen sie sich sonst gewiß stoßen würden, ganz gewohnt geworden.

18. Sie lesen alles, wenn es auch an sich noch so ärgerlich und gottlos gehandelt heißen müßte, wenn es auch an sich noch so niederträchtig, ungereimt und der Religion abträglich geredet scheinen müßte, nunmehr in ihrer unempfindlichen Gewohnheit, ohne Beobachtung, Nachdenken und vernünftige Überlegung dahin.

19. Dabei meinen sie dennoch den Endzweck der selig machenden Offenbarung, die sie sich einmal in den Kopf gesetzt ha-

ben, auch in den dunkelsten Stellen zu finden, wo ihn niemand, der solchen aus dem Katechismus nicht schon angenommen hat, finden würde.

20. Wenn sie zu einigem Nachdenken kommen und sich in der Betrachtung des Zwecks, den die Werkzeuge einer göttlichen Offenbarung gehabt haben müßten, an dieser oder jener Handlung, an dieser oder jener Vorstellung und Materie stoßen, so erschrecken sie, aus der von Kindheit an eingepflichten Furcht, vor ihren eigenen Gedanken und suchen sich mit aller Absicht davon zurückzuziehen und diese als Eingebungen des Teufels, die zur ewigen Verdammnis führen, mit Gewalt aus dem Sinn zu schlagen und zu unterdrücken.

21. Ich darf mich frei auf das eigene Bewußtsein und die Erfahrung so vieler Menschen berufen, ob sich die Sache bei ihnen und bei den meisten nicht so verhalte und lasse einen jeden Vernünftigen urteilen, ob dies was anderes sei, als blindlings glauben wollen.

22. Wenn einer schon, bevor er zur Lesung eines Buches kommt, bei sich annimmt, daß der Endzweck aller Handlungen und Vorstellungen auf die seligmachende Religion gehen müsse; wenn er das, was der Religion entgegen ist, entweder aus kindlichem Unverstand und Gewohnheit nicht beobachtet oder bedenkt; oder das Nachdenken darüber bei sich zu ersticken beflissen ist; kann er dann sagen, daß er jemals den Zweck und die Absicht der Geschichte und Reden untersucht habe?

23. Was kann er mehr tun, um sich ohne Untersuchung an einer angenommenen Meinung festzuhalten?

24. Wer demnach seinen Glauben nicht bloß durch ein blindes vorgefaßtes Urteil festsetzen will, der muß ertragen können, daß die Handlungen der Erzväter, des Moses, der Propheten und selbst Christi wie anderer Personen nach eben der Regel und die Schriften des Alten und Neuen Testaments auf gleiche Weise wie andere Schriften untersucht und beurteilt werden: denn wenn sie dergleichen Untersuchungen nicht

aushalten können, so wäre es ein Zeichen, daß es schlecht um die Sache stehe.

25. Wenn nun jemandes Urteil darüber negativ ausfallen oder nach eines anderen Meinung irrig sein sollte, so mag er es immerhin für einen Irrtum halten und widerlegen, aber für ein Laster und strafbares Verbrechen kann er es nicht ansehen.

26. Es ist bei uns Menschen eine notwendige Folge einer Untersuchung, daß wir die Sache verschieden beurteilen, der eine so, der andere anders.

27. Weil nicht ein jeder gleiches Vermögen des Verstandes, gleiche Überlegung der Vernunft, einerlei Erkenntnis der vorhergehenden Wahrheiten, oder auch Freiheit von Vorurteilen und Furcht besitzt.

28. Sagen, daß die Untersuchung der Offenbarung erlaubt und nötig sei, und doch haben wollen, daß alle Menschen unserer Meinung werden; oder diejenigen, die es nicht sind, verlästern und verfolgen, das heißt nur zum Schein solches sagen.

29. Wir müssen entweder fordern, daß alle blindlings und unvernünftig glauben sollen, was wir glauben, oder auch ertragen, daß einer die Frage von der Offenbarung anders einsieht und vorstellt, als wir selbst.

30. Zumal da niemandes Irrtum oder Zweifel abgeholfen werden kann, wenn ihm nicht erlaubt ist, frei zu entdecken, wie er die Sache einsehe und was er dazu für Gründe habe.

### § 3 Die Regeln

1. In der Hoffnung, daß mir in der vernünftigen Christenheit eine solche freie Untersuchung nicht zu untersagen sei, wende ich mich zunächst den Personen des Alten Testaments und ihren Handlungen zu.

2. Später werde ich ihre Schriften gegen den Zweck halten, den die Werkzeuge einer göttlichen Offenbarung haben und zeigen mußten.

3. Die Frage ist also diese: Haben die Personen des Alten Testaments in ihren Handlungen, Reden und Schriften den Zweck gehabt, eine übernatürliche selig machende Religion zu offenbaren und fortzupflanzen?

4. Die Regel aber, an die ich mich bei dieser Untersuchung halte, ist diese: Wenn sie diesen Zweck gehabt haben, so müssen alle ihre Handlungen, Reden und Schriften mit diesem Zweck übereinstimmen.

5. Der Zweck muß den Grund und Schlüssel zur Erklärung alles dessen, was sie geredet, geschrieben oder getan haben, in sich enthalten.

6. Ihre Verrichtungen, Worte und Schriften können als Mittel zu diesem Zweck angesehen werden.

7. Sofern aber ihr Betragen und der Inhalt ihrer Bücher diesem Zweck widersprechen und hinderlich sind und sich vielmehr mit ganz anderen Absichten reimen, so läßt sich nicht glauben, daß sie von Gott zur Offenbarung einer selig machenden Religion erweckt sind.

8. Bei der Untersuchung ihrer Handlungen und Schriften selbst, will ich nichts anderes, als was in der Bibel steht, als bekannt annehmen und erst danach darüber urteilen.

9. Ich will demnach auf der einen Seite, durch Zusätze aus fremden Schriftstellern oder durch willkürliche Mutmaßungen und Erdichtungen, keinen Roman aus ihrem Leben und aus ihrer Lehre machen, sondern schlechterdings das, was von ihnen geschehen und gelehrt ist, zugrunde legen, so wie es die biblischen Schriften geben.

10. Auf der anderen Seite wird mir niemand verargen, daß ich diejenigen Stellen der Schrift, in denen ausdrücklich gesagt wird, „daß die Personen des Alten Testaments von Gott gesandt sind“, als noch zweifelhaft und ungewiß aussetze, und nur ihre Handlungen und Lehren, an und für sich nackend und bloß betrachte, um zu sehen, ob sich all dieses mit dem Vorgeben reime, daß sie von Gott, und zwar zu dem Ende gesandt sind.

11. Denn wenn ich diese Stellen nicht fürs Erste als ungewiß aussetzen dürfte, so wäre es keine Untersuchung mehr: so möchten wir nur einpacken und uns zu einem blindlings gehorsamen Glauben dessen entschließen, was uns Moses zum Exempel, und seine Nachfolger von sich, oder der Katechismus von ihnen allen sagt.

12. Üblicherweise kehrt man es um und schließt so: weil Gott sich Moses offenbart hat, weil er ihm alles zu tun geboten hat, so ist alles, was er getan hat, recht, so muß in seinen Schriften eine selig machende Erkenntnis enthalten sein.

13. Aber das heißt nichts anderes, als einen blinden Glauben von Moses göttlicher Offenbarung voraussetzen.

14. Wo eine Untersuchung der göttlichen Offenbarung stattfinden soll, da müssen wir die göttliche Offenbarung nicht zu einem Grundsatz, sondern zu einer Frage machen.

15. Folglich bleibt uns nichts anderes übrig, als die Handlungen und Lehren des Moses und anderer sogenannter Werkzeuge der Offenbarung erstens an sich, und von dem Vorgeben entblößt, zu betrachten, ob so aus ihnen diese göttliche Offenbarung hervorleuchte, oder ob ihnen dies nur als eine fremde Farbe geliehen und angestrichen sei.

16. Kein Vorgeben einer göttlichen Erscheinung oder eines Wunders kann ungöttliche Handlungen oder Lehren göttlich machen, oder in diese einen Endzweck zur selig machenden Religion hineinbringen.

17. Die Worte: „Gott hat dies gesagt oder geboten“ können weder die innere Natur der Handlungen und Dinge ändern, noch die ewigen Regeln und Gesetze umstoßen, nach denen sich die Wahrheiten und Handlungen richten sollen.

18. Sofern wir dieselben Handlungen, wenn sie in irgendeiner beliebigen Geschichte von anderen erzählt würden, für ungerecht und gottlos erklärten, und hier nichts geändert ist, als daß die Worte hinzukommen: Gott habe es geboten; so sind es bloße Worte.

19. Es ist ein leerer Ton, der ein und dieselbe Sache, die in sich ungerecht und gottlos ist, für gerecht und göttlich erklären will.

20. Sofern wir dieselben Lehren in anderen Schriften darum als ungereimt verwerfen würden, weil sie einen inneren Widerspruch enthalten, oder anderen klar erkannten Wahrheiten widersprechen, hier aber nichts geändert wird, als daß die Worte hinzukommen: „Der Herr spricht also“ so machen bloße Worte zwischen Wahrem und Falschem, zwischen Unvernunft und göttlicher Weisheit den Unterschied.

21. Wenn übrigens jemand sich auf Zeugnisse von der Göttlichkeit der Lehre und Wunder Moses und anderer Personen beziehen will, so ist wohl freilich schon offenbar, daß solche Zeugnisse ebenso wenig die innere Natur und das Wesen der Sachen ändern können, und gegen die klare Beschaffenheit der Handlungen nichts gelten konnten.

22. Wenn jedoch Geschichten mit ihren Einzelheiten anderen genauer als uns bekannt sein können, so will ich diese Zeugnisse nicht schlechterdings verwerfen.

23. Es gilt dann aber kein anderes Zeugnis als derer, die zu gleicher Zeit gelebt und die alle Handlungen mit eigenen Augen gesehen und alle Umstände beobachtet haben.

24. Denn hinterher kann eine Lehre durch allerlei Mittel Kredit gewinnen.

25. Und wenn es erst so weit gekommen ist, so beten alle Nachkommen ihren Vorfahren nach, so wie es bei den Türken geht.

26. Eine Menge solcher Leute kann uns, auch wenn ihre Anzahl noch so groß ist, kein festes Zeugnis gewähren.

27. Noch weniger kann ihr Zeugnis gegen die Beschaffenheit der Sache selbst geltend gemacht werden.

#### § 4 Die Erzväter

1. Vor Moses läßt sich wohl aus der Geschichte der Erzväter kaum erkennen,

daß irgendeiner unter ihnen den Endzweck gehabt hätte, eine offenbarte selig machende Religion zu pflanzen.

2. Keiner unter ihnen hegt eine Lehre, die über die Schranken der Religion geht.

3. Keiner scheint einmal von der Unsterblichkeit der Seelen und der zu hoffenden Seligkeit etwas zu wissen.

4. Keiner bekümmert sich darum, wenn er auch Gelegenheit dazu hat, anderen Menschen Begriffe von Gott und göttlichen Dingen beizubringen: ein jeder sitzt auf seinem Acker und betreibt Viehzucht oder Kornbau.

5. Wenn er von einem Ort zum anderen zieht, so geschieht es aus Not vor Hunger, um einen besseren Wohnplatz zu finden, damit das Einkommen reichlicher werde.

6. Und um dieses zu erwerben, werden oft allerlei unerlaubte Mittel ins Werk gesetzt und überhaupt vieles begangen, das den Pflichten des natürlichen Gesetzes und der Ehrbarkeit ganz entgegen ist und Männern, die von Gott erweckt und getrieben sind, gar nicht ähnlich sieht.

### § 5 Noah und Ham

1. Noah wird 500 Jahre alt und man liest nichts, was er in all der Zeit getan habe, außer daß er 3 Söhne gezeugt hat.<sup>2</sup>

2. Als die Menschen boshaft wurden und Gott ihnen 120 Jahre Frist zur Besserung gab,<sup>3</sup> finden wir noch nicht, daß Gott sich Noah offenbart oder daß er ihm befohlen habe, anderen Buße zu predigen; sondern als die Fristzeit vorbei war, beschließt Gott, alle Menschen durch die Sintflut zu vertilgen; nur Noah findet Gnade vor dem Herrn, und erst dann bekommt er von Gott eine Offenbarung und den Befehl.

3. Wozu?

4. Nicht zu predigen und als ein Apostel die Welt zu durchwandern, sondern einen Kasten zu bauen.<sup>4</sup>

5. Und er baut ihn.<sup>5</sup>

6. Er geht hinein, er geht hinaus.

7. Pflanzte er denn nun eine bessere Welt durch Lehre und Exempel?

8. Nein! er wird ein Ackersmann, wie er auch vor der Wasserflut gewesen sein mochte und pflanzt Weinberge.

9. Er besäuft sich mit Wein und liegt mit aufgedeckter Scham in seiner Hütte<sup>6</sup>.

10. Ham sieht ihn so liegen und kündigt es seinen Brüdern an.

11. Aber dafür, daß Ham seine Scham gesehen hatte, verflucht er nicht Ham, sondern Hams Sohn, Canaan und seine Nachkommen, daß sie Knechte ihrer Brüder sein sollten.

12. In 1. Mose 9, 22 ff. heißt es, Noah habe erfahren, was ihm Ham getan hatte.

13. Was hatte er denn getan?

14. Vorher steht nichts, als daß er seine Blöße oder Scham gesehen hatte.

15. Soll die Redensart nichts weiter bedeuten, so konnte Ham nichts dafür, daß sein Vater in solcher ungeziemenden Stellung ihm in die Augen fiel, als er von ungefähr in die Hütte kam.

16. Und so war gar keine Ursache, dieses Sehen mit einem Fluch zu belegen.

17. Soll die Redensart aber, wie wohl sonst, etwas anderes, eine schändliche Handlung anzeigen, die er mit ihm vorgenommen hat, warum verflucht er denn nicht den Schandbuben selbst und nur ihn?

18. Warum verflucht er dessen Sohn,<sup>7</sup> der hierin unschuldig war?

19. Warum verflucht er dessen Nachkommen, die die Missetat ihres Erzvaters ja nicht tragen konnten?

20. Man kann gar nicht sehen, wie hier Canaan mit ins Spiel gebracht wird, als etwa nur zum Vorwand, der die Ausrottung der Cananiter rechtfertigen sollte.

---

<sup>4</sup> 1. Mose 6, 14 f.

<sup>5</sup> 1. Mose 6, 22

<sup>6</sup> 1. Mose 9, 20, 21

<sup>7</sup> 1. Mose 9, 25

---

<sup>2</sup> 1. Mose 5, 32; 6, 10

<sup>3</sup> 1. Mose 6, 3

21. Seht hier den Prediger der Gerechtigkeit,<sup>8</sup> der seinen Kindern böses Exempel gibt, seine Kinder und Enkel verflucht und den Fluch doch nicht auf den, der etwa gesündigt haben möchte, sondern auf dessen Sohn und Nachkommen legt, die doch nicht die geringste Schuld traf.

### § 6 Abraham und Sarah

1. Abraham nimmt seines Vaters leibliche Tochter zur Ehe: auch sie ist wahrhaftig meine Schwester, nämlich meines Vaters Tochter, aber nicht meiner Mutter Tochter, und ist mein Weib geworden.<sup>9</sup>

2. Später wird dies den Cananitern zum Verbrechen gedeutet, weshalb sie aus dem Lande ausgerottet werden sollten: „Du sollst die Scham deiner Schwester, die deines Vaters Tochter, aber nicht deiner Mutter Tochter ist, im Hause und draußen nicht aufdecken.“<sup>10</sup>

3. „Denn alle diese Greuel haben die Leute dieses Landes getan, die vor euch waren, wodurch das Land verunreinigt worden ist.“<sup>11</sup>

4. Abermals ein Beweis, daß die nahen Heiraten keine rechtmäßige Ursache, sondern nur ein Vorwand waren, die Cananiter zu vertreiben, weil der Vater Abraham eben eine solche Ehe geschlossen hatte und Moses und Aaron aus einer solchen Ehe entsprossen waren.

5. Dennoch bekommt er die Verheißung, daß Gott ihm das Land Canaan geben wolle, das die Cananiter längst vor ihm in Besitz hatten.

6. Es waren aber zur selben Zeit die Cananiter im Lande, deshalb erschien der Herr dem Abraham und sprach, deinem Samen will ich das Land geben.<sup>12</sup>

7. Ich kann mir dies nicht zusammenreimen.

---

<sup>8</sup> 2.Petr 2,5

<sup>9</sup> 1.Mose 11,29; 20,12

<sup>10</sup> 3.Mose 18,9

<sup>11</sup> 3.Mose 18,27

<sup>12</sup> 1.Mose 12, 6,7.

8. Wegen einer Teuerung zieht Abraham weiter nach Ägypten.

9. Damit es ihm da gut gehen möge, verhehlt er, daß die schöne Sarah seine Frau ist und gibt sie für seine Schwester aus.

10. Er duldet, daß der Pharao sie sich als Nebenfrau in sein Haus holen läßt.

11. Er ist zufrieden, daß der König ihm Gutes tut, um der Frau willen, und daß er Schafe und Rinder, Knechte und Mägde, Esel und Kamele dadurch erwirbt, nebst Silber und Gold.<sup>13</sup>

12. Eben dieses Gewerbe betreibt er mit seinem Betrug auch bei dem König Abimelech in Gerar.

13. Abraham gibt vor, er habe sich vorgestellt, es gebe keine Gottesfurcht an diesem Ort, und man werde ihn wegen seiner Frau umbringen.

14. Er ist aber nicht bemüht, die Leute zur Gottesfurcht zu führen.

15. Damit es ihm dort als Fremdling gutgehe, muß sich Sarah abermals für seine Schwester ausgeben und er weigert sich nicht, Abimelech diese als eine Unverheiratete verabfolgen zu lassen, als dieser darum schickt.

16. Als er seine Frau vom König wiederbekommt, nimmt er Schafe, Rinder, Knechte und Mägde, nebst 1000 Silberlingen und der Freiheit, im Lande zu bleiben, eilig zum Geschenk und zur Vergütung an.<sup>14</sup>

17. Abraham hatte in der Tat lange Geduld, seine Frau zu entbehren und sie dem Pharao und Abimelech zu gönnen, denn es währte in Ägypten so lange, daß man unterdessen wahrnehmen konnte, daß alle Frauen am Hofe unfruchtbar wären.

18. Dies läßt sich gewiß nicht in etlichen Monaten sagen, sondern erfordert eine geraume Zeit, vermutlich die eines Jahres.

19. Ein Wunder, daß zwei Könige die eine Frauensperson aus Liebesbrunst, um ihrer Schönheit willen zu sich holen lassen,

---

<sup>13</sup> 1.Mose 12,10-20; 13,2

<sup>14</sup> 1.Mose 20

in der Absicht, sie als Nebenfrau zu gebrauchen, und sie ein Jahr durch im Hause haben, diese dennoch beide in so langer Zeit nicht berühren!

20. Ein Wunder, daß sie Abraham Gutes um der Sarah willen tun, ohne eine Gefälligkeit von ihr zu genießen!

21. Ein Wunder, daß sie zuletzt den entdeckten Betrug der Sarah, ohne den geringsten Genuß ihrer Liebe gehabt zu haben, mit reichen Geschenken belohnen.

22. Vielleicht dürfte bei manchem mehr als Abrahams Glauben dazu gehören, diese verdächtige Aufführung von beiden Seiten so ungescholten anzusehen.

23. Mancher dürfte vielleicht denken, daß der pilgernde Abraham seine Frau wesentlich als Nebenfrau dem Pharao und dem König ausgeliehen hat, um sich eine sichere Wohnung nebst Reichtum in der Fremde zu erwerben.

24. Vielleicht, wird mancher sagen, hat die Sarah durchaus Kinder haben und die Erbschaft dem Sohn ihrer Magd nicht gönnen wollen.

25. Da es ihr nun mit Abraham, auch nach seiner Beschneidung und der abgelegten Probe mit der Hagar, dennoch nicht gelang, von ihm schwanger zu werden; wer weiß, ob sie es nicht mit gutem Willen des Mannes mit anderen, jedoch vornehmen Männern hat versuchen wollen?

26. Hatte sie doch ihrem Manne die Hagar als Nebenfrau zugestanden.

27. Warum sollte Abraham ihr nicht wieder den Gefallen erweisen, daß sie eine Zeitlang zu ihres Mannes Vorteil eine königliche Nebenfrau würde?

28. Wenigstens befindet sich die unberührte Sarah gleich darauf, als sie von Abimelech weg ist, schwanger und gebiert bald darauf.<sup>15</sup>

29. Und da ist wohl zu merken, daß sie nach der Verheißung zu rechnen, in der Zeit schwanger geworden sein muß, als sie Abrahams Schwester und nicht seine Frau war.

---

<sup>15</sup> 1.Mose 21, 1, 2.

30. Denn als Abraham 99 Jahre alt war, da wurde ihm zuerst in einer Erscheinung,<sup>16</sup> später von drei Männern, ein Sohn binnen Jahresfrist verheißen.<sup>17</sup>

31. Gleich darauf zieht Abraham nach Gerar und Sarah muß seine Schwester sein. Abimelech läßt sie alsbald zu sich holen und nimmt sie zur Nebenfrau.<sup>18</sup>

32. Sie bleibt bei ihm solange, daß man in der Zeit wahrnehmen konnte, daß alle Mütter des Hauses Abimelech, nämlich seine eigene Frau und alle Mägde verschlossen und unfruchtbar wären, d.h. nicht schwanger werden wollten.<sup>19</sup>

33. Als Abraham darauf wieder von Gerar fortzieht, befindet sich seine Schwester schwanger und gebiert einen Sohn um die besagte Zeit, als Abraham jetzt 100 Jahr alt war.<sup>20</sup>

34. Weil nun Sarah in der meisten Zeit zwischen Abrahams 99. und 100. Jahr seine Schwester sein mußte und nicht seine Frau, sondern solange die Nebenfrau des Abimelech war, daß man die Unfruchtbarkeit aller seiner übrigen Frauen und Nebenfrauen daran erkennen konnte, so ist offenbar genug, daß Sarah in der Zeit schwanger geworden ist, als sie Abimelechs Nebenfrau war.

35. Nun gibt es wohl sonst keinen Menschen auf der ganzen Welt, der bei solcher Aufführung den Glauben an die Keuschheit behalten würde.

36. Selbst wenn man von der Tätigkeit des einzigartigen Abraham und seiner Sarah wider alle Umstände das beste glauben will: so läßt sich doch dieses mit Gewißheit daraus sehen, daß solches Verhalten durchaus nicht dem prophetischen Zweck einer Offenbarung diene, sondern den zeitlichen Eigennutz zum Ziel hatte.

37. Abraham und Sarah haben zu einem wirklichen Ehebruch wesentlich alle Gelegenheit gegeben.

---

<sup>16</sup> 1.Mose 17,1, 17

<sup>17</sup> 1.Mose 18, 10,14

<sup>18</sup> 1.Mose 20,2

<sup>19</sup> 1.Mose 20,17, 18

<sup>20</sup> 1.Mose 21,2, 5.

38. Sie haben auch mit Absicht Worte gebraucht, aus denen andere schließen sollten, daß sie nicht miteinander verheiratet wären.

39. Sie haben daher, zum Schaden anderer, nicht die Wahrheit gesagt, sondern eine offenbare Lüge begangen.

40. Indem Abraham seine Sarah als unverheiratet dem König als Nebenfrau überläßt und Sarah sich dazu hergibt, haben sie die böse Tat, die aus der Lüge entstehen konnte, mit ihren Betragen nicht nur nicht verhindert, sondern auf alle Weise gefördert.

41. Dies sind alles Dinge, die der Religion eher hinderlich und anstößig als förderlich sind.

### § 7 Abraham und Isaac

1. So ist es auch ein schlechtes Beispiel, daß dieser Vater aller Gläubigen seine Magd zur Konkubine nimmt.<sup>21</sup>

2. Was konnten die Israeliten besseres denken und tun, als diesem Beispiel zu folgen?

3. Die Unordnung und Vielweiberei unter den Israeliten ist daher nach dem Beispiel ihrer Stammväter entstanden.

4. Wie ist aber auch das zu entschuldigen, daß Abraham seine Nebenfrau und sein Kind aus dem Haus jagt, sie zu Fuß wandern läßt und ihnen auf dem Weg in die Wüste nichts als Wasser und Brot, und das noch in so geringem Maße mitgibt, daß sie beide fast darüber umgekommen wären.<sup>22</sup>

5. Konnte er ihnen denn von seinen vielen Eseln und Kamelen, die ihm der Sarah wegen geschenkt worden waren, nicht auch der Hagar und seinem Kind, ein paar zum Reiten hergeben?

6. Konnte er von seinen vielen Knechten und Mädchen nicht etliche zur Begleitung mit ausreiten lassen?

7. Konnte er von seinen vielen Schafen und Rindern nicht etliche zur Zehrung we-

nigstens bis nach Ägypten, auf Wagen und Kamele laden?

8. Wenn ein anderer so mit seiner Frau und seinem Kind verführe (sollte es auch nur ein Bastard sein), so würde man sagen, daß er gegen alle Menschlichkeit handelt.

9. Unterdessen überredet sich Abraham, daß Gott es so befohlen habe, und wir überreden uns von Jugend auf beim Lesen, daß es göttlich getan sei, ohne das geringste Nachdenken zu haben, wie lieblos und grausam es gehandelt sei!

10. Was aber wider Gottes eigenes unwandelbares Gesetz, und wider die Ordnung der Natur läuft, das kann Gott nicht befehlen.

11. Gegen die unauflösliche Verbindung dieser Pflichten ist alles Vorgeben von einem göttlichen Befehl für einen Traum und Einbildung zu halten.

12. Es gilt also die Einbildung eines göttlichen Befehls bei Abraham so viel, daß er keine Bedenken trägt, die Pflichten des Naturgesetzes und der väterlichen, ja Menschenliebe zu übertreten.

13. Was Wunder, daß eine gleiche Einbildung ihn beabsichtigen läßt, seinen anderen Sohn von der Sarah zu schlachten und zu opfern, so als ob Gott dadurch ein Dienst geschehen könnte.<sup>23</sup>

14. Gott braucht für sich als Herzenskundiger niemanden auf die Probe zu stellen.

15. Noch viel weniger kann er nach seiner Weisheit und Heiligkeit eine Probe des menschlichen Gehorsams an der Übertretung seiner Gebote, d. h. am Ungehorsam, nehmen wollen, noch dem Frommen zu einem Merkmal ihrer Frömmigkeit vorschreiben, daß sie in Sünden willigen sollen, die für Gott ein Greuel sind.

16. Wie?

17. Wenn Abraham sich hätte träumen lassen, daß Gott ihm befohlen habe, Kinderschänderei mit seinem eigenen Sohn zu treiben, oder sich mit dem Vieh zu vermischen, was meint man, hätte er daran An-

<sup>21</sup> 1.Mose 16

<sup>22</sup> 1.Mose 21, 9, 10, 14

<sup>23</sup> 1.Mose 22,2



stoß nehmen und an seiner vermeinten Offenbarung zweifeln sollen?

18. Oder hätte er blindlings seinen Eingebungen folgen müssen?

19. Wer kann die Garstigkeit solcher Taten mit einem göttlichen Befehl zusammen reimen?

20. Ich halte aber diese, obgleich sehr häßlichen Taten, für nicht so häßlich und schändlich wie die Absicht, sein eigenes Kind umbringen und darin einen Gottesdienst suchen zu wollen.

21. Denn dadurch wird das stärkste Band der Liebe, das zwischen Menschen sein kann, zerrissen.

22. Hierdurch wird das Gemüt verhärtet, alle Bosheiten und Grausamkeiten gegen fremde Menschen noch viel kaltsinniger zu unternehmen, zumal wenn die Einbildung eines gottgefälligen Dienstes dazu kommt.

23. Hierdurch wird die Religion, die den stärksten Trieb zur gereinigten Tugend und insbesondere zur Liebe geben sollte, zu einem Beweggrund der grauslichsten Laster gemacht und dem menschlichen Geschlecht ein schlimmes Beispiel zur Nachahmung gegeben, wie vermutlich durch Abrahams Beispiel in dem nachfolgenden Molochsdiens und Menschenopfer so vieler Völker wirklich geschehen sein mag.

24. Es ist demnach ebenso unmöglich, daß Gott dem Abraham befohlen hat, seinen Sohn zu schlachten, wie es unmöglich ist, daß er jemand eine Knabenschändung oder viehische Unzucht anbefehlen sollte.

25. Es läßt sich in dieser Tat Abrahams so wenig, wie in allem obigen etwas finden, das der wahren Religion zuträglich wäre oder auf deren Ausbreitung abgezielt hätte.

26. Alles war vielmehr der natürlichen als auch der offenbarten Religion höchst nachteilig und hinderlich.

## § 8 Abrahams Gerechtigkeit

1. Das Einzige, was in der Schrift gepriesen und ihm zur Gerechtigkeit gerechnet wird, ist Abrahams Glaube, so daß er daher Vater aller Gläubigen genannt wird.

2. Wenn wir ihm einen Glauben zustehen, so wird sich doch kein Mensch, der den Verstand gebraucht, durch den Klang dieses Wortes so blenden lassen, daß er ihm deswegen eine Erkenntnis und Überzeugung von einem Lehrgebäude einer offenbarten Religion beilegen wird, dergleichen wir heute Glauben nennen.

3. Sondern aller Glaube, der aus der Erzählung von Abraham herauszubringen ist, besteht darin, daß er gewisse leibliche Verheißungen geglaubt hat.

4. Gott befahl ihm, aus seinem Vaterland und von seiner Verwandtschaft zu gehen mit dem Versprechen, er wolle ihn segnen und zum großen Volk machen und ihm einen großen Namen und Ruhm zuwege bringen.

5. Dem gehorchte Abraham.<sup>24</sup>

6. Gott verheißt ihm in einer Erscheinung, seine leiblichen Erben und deren Nachkommen wie Sterne am Himmel zu mehren.

7. Abraham glaubte das und es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.<sup>25</sup>

8. Darin ist nun nicht die geringste Spur von einem Glauben an ein Lehrgebäude einer offenbarten Religion oder an einige Glaubenssätze.

9. Es ist lediglich ein Glaube daran, daß die Erscheinungen oder Visionen, in denen Gott mit Abraham redet, wirklich von Gott kommen.

10. Denn es setzt voraus, daß Gott wahrhaftig ist und tun könne und auch wolle, was er verheißt.

11. Daraus folgt denn, daß die Verheißung Gottes, daß er ihm einen Sohn geben und dessen Nachkommen sehr mehren wolle, dem Abraham glaubhaft sein mußte.

---

<sup>24</sup> 1.Mose 12,1-4; Hebr. 11

<sup>25</sup> 1.Mose 16,11; Hebr. 11,11 ff.

12. Was er glaubt, ist weder ein Punkt der Religion noch ist sein Glaube eine besondere Gerechtigkeit, Tugend oder Verdienst.

13. Denn wenn er zweifelsfreie Überzeugung hat, daß es Gott ist, der mit ihm spricht, so müßte er ein Vieh gewesen sein, wenn er an der Erfüllung hätte zweifeln wollen.

14. Es gibt wohl keinen Menschen auf der Welt, keinen Heiden, der nicht einen gleichen Glauben bewiesen hätte, wenn denn der Grundsatz bei ihm so gewiß wäre, daß es Gott sei, der mit ihm spreche und alles nicht nur eine bloße Einbildung oder ein natürlicher Traum sei.

15. Aber wenn wir das sonstige Verhalten Abrahams betrachten, so scheint es auch mit seinem Glauben an Gott in diesen natürlichen Dingen nicht so richtig zu sein.

16. Es wird vielmehr deutlich, daß dieser Vater aller Gläubigen doch ein großer Ungläubiger gewesen ist.

17. Bei den o. g. Verheißungen zeigte er sich sehr ungläubig.

18. Nach der Verheißung des Landes spricht er zu Gott mit Verlangen nach besserer Gewißheit: „Herr, woran soll ich es merken, daß ich es erblich besitzen werde?“

19. Bei der Verheißung des Isaac von der Sarah sagt er in zweifelnder Verwunderung: „Sollte einem 100jährigen ein Kind geboren werden, und sollte Sarah, eine 90jährige, gebären?“

20. Ach, daß Ismael nur leben möchte vor dir!

21. Und als sie wegen ihres Lachens zur Rede gestellt wird, leugnet sie es und spricht: „ich habe nicht gelacht!“

22. Dennoch hat die Nachwelt Abraham zum Glaubensvater und Sarah zur Glaubensmutter gemacht.

23. Durch den Glauben empfing auch Sarah die Kraft, daß sie schwanger wurde und gebar über die Zeit ihres Alters.

24. Sehr ungläubig führt sich Abraham auch bei anderen Begebenheiten auf, die wir schon berührt haben.

25. Denn als eine Teuerung ins Land kam und er nach Ägypten zog, da setzte er Glauben und Vertrauen nicht auf Gottes Führung, Hilfe und Beistand, sondern auf seine und seiner Frauen Lügen.

26. Er willigte in die Schandtät ein, daß seine Frau Konkubine des Königs wurde, damit es ihm desto besser ginge, um seiner Frau willen.<sup>26</sup>

27. Ebenso machte er es im Lande der Philister.

28. Da dachte er, es sei keine Gottesfurcht im Lande, sie möchten ihn erwürgen um seiner Frau willen und wußte abermals keinen anderen Rat in seiner unzeitigen Furcht, als seine Frau dem König preiszugeben.

29. Hätte er das geringste Vertrauen zu Gott gehabt, so würde er nicht den Weg der Wahrheit und der Tugend verlassen haben, um seinen leiblichen Unterhalt zu erlangen und um eingebildete Lebensgefahr abzuwenden.

30. Er hätte nicht Lügen und schändliches Gewerbe zu Hilfe und zum Beistand gerufen haben.

31. Fast möchte man sagen, er habe mehr Glauben und Vertrauen zu Sarah und ihrer Keuschheit gehabt, als zu Gott.

32. Weil er Gott nicht zutraut, daß er ihn vor derartigen Versuchungen schützen werde, wenn er ehrlich handelte, seiner Frau aber zutraut, daß sie sich ehrlich halten werde und könne, wenngleich sie sich in solche Versuchungen mutwillig stürzte?

## § 9 Abraham und Hagar

1. Gewiß war Abraham ein Mann, der großen Glauben an seine Frau bezeugt.

2. Sie ist zweimal hintereinander, fast ein Jahr lang Nebenfrau zweier Könige und er nimmt sie als unberührte Jungfrau zurück, wie er sie ausgegeben hatte.

3. Sie befindet sich schwanger, sobald sie vom letzten König weg ist.

---

<sup>26</sup> 1.Mose 12,13

4. Er erkennt das Kind für seines, nimmt es als Kind der Verheißung an und läßt diesem die ganze Erbschaft.
5. Überhaupt mochte Sarah viel zu sagen haben und Abraham ein guter Mann sein.
6. Sarah sah, daß sie von Abraham keine Kinder bekam, wonach sie sich doch so sehr sehnte.
7. Sie wollte also wissen, wer von beiden Schuld wäre.
8. Sie sprach zu ihrem Mann: „er sollte sich zu der Magd legen“, und Abraham gehorchte ihr und legte sich zu der Magd.
9. Als die Magd schwanger wird, verdrießt es die Frau und sie verklagt sie bei ihrem Mann.
10. Abraham gibt ihr freie Gewalt über seine Beischläferin: siehe, es ist deine Magd, spricht er, sie ist unter deiner Gewalt, tue mit ihr, wie es dir gefällt.<sup>27</sup>
11. Darauf macht sich die eifersüchtige Sarah über ihre Magd her, und prügelt sie zum Haus hinaus.
12. Abraham läßt es geschehen.
13. Hagar demütigt sich endlich unter Sarah und wird wieder in Gnade aufgenommen.
14. Darauf nimmt auch Abraham sie ebenso willig auf, wie er sie von sich gelassen hatte, weil nunmehr seine Frau es wieder vertragen konnte.
15. Sarah erkennt erst jetzt, daß an ihrem Mann die Schuld der Unfruchtbarkeit nicht liege.
16. Nun würde man nach der Art, wie man andere Geschichten beurteilt, denken, die Sarah hätte es nun auch einmal mit anderen versuchen wollen und Abraham hätte als guter Mann dazu Ja gesagt, daß sie auf ein Jahr die Nebenfrau zweier Könige werden möchte.
17. Aber wir wollen so weit nicht gehen; wenigstens ist es gewiß, daß Abraham den Isaac als seinen Sohn anerkannte.
18. Unterdessen ist Sarah mit der Begegnung des Ismael mit ihrem Isaac nicht

zufrieden, und verlangt von Abraham, er sollte die Magd mit ihrem Sohn gänzlich verstoßen, daß er nicht zusammen mit ihrem Isaac erben möge.

19. Dem Abraham scheint es wohl hart zu sein, aber er bekommt von Gott oder vermutlich durch einen Propheten Befehl: „alles was Sarah dir gesagt hat, dem gehorche“.

20. Und siehe, Abraham gehorcht dermaßen, daß er sie von sich läßt, ohne daß er das Herz hat, ihnen das Geringste mitzugeben.

21. Als er nach Sarahs Tod noch eine Frau nimmt, da hat der Befehl der Sarah, daß Isaac der Alleinerbe sein solle, noch so viel Eindruck bei ihm, daß er die Ketura nur als Nebenfrau nimmt und ihre Kinder mit geringen Geschenken abspeist.

22. Alles durch Sarah erworbene Vermögen überläßt er dagegen Isaac.

23. Ein guter Mann!

24. Ein gläubiger Vater!

## § 10 Ein schändliches Gewerbe

1. Bei alledem kümmert sich Abraham nicht im Geringsten darum, seinen eigenen Kindern eine Religion einzupflanzen.

2. Er jagt die Kinder seiner Nebenfrauen in so jungen Jahren von sich, als sie noch zu keiner Religion fähig waren.

3. Einzig die Beschneidung ist es, die an ihrem Fleisch haftet.

4. Die mag ihnen vielleicht zu vielem Kinderzeugen natürlicherweise förderlich sein, und das Hindernis, das von einer gar zu großen Vorhaut in diesen Ländern zu entstehen pflegt, wegnehmen.

5. Sie kann aber dem Gemüt die Unwissenheit und Irrtümer in der Religion nicht nehmen, noch eine Erkenntnis und Frömmigkeit gewähren.

6. Da sich Abraham nun bei seinen eigenen Kindern um die Religion nicht kümmert, wie darf man sich da wundern, daß er das noch viel weniger in Ägypten, Philistää und Canaan getan hat.

---

<sup>27</sup> 1.Mose 16,6

7. Er hat da keineswegs andere in göttlichen Dingen unterrichtet, widerlegt, ermahnt und gewarnt.
8. Er ist nur besorgt, daß es ihm wohl ginge, um seiner Frau willen.
9. Es ist nicht eine Spur in Abrahams ganzer Geschichte vorhanden, daß er die Pflanzung und Ausbreitung der Religion zum Zweck gehabt habe.
10. Vieles ist dagegen in seinem Leben, was der wahren Religion Anstoß und Hindernis gibt.
11. Vieles zeigt, daß seine vornehmste Absicht gewesen sei, als Pilger hier und dort, unter Umständen auch mit Beihilfe eines schändlichen Gewerbes, einen guten Wohnsitz und Reichtümer zu erlangen.

### § 11 Lot

1. Wir wollen weiter gehen und den Wandel der übrigen Glaubenshelden betrachten.
2. Abrahams Vetter Lot hatte nicht Platz genug für sein Vieh neben Abraham.
3. Um nun diesen zu erhalten, zieht er in eine Stadt, in der die schändlichsten Sünden öffentlich und ohne Scheu getrieben wurden.
4. Wenn ihn ein göttlicher Geist getrieben hätte, so würde er um bloßer leiblicher Nahrung willen in einem Sodom nicht wohnhaft geworden sein oder er hätte die Gelegenheit genutzt, den verruchten Menschen eine bessere Religion und Sittenlehre beizubringen.
5. Aber Lot wohnt um seines Bauches willen in dieser Mördergrube und schweigt.
6. Er zeugt da Kinder, er verlobt sich mit Sodomiten; daß viehische Leben muß ihm wohl so abscheulich nicht mehr vorgekommen sein.
7. Er nötigt drei fremde Gäste in sein Haus, die er hätte warnen müssen, vor diesen Bestien weit zu fliehen.
8. Er setzt dadurch seine Kinder und die Gäste der größten Gefahr aus.

9. Um seine Gäste vor den Schandbuben zu retten, will er seine beiden Töchter als öffentliche Straßenhuren dem gemeinen Mann preisgeben.<sup>28</sup>

10. Sie waren wohl auch nichts Besseres wert, denn als sie verschmäht wurden und mit dem Vater allein nach Zoar geflohen waren, konnten sie ihre Geilheit so wenig bändigen, daß sie auch ihren eigenen Vater, jedoch nach dem Range ihres Alters, durch Völlerei zur Blutschande reizen.<sup>29</sup>

11. Und Lot ist so wenig nüchtern und keusch, daß er sich zwei Abende nacheinander von seinen Töchtern zur Trunkenheit bringen läßt und sie beide beschläft.

12. Nicht, daß er sich gar nicht seiner Handlungen bewußt gewesen wäre (denn in einem solchen Zustand wäre er auch zu der wollüstigen Handlung nicht fähig gewesen), sondern nur, daß er die Beischläferin eben nicht als seine Tochter erkannte.

13. Woraus denn folgt, daß er sie in seiner Benebelung des Verstandes etwa für Leibeigene oder Mädchen gehalten hat, mit denen ein derartig ungebundener Beischlaf ganz erlaubt sei.

14. Sind denn das Leute, die wert waren, daß die Götter ihretwegen vom Himmel kamen und sie bei der Hand und mit Gewalt aus dem Pfuhl des Verderbens herauszögen?

15. Ist dies der wegen seiner Frömmigkeit in der Schrift so gelobte Lot?

16. Und kann man aus dessen Betragen ein Beispiel, eine Lehre oder Absicht für die Religion und Offenbarung erzwingen?

### § 12 Isaac

1. Isaac lebte 40 Jahre in der Stille in der Hütte bei seinem Vater: da mußte ihm der Knecht eine Frau holen, nämlich die Rebecca, Bethuels Tochter.<sup>30</sup>

2. Und so brachte er noch 20 Jahre zu, bis er Esau und Jacob zeugte.

<sup>28</sup> 1.Mose 19,1-8

<sup>29</sup> 1.Mose 19,30

<sup>30</sup> 1.Mose 24,67

3. In diesen 60 Jahren hatte er denn gewiß keinen Propheten oder Lehrer abgeben können, da er sich nicht weiter in der Welt, als seine Hütte und seine Äcker reichten, umgesehen hat.

4. Danach, als eine Teuerung kam, begab er sich zu Abimelech, dem Philisterkönig zu Gerar, und spielte dort die gleiche Rolle mit seiner Frau, wie Abraham es getan hatte.

5. Er gab sie für seine Schwester aus, weil sie schön war, gleich als ob er darüber in Lebensgefahr kommen würde, wenn sie seine Frau wäre.

6. Folglich stellte er, so viel an ihm war, seine Frau als eine ledige Person, dem, der Lust dazu hatte, zur Willkür, nur damit er sicher in dem Lande wohnen möchte, so daß auch Abimelech ihm dies vorwirft:

7. „Es wäre leicht geschehen, spricht er, daß sich jemand vom Volk zu deiner Frau gelegt hätte und du hättest eine Schuld auf uns gebracht.“<sup>31</sup>

8. Isaac mußte wohl wissen, daß sich sein Vater an demselben Hof aus solcher Verleugnung seines Fleisches sehr wohl befunden hatte, nachdem seine Mutter auf solche Art als königliche Konkubine geholt worden war.

9. Der Reichtum, den Isaac selbst besaß, stammte noch großen Teils von den königlichen Schenkungen her; das Gewerbe mochte also dem Isaac gefallen.

10. Er ging dem König mit seiner Rebecca trefflich vor Augen und quartierte sich gerade gegenüber, so daß der König sie aus dem Fenster sehen konnte.

11. Aber ich weiß nicht, ob Isaac den König absichtlich durch einen gar zu freien Umgang mit dieser seiner Schwester zur Liebe reizen wollte, oder ob es ein Versehen war, als er den König aus dem Fenster zum Augenzeugen seines ehelichen Scherzes mit der Rebecca werden ließ.

12. Genug, der König hatte keine Lust dazu, er schalt den Betrug des Isaac und

verbot allen, sich mit der Rebecca abzugeben.

13. Der gute Isaac wurde also auch nicht so beschenkt wie sein Vater, dessen Sarah vom König als Nebenfrau geholt worden war.

14. Er mußte sich damit begnügen, daß er in dem Land säen und ernten durfte und es währte nicht lange, da befahl ihm Abimelech gar, das Weite zu suchen.

15. Man verstopfte ihm alle Brunnen, die sein Vater gegraben hatte, und er zog wieder gen Bersaba.

16. Wer kann nun wohl sagen, daß Isaac, als er nach Gerar zog, irgendeinen Zweck auf die Religion gehabt hat?

17. Oder, wer wird nicht gestehen müssen, daß seine Aufführung mit seiner Frau sehr anstößig, ärgerlich und der Religion vielmehr hinderlich gewesen ist?

18. Im Hause machte Isaac, als er Kinder hatte, unter diesen einen unvernünftigen Unterschied; den Esau liebte er, denn er aß gern von seinem Wild, das er erlegt hatte, Rebecca dagegen zog Jacob vor.<sup>32</sup>

19. Dies gab endlich Anstoß zu vielen Betrügereien und zu großer Verbitterung unter den Söhnen.

20. Isaac wollte sich noch vor seinem Ende mit Esaus Wildbret laben und ihm dabei einen vorzüglichen Segen erteilen; er tat es auch seiner Meinung nach, und setzte ihn zum Herren über seine Brüder, so daß ihm seine Mutterkinder zu Füßen fallen sollten.

21. Aber es war bloß ein verkappter Esau, dem er den Segen zuteil werden ließ.

22. Der wahre Esau kam zu spät und preßte durch sein Weinen auch dem Alten Tränen aus den Augen, so daß er selbst nicht mehr wußte, was er ihm wünschen sollte.

23. Dies ist das Vornehmste von Isaacs Lebenslauf.

24. Ich erblicke darin schändliche Gewinnsucht, unvernünftige Liebe und einfältige Schwachheit, aber keinen Mann, der

---

<sup>31</sup> 1.Mose 26,9

---

<sup>32</sup> 1.Mose 27

von Gott zur Ausbreitung einer selig machenden Religion ausgerüstet ist.

### § 13 Esau und Jacob

1. Jacob war vollends aus Lügen und Betrug zusammengesetzt.
2. Für ein wenig Essen, mit dem er seinen matten Bruder ohne die geringste Belohnung nach seiner Schuldigkeit freiwillig hätte erquicken sollen, bedingt er sich eine ungeheure Bezahlung, das Recht der Erstgeburt, aus.
3. Dies läßt er sich dazu noch mit einem Eid bekräftigen, damit es unwiderruflich wäre.<sup>33</sup>
4. Er hintergeht seinen blinden Vater durch Verstellung und Lügen und mißbraucht zu solcher Lüge den Namen Gottes.
5. Beträgt also seinen älteren Bruder um den Segen, der ihm zugedacht war.
6. Er macht später mit Gott in seinem Gelübde einen knechtischen Vergleich, unter welchen Bedingungen er ihm dienen wolle.
7. „Wenn Gott mit mir sein wird und mich behütet auf diesem Wege, den ich reise und mir Brot geben, zu essen, und Kleider anzutun, so soll dieser Stein ein Gotteshaus werden und alles, was du mir geben wirst, dessen will dir immerdar den Zehnten geben.“<sup>34</sup>
8. Kann wohl etwas Elenderes und Niederträchtigeres von Gott und dessen Dienst gedacht werden?
9. Eine Absicht, die bloß auf zeitliche Bedürfnisse gerichtet ist, die unter dieser Bedingung Gott einen Dienst anbietet und den darin setzt, daß Gott ein Haus haben und den Zehnten von allem Vermögen bekommen soll?
10. Jedoch, es mochte Jacobs Gelübde so schlecht sein, wie es wollte, so hielt er es doch nicht einmal, obwohl er reichlich gesegnet war; er baute kein Gotteshaus, er

<sup>33</sup> 1.Mose 25,29-34

<sup>34</sup> 1.Mose 28,20-22

stiftete keine Priester, er gab ihnen keinen Zehnten, er behielt alles für sich, was er sich beim Laban durch allerlei Ränke erworben hatte.

11. Von den Töchtern dieses Mannes verlangte er die Jüngste wegen ihrer Schönheit, mit Hintansetzung der Älteren, zur Ehe: dadurch bekam er aber zwei leibliche Schwestern zu Frauen; und war dennoch damit nicht zufrieden, sondern nahm noch zwei Mägde dazu und gab dadurch ein schlimmes Beispiel der Vielweiberei.<sup>35</sup>

12. Er bereicherte sich mit Labans Gütern durch unerlaubte Handgriffe, und läßt dem Schwiegervater nur das schwächste und schwächteste Vieh, wobei er doch dreist auf seine Gerechtigkeit und Gottes Segen verweist.<sup>36</sup>

13. Danach entführt er die Töchter des Laban und alles, was er bei ihm erworben hat, heimlich, ohne Abschied zu nehmen und den geringsten Dank zu sagen.<sup>37</sup>

14. War er doch als nackter Flüchtling mit bloßem Stecken zu Laban gekommen, der ihn aufgenommen und Nahrung, Kleider und beide Töchter zur Ehe gegeben hatte.

15. Hätte er ihm treu gedient, so wäre es nichts mehr als seine Schuldigkeit gewesen; er aber macht sich, noch dazu durch Künste, das beste Vieh zu eigen und läßt dem Laban das schlechteste.

16. Nun, da er sich als Blutegel satt und feist gesogen hat, beraubt er seinen einzigen Wohltäter, dem er alles Glück zu verdanken hatte, auf die undankbarste Weise auch noch der Kinder und Kindeskinde, daß er nicht einmal von ihnen Abschied nehmen kann.

17. Diese Tat kommt mir gewiß so scheußlich vor wie irgendeine dieses Erzvaters der Juden.

18. Die Abgötterei des Laban bestraft er nicht und hat sie vermutlich, so lange er bei Laban war, mitgemacht.

<sup>35</sup> 1.Mose 29

<sup>36</sup> 1.Mose 30,42

<sup>37</sup> 1.Mose 31

19. Zumindest hat er sie bei seinen Frauen geduldet, weil er diesen erst später befiehlt, die fremden Götter wegzutun.

20. Als er hört, daß ihm sein Bruder Esau mit bewaffneter Hand entgegenkommt, ach, da wird Jacob so klein und furchtsam,<sup>38</sup> und läßt sich zu einer niederträchtigen Schmeichelei herab.

21. Er nennt Esau seinen Herrn und sich Esaus Knecht.

22. Er bückt sich siebenmal zur Erde und das muß auch seine Familie tun.<sup>39</sup>

23. Er behauptet, er habe Esaus Angesicht als Gottes Angesicht gesehen und sucht ihn durch Geschenke zu gewinnen.

24. So mußte er in der Tat erkennen, daß der Betrug an seinem Bruder ihm nichts geholfen habe und er in der Gewalt seines Bruders war.

25. Sein Bruder war jetzt Herr über ihn, der sich für die zugefügten Beleidigungen rächen könnte, aber aus Großmut weit brüderlicher mit Jacob handelte, als er es verdiente.

26. Unter seinen Kindern hält er schlechte Zucht.

27. Die älteren Söhne begehen allerlei Schandtaten.

28. Der kleine Joseph wird unvernünftigerweise durch prächtige Kleidung und Liebkosung bevorzugt, weil Jacob ihn als alter Mann gezeugt hatte.<sup>40</sup>

29. Er wird an eine solche Klatscherei gewöhnt, die aber nicht dazu führt, daß Jacob die Unarten seiner Söhne bestraft, sondern die nur Neid und tödliche Feindschaft zwischen den Brüdern zur Folge hat.

30. Und gewiß hatte der kleine Petzer genug Torheiten von seinen Brüdern zu erzählen, wenn wir aus dem, was die Geschichte ausdrücklich meldet, auf das Übrige schließen dürfen.

31. Ruben, der Erstgeborene, besteigt seines eigenen Vaters Ehebett und schläft mit seiner Stiefmutter Bilha.<sup>41</sup>

<sup>38</sup> 1.Mose 32, 8

<sup>39</sup> 1.Mose 33, 3

<sup>40</sup> 1.Mose 37, 3

<sup>41</sup> 1.Mose 35, 22

32. Juda nimmt eine Frau aus Canaan und zeugt böse Buben, den Ger und Onan mit ihr, wie er denn auch so nichts taugt.<sup>42</sup>

33. In der Meinung, sich mit einer gewöhnlichen Hure zu belustigen, beschläft er seine eigene Schwiegertochter Thamar, die er doch als ein Richter wegen Hurerei verbrannt wissen will.

34. Dina, die Tochter Jacobs und Leas, ging aus, die Töchter des Landes zu sehen.

35. Sichem vergewaltigte sie.<sup>43</sup>

36. Als Sichem sie ehren will und ihr die Ehe, den Brüdern Brautschatz und Freundschaft anbietet, da gehen die Söhne Jacobs darauf ein unter der Bedingung, daß alle Bewohner der Stadt sich beschneiden ließen.

37. Sie handeln aber betrügerisch und brechen ihre Zusage.

38. Simeon und Levi überfallen die Leute in ihrer unsinnigen Rachgier und ermorden alle Männer, plündern die Stadt und rauben das Vieh.

39. Jacob sagt nicht, daß sie sündig und gottlos gehandelt hätten, er sagt nichts weiter dazu, als daß sie ihn unglücklich machten, indem auch er von den Nachbarn leicht erschlagen werden dürfte.

40. Endlich vereinigen sich alle Brüder, den kleinen Joseph, der ihnen so fleißig auflauerte, zu töten.<sup>44</sup>

41. Danach entschließen sie sich, ihn für 20 Silberlinge in die Sklaverei zu verkaufen.<sup>45</sup>

42. Ihren alten Vater setzen sie dabei in äußerste Betrübnis, indem sie behaupten, Joseph sei von wilden Tieren zerrissen worden.<sup>46</sup>

43. Mit einem Wort, die ganze Rasse taugt nichts; und ich darf hierbei nichts weiter tun, als fragen:

44. ob man solche Leute als Beförderer auch nur der natürlichen Religion ansehen könne?

<sup>42</sup> 1.Mose 38

<sup>43</sup> 1.Mose 34

<sup>44</sup> 1.Mose 37, 20

<sup>45</sup> 1.Mose 37, 28

<sup>46</sup> 1.Mose 37, 33



45. ob sie in irgendeinem Stück den Endzweck blicken lassen, daß sie Gottes Ehre und Erkenntnis ausbreiten wollen?

46. ob diese Leute wert sind, daß Gott von ihnen, vor so vielen 1000 tugendhaften Menschen, ein Gott Abrahams, Isaacs und Jacobs genannt wird.

## § 14 Joseph in Ägypten

1. Joseph kam durch die Lieblosigkeit seiner Brüder nach Ägypten.<sup>47</sup>

2. Er bekam da einen guten Herrn, der ihn über alles gehen ließ.

3. Es war nicht nur Josephs Fleiß und Treue, sondern auch seine keusche Ehrlichkeit zu loben.

4. Als sich die Frau seines Herren in ihn verliebte, da wollte er ihr nicht zu Willen sein und seinen Herren beleidigen.<sup>48</sup>

5. Die Frau fing aber gleich ein mörderisches Geschrei an.

6. Als er fort lief, sagte sie, er habe sie notzüchtigen wollen.

7. Der Mann glaubte seiner Frau und Joseph kam ins Gefängnis.

8. Da schuf er sich durch Traumdeuten ein Ansehen.<sup>49</sup>

9. Dadurch bahnte er sich auch den Weg, dem König einen gewissen Traum so glücklich auszulegen, daß er mit einem Mal zum Regenten des Landes und zum ersten Mann nach dem König erhoben wurde.<sup>50</sup>

10. Er heiratete die Tochter eines ägyptischen Priesters.

11. Er schwört bei dem Leben des Pharaos.

12. Er speist wie die Ägypter und nicht mit seinen Brüdern.

13. Er gewährt den ägyptischen Priestern große Einkünfte und Freiheiten.

14. Mit anderen Worten, alle Umstände ergeben, daß er ein guter Ägypter in der Religion geworden und seinen Brüdern in

der Nachahmung der ägyptischen Abgötterei und des Aberglaubens vorangegangen ist.

15. Sein hoher Stand und sein großes Ansehen hätten Joseph vor anderen dazu befähigt, den Irrtümern und dem Aberglauben entgegenzusteuern und die Wahrheit einer besseren Religion nicht nur bekannt zu machen, sondern durch das Gewicht seines Ansehens in Schwung zu bringen, wenn ihn Gott dazu hätte brauchen wollen und er selbst die Absicht gehabt hätte.

16. Aber Joseph bekümmert sich darum nicht, er nimmt um seines zeitlichen Glücks willen die Hofreligion an.

17. Er sieht nur auf seinen Vorteil und man tut ihm kein Unrecht, wenn man sagt, daß er der ärgste Kornjude und Schinder armer Menschen gewesen ist, der jemals auf der Welt gelebt hat und leben wird.

18. Er drückt die dürftigen Untertanen, ohne alles Erbarmen in ihrem an sich schon großen Unglück.<sup>51</sup>

19. Erst fordert er den fünften Teil ihrer Einkünfte, d.h. den doppelten Zehnten.

20. Nach Mißernten macht er das Korn so teuer, daß er ihnen alles Ersparte dafür abnimmt.

21. Das ist aber nicht genug!

22. Im folgenden Jahr müssen sie ihm auch all ihr Vieh übereignen.<sup>52</sup>

23. Endlich zwingt er ihnen auch die Äcker ab und sie müssen ihm sogar sich selbst und ihre Leiber mit Frau und Kindern als Sklaven oder Leibeigene verkaufen.

24. Das heißt recht, sich von der Not der Elenden nähren und den Armen das Blut aussaugen.

25. Das heißt, die Freiheit der Menschen unterdrücken und die Tyrannei auf den Thron setzen.

26. Das heißt, ohne alle Menschenliebe und Erbarmen handeln und den Betrübten noch mehr betrüben.

27. Und ich frage einen jeden, der für dieses Geschlecht mit blindem Vorurteil

<sup>47</sup> 1.Mose 39

<sup>48</sup> 1.Mose 39, 7 ff

<sup>49</sup> 1.Mose, 40

<sup>50</sup> 1.Mose 41

<sup>51</sup> 1.Mose 47, 23 ff

<sup>52</sup> 1.Mose 47, 17 ff

eingenommen ist, ob er mir in allen Geschichten der Völker ein Beispiel eines Tyrannen weisen kann, der den Untertanen so viel Schaden zugefügt, der ihnen so viel abgepreßt und sie durchgehend ohne Not auf einmal in allen Stücken so elend gemacht hat.

### § 15 Eine Reihe von Menschen

1. Seht eine Reihe von Menschen eines Geschlechts:
2. die durch Lügen, Betrug, schändliches Gewerbe, Schinden und Unterdrücken anderer, in Rauben und Morden in ihren un stetigen Herumziehen, sich Reichtümer zu erwerben suchen;
3. die Gott um Nahrung und Kleidung mit äußerlichen Zeremonien knechtisch dienen;
4. deren vorgegebene Offenbarung nichts in sich hält, als was nach ihrem fleischlichen Sinn eingerichtet ist, daß Gott sie vor anderen im Zeitlichen segnen und ihnen ein Land, in dem Milch und Honig fließt, mit Ausrottung der unschuldigen Einwohner, einräumen wollte;
5. die sich um Gotteserkenntnis, Ehre, Religion und wahre Frömmigkeit, weder für sich selbst bekümmern, noch diese, auch wenn sie auch Gelegenheit haben, auszubreiten suchen;
6. sondern sich vielmehr, wo sie auch sind, zu aller Abgötterei und Aberglauben des Vorteils willen bequemen;
7. und bei ihrem Wohlleben, Vielweiberei, Huren, Ehebruch, Blutschande, Onanssünde und Völlerei einer geilen Wollust pflegen.
8. Vollkommen würdige Väter der Juden!
9. Diese bleiben ihnen in allen Stücken bis auf den heutigen Tag völlig ähnlich und sind wegen ihres Lügens und Betrügens, wegen Gewinnsucht und Schinderei, wegen ihres Wohllebens und ihrer Geilheit, wegen ihres knechtischen und lächerlichen Zere-

moniendienstes, in aller Welt bekannt und verhaßt.

10. Was gibt es, das diese ungöttlichen Handlungen göttlich machen und einen auf die Religion gerichteten Zweck in sie hinein bringen kann?

11. Sind es denn bloß die Worte des Geschichtsschreibers?

12. Der Herr erschien ihm in einer Vision; des Herrn Wort geschah an ihm?

13. Sind es die äußerlichen Gebräuche: und er baute dem Herrn einen Altar: er beschnitt sich und sein ganzes Haus; er tat dem Herrn ein Gelübde?

14. Oder sind wir Christen ganz verblendet, daß wir uns von Juden, wie jetzt noch beständig im Handel, so auch in diesem Stück gern betrügen lassen wollen, daß sie uns durch leeres Geschwätz, wider den Augenschein der Sache, ihre Vorfahren als heilige Werkzeuge einer Offenbarung anpreisen?

15. Ich halte es für einen offenbaren Widerspruch:

16. daß Gott mit solchen unreinen Seelen Gemeinschaft haben sollte;

17. daß er ein so unsauberes, boshafes Geschlecht vor anderen zu seinem Eigentum erwählt haben sollte;

18. daß er durch solche Leute eine offenbarte, selig machende Religion habe pflanzen und ausbreiten wollen.

19. Diese Leute machten sich durch Lügen und Betrug verdächtig und gaben in allen Handlungen nicht das geringste Zeichen, daß sie eine höhere Erkenntnis und höhere Tugend besitzen oder von Gott zu dem Endzweck, die Religion auszubreiten, erweckt wurden.

20. All ihr Trachten ist bloß auf die Erlangung eines zeitlichen Wohllebens gerichtet und schadet der wahren Religion durch viele Schandtaten.

## Zweites Kapitel

### Von dem Endzweck der Handlungen Moses

#### § 16 Josephs Brüder

1. Joseph zog alle seine Brüder nach sich.
2. Unter dem Vorwand, daß sie alle Viehhirten wären, die den Ägyptern ein Greuel sind, räumte er ihnen im niederen Ägypten, gerade an der Grenze zu Canaan, einen besonders fetten Landstrich, Gosen genannt, ein.<sup>53</sup>
3. Er war vom Hof des Königs nicht weit entfernt, vielleicht in der Stadt Tanis oder Tzoan.
4. In diesem fetten Lande hatten sie unter Josephs Schutz gute Sache.
5. Sie wurden während der Zeit, in der die Einheimischen Not und Mangel litten, mit dem Fetten des Landes gemästet und mehrten sich dabei über die Maßen.
6. Als aber Joseph tot war und ein neuer König kam, der nichts von Joseph wußte, fing er an, sich vor der Menge der Israeliten zu fürchten, daß sie sich etwa zu seinen Feinden schlugen oder gar davonzögen.
7. Er unterdrückte also das Volk und setzte Fronvögte über sie ein.<sup>54</sup>
8. Sie mußten die festen Städte Pitom und Ramses bauen, Ziegel dazu streichen und brennen, allerlei Arbeit auf dem Feld verrichten.<sup>55</sup>
9. Sie gingen mit Unbarmherzigkeit gegen die Israeliten vor.
10. Wenn sie ihre vorgeschriebene Zahl nicht geschafft hatten, wurden sie jämmerlich verprügelt.

<sup>53</sup> 1.Mose 47, -7

<sup>54</sup> 2.Mose 1

<sup>55</sup> Die beiden Städte wurden vom Pharao Ramses II. (1304-1237 v. Chr.) im östlichen Nildelta als Garnisons- und Vorratsstädte zur Vorbereitung seines Feldzugs gegen die Hethiter angelegt.

11. So wurden sie zu öffentlichen Staatssklaven.
12. Die Absicht des Königs, sie dadurch aufzureiben, erfüllte sich jedoch nicht.
13. Statt dessen vermehrten sie sich über alles Vermuten.
14. Daher befahl der König den Hebammen, alle Knaben unmittelbar nach der Geburt zu töten.
15. Als dies nicht geschah, befahl er, sie in den Nil zu werfen.
16. In dieser Zeit wurde Moses geboren.
17. Die Knechtschaft wurde noch immer ärger bis zum Auszug der Israeliten.
18. Die Israeliten wurden also rund 100 Jahre als öffentliche Sklaven gehalten.
19. Da das menschliche Leben damals nicht 100 Jahre überstieg, so folgt daraus auch, daß alle Israeliten, die Moses aus Ägypten führte, unter sklavischer Arbeit groß geworden waren.
20. Aus dieser sklavischen Lebensweise ergab sich, daß sie sich um Künste und Wissenschaften und alles, was die Gemüter zu einem edlen Freimut erhebt, nicht viel kümmern konnten.
21. Eben das niederträchtige Wesen erzeugt ihre Feigheit, da sie nicht den geringsten Mut gegen ihre Feinde bewiesen.
22. Bei der geringsten Niederlage flohen sie gleich und erhofften sich Hilfe durch Wunder.
23. Aus ihrer knechtischen Furcht entstand eine blinde Nachahmung in der Religion.
24. Die ägyptische Abgötterei hatten sie übernommen, wie ihre eigenen Propheten später bezeugen und wie man es aus der Verehrung des goldenen Kalbes ersehen kann.
25. Bei diesem sklavischen Wesen waren sie jedoch Menschen, die die Härte und Ungerechtigkeit ihres Joches empfanden.
26. Sie erinnerten sich, daß sie einst freie Leute gewesen waren.
27. Sie seufzten unter der Unterdrückung und sehnten sich nach einem Erretter.

## § 17 Moses Jugend

1. Durch ein besonderes Glück brachte Moses es zu einem edleren und höheren Wesen.
2. Er stammte von Levi als seinem Urgroßvater her.<sup>56</sup>
3. Sein Großvater war Kahath.
4. Sein Vater Amram.
5. Amram heiratete seines Vaters Kahath Schwester Jochebed, eine Tochter des Levi.
6. Vielleicht geschah diese nahe Heirat mit der Schwester des Vaters nach ägyptischer Weise, wo sich sogar Schwester und Bruder heiraten durften.
7. Später ist dergleichen im Gesetz Moses ausdrücklich verboten worden als ein Greuel, warum die Cananiter vertilgt werden sollten.
8. Nun ist bekannt, daß Moses als zartes schönes Kind von der Tochter des Königs in einem Rohrkasten am Ufer des Flusses gefunden und von ihr aus Liebe und Erbarmen erhalten wurde.
9. Nachdem er von einer Hebräerin gesäugt war und heranzuwachsen begann, hat die königliche Tochter ihn als Sohn angenommen.
10. Es besteht nicht der geringste Zweifel, daß Moses in der ägyptischen, also heidnischen und abgöttischen Religion erzogen wurde und dabei, solange er am Hof war, geblieben ist, zumal er auch bei seinen Brüdern keine anderen Gebräuche und Gewohnheiten als die ägyptischen wahrnahm.
11. Man kann aber auch sonst daraus, daß Moses von der Königstochter an Kindesstatt angenommen war, leicht schließen, daß seine übrige Erziehung nach Art der königlichen Prinzen eingerichtet worden war.
12. Diese wurden von den Weisen und Priestern in allen damals bekannten Künsten und Wissenschaften unterrichtet.

---

<sup>56</sup> 2.Mose 2

13. Dies haben auch die Juden von Moses geglaubt.

14. Stephanus sagt daher, daß Moses in aller Weisheit der Ägypter unterrichtet worden und daher mächtig in Worten und Werken gewesen sei.<sup>57</sup>

15. Die Künste und Wissenschaften waren damals ein Geheimnis, das die Priester für sich behielten und nur Leuten von königlichem Herkommen oder vornehmer Stand mitteilten.

16. Aus anderen Geschichtsschreibern wissen wir, daß die Künste der Ägypter in der Mathematik, Physik, Chemie, Balsamierung und dergleichen bestanden.

17. Die Schrift erwähnt aber auch namentlich eine geheime Kunst der Weisen und Zauberer, die dem Ansehen nach allerlei Wunderdinge verrichteten, z.B. Stäbe in Schlangen verwandeln, Wasser in Blut verkehren, Frösche hervorbringen usw.

18. Es mag nun dies durch Geschwindigkeit oder Taschenspielererei oder, so man will, durch Magie und Zauberei geschehen sein.

19. Da nun Moses von den Weisen erzogen und in aller Weisheit der Ägypter unterrichtet wurde, so folgt daraus, daß er diese Kunststücke auch erlernt und gewußt hat.

20. Verständige Leute werden wohl diese Kunst lieber durch Geschwindigkeit erklären.

21. Das einfache Volk, das nicht begreift, wie das natürlich zugeht, nennt sie Zauberei.

22. Uns kann es aber gleich sein, wie es ein jeder erklären will.

23. Uns reicht, daß Moses es so gut wie die ägyptischen Weisen gewußt hat.

24. Dies ist eine notwendige Schlußfolgerung aus zwei Vordersätzen, die ausdrücklich in der Bibel stehen:

25. Moses war unterrichtet in aller Weisheit der Ägypter.

26. Nun war es unter anderem eine Weisheit der Ägypter, durch eine geheime

---

<sup>57</sup> Apg 7, 22

Kunst Stäbe in Schlangen, Wasser in Blut zu verwandeln.

27. Also schließen wir, daß Moses von den Weisen auch in diesem Stück unterrichtet gewesen ist.

### § 18 Moses besucht seine Brüder

1. Als Moses ein männliches Alter erreicht hatte, besuchte er seine Brüder.<sup>58</sup>

2. Er wußte also wohl, daß er hebräischer Abstammung und nur ein angenommener Sohn der Tochter des Königs war.

3. Es konnte ihm auch bei Hofe nicht unbekannt sein, wie man mit den Hebräern umging, und daß man von ägyptischer Seite eine Empörung befürchtete.

4. Er ging aus und sah ihre Lasten, Plagen und Unterdrückungen.

5. Sein folgendes Betragen zeigt, daß ihn mehr als bloße Neugierde oder Mitleid getrieben haben.

6. Er sah einen ägyptischen Mann, der einen hebräischen Bruder schlug.

7. Da wandte er sich hin und her und sah, daß niemand da war und erschlug den Ägypter und vergrub ihn im Sand.

8. Er ging aus an einem anderen Tag.

9. Als zwei Hebräer miteinander stritten, sprach er zu dem Frevler, warum schlägst du deinen Nächsten?

10. Der antwortete ihm aber: Wer hat dich zu einem Aufseher und Herrn über uns gesetzt?

11. Willst du mich umbringen, wie du den Ägypter erwürgt hast?<sup>59</sup>

12. Dies Betragen Moses stimmt überein mit seiner Absicht, sich zum Retter und Führer seines Volkes aufzuwerfen und sich aus dessen Neigung zur Empörung eine Gelegenheit zu eigener Herrschaft zu bereiten.

13. Er rettete den Hebräer vor der Gewalttätigkeit des Ägypters und machte sich dadurch als mutigen Verteidiger der Hebräer bekannt.

---

<sup>58</sup> 2.Mose 2, 11 ff

<sup>59</sup> 2.Mose 2,11

14. Stephanus sagt daher ausdrücklich, daß er es in der Absicht getan habe, seine Brüder sollten verstehen, daß Gott ihnen Heil durch seine Hand bringe.<sup>60</sup>

15. Aber auch unter den Hebräern versuchte er Richter und Führer zu sein, indem er ihre Zwistigkeiten schlichtete und sich für die Unschuldigen einsetzte.

16. Beides tat er eigenmächtig, ohne daß das Volk ihn darum angefleht hätte und ohne von Gott dazu besonders berufen zu sein.

17. Das Alte Testament erwähnt hier keine göttliche Berufung oder Erscheinung.

18. Diese geschehen erst 40 Jahre später.

19. Gott sagt dabei nicht, daß er Moses schon vorher dazu ermuntert habe.

20. Moses ist auch ganz bestürzt über die Erscheinung, ja er kannte Gott bis dahin nicht weiter als nach ägyptischer Religion.

21. Ihm war der Gott seiner Vorfahren nicht einmal dem Namen nach bekannt, so daß er ihn fragen mußte, wie er hieße.<sup>61</sup>

22. Mordtat und Gewalttätigkeit, mit denen Moses die Sache anging, ohne vorher bei Hofe für seine Brüder im Guten gesprochen zu haben, zeigen genug, daß dieser Trieb nicht von Gott gekommen ist.

23. Sie entsprossen aus eigenem kühnem Unternehmen eines herrschsüchtigen Geistes, der zur Ausführung eines großen Endzweckes sich nicht scheut, auch die heftigsten und unerlaubtesten Mittel, Mord und Totschlag, anzuwenden.

24. Es steht also fest: Moses hat für sich selbst und eigenmächtig einen Vorsatz gefaßt, sich durch kühne Unternehmungen zum Retter und Führer seines Volkes aufzuwerfen.

25. Und das schon 40 Jahre eher, als er durch göttliche Erscheinung dazu berufen zu sein sagte.

26. Aber der Vorsatz wollte ihm auf die erste Art nicht vonstatten gehen.

---

<sup>60</sup> Apg 7,25

<sup>61</sup> 2.Mose 3,13

27. Dem Hebräer war es zwar lieb, daß er vor der Gewalttätigkeit des Ägypters errettet war.
28. Und der mußte es gleich unter seinen Brüdern ausgebreitet und gerühmt haben, daß es unter ihnen so bekannt geworden war.
29. Aber es war zu früh, daß Moses schon Richter unter seinen Brüdern sein wollte.
30. Er hatte es sich notwendig mit der eigenen Partei verdorben.
31. Seine vorige Heldentat geriet ihm hierbei zum Fallstrick; er mußte sich, als sein Totschlag ruchbar geworden war und der König nach seinem Leben trachtete, auf die Flucht begeben.

### § 19 Moses und Jethro

1. Moses floh nach Midian.<sup>62</sup>
2. Solange dieser König leben würde, hatte er keine Hoffnung, wieder nach Ägypten kommen zu dürfen.
3. Er ließ aber in Midian gleichfalls seine kühne Unternehmung blicken.
4. Er fand, daß die Töchter des Jethro, die die Schafe ihres Vaters hüteten, durch die anderen Hirten vom Brunnen verdrängt wurden.
5. Moses konnte es nach seinem Naturell nicht lassen; er mußte sich als Schiedsmann und Richter einmischen.
6. Er machte sich auf und half den Töchtern des Jethro, was vermutlich nicht ohne Schlägerei und tapfere Bezwingung der Widersacher abgegangen ist.
7. Dies setzte Moses bald bei den Schäferinnen und ihrem Vater in Gunst.
8. Er wurde ins Haus aufgenommen und bekam die Tochter Zipora zur Ehe, mit der er zwei Söhne, Gerson und Eliser, zeugte.
9. Zipora blieb die ganzen 40 Jahre über Heidin und wollte ihren Sohn durchaus nicht beschneiden lassen.

10. Ihr Vater Jethro war Priester, er kann wohl nur ein heidnischer Priester gewesen sein.

11. Moses war demnach auch noch, was er gewesen war, ein Heide, der in der ägyptischen Religion erzogen worden war.

12. Als Schwiegersohn eines heidnischen Priesters lebte er mit seiner heidnischen Frau 40 Jahre in dessen Haus und hütete die Schafe seines Schwiegervaters auf dem Feld.

13. Nach dieser langen Zeit starb endlich der König in Ägypten, vor dem Moses sich gefürchtet und der seine Rückkehr nach Ägypten verhindert hatte.<sup>63</sup>

14. Und siehe!

15. Nun auf einmal bekommt Moses in der Wüste eine Offenbarung, daß er von seinem Schwiegervater Abschied nimmt und mit Frau und Kind nach Ägypten will.<sup>64</sup>

16. Ein Engel des Herrn, der sich auch Gott Abrahams, Isaacs und Jacobs nennt, erscheint ihm als feurige Flamme in einem Busch und sagt Moses, er wolle ihn zum Pharao senden, daß er sein Volk, die Kinder Israel, aus Ägypten führe in ein Land, in dem Milch und Honig fließe, nämlich das Land Canaan.

17. Moses will gerne wissen, wie der Gott seiner Väter Abraham, Isaac und Jacob heiße und was er seinen Brüdern für einen Namen angeben solle, wenn sie ihn danach fragten: Gott spricht, ich werde sein, der ich sein werde; d.h. ich bin eben der Gott Abraham, Isaac und Jacob, ich heiße allezeit so; sage ihnen, ich werde es sein und der Gott Abraham, Isaac und Jacob hat mich gesandt, das ist mein Name ewiglich.

18. Er fügt hinzu: er wolle sie aus dem Elend in das schöne Land Canaan führen; sie sollten aber dem König sagen, daß sie nur 3 Tagesreisen in die Wüste gehen wollten, ihrem Gott zu opfern.

<sup>62</sup> 2.Mose 2,15 ff

<sup>63</sup> 2.Mose 2,23; 4,19

<sup>64</sup> 2.Mose 3,1 ff

19. Wenn der Pharao sie dennoch nicht lassen wollte, so sollte er endlich durch viele Wunder dazu gebracht werden.

20. Damit sie nun nicht leer auszögen, so sollte sich ein jeder von seinen Nachbarn silberne und goldene Gefäße borgen und sie später den Ägyptern entwenden.

21. Moses macht Schwierigkeiten und sagt, die Israeliten würden ihm nicht glauben und sagen, der Herr sei ihm nicht erschienen.

22. Darauf rüstet ihn Gott mit drei Wundern aus, daß er einen Stab zur Schlange machen, seine Hand in den Busen stecken und aussätzig wieder hervorziehen und endlich Wasser, das er auf die Erde gösse, in Blut verwandeln könne.

23. Diese Wunder sollte er auch vor dem Pharao tun, dessen Herz Gott verstocken wolle.

24. Wenn Moses sich mit seiner Unberedsamkeit entschuldigen will, so wird ihm sein beredter Bruder Aaron zugesellt, der solle sein Mund und sein Prophet sein; Moses aber Aarons Gott sein.

## **§ 20 Die Erscheinung Gottes im Busch**

1. Bei dieser Erscheinung ist merkwürdig, daß sie erst nach 40 Jahren kommt und zu der Zeit, als Moses erfährt, daß der ägyptische König, vor dem er geflohen war, gestorben sei.

2. Da er nun durch des Königs Leben und Verfolgung an seinem einstigen Vorsatz, sich zum Retter des Volkes aufzuwerfen, gestört war, so ist kein Zweifel, daß Moses, auch ohne Erscheinung, von selbst wieder nach Ägypten zurückgekehrt wäre, seinen alten Vorsatz auszuführen, sobald er des Königs Tod erfahren hatte.

3. Der Fortfall der Ursache, die ihn zwang wider seinen Willen außerhalb Ägyptens zu leben, mußte ihn natürlicherweise bewegen, wieder nach Ägypten zurückzukehren.

4. Es ist auch merkwürdig, daß der ganze Zweck der Erscheinung mit seinem

Vorsatz, den er von Anfang an gehabt hat, übereinstimmt.

5. Gott erscheint nicht, eine übernatürliche Religion oder nur eine bessere Erkenntnis von sich selbst zu offenbaren, sondern nur, daß Moses ein Haupt und Führer des israelitischen Volkes werden soll, was er schon vorher hat werden wollen.

6. Moses kümmert sich bei dieser Gelegenheit nicht um bessere Religion und Erkenntnis von Gott, sondern er will den Israeliten nur neue Worte mitbringen.

7. Er fragt nach dem Namen Gottes und es wird ihm ein Name gesagt, der von drei Erzv Vätern der Israeliten hergenommen ist: der Gott Abraham, Isaac und Jacob.

8. Er soll dabei dem Volk nicht etwa ewige geistliche Seligkeit, sondern lauter Dinge versprechen, die sinnlich angenehm sind und es bewegen konnten, Moses als Führer anzunehmen: Moses werde sie aus dem Elend der Knechtschaft retten und in ein Land führen, in dem Milch und Honig fließt.

9. Moses erkennt dabei selbst, daß die Israeliten ihm nicht glauben und sagen würden, der Herr sei ihm nicht erschienen, er gäbe dies nur fälschlich vor.

10. Aber die angegebenen Wunder, mit denen er seine göttliche Sendung beweisen soll, sind eben dieselben, die Moses von den ägyptischen Weisen längst vor dieser Erscheinung erlernt hatte.

11. Daraus können wir nicht anders schließen, als daß Moses eben dasselbe auch ohne Erscheinung hätte tun können und nach seinem damaligen Vorsatz auch getan haben würde.

12. Die Erscheinung hat folglich keinen weiteren Einfluß auf die Handlungen Moses gehabt, als daß ihm das Volk um so eher Gehör schenken sollte, da er sich zu seinem Führer anbot.

13. Mithin war diese Erscheinung nur ein Vorwand.

14. In der Erscheinung ist nicht die geringste Spur einer höheren oder besseren Erkenntnis Gottes.

15. Sie enthält vielmehr vieles, was Gott verkleinert und den Menschen an der Erlangung der Seligkeit hindert.

16. Gott fährt vom Himmel herab und sitzt als Feuer in einem Busch oder Strauch.

17. Was gibt das für einen Begriff von dem höchsten Wesen?

18. Gott legt sich einen eigenen Namen bei, als ob er zu den Dingen gehörte, von denen viele einer Art und eines Wesens sind, daß er daher wie etwa Moses mit einem eigenen Namen von anderen unterschieden werden mußte.

19. Mal heißt er Engel des Herrn, mal Gott selbst.

20. Woraus man schließen sollte, daß die Begriffe von Gott und Engeln (Elohim) miteinander vermengt werden, und daß unter diesem Gott Abrahams, Isaacs und Jacobs nichts als ein besonderer Schutzengel oder Schutzgott der Israeliten verstanden werde.

21. Seine Benennung nach den eigenen Erzvätern sollte ihn beim Volk sowohl des Namens als auch des Begriffes eines Schutzgottes wegen beliebt machen.

22. Wenn aber der einzige wahre Gott verstanden wird, ist es dann nicht genug, daß er Gott heißt?

23. Muß er einen Namen haben?

24. Oder ist er denn nur der Gott der Juden und nicht auch der Gott der Heiden und aller Völker?

25. Er befiehlt in dieser Erscheinung, den Pharao zu belügen, daß sie nur für drei Tage in die Wüste ziehen wollten, um ihrem Gott zu opfern, wo sie doch ganz nach Canaan hin und nie wieder kommen wollten.

26. Es kommt hinzu, daß es in der Erscheinung heißt, sie würden Gott am Berg Horeb opfern, wohin sie ja nicht in drei Tagen, sondern im dritten Monat kamen; Gott habe auch zu Moses gesagt: das soll dir das Zeichen sein, das ich gesandt habe; wenn du mein Volk aus Ägypten geführt hast, werdet ihr Gott opfern auf diesem Berg.

27. Das Wort „ihr“ meint: du Moses und das Volk, das du führst.

28. Nun brachten zwar etliche Jünglinge auf Moses Befehl Gott Brandopfer unten am Berg, nicht auf dem Berg: das gesamte Volk aber und Aaron opferten nicht Gott, sondern dem Abgott, dem goldenen Kalb.

29. Es war dies also abermals falsch und konnte nicht von Gott kommen.

30. Sofern die Erfüllung des Verkündigten ein besonderes Zeichen dafür sein sollte, daß Moses von Gott gesandt wäre, so war sie nunmehr in der Tat ein offenkundiges Zeichen, daß Moses nicht von Gott gesandt sei, weil nicht das Verkündigte, sondern gerade das Gegenteil zur Erfüllung kam.

31. Ebenso wenig kann das, was wider Gottes Güte und wider die unwandelbaren Gesetze der Natur läuft, von Gott kommen oder geboten werden.

32. Es ist Gott unanständig, eines Menschen Herz zu verstocken.

33. Es ist ihm unanständig zu befehlen, daß die Israeliten sich von den Ägyptern silberne und goldene Gefäße borgen sollten, um sie nie wieder zurück zu geben, sondern zu entwenden oder zu stehlen.

34. Es ist Gott unanständig zu gebieten, daß sie die Cananiter, Leute, die den Israeliten nicht das geringste Leid, sondern ihren Vorfahren alle Liebe erwiesen hatten, feindlich angreifen, sie selbst mit Frauen und Kindern wider alles Natur- und Völkerrecht töten und sich in den Besitz ihres Landes und ihrer Güter setzen sollten.

35. Wenn man da den Zusatz wegläßt, daß es Gott in einer Erscheinung befohlen habe und die Handlung an sich selbst naked und bloß betrachtet, so wird ein jeder sagen müssen, daß es alles Unwahrheit, Betrug, Straßenraub und barbarische unmenschliche Grausamkeit ist.

36. Wie aber?

37. Wenn nun die Worte hinzukommen: der Herr ist mir erschienen, der Herr hat gesagt, oder befohlen; werden bloß dadurch Unwahrheit und Lüge zur Offenbarung? Bloß dadurch die ärgsten Gottlosigkeiten zu göttlichen Handlungen?



38. So kostet es nicht viel, aus Falschheit eine Offenbarung, aus der Bosheit eine Tugend und Frömmigkeit zu machen.
39. So hört alle Unterscheidung, was göttlich, was ungöttlich ist, auf.
40. So ist die Religion und der Gottesdienst von den greulichsten Lügen und Schandtaten nur durch ein paar leere Worte, Gott hat es gesagt, unterschieden.

### § 21 Moses Wunder

1. Es heißt wohl bei Paulus, wenn auch ein Engel vom Himmel käme und euch ein anderes Evangelium predigte, so sollt ihr es nicht glauben.<sup>65</sup>
2. Aber von dieser Erscheinung hätte man wohl sagen mögen: wenn auch ein Engel vom Himmel käme und euch ein anderes Natur - und Völkerrecht predigte; ihr sollt es nicht glauben.
3. Das unwissende, sklavische und unterdrückte Volk jedoch dachte weniger darüber nach, was wohl Recht wäre, sondern darüber, wie es seine Freiheit erhalten möchte.
4. Es glaubte die göttliche Errettung um so leichter, je mehr es sich die Freiheit wünschte.
5. Die Vorstellung eines eigenen Schutzgottes, eines Gottes ihrer Väter und insbesondere die Verheißung eines fetten Landes, in dem sie allen Überfluß haben sollten, war ihnen angenehm.
6. Aarons Beredsamkeit half auch dazu.
7. Der wußte von Anfang an um das Vorhaben des Moses und war ihm daher bis an den Berg Horeb entgegengereist.
8. Aarons Worte wurden nunmehr göttliche Orakel, Moses wurde sein Gott.
9. Was dieser dem Aaron in Kürze sagte, trug dieser dem Volk mit wohlgesetzten Reden vor, als habe Gott es gesagt.
10. Das fand Eingang, zumal da Moses aus seinem Stab vor den Augen des Volkes

---

<sup>65</sup> Gal 1,8

eine Schlange machen, Wasser in Blut verwandeln, die Hand in den Busen stecken und aussätzig wieder hervorziehen konnte.

11. Das Volk kannte diese geheimen Künste noch nicht, die Moses bei den ägyptischen Weisen erlernt hatte.

12. Da es nun göttliche Wunder verlangte und anders nicht regiert werden konnte, so sah es diese Wunderdinge als Beweise göttlicher Erscheinung und Hilfe an.

13. Das Volk glaubte, und als sie hörten, daß der Herr die Kinder Israel heimgesucht und ihre Trübsal gesehen hätte, da neigten sie die Scheitel und bückten sich.

14. Und so ehrerbietig zeigten sie sich häufig, wenn Moses und Aaron ihnen im Namen des Herrn etwas sagten.

15. Moses, der nunmehr als Gott selbst angesehen wurde, konnte durch Aaron, als seinen Propheten, alles befehlen, was er wollte, das Volk war gehorsam.

16. Und endlich wurde der Name Moses (was er beabsichtigt hatte) sehr groß in Ägypten in den Augen der Untertanen des Pharao und des Volkes.

17. Denn er hatte einen Anhang von 600.000 streitbaren Männern, die die Stimme des Moses als göttliche Stimme verehrten.

18. Sie zogen sich auf seinen Befehl mehr und mehr zusammen und bewaffneten sich.

19. Das mußte notwendig dem König und seinen Räten gefährlich erscheinen und also Moses in ihren Augen groß machen.

20. Am Anfang zwar lachten sie über Moses.

21. Der König gab zu verstehen, er kenne den neuen Gott Jahwe nicht, er werde sich an den göttlichen Befehl nicht kehren.<sup>66</sup>

22. Er verdoppelte vielmehr die Arbeit und Plagen und ließ sie wissen, daß sie auf die Lügenworte nicht achten sollten.

---

<sup>66</sup> 2.Mose 5,2

23. Die Wunder des Moses wollten bei Hof auch nicht als göttlich angesehen werden.

24. Der König wußte ebensogut um die geheimen Künste.

25. Er ließ sie zum Beweis, daß sie nicht göttlich wären, von seinen Weisen und Priestern nachmachen.<sup>67</sup>

26. Nur die Läuse hatten die Weisen und Priester nicht so im Griff, weil die Ägypter und insbesondere die Priester gar viel von Reinlichkeit hielten und sich am Tage wohl dreimal wuschen, damit ihnen kein Ungeziefer anklebte.

27. Als aber das Volk dennoch auf Moses Worte achtete und ihm anhing, so erschien Moses dem Pharao nicht mehr so verächtlich, sondern groß und gefährlich genug zu sein.

## § 22 Zweck der Wunder

1. Ob sich Moses sonst beim Pharao und in Ägypten durch andere Wunder groß gemacht hat, die nicht so verdächtig gewesen sind, sondern überzeugendere Beweise einer göttlichen Sendung in sich gehalten haben, das tut wohl eigentlich zu unserer Frage nichts; ich könnte dieser unbeschadet alle diese Wunder als göttlich annehmen oder zugestehen.

2. Denn unsere Frage ist nur: ob aus Moses Betragen zu ersehen ist, daß er oder Gott durch ihn den Endzweck gehabt hat, eine offenbarte, selig machende Religion zu pflanzen?

3. Wären nun diese Wunder zum Beweis einer vorgetragenen, oder vorzutragenden selig machenden Lehre geschehen, so hätte man Ursache, hierauf zu achten.

4. So aber, da sie bloß darum geschehen sein sollen, daß der Pharao die Israeliten ziehen ließe, so folgte daraus nur, daß es Gott beliebt hätte, dieses Volk durch Moses nicht auf eine ordentliche, natürliche, sondern außerordentliche, übernatürli-

che Weise in Freiheit zu setzen und zum Besitz eines fetten Landes zu verhelfen.

5. Aber es wird doch der Leser nicht ohne Ursache denken, daß auch dieses Göttliche in der Geschichte des Moses weder mit Gottes Vollkommenheit noch mit Moses übrigem Betragen, das wir schon zum Teil bemerkt haben, übereinstimme.

6. Damit wir also den Zusammenhang seiner Geschichte nicht verlieren, so muß ich doch wohl mit wenigen Worten von diesen Wundern reden.

## § 23 Die Verstockung des Pharao

1. Ein vernünftiger Mensch sieht leicht, daß in der Erzählung dieser vor dem Pharao und in Ägypten geschehenen Wunder vielfältiger Widerspruch enthalten ist.

2. Denn es gehen Moses und Aaron rund zwanzigmal allein zum König; sie pochen, sie drohen und er läßt sie doch immer wieder in Frieden gehen.

3. Er hielt sie ja für Betrüger, die das Volk nur aufwiegeln und seinem Gehorsam entziehen wollten.

4. Er warnt das Volk, daß es auf ihre Lügenworte nicht achten sollte.

5. Ja es heißt, der Pharao habe sie zuletzt noch bedroht, wenn sie ihm noch einmal unter die Augen kämen, so koste es sie ihr Leben.

6. Wie konnte er so dumm sein, daß er sich dieser Leute nicht bemächtigte, da er sie so oft in seiner Gewalt hatte?

7. Das Erste, was ihm hätte einfallen müssen, war, diese beiden Rädelsführer des Aufruhrs und Führer eines schwierigen Volkes gleich anfangs beiseite schaffen zu lassen.

8. Das sklavisches Volk würde sich ohne Haupt und Anführer von selbst wieder unter das vorige Joch gebeugt haben.

9. Will man sagen, der König habe die nachfolgenden großen Wunder als Fingerzeig Gottes angesehen, weil selbst die Weisen sie nicht nachmachen konnten und er dadurch abgeschreckt wurde, Moses anzu-

---

<sup>67</sup> 2.Mose 7,11

tasten; so ist unbegreiflich, wie der Pharao sein Herz so oft verstocken konnte.

10. Wie konnte er noch zuletzt, als alle Erstgeborenen in Ägypten durch den Würgeengel erschlagen worden waren, mit seinem ganzen Heer gegen eine so mächtige Hand Gottes zum Streit ausziehen?

11. Denn hätte er dessen ungeachtet das Herz haben können, so rasend gegen eine erkannte göttliche Macht und gegen das ganze bewaffnete israelitische Volk auszu ziehen?

12. Wie viel weniger würde er sich ge scheut haben, zwei einzelne Menschen anzutasten und zur Gefangenschaft oder zum Tode zu verdammen?

13. Es ist aber menschlicher Weise nicht möglich, daß jemand, der nur durch ein einziges Wunder überzeugt worden ist, daß er es mit Gott zu tun habe, ja der noch zweifelnd denkt, es sei möglich, daß Gott die Hand außerordentlich im Spiele habe, sich erdreisten sollte, gegen die Allmacht zu seinem offenbaren Verderben zu streiten.

14. Geschweige, daß solches natürlicher Weise möglich gewesen wäre, wenn der Pharao so oft überzeugende Proben gehabt hätte, daß die Strafgerichte unmittelbar von Gott kämen, damit er die Israeliten ziehen lassen sollte.

15. Auch weiß der Geschichtsschreiber nicht den geringsten, der menschlichen Natur gemäßen Grund anzugeben, weshalb sich der Pharao immer wieder aufs Neue weigerte, die Israeliten ziehen zu lassen.

16. Es heißt nur schlechthin, daß der Pharao sein Herz verhärtet, daß er sich wieder verstockt oder auch, daß Gott solches getan habe.

17. Sollte aber Gott unmittelbar und übernatürlicher Weise das Herz eines Menschen verstocken und boshaft machen, zu dessen zeitlichen und ewigen Verderben?

18. Sollte er selbst durch ein neues Wunder bewirken, daß er durch seine anderen Wunder nichts ausrichtete?

19. Das läßt sich mit Gottes Güte und Weisheit nicht reimen.

20. Da es also weder natürlicher noch übernatürlicher Weise angeht, daß eine solche Verstockung bei solchen Wundern Platz findet; so können solche Wunder unmöglich geschehen sein, wie sie der Geschichtsschreiber erzählt.

21. Und wenn auch die Verstockung des Pharaos bei den Wundern auf die eine oder andere Art stattfände, so kann es abermals mit derselben unmöglich bestehen, daß der König den Moses und Aaron nicht antastet.

## **§ 24 Wunder ohne Not**

1. Wenn ferner der Pharao die Israeliten nicht besser im Zwang gehalten hat, als aus dieser Historie zu erkennen ist, was brauchte es vieler Wunder und Erlaubnis vom König, die Israeliten aus dem Land zu führen?

2. Die Ältesten und das Volk waren einig, wegzuziehen und Moses zu folgen.

3. Sie wohnten an der äußersten Grenze des Landes Canaan und konnten also in einer Tagesreise außer Landes sein.

4. Sie standen lediglich unter der Gewalt der Fronvögte, die aber selbst Israeliten waren.

5. Die wenigen ägyptischen Amtleute, die die Oberaufsicht über ihre Arbeit hatten, konnten nichts ausrichten.

6. Man liest von keinen Kriegsleuten, die sie in Zügel gehalten haben.

7. Und es ist zu verwundern, wie man von ägyptischer Seite zuläßt, daß sich die vorher zerstreuten Israeliten zusammenziehen und mit Waffen und sonstigem Bedarf versehen können.

8. Da dies nun von den Israeliten ohne gewaltsame Verhinderung durch die Ägypter geschehen konnte und also 600.000 streitbare Männer beisammen waren; was hinderte die Israeliten, wenn sie nur ein wenig Verstand und Mut gehabt hätten, das Joch abzuschütteln und hinzugehen, wohin sie wollten?

9. Sie sind denn ja auch schließlich ohne Erlaubnis des Pharaos davon gegangen.

10. Wozu dienen denn so viele vorhergehende Wunder, die doch eine an sich unnötige Einwilligung des Königs nicht einmal nach sich zogen?

11. Gott tut keine Wunder ohne Not und umsonst, das ist seiner Weisheit entgegen.

12. Es ist auch nicht denkbar, daß Gott den Israeliten zur Ausübung der unmenschlichen Grausamkeit, die sie gegen die Cananiter vorhatten, noch dazu durch Wunder habe beförderlich sein wollen.

13. Wenn dieses Volk sein unbilliges Joch abgeschüttelt hätte, wenn es sich der Festungen Pitom und Ramses, die sie ja gebaut hatten, bemächtigt hätte, wenn es in Ägypten geblieben, und eine freie Republik nach eigenen Gesetzen aufgerichtet hätte, wie es in neueren Zeiten die Niederländer und Schweizer gemacht haben; so hätte es getan, was Vernunft und Recht gebieten, so hätte es keiner Wunder bedurft, so hätten sie in der Tat in einem Land gewohnt, in dem Milch und Honig fließt, so hätten sie nicht vierzig Jahre in der Wüste herumirren müssen und allesamt vom Hunger, Durst und innerlicher Empörung aufgerieben werden, und später Millionen unschuldige Menschen hingerichtet werden dürfen.

14. Daß aber Gott solche unvernünftigen, boshaften und übel ablaufenden Ratschläge erteilen oder noch dazu durch Wunder ausführen helfen sollte, daß muß einem jeden, der nachdenken kann, ungeheimt vorkommen.

## § 25 Die ägyptischen Plagen

1. Aber die angegebenen Wunder selbst verraten sich durch ihren inneren Widerspruch: ich will nur ein paar zur Probe anführen, weil ich hier diese Materie noch nicht zum Hauptzweck machen kann.

2. Das eine ist das Viehsterben,<sup>68</sup> das andere der Durchzug durch das Rote Meer.

3. Das Viehsterben ist allgemein über alles Vieh auf dem Felde, über Pferde, über Esel, über Kamele, über Ochsen, über Schafe.

4. Und es starb alles Vieh der Ägypter, aber vom Vieh der Kinder Israel starb nicht eines.

5. Nun muß man wissen, daß es im besten Frühjahr war, da man das Vieh aller Art nicht im Hause und in Ställen, sondern Tag und Nacht auf dem Feld hielt.

6. Wenn also alles Vieh auf dem Feld gestorben ist, so kann fast gar keines übrig geblieben sein; denn der Unterhaltsbedarf erfordert nur so viel vom Feld in die Stadt hereinkommen zu lassen, wie in kurzer Zeit verzehrt wird.

7. Nichtsdestoweniger kommen gleich darauf böse schwarze Blattern<sup>69</sup>, an Menschen und an Vieh in ganz Ägypten, die denn durch ihr Gift das Vieh ein weiteres Mal töten.

8. Wo dieses Vieh hergekommen ist oder wie es wieder aufgelebt sei, wird nicht berichtet.

9. Als bald soll wieder ein starker Hagel kommen, der morgens alles Vieh auf dem Feld erschlagen soll.<sup>70</sup>

10. Und obwohl der Pharao gewarnt wird, sein Vieh hereinholen zu lassen, so kehrt sich doch niemand daran.

11. Also schlug der Hagel in ganz Ägypten alles, was auf dem Feld war, Menschen und Vieh, und schlug alles Kraut auf dem Feld und zerbrach alle Bäume auf dem Feld; nur im Lande Gosen, wo die Kinder Israel waren, da hagelte es nicht.

12. Es stirbt also alles Vieh auf dem Feld zum dritten Mal.

13. Da nun auch vorher durch die Verwandlung allen Wassers in Blut<sup>71</sup> alle Fische gestorben waren, da jetzt alles Kraut, alle Baumfrüchte zugrunde gerichtet waren

<sup>68</sup> 2. Mose 9,1-7

<sup>69</sup> 2. Mose 9,8-12

<sup>70</sup> 2. Mose 9,13-35

<sup>71</sup> 2. Mose 7,14ff

und das spätere Gewächs vollends durch die Heuschrecken<sup>72</sup> verzehrt wurde, was für eine Wüste muß Ägypten nicht geworden sein?

14. Und wie schön wäre das Land Gosen gewesen?

15. Wunder! daß die Israeliten haben wegziehen wollen!

16. Und da sie dennoch mit allem Vieh weggezogen sind, so daß keine Klaue zurückblieb; so ist es ein Wunder, daß noch die Ägypter ein einziges Stück Vieh oder Pferd übrig behalten haben.

17. Aber es kostet den Schreiber keine Mühe, so viel Vieh aufs Neue zu schaffen und wieder zu töten, wie er will.

18. Als die Kinder Israel ausgezogen sind, so spannt der Pharao alsbald 600 auserlesene Wagen an und was sonst an Wagen in Ägypten war und bietet seine Reiterei auf, jagt ihnen mit Rossen und Wagen und Reitern und allem Heer nach.

19. Und sieh, diese ersaufen auch im Roten Meer.

20. Wenn also noch einige Pferde, die zur Kriegsrüstung gehörten, nicht auf dem Feld, sondern in Ställen gehalten worden waren, so ist es nun auch um sie geschehen.

21. Nun bedenke man weiter, des Königs Erstgeborener war in der Nacht vorher gestorben, der König selbst mit all seinem Heer zu Roß und zu Fuß ist auf einmal ersäuft.

22. Ganz Ägypten ohne Regenten, ohne Ratgeber, ohne Soldaten, ohne alles Vieh, ohne Fische, ohne Kraut, Getreide, Baumfrüchte, in dem größten Hunger und Kummer, und nun auch aller Macht und Verteidiger beraubt.

23. Lieber!

24. So kehrt doch jetzt um, ihr frommen Israeliten, nun könnt ihr euch an euren Feinden rächen und ihr könnt ganz Ägypten, das ohnmächtig schmachtet, ohne Schwertstreich und Widerstand einnehmen und die Ägypter wieder dienstbar machen.

25. Was wollt ihr lange in der Wüste wallen, wo weder Wasser, noch Brot, noch Fleisch ist.

26. Nein, sie gehen doch fort, in der Einöde herumzuirren.

27. Mein Gott!

28. Ist es möglich, daß Menschen, die noch gesunde Vernunft haben, dieses so gar ohne alles Nachdenken blindlings annehmen können?

---

<sup>72</sup> 2.Mose 10,1ff

## Drittes Kapitel

### Der Durchgang der Israeliten durch das Rote Meer

#### § 26 Der Auszug aus Ägypten

1. Wenn wir das andere Wunder, nämlich den Durchgang durchs Rote Meer betrachten, so liegt der innere Widerspruch der Sachen, ihre Unmöglichkeit fast noch handgreiflicher zu Tage.<sup>73</sup>
2. Es zogen aus Ägypten 600.000 streitbare Israeliten, gerüstet und in Schlachtordnung.<sup>74</sup>
3. Sie hatten Frauen, Kinder und viel Volk mit sich.
4. Nun muß man nach dem ordentlichen Verhältnis der Menschen gegeneinander, auf einen streitbaren mannhaften, wenigstens vier andere rechnen, teils Frauen, teils Kinder, teils Alte, teils Gesinde.
5. Die Anzahl der Ausgezogenen ist daher, nach der Angabe der streitbaren, wenigstens auf 3.000.000 Seelen zu rechnen.
6. Sie führten alle ihre Schafe und Rinder, und also viel Vieh mit sich.
7. Wenn wir nun nur 300.000 Hausväter und auf jeden eine Kuh oder Ochsen und zwei Schafe rechnen: so gäbe das eine Anzahl von 300.000 Ochsen und Kühen, und 600.000 Schafen und Ziegen.
8. Wir müssen aber auch wenigstens 1.000 Fuder Heu oder Futter für das Vieh rechnen.
9. Sie benötigten viele Wagen, um ihre goldenen und silbernen Gefäße, die sie entwendet hatten, und die Bagage und Zelte für eine so ungeheure Armee etc. zu transportieren.

<sup>73</sup> 2.Mose 14; 15

<sup>74</sup> 2.Mose 12,37; 4.Mose 1,46; 2,32; 11,21; Sir 16,11; Sir 46,10

10. Wir wollen diese nur auf 5.000 rechnen, d.h. für 60 Personen ein Wagen.

11. Sie waren endlich bis ans Rote Meer gekommen, und hatten in dieser Gegend am Ufer ihr Lager aufgeschlagen, als ihnen der Pharao mit 600 auserlesenen Wagen und allen übrigen Wagen Ägyptens, nebst der ganzen Reiterei und Fußvolk nachkam, und sich nicht weit von ihnen, als es Abend wurde, lagerte.

12. Josephus<sup>75</sup> rechnet dieses Heer auf 50.000 Reiter und 200.000 Fußknechte.

13. Klein kann es gewiß wohl nicht gewesen sein, da es gegen eine Armee von 600.000 Bewaffneten gehen sollte.

14. Wir wollen aber nur die Hälfte, nämlich 25.000 Reiter und 100.000 Fußknechte nebst ihren Wagen rechnen.

15. Die Wolken- und Feuersäule setzt sich die Nacht hindurch zwischen die Israeliten und die Ägypter.

16. Gott schickt darauf einen starken Ostwind, der das Meer die ganze Nacht hindurch wegführte und trocknete.

17. Dann gehen die Israeliten trockenen Fußes hinein, und die Ägypter ihnen nach, so daß jene nun völlig hinüber, diese allesamt mitten in dem Meer waren.

18. In der Morgenwache schaut Gott auf das Heer der Ägypter, läßt das Wasser wieder herkommen, so daß es noch vor Morgen wieder in seinen Strom kommt, und also alle Ägypter ersaufen, daß nicht einer über blieb.

19. Dies ist es, was die biblische Erzählung teils ausdrücklich sagt, teils notwendig in sich schließt.

#### § 27 3,1 Millionen

1. Ich will hier alle übrigen Umstände beiseite lassen, und nur den ungeheuren Marsch in Vergleichung der kurzen Zeit, der Menge der Menschen und des Viehs,

<sup>75</sup> Der jüdische Geschichtsschreiber Josephus Flavius (37-100 n.Chr.) verfaßte eine Geschichte der Juden von der Urzeit bis 66 n. Chr. („Jüdische Altertümer“)

des unbequemen Wegs, und der finsternen Nacht in Erwägung ziehen.

2. Da der Ostwind die ganze Nacht geweht hatte, das Meer trocken zu machen, so kann es gewiß nicht vor Mitternacht trocken geworden sein.

3. Nun sind in der Morgenwache, das ist nach drei Uhr des Nachts, die Ägypter schon mit Roß und Wagen mitten im Meer: da kommt das Wasser gegen Morgen wieder in seinen Strom: die Ägypter fliehen zurück, aber dem Wasser entgegen und ersaufen.

4. Folglich sind, in der Zeit von 12 Uhr nachts bis 3 oder 4 Uhr Morgens, alle Israeliten nicht nur durchs Meer auf das Ufer jenseits, sondern auch die Ägypter allesamt bis mitten ins Meer marschiert.

5. Wer nun einen Marsch einer Armee, ich will nicht eben sagen, mitgetan, sondern nur gehört oder gelesen hat, der kann leicht begreifen, daß ein solcher geschwinder Flug, zumal bei einer solchen Menge von Menschen und Vieh, und bei den übrigen Umständen, eine wahre Unmöglichkeit sei.

6. Die Menge Menschen macht 3.100.000 aus; dann sind bei den Israeliten 6.000 Wagen mit Futter und Bagage, vor die die obenerwähnten Ochsen gespannt gewesen sein mögen.

7. Bei den Ägyptern waren viele Streitwagen mit zwei, vier und wohl mehr Pferden bespannt, und also wenigstens, nebst der Reiterei, 100.000 Pferde.

8. Dann kommt das Vieh der Israeliten: 300.000 Ochsen und Kühe, und 600.000 Schafe.

9. Wenn eine solche ungeheure Menge Menschen und Vieh sich lagern soll, so wird ein Raum von vielen deutschen Meilen<sup>76</sup> in der Länge und Breite dazu erfordert werden: wie nicht nur die heutige Erfahrung, sondern auch die Art des Lagers der Alten lehrt.

10. Das Lager der Hebräer war, wie bei der Hütte der Versammlung und auch

an den Städten der Leviten zu sehen ist, viereckig.

11. Und die Sache gibt, daß ein Heer gegen einen feindlichen Überfall, seine Mannschaft nicht etwa in die Länge zerstreuen und schwach machen, sondern beisammen halten müsse; wozu ein Viereck das Bequemste ist, das auch die Römer und andere Völker bevorzugt haben.

12. Wenn wir nun auch 10 Personen in ein Zelt bringen, so gibt doch die Anzahl von 3.000.000 Menschen schon 300.000 Zelte.

13. Diese können nicht bequemer ins Geviert gestellt werden, als daß sie die Bagage, die Wagen und das Vieh zum Schutz in die Mitte nehmen.

14. Wenn wir nun bedenken, was 300.000 Ochsen, 600.000 Schafe, und so viele tausend Bagagewagen für einen ungeheuren Platz erfordern; und wie weit sich um diese herum 300.000 Zelte erstrecken müßten: so sagen wir sehr wenig, wenn wir behaupten, daß alles miteinander, wenn es auch noch so ordentlich und vorteilhaft gestellt wäre, über zwei Meilen in die Länge und Breite<sup>77</sup> erfüllen müssen.

15. Da nun zwischen dem Heer der Israeliten und Ägypter notwendig noch ein großer Zwischenraum hat sein müssen: so ist ferner offenbar, daß wir nicht zu milde rechnen, wenn wir sagen, daß das letzte Heer der Ägypter noch eine Meile von den äußersten Israeliten, und also drei Meilen von der See entfernt gewesen war.<sup>78</sup>

16. Die See selbst, wenn wir sie nach dieser Erzählung messen, müßte auch wenigstens eine deutsche Meile breit gewesen sein: wenn das ganze Heer des Pharaos, mit so vielen Pferden und Wagen, in der mittelsten und tiefsten Stelle, auf einmal einen Platz und sein Grab gefunden hat.

17. Mithin hätten die äußersten und letzten Ägypter, von ihrem Stand des Lagers, bis an die Stätte ihrer Ersäufung, ungefähr vier deutsche Meilen: und so die

---

<sup>76</sup> 7,5 km

---

<sup>77</sup> 225 qkm

<sup>78</sup> 22,5 km

äußersten und letzten Israeliten, von dem Stand ihres Lagers, bis an die Stelle jenseits des Meers, gleichfalls ungefähr vier deutsche Meilen gehabt.

### § 28 4 Meilen

1. Nun möchte man eher denken, das wäre ja wohl so unmöglich noch nicht, daß man auf der Flucht 4 Meilen in 4 Stunden zurücklegen könnte.

2. Aber, wer nur ein wenig zu deutlicher Vorstellung der Sachen mit allen Umständen gewöhnt ist, und insbesondere die Art des Marsches der Morgenländer, und den Boden des Meeres kennt: der wird keine Mühe haben einzusehen, daß ein solcher Marsch von 4 deutschen Meilen, in 4 Stunden und in finsterner Nacht, mit so viel Menschen, Bagage und Vieh, über einen Boden der See, der nur wenigen zugleich einen Gang erlaubt, eine wahre Unmöglichkeit sei.

3. Um solches nun ganz klar zu machen, will ich erst den ordentlichen Zug der Morgenländer und Hebräer beschreiben, soweit ich ihn aus den Altertümern habe finden können, ohne daß ich noch fürs Erste dadurch die Israeliten in ihrer Flucht aufzuhalten gedenke.

4. Die Hebräer hielten eine Ordnung im Ziehen, so daß Stamm vor Stamm, und in jedem Stamm jede Familie, unter den Häuptern ihrer Väter zog.

5. Indem ich aber dieselbe Ordnung auch auf diesem Marsch setze; so halte ich die Leute gar nicht dadurch auf.

6. Denn man weiß, daß Ordnung den Marsch fördert, und Unordnung gewaltig verzögert.

7. Nun waren sonst unter ihnen Hauptleute über 1.000, über 100, über 50, ja über 10.

8. Da sie nun noch Hauptleute über 10, als Korporale gehabt haben, so ist sehr wahrscheinlich, daß sie ordentlicherweise, nicht stärker als 10 Mann in einem Glied marschieren sind: was auch die Enge und Unebenheit der Wege, die sich wenigstens

hin und wieder hervortun konnte, zu erfordern schien.

9. Wir finden daher auch heutigen Tages die Karawanen nicht anders als in einem langen Zug abgebildet; was bloß die Unmöglichkeit der Wege veranlaßt.

10. Denn sonst wäre es ihr Vorteil, daß sie viele Mann hoch einher zögen: so würden sie mit vereinten Kräften den Räubern widerstehen können.

11. Aus eben der Ursache hatten die Hebräer, so wie andere Karawanen in alten und neueren Zeiten, einen Führer, der mit einem brennenden und schmauchenden Topf auf einer Stange voran ging, damit man ihn in einer großen Ferne bei Tag und Nacht sehen, und sich also die Hintersten nicht verirren möchten.

12. Ein solcher ordentlicher Zug gäbe bei einem Heer von 3.000.000 Menschen 300.000 Reihen oder Glieder.

13. Wenn wir nun auf jede Reihe, mit dem Vieh und Bagagewagen durcheinander gerechnet, nur 3 Schritte<sup>79</sup> Platz bringen, so wird sich der ganze Zug auf 900.000 Schritte oder 180<sup>80</sup> deutsche Meilen erstrecken.

14. Da nun ein hurtiger Kerl nicht mehr als 4000 Schritte<sup>81</sup> in einer Stunde gehen kann, so würde der Zug, ohne die Stellung der Ordnung, ohne Rasttage zu rechnen, 225 Stunden, oder 9 Tage und 9 Stunden währen, ehe die letzten nur in der ersten Fußstapfen treten konnten.

15. Ich vergrößere hier die Dinge nicht, sondern ich sage sowohl nach der heutigen Erfahrung als nach der Geschichte der Hebräer viel zu wenig.

16. Ich will den General heutigtags sehr loben, der bei der jetzigen so sehr ausgekünstelten Kriegsordnung nur mit 100.000 Mann einen Marsch von etlichen Meilen in 8 bis 10 Tagen tun kann, so daß sie alle zur Stelle kommen.

17. Und wer auf die Märsche der Israeliten Acht gibt, wird finden, daß sie sehr

<sup>79</sup> 1 Schritt = 1,5 Meter

<sup>80</sup> 900.000 Schritte = 1.350.000 Meter = 180 x 7.500

<sup>81</sup> 6 km je Stunde



langsam von einem Ort zum andern gezogen sind: wie sie denn an den Berg Horeb erst im dritten Monate kamen, wo sie nach Moses erster Rechnung, in 3 Tagen zu sein gedachten.

### § 29 Die Platzfrage

1. Es fragt sich aber, wie viel Zeit die Israeliten bei den Umständen einer Flucht am Roten Meere gewinnen können.

2. Ich will alles einräumen, was möglich ist; nur bitte ich mir aus, daß man den Israeliten und ihren Ochsen und Karren keine Flügel gebe; und daß man die See nicht anders mache, als sie gewesen, und noch ist.

3. Wollte man setzen, dieses Heer der Israeliten von 3.000.000 Menschen hätte sich nicht ins Geviert, sondern am Strand des Meeres in die Länge gelagert, und wäre also der See nicht nur näher gewesen, sondern auch in breiten Reihen über den trockenen Boden der See gegangen: so würde man etwas annehmen, das teils nicht viel zur Geschwindigkeit beitrüge: teils wider die Beschaffenheit der Sachen und biblischen Geschichte ist.

4. Ich sage, einesteils würde es zur Geschwindigkeit nicht viel helfen.

5. Denn man stelle so viel in einer Reihe, wie einem jeden beliebt, so wird die Reihe so lang werden, daß Moses mehr als die ganze Nacht brauchte, es allen und jeden am äußersten Ende wissen zu lassen, daß sie aufbrechen sollten.

6. Das Volk hatte den Pharao mit seinem Heere vorher nicht vermutet: es dachte an keinen solchen Durchgang durch die See: als sie ihre Augen aufhoben und die Ägypter sahen, kamen sie erschrocken zu Moses, und meinten, nun müßten sie alle sterben.

7. Da sagt ihnen Moses erst, was geschehen sollte.

8. Die Wolken- und Feuersäule ging auch nicht voran, daß sie daraus den Aufbruch hätten wahrnehmen können; sondern

sie stellte sich die ganze Nacht hinter das Heer, zwischen ihnen und den Ägyptern.

9. Das wäre sonst ein Zeichen, daß sie umkehren und gegen die Ägypter angehen sollten, weil sich ihre vorangehende Wolkensäule dahin gewendet hat.

10. Und das sollten auch die Ägypter, nach dieser Strategie daraus denken: wenn aber die Israeliten anders denken sollten, so mußte es ihnen angezeigt werden: und zwar nicht durch laute Posaunen, sondern durch Boten, weil es eine Flucht sein sollte, die in der Nacht in der Stille zuing, und die die Ägypter nicht merken sollten.

11. Je mehr wir nun die Israeliten am Strand ausbreiten, desto längere Zeit erfordert es, ehe der Aufbruch durch Boten zu aller Kenntnis kommen kann.

12. Denn da 10, in einer Reihe gestellt, 300.000 Reihen und 80 Meilen in die Länge geben:<sup>82</sup> so würde umgekehrt folgen, wenn man nur 10 Reihen nähme, daß man 300.000 in einer Reihe in der Breite haben würde, die, wenn nicht 180 Meilen, jedoch gerne den dritten Teil, nämlich 60 deutsche Meilen<sup>83</sup> in die Breite sich erstreckten, wobei auf jeden Mann nur ein Schritt gerechnet ist.

13. So lang aber ist auch der ganze Sinus Arabicus nicht einmal: und niemand wird denken, daß die ganze See, bis ins große Meer hinein, ausgetrocknet sein sollte: die Schrift selbst beschreibt es ja nur als einen mäßigen Strich, den der Wind trocken gemacht hat, so daß das Wasser zu beiden Seiten wie Mauern gestanden haben soll.

14. Nimmt man nun, um die Ausbreitung zu verkürzen, eine mittlere Zahl von Reihen an: so kommen wir wieder der gebräuchlichen viereckigen Gestalt des Lagers näher, aber damit weiter von der See; und es wird so noch Zeit genug erfordert, ehe Moses den Aufbruch allen hätte kund tun können; da sich auch das allervorteilhafteste Lager auf zwei Quadratmeilen erstreckt haben müßte.

<sup>82</sup> 300.000 x 2 Meter = 600.000 Meter = 80 Meilen

<sup>83</sup> 300.000 x 1,5 Meter = 450.000 Meter = 60 Meilen

15. Aber stellt eure 3.000.000 Menschen so lang oder so breit, am Roten Meer, wie ihr wollt: laßt sie alle vorher wissen, daß die See durch einen Wind trocken werden soll, damit sich ein jeder zum Voraus zum Durchgang bereitet, und Zelte und Bagage eingepackt habe: so, sage ich, hilft alles doch nichts, sondern einer muß auf den anderen warten, weil der Boden des Meeres so nicht beschaffen ist, daß viele zugleich, ja daß auch nur wenige ungehindert durchkommen können.
16. Dieses will ich durch unleugbare Zeugnisse beweisen.

### § 30 Das Rote Meer

1. Wir haben eine so genaue Beschreibung von dem Roten Meer, oder Sinus Arabicus<sup>84</sup>, wie wir wünschen können, bei Diodorus Siculus<sup>85</sup>, die um so viel glaubwürdiger ist, als die übrigen Nachrichten der Alten und Neueren damit übereinstimmen.
2. Es ist nämlich das Meer nach dessen Bericht gar nicht tief, sieht aber allenthalben ganz grün aus, von dem vielen Moos und allerlei Gras, das vom Grund hervorwächst: an den meisten Orten ist es schlammig, zumal in den Buchten, und nach seinen äußersten Enden zu.
3. An manchen Orten hat es auch am Grund losen Sand, in den die überfahrenden Schiffe, wenn sie zu tief gehen, und es Ebbe ist, so hineingeraten, daß sie immer tiefer einsinken, und ihnen danach nicht zu helfen ist, es sei denn, daß eine heftige Flut sie heraushebt.
4. Es gibt auch in dieser See viele Inseln, zwischen deren engen Raum sich die Flut mit großer Gewalt durchdrängt, und also den Gang tiefer aushöhlt.
5. Hin und wieder finden sich verborgene Klippen und Felsen, so daß die Schiffe, zumal in der Nacht, nicht anders als

mit großer Gefahr übersetzen können, daß sie nicht an einem Fels scheitern, oder im Schlamm oder Sand stecken bleiben.

6. Auch bringt der Grund häufige Stauden hervor, die einem Lorbeer- und Ölbaum gleichen, nur daß sie nicht grünend, sondern wie Korallen steinig sind; wie denn auch häufige rote und weiße Korallen darin anzutreffen sind.

7. Daher hat sich Christoph Fürer<sup>86</sup>, als er auf seiner Reise in diesem Meer hat baden wollen, den einen Fuß an solcher spitzen Koralle gefährlich verwundet.

8. Dies sind Wahrheiten, gegen die kein Dichten einer unbeschränkten Einbildung eine Ausflucht gewährt.

9. Hier lasse man mir nun so viele 100 oder 1.000 in einer Reihe in finsterner Nacht eiligst durchgehen und fahren.

10. Wird nicht der eine im tiefen Schlamm stecken bleiben, der andere vor Gras, Moos und Schilf nicht fortkommen können, der dritte über ein hohes Ufer einer Insel klettern müssen, der vierte sich die Nase an eine Klippe stoßen, der fünfte in einen Sand sinken, der sechste über die Stauden und Korallen stolpern oder sich die Füße verletzen?

11. Werden nicht die Lastwagen stekken bleiben, zerbrechen oder umkippen?

12. Es ist schon viel, wenn durch solche See nur ein enger schmaler Gang ausfindig zu machen ist, auf dem wenige zugleich in einer Reihe und ohne Gefahr hinüber kommen können: wie sollte ein solcher Boden vielen Tausenden oder Hunderten zugleich einen freien Durchgang gewähren?

13. Herr Clericus<sup>87</sup> hat in seiner Dissertation de maris Idumaei traiectione<sup>88</sup> diese Beschaffenheit des Grundes vom Roten Meer größtenteils angemerkt.

<sup>86</sup> Christoph Fürer von Haimendorff (1541-1610) Reisebeschreibungen von Ägypten, Asien, Palästina, Syrien und anderen orientalischen Gegenden 1621.

<sup>87</sup> Jean le Clerc, lat. Johannes Clericus, (1657-1736), niederländischer Theologe, verfaßte einen Kommentar zu den 5 Büchern Mose.

<sup>88</sup> Abhandlung über den Durchgang durch das Rote Meer

<sup>84</sup> „Arabischer Meerbusen“

<sup>85</sup> griechischer Geschichtsschreiber „Diodor aus Sizilien“, (1. Jh. v. Chr.)

14. Aber es ist sehr eigenartig, bei welcher Gelegenheit er die Sache anbringt.
15. Weil er seine Israeliten gern hinüber haben will, so ist das Meer erstens gar nicht breit und tief: er denkt an die Hindernisse des Bodens nicht: er erwähnt weder die Vielzahl von Menschen und Karren und Vieh, noch die Zeit, die sie zu einem solchen Weg brauchen, noch andere Umstände: er stellt seine Israeliten bloß in breite Reihen, und läßt sie geschwind hinüber huschen.
16. Auch der Pharao kommt noch ungehindert und geschwind hinein.
17. Als er aber fliehen will, so wird das Meer breit, so schneiden seine Räder in den Sand und Schlamm zu tief ein, so stößt er sich an Felsen und Korallen, so kann er nicht aus der Stelle kommen: die Flut übereilt ihn, der arme Pharao muß mit seinem ganzen Heer, mit Roß und Wagen im Roten Meer ersaufen.
18. All der Schlamm und Sand, alle Felsen und Klippen, alle Stauden und Korallen, alle Inseln und Höhen scheinen bei Clericus erst seit der Zeit, als die Israeliten hinüber sind, und der Pharao hineingebracht ist, hervorgewachsen zu sein.
19. So sehr kann auch einen sonst gar vernünftigen Mann das Vorurteil dessen, was er gerne haben will, blenden!

### § 31 Drei Stunden

1. Es ist also wohl offenbar genug, daß bei diesem Boden des Roten Meeres kein Durchzug in breiten Reihen stattfand, und daß also dieser sowohl aus diesem Grunde als wegen der vielen Anstöße und Hindernisse viele Tage hätte währen müssen.
2. Laßt uns aber nun auch die anderen Hindernisse mit in Erwägung ziehen.
3. Es war gegen Abend, als sie das Heer des Pharaos erblickten.
4. Darauf liefen sie voller Bestürzung zu Moses und zankten mit ihm, warum er sie aus Ägypten geführt habe.

5. Moses besänftigt sie und spricht ihnen Mut zu.
6. Die Wolkensäule wird darauf von der Spitze der Armee das ganze Lager hindurch nach hinten gebracht, und zwischen die Israeliten und Ägypter gesetzt.
7. Dem ganzen Heer wird Befehl zum Aufbruch erteilt, vermutlich nicht durch die Wolkensäule, weil die hinten stand; nicht durch eine Posaune, weil sie heimlich fliehen wollten; sondern durch Boten.
8. Darauf mußten ja die Zelte abgebrochen und mit der Bagage auf Wagen gepackt und Ochsen davor gespannt werden.
9. Die Armee selbst mußte sich in Ordnung stellen; und den Troß, die Bagage, das Vieh entweder voran schicken oder in die Mitte nehmen, wenigstens bedecken.
10. Wie viel Zeit geht darüber hin?
11. Wie hat aber so viel Vieh, jung und alt, schwer und leicht, in drei Stunden einen Weg von drei bis vier deutschen Meilen getrieben werden können?
12. Da die Natur und Erfahrung lehrt, und die Schrift selbst bemerkt, daß das Vieh gar langsam getrieben sein will.
13. Die Israeliten hatten zudem keine Pferde bei sich, wie die ganze Geschichte weist, und mußten also ihre Lastwagen mit Ochsen bespannen.
14. Eine solche Ochsenpost braucht wenigstens vier Stunden für eine Meile.
15. Wenn wir nun auch die Fütterung und alle Hindernisse des Bodens wegnehmen wollten, so würde doch ein jeder Wagen nicht unter 12 Stunden zur Stelle kommen; und wenn einer auf den anderen warten müßte, wie es ja notwendig ist, so würde nur der Zug, von etlichen tausend Wagen mit Ochsen bespannt, ganze Wochen Zeit erfordern.
16. Sind denn auch keine Kranken, Krüppel, Lahme, Blinde, Schwangere, Abgelebte in einer Anzahl von 3.000.000 Menschen gewesen?
17. Und haben die mit den streitbaren Männern in gleicher Geschwindigkeit fortkommen können?

18. Gesetzt, man hätte durch ein unerhörtes und ganz unglaubliches Wunder von allen diesen menschlichen Schwächen bei den Israeliten nichts gewußt: so waren doch etliche 100.000 Kinder bei dem Volk, die teils getragen werden mußten, und also das Gehen den Müttern desto saurer machten; oder, wenn sie schon laufen konnten, doch einen so weiten Weg nicht aushalten konnten.

19. Nun laßt uns dabei den unwegsamen Meeresboden, den Schlamm, das Moos, den Sand, die Inseln, die Klippen, die Stauden und Korallen, die Höhen und Tiefen bedenken, die allenthalben im Wege stehen.

20. Wir haben eine finstere Nacht vor uns, da man bald auf dies, bald auf jenes, und insbesondere aufeinander stößt: wir haben in dieser finsternen Nacht durch alle die aufhaltenden Anstöße des Meeres 600.000 streitbare Männer nicht nur, sondern etliche 100.000 kleine Kinder, Alte, Kranke, Krüppel, Lahme, Blinde, Schwangere, wir haben 300.000 Ochsen und 600.000 Schafe, 5.000 bespannte Wagen hinüber zu bringen, und es wird uns nicht mehr als eine Nachtwache Zeit dazu gegeben.

21. Gewiß, ich bin versichert, wir würden uns alle tausendmal eher entschließen, uns mit dem Pharao und seinem Heer herumzuschlagen, als ein solch unmögliches Ding zu unternehmen.

22. Aber unser mosaischer Geschichtschreiber ist in keiner Verlegenheit, er denkt und schreibt sie in drei Stunden, ehe man es inne wird, hinüber.

### § 32 Das frische Vieh

1. Weil nun ein jeder mit Händen greifen kann, daß diese Wunder einen inneren Widerspruch und wahre Unmöglichkeit in sich halten: so können sie nicht wirklich geschehen sein; sondern sie sind notwendig erdichtet und zwar so merklich und so grob, daß man wohl sieht, es

komme von einem Schreiber, der weder diesem Zug selbst mit beigewohnt, und was alles dazu gehöre, nebst den Gegenden des Roten Meeres mit seinen Augen gesehen, noch auch von dem, was er erdichtet, sich eine deutliche, und anderweitiger Erfahrung sowohl der Natur als auch der Sachen gemäße Vorstellung, gemacht hat.

2. Er macht alles Vieh in seiner Erzählung durch Pest tot; und dann hat er wieder frisches in dem Vorrat seiner Einbildungskraft.

3. Wo es aber herkommt, daß bekümmert ihn nicht.

4. Er läßt es abermals an Geschwüren dahin fallen und sterben: und siehe, bald lebt es wieder auf, daß es vom Hagel erschlagen werden kann.

5. Und dann spannt er es von neuem vor die Wagen und setzt Reiter darauf.

6. Er führt 3.100.000 Menschen, mit Frauen, Kindern, Kranken, Krüppeln, Lahmen, Blinden, Schwangeren, Abgelebten, mit so vielen tausend Zelten und Lastwagen vermittelt einer Ochsenpost, mit 300.000 Ochsen und 600.000 Schafen im Finstern über Stock und Stein, durch Schlamm, Moos, Sand, Stauden, Klippen, Inseln, Ufer hinunter, Ufer hinauf, viele Meilen weit, in einer Nachtwache, jenseits des Meeres.

7. Seht; so wenig Verstand und Nachdenken kostet es, Wunder zu machen!

8. Sowenig ist auch nötig, sie zu glauben!

9. Diese zwei Proben angegebener Wunder können also genug sein, daraus zu urteilen, daß auch die übrigen aus menschlichem Gehirn erdichtet, und in der Tat nicht geschehen sind, noch etwas Göttliches beweisen.

10. Daher darf ich mich künftig von meinem jetzigen Zweck nicht so sehr entfernen, und alle mosaischen oder folgenden Wunder so weitläufig vornehmen: es soll zu seiner Zeit geschehen.

11. Genug, daß man aus dieser Probe schon sehen kann, daß man sich durch das

eingestreute Göttliche nicht abhalten lassen dürfe, die Handlungen und Absichten Moses nackt und bloß zu betrachten, wie sie an und für sich aussehen.

12. Wir werden demnach im Folgenden die Wunder Moses nur im Vorbeigehen betrachten und hauptsächlich sehen, was Moses getan hat, und was die Leute seiner Zeit, die alles mit Augen gesehen, von ihm durchgängig geurteilt haben.

### § 33 Die Überredung

1. Als das Volk sah, daß der Pharao ihnen nachjagte, da fürchteten sie sich sehr und sagten zu Moses:<sup>89</sup>

2. „Waren nicht Gräber in Ägypten, daß du uns wegführen mußt, damit wir in der Wüste sterben?

3. Warum hast du uns das angetan, daß du uns aus Ägypten geführt hast?

4. Haben wir es dir nicht schon in Ägypten gesagt: laß von uns ab, wir wollen den Ägyptern dienen?

5. Es wäre besser für uns, den Ägyptern zu dienen, als in der Wüste zu sterben.“

6. Aus dieser Rede ist viel zu schließen.

7. Erstens ist offenbar, daß das Volk nicht gerne wegziehen wollte.

8. Moses muß ihnen mit zudringlichen Reden und Beweggründen stark zugesetzt und sie recht geplagt haben, sie sollten doch ausziehen, er wolle sie führen.

9. Es wird auch deutlich, welche Beweggründe Moses gebraucht hat.

10. Denn die Israeliten setzen die ägyptische Sklaverei als erträglich dem Versprechen Moses entgegen, sie in ein Land voll Milch und Honig zu führen.

11. Man sieht also, daß Moses ihnen auf der einen Seite die Härte der Sklaverei und auf der anderen Seite die Schönheit des Landes, in das er sie führen wollte, bei seinem Zureden vorgestellt hat.

12. Die Israeliten fanden dagegen vermutlich ihre Dienstbarkeit so unerträglich nicht, als daß sie diese nicht einem gefährlichen Zug durch die Wüste in ein Land, das erst durch Krieg erobert werden sollte, vorziehen sollten.

13. Sie befürchten, daß das Unternehmen übel ablaufen könnte.

14. Daraus erkennt man, daß sie es nicht Gott zuschrieben, sondern dem Rat und der Führung des Moses.

15. Sie erwähnen keine göttlichen Wunder, die Moses vor ihnen oder dem Pharao getan habe.

16. Es ist daher offenbar, daß er keine Wunder verrichtet hat und daß sie alles, was er getan hat, nicht für göttlich gehalten haben.

17. Sie haben sich nur durch das viele Plagen und die großen Versprechungen des Moses dazu bewegen lassen, ihm zu folgen.

18. Darum halten sie ihm seine Versprechen häufig auf bitterste Weise vor, so oft sie Not und Kummer drückt.

19. „Du wolltest uns in ein Land führen, in dem Milch und Honig fließt.“

20. Warum führst du uns in eine Wüste, in der es kein Brot, kein Wasser und kein Fleisch gibt?

21. Haben wir das nicht vorher geahnt, laß uns wieder umkehren nach Ägypten, usw.

22. In diesen Reden ist nicht die geringste Spur zu finden, daß Moses sie durch Wunder zu seiner göttlichen Sendung überredet haben sollte.

23. Noch viel weniger ist zu erkennen, daß er sie dadurch zu einer offenbarten Religion und der Hoffnung einer seligen Ewigkeit habe erwecken wollen.

24. Es stimmt alles bloß damit überein, daß Moses der Führer eines großen Volkes werden wollte, ihnen ihre Knechtschaft schwer, den Zug leicht, Ägypten sauer, und Canaan honigsüß gemacht hat.

25. Durch vieles Zureden mit der Verheißung eines Wohllebens in einem fetten Lande hat er sie endlich eingenommen, so

---

<sup>89</sup> 2.Mose 14, 11-12

daß sie ihm nicht ohne Widerstreben, Furcht und Besorgnis gefolgt sind.

### § 34 Der Umweg

1. Das Verhalten des Moses entspricht diesem vollkommen, als er sie erst einmal aus Ägypten heraus geführt hatte.
2. Gott oder vielmehr Moses führt sie nicht durch das Land der Philister, obwohl dies nah war.
3. Er fürchtete wohl, daß das Volk wieder nach Ägypten umkehren werde, wenn es Krieg sehen würde.
4. Daher führte er das Volk in der Wüste bei dem Schilfmeer umher.
5. Gott kann dies nicht zugerechnet werden.
6. Denn wenn er die Israeliten einmal durch Wunder in das Land Canaan hat bringen wollen, so war es seiner Weisheit entgegen, daß er zu seiner Absicht nicht den kürzesten Weg wählen sollte.
7. Konnte er die Herzen des Pharao und aller Ägypter verhärten, so konnte er auch jetzt bei den freien Israeliten das Herz hart und unerschrocken und im Gegenteil die Herzen der Philister weich und verzagt machen, wie er zu tun versprochen hatte.
8. Man sieht hier kein Merkmal eines allmächtigen Wesens, das Wunder tun kann und will.
9. Man sieht hier keinen Moses, der sich auf wundertätige Hilfe verlassen hat, sondern nur einen Menschen, der bei bedenklichen Umständen zur Vorsicht Zuflucht nimmt und aus der Not eine Tugend macht.
10. Man erkennt eine Person, die sich nicht auf wundertätige Hilfe verlassen hat und die das Zukünftige nicht weiß und der doch daran gelegen war, daß die Israeliten nicht umkehrten.
11. Moses dachte, es möchte das Volk gereuen, daß sie wieder nach Ägypten umkehrten.
12. Das schickt sich für Gott nicht, wohl aber für Moses, der diese Entwick-

lung befürchtete und der dann schwere Strafe zu erwarten hatte.

13. Man sieht hieraus eine klare Übereinstimmung mit den Absichten und dem Verhalten Moses, so wie ich sie vorhin beschrieben habe.

14. Er hatte die Israeliten fast gegen ihren Willen zum Auszug überredet und ihnen die Sache leicht und süß gemacht.

15. Hätte er sie nun alsbald in eine gefährliche Schlacht mit einem kriegerischen Volk führen wollen, so wären sie, da sie noch in der Nähe Ägyptens waren, sofort umgekehrt.

16. Denn sie hatten die Stärke der Philister vorher zu ihren Schaden erfahren.

17. Als die Kinder Ephraim aus Ägypten den Gathitern das Vieh rauben wollten, wurden sie alle erschlagen.<sup>90</sup>

18. Nun waren sie über die lange Sklaverei noch feiger geworden und hätten Moses um so eher im Stich gelassen.

19. Moses führt sie also einen weiten Umweg durch die Wüsten am Roten Meer längs der bewohnten Grenze.

20. Hatte er sie erst so weit, so minderte sich seine Sorge, daß sie die Umkehr beschlössen.

21. So rechnete er wohl auch darauf, daß sein Schwiegervater Jethro mitziehen und ihnen den Weg weiter durch die Wüste nebst den vorteilhaftesten Zugängen ins Land Canaan weisen sollte.

22. Vielleicht glaubte er auch, die Cananiter wären nicht so stark und streitbar wie die Philister.

23. Vielleicht hoffte er auch, die Israeliten würden unterwegs härter werden oder auch aus Verzweiflung alles wagen, nur um in den Besitz des Landes zu kommen.

### § 35 Manna und Wachteln

1. Als sie am Roten Meer entlang zogen, kamen sie zuerst nach Elim.

---

<sup>90</sup> 1. Chr 7, 20-23

2. Da ging es ihnen noch ziemlich gut, denn da gab es 12 Wasserbrunnen und viele Palmbäume.<sup>91</sup>

3. Aber zwischen Elim und Sinai, einer Wüstenregion, murrte die ganze Versammlung der Kinder Israel wider Moses und Aaron:

4. „Ach, daß wir gestorben wären durch des Herren Hand (natürlichen Todes) in Ägypten, wo wir an den Fleischtöpfen saßen und Brot aßen, bis wir satt wurden; denn ihr habt uns in diese Wüste geführt, um die ganze Gemeinde durch Hunger zu töten.“<sup>92</sup>

5. Abermals eine Rede eines Volkes, das von Wundern nichts weiß bzw. davon überzeugt ist.

6. Das Volk hält nicht Gott, sondern nur Moses und Aaron für seine Führer, die es verleitet haben.

7. Es bereut, daß es sich in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft in weit schlimmere Umstände versetzt sieht, als sie jemals hatten.

8. Moses als Kenner der Wüste lehrt sie aber, wie sie das Manna von den Büschen und Sträuchern sammeln und damit ihren Hunger stillen konnten.

9. Dies ist eine Art Tau in runder Form wie Hagel.

10. Er bildet sich noch heute in diesen Gegenden des Morgens, schmilzt aber in der Sonne.

11. Er hat einen süßen Geschmack.

12. Die Israeliten mochten davon wohl schon in Ägypten gehört haben, obwohl sie das Manna nicht gesehen noch geschmeckt hatten.<sup>93</sup>

13. Darum sprachen sie untereinander, sobald sie es sahen, das ist Manna, denn sie wußten nicht, was es war.

---

<sup>91</sup> 4.Mose 33,9

<sup>92</sup> 2.Mose 16,1

<sup>93</sup> Manna, Wunderbare Speise der Israeliten auf ihrem Wüstenzug (Brot vom Himmel; Ps 78,24-25; Joh 6,31). Nach der Beschreibung in Ex 16,31 handelt es sich möglicherweise um die Absonderungen einer Schildlaus, die sich vom Saft der Manna-Tamariske ernährt. Die Beduinen benutzen sie heute noch als Honigersatz.

14. Sie hielten es also für etwas Gewöhnliches und Natürliches und waren einigermaßen zufrieden.

15. Es kam hinzu, daß der Wind eine große Menge Selavim<sup>94</sup> herbeiführte, die vermutlich nichts anderes als große Heuschrecken gewesen sind.

16. Es mag aber gewesen sein, was es will, so war es doch etwas Natürliches; weil der Wind sie natürlicherweise herbeiführte und man nicht glauben kann, daß diese Tierchen erst um der Israeliten willen geschaffen worden sind.

17. Ich kann mir auch nicht einmal einbilden, daß das Volk schon hier über den Mangel an Fleisch geklagt hat.

18. Denn nach der Erzählung des Geschichtsschreibers hatten sie ja noch ihr ganzes Vieh bei sich.

19. Sie hatten dieses als Viehhirten in Ägypten in großen Mengen besessen und während der ägyptischen Plagen nicht verloren.

20. Auch hatten sie keine Klaue zurückgelassen.<sup>95</sup>

21. Das Vieh wird bei ihrer Wanderung durch die Wüste ständig erwähnt, wohl an 20 Stellen, und an manchen Stellen als zahlreich bezeichnet.<sup>96</sup>

22. Was durften sie denn groß über Mangel an Fleisch klagen?

23. Mir scheint, ehe einer Hungers stirbt, so schlachtet er lieber eines von seinen Schafen oder Ochsen ab und macht sich einen guten Braten daraus.

24. Damit aber ein Wunder gemacht werde, so hat der Schreiber die riesige Menge Vieh, die er aus Ägypten geführt hat, vergessen und erdichtet einen großen Mangel an Fleisch, der seiner bisherigen und folgenden Erzählung widerspricht.

25. Wir kennen ihn aber schon aus Ägypten her, daß er das Vieh in seiner Einbildungskraft schaffen kann, wann und

---

<sup>94</sup> Auch Salvim oder Selav genannt, üblicherweise mit Wachteln übersetzt.

<sup>95</sup> 2.Mose 10,26; 12,38

<sup>96</sup> 2.Mose 12,38; 17,3; 20,10; 4.Mose 20,4-19;

wie er will, ohne daß ihn einer fragen darf: Herr, was machst du?

26. Ginge er in seiner Erzählung der Wunder aufrichtig mit uns zu Werke, so würde er nicht verschwiegen haben, daß die Natur an diesen Orten ganz natürlicherweise Manna und Heuschrecken in solcher Menge gebe, daß sich ganze Armeen davon sättigen können.

27. Wir haben es den ehrlichen Geschichtsschreibern und Naturforschern zu verdanken, daß wir einige Kenntnisse von der Beschaffenheit und den gewöhnlichen Begebenheiten dieser Gegenden bekommen haben.

28. Wir können daher durch den Nebel dieser Wunder die Natur spielen sehen.

29. Sonst würden wir nach der jüdischen Fertigkeit, Wunder zu machen, glauben müssen:

30. daß es Brot und Fleisch vom Himmel geregnet hätte;

31. daß das Manna den gewünschten Geschmack gehabt hätte;

32. daß der Fels Horeb ihnen nicht nur einmal Wasser gegeben, sondern sich ständig in der Wüste hinter ihnen hergewälzt hätte;

33. daß sich ständig Brunnen aufgetan hätten, sobald die Israeliten lagerten;

34. daß die Wolkensäule ein Ding gewesen sei, das nicht nur in der freien Luft vor den Israeliten vorangegangen sei, sondern sich auch über das ganze Heer ausgebreitet habe, um sie vor dem Sonnenbrand zu schützen;

35. daß die Kleider und Schuhe mit den Israeliten gewachsen und groß geworden sind, so daß sie keiner weiteren bedurften; und was dergleichen seltsamen Wunder mehr sind, die die Schrift berichtet.

### § 36 Die wundersame Vermehrung

1. Zur Sache selbst: man irrt sich sehr, wenn man sich einbildet, der lange Aufenthalt der Israeliten in der Wüste sei ein übernatürliches Wunder gewesen.

2. Erstens wird aus dem, was wir beim Durchzug durch das Rote Meer bemerkt haben, klar, daß die ungeheure Menge der Israeliten, die der Geschichtsschreiber angibt, ein Widerspruch ist.

3. Es können in der Tat bei weitem nicht so viele gewesen sein.

4. Damit stimmt überein, daß 70 Personen oder Paare, die nach Ägypten gezogen sind, sich in einer Zeit von 214 Jahren natürlicherweise unmöglich so unendlich vermehrt haben können, daß sie am Ende 3.000.000 zählten.

5. So hat denn auch später die Vermehrung des israelitischen Volks in Canaan nach der Schrift selbst keine anderen Proportionen, als man sie noch heutigen-tags unter den Menschen bemerkt, nämlich daß sie sich in 100 Jahren höchstens noch einmal so stark vermehren.

6. Und wir werden künftig in den Geschichten der Schrift genügend Beweise finden, daß die Verfasser in den Zahlen, sowohl der Menschen als auch der Reichtümer bei den alten Israeliten sehr freigebig sind und alles über die Wahrscheinlichkeit vergrößern.

7. So würde man sich ferner irren, wenn man glaubte, daß die Israeliten durch eine Wüste, die ein Sandmeer ist, gewandert wären.

8. Sie hielten sich immer an den Grenzen der bewohnten Küste, der See, und der Völker des festen Landes auf.

9. Diese Grenze war ein Heide- oder Gerstland, wo das Vieh weiden konnte.

10. Die Hebräer nennen es Midbar.

11. Ich leugne nicht, daß das Innere Arabiens, das zwischen dem Roten Meer und Canaan liegt, ein unbrauchbares Land ist.

12. Aber ich kann aus glaubwürdigen Schriftstellern dartun, daß die ganze Küste am arabischen und persischen Golf ziemlich fruchtbar und mit unterschiedlichen Völkern besetzt war.

13. Unter anderem wohnten da die arabischen Nomaden, die mit ihrem Vieh und



ihren Hütten von einem Ort zum anderen zogen.

14. Und was taten die Israelis jetzt anderes, als was alle in solchen Horden lebenden Menschen an vielen Orten des Erdbodens jederzeit getan haben?

15. Sie konnten also ihr mitgenommenes Vieh unterhalten und sich mit dessen Milch, Butter, Fleisch, Fellen etc. behelfen.

16. Übrigens hatten sie ja auch noch ihr Manna, das ihnen die Natur gab.

17. Mit ihrem gestohlenen Gold und Silber konnten sie auch von den angrenzenden Völkern vieles kaufen, was sie benötigten.

18. Da sie schon vorher den Philistern Vieh geraubt hatten und jetzt darauf aus waren, den Cananiter, Gileaditern etc. alle ihre Habe und Land und Leben zu nehmen: so tut ihnen niemand Unrecht, wenn man annimmt, daß sie nach der Art der Nomaden, und insbesondere der räuberischen Araber, auch Streifzüge in die Länder der Nachbarn unternahmen und raubten, was sie erlangen konnten.

19. Sie werden auch den Karawanen, die aus Canaan nach Ägypten ziehen wollten, aufgelauert und sich so viele Jahre hingehalten haben, bis sie nach vielen vergeblichen Versuchen, nach langem Herumirren endlich den Weg durch das Land Gilead gefunden hatten.

20. Wer die Wanderungen und Streifzüge anderer nomadischer Völker mit solcher wundermachenden Feder beschreiben wollte, der würde daraus leicht eine Geschichte des heiligen Volkes der Nabathaeer, der Araber, der Skythen machen können.

21. Der Aufenthalt, die Begebenheiten, die Taten, die Lebensart sind einerlei, wie bei den Israeliten.

22. Es fehlt immer nur an einem Geschichtsschreiber, der so reich und fertig an Wundern ist.

## § 37 Wasser aus dem Felsen

1. Als das Volk weiter zog nach Raphidim,<sup>97</sup> da fand es dort kein Wasser und murrte gegen Moses und sprach:

2. Gib uns Wasser, auf das wir trinken.

3. Warum hast du uns aus Ägypten herausgeführt, mich und meine Kinder und mein Vieh durch Durst zu töten?

4. Diese Klage mag wohl wahrer sein als die vorige über den Mangel an Speise.

5. Hier hat der Geschichtsschreiber sein Vieh wieder aufleben lassen.

6. Es fehlt nicht an Essen, sondern an Trinken.

7. Der Durst ist ein hartes Schwert, wider den sie keine Hilfsmittel mitgebracht hatten.

8. Das Wasser ist in jenen Gegenden sehr sparsam.

9. Es fehlte nicht viel und das Volk hätte Moses gesteinigt.

10. Wir bemerken in dieser Rede das gleiche wie oben.

11. Moses allein ist es, der sie aus Ägypten gebracht hat.

12. Sie sagen auch nicht, Moses solle Gott anrufen, daß er ihnen Wasser verschaffe wie kurz zuvor zu essen.

13. Es ist nicht die geringste Spur einer Erinnerung bei ihnen zu finden, daß sie jemals in diesen Fällen wundertätige Hilfe erfahren haben.

14. Moses als der Urheber ihres Auszugs soll Wasser schaffen.

15. Moses aber wußte auch schon Rat.

16. Sie befanden sich jetzt am Berg Horeb.

17. Dieser Ort war Moses wohl bekannt, da er sich dort oft mit dem Vieh seines Schwiegervaters aufgehalten hatte.

18. Es mußte da Wasser geben, da man das Vieh ja nicht ohne Wasser weiden konnte.

---

<sup>97</sup> 2.Mose 17

19. Natürlicherweise sammelt sich auch das Wasser in den Bergen und von den Bergen.

20. Moncony erwähnt in seiner Reisebeschreibung zum Berg Sinai viele Brunnen und Bäche in der Gegend.

21. De Valle erzählt nicht nur, daß er den Berg bestiegen hat, als es schneite und der Berg mit etlichen Fuß Schnee bedeckt war, sondern auch, daß er an verschiedenen Orten dieses Berges Bäche gefunden habe.

22. Er ist dabei etwas verwirrt, wie doch das Wasser dahin komme, wo zu Moses Zeiten keines gewesen sei und will lieber, daß noch das heilige Wasser aus der Wunderquelle fließe, die Moses zuerst mit seinem Stab eröffnet hat.

23. Hätte er doch bedacht, daß Moses sich selbst verhaut.

24. In seiner letzten Rede erwähnt er den Bach, der vom Berg Horeb herabkommt, in den er den Staub des goldenen Kalbes geworfen habe.<sup>98</sup>

25. Anfangs mochte dies allerdings den Israeliten wie ein Wunder vorkommen, daß Wasser aus einem Berg und einem Felsen floß.

26. Sie kannten bisher nur das flache Land Ägyptens.

27. Da gab es keine Berge, da regnete es selten.

28. Dort mußte ihnen alles Wasser durch den Nil und dessen Kanäle zufließen.

29. Sie konnten sich also nicht vorstellen, wie Wasser aus einem Berg und Felsen entspringen sollte.

30. Daher war gute Gelegenheit zu einem Wunder und Moses konnte es hier auf einen Versuch und eine Probe ankommen lassen, ob der Herr unter ihnen sei oder nicht?

31. Moses geht zum Berg hin, schlägt mit seinem Stab und es kommt Wasser heraus; oder er führt sie vielmehr hin zum verborgenen Bach und berichtet, daß er

das Wasser durch sein Schlagen aus dem Felsen gezwungen habe.<sup>99</sup>

### § 38 Hände zum Himmel

1. Ich will den folgenden Streit mit den Amalekitern nicht weitläufig berühren.<sup>100</sup> Moses scheint sich nur schlecht dabei benommen haben.

2. Er ging davon zum Berg Horeb und sah dem Kampf von ferne zu.

3. Diesen mußte aber Josua leiten.

4. Aus der Erzählung ist zu erkennen, daß die Israeliten und die Amalekiter wechselweise gesiegt haben.

5. Letztlich mußten aber die Amalekiter abziehen.

6. Daß aber die Israeliten dabei große Verluste hatten, wird an anderer Stelle deutlich.

7. Die Amalekiter hatten die Nachhut überfallen und alle Schwachen, die ihnen nachzogen, geschlagen.

8. Wie führt sich nun Moses dabei auf?

9. Wie rettet er seine göttliche Sendung und den in Gottes Namen versprochenen Beistand?

10. Er sagt, er habe den Sieg durch sein Aufheben der Hände zum Himmel zuwege gebracht.

11. Weil ihm die Hände zuweilen matt und müde geworden und herabgesunken seien, hätten sie Schläge bekommen.

12. Auf Gottes Befehl schreibt er zur Erinnerung in ein Buch: Gott wolle die Amalekiter unter dem Himmel vertilgen und mit ihnen Krieg führen von Kind zu Kindeskind.

13. Das heißt, die Nachkommen der Israeliten sollten sich an den Amalekitern oder deren Nachkommen rächen.

14. Ich will an seinem Ort zeigen:

15. wie unanständig dieses von Gott gesagt sei, daß Gott mit Menschen Krieg führe oder sich etwas zu seiner Erinnerung

<sup>98</sup> 5.Mose 9,21

<sup>99</sup> 2.Mose 17, 6

<sup>100</sup> 2.Mose 17, 8-16.

aufschreiben lasse, damit es nicht vergessen werde;

16. wie ungerecht es von Moses sei, einen erblichen ewigen Haß und Feindschaft zwischen Nationen zu pflanzen.

17. Ich muß jetzt weiter eilen.

### § 39 Jethro, Zehn Gebote

1. Jethro kommt darauf zu Moses und bringt ihm seine Frau und Kinder.<sup>101</sup>

2. Am anderen Morgen setzt sich Moses, das Volk zu richten.

3. Das Volk stand um Moses herum, von Morgen bis Abend.

4. Jethro fragt, was er denn mache, warum er allein und so lange dasitze?

5. Moses antwortet: Das Volk kommt zu mir, Gott um Rat zu fragen.

6. Wenn sie einen Streit haben, so kommen sie zu mir und ich richte zwischen einem jeglichen und seinem Nächsten.

7. Ich verkünde ihnen die Satzungen Gottes und seine Gesetze.

8. Wir lernen hier, daß Gott fragen nichts anderes heißt als Moses fragen.

9. Moses richtete und entschied in weltlichen Händeln, wie es alle Richter tun.

10. Um ihrem Handeln ein größeres Ansehen zu geben, wurden die Richter im Morgenland als Götter bezeichnet (Elohim), weil sie an Gottes statt und nach Gottes Anweisung richten sollten.

11. Moses aber wollte bei dem Volk wohl noch auf eine außerordentliche Weise für einen Elohim gehalten werden, als hätte er alle seine Aussprüche unmittelbar durch göttliche Eingebung erhalten.

12. Jethro versteht aber die Sprache schon, die nur des Volkes wegen angenommen wird und achtet das Göttliche sehr wenig.

13. Der selbstgemachte Gott, den das Volk um Rat fragt, bekommt von ihm eben

darüber einen billigen Verweis seiner Torheit und einen Rat, der weit besser war, als er ihn bedenken konnte:

14. „Es ist nicht gut, was du tust.

15. Du machst dich zu müde, dazu auch das Volk, das mit dir ist.

16. Das Geschäft ist dir zu schwer; du kannst es allein nicht ausrichten.

17. Aber gehorche meiner Stimme; ich will dir raten, und Gott wird mit dir sein.

18. Vertritt du das Volk vor Gott und bringe ihre Anliegen vor Gott und tue ihnen die Satzungen und Weisungen kund, daß du sie lehrst den Weg, auf dem sie wandeln, und die Werke, die sie tun sollen.

19. Sieh dich aber unter dem ganzen Volk um nach redlichen Leuten, die Gott fürchten, wahrhaftig sind und dem ungerechten Gewinn feind.

20. Die setze über sie als Oberste über tausend, über hundert, über fünfzig und über zehn, daß sie das Volk allezeit richten.

21. Nur wenn es eine größere Sache ist, sollen sie diese vor dich bringen, alle geringeren Sachen aber sollen sie selber richten.

22. So mach es dir leichter und laß sie mit dir tragen.

23. Wirst du das tun, so kannst du ausrichten, was dir Gott gebietet, und dies ganze Volk kann mit Frieden an seinen Ort kommen.“<sup>102</sup>

24. Der Rat war nach der Absicht vernünftig und zu vielen Dingen gut.

25. Moses wurde dadurch nicht nur erleichtert, sondern auch höher und größer, je seltener er die Leute vor sich kommen ließ und je mehr er unter sich hatte.

26. Er machte sich so auch viele vornehme Israeliten verbunden, da er ihnen Ehrenämter erteilte und konnte so das ganze Volk desto besser im Zaum halten.

<sup>101</sup> 2.Mose 18

<sup>102</sup> 2.Mose 18, 17-23

27. Seht also, Moses, bei dem das Volk um Rat fragt, nimmt diesen Rat des Jethro mit Dank an.
28. Er setzt also Oberste ein, die das Volk richten konnten, aber die doch unter ihm standen.
29. Er selbst aber ging hin statt Gottes, Gesetze zu geben, nach denen die Richter und Obersten künftig sprechen konnten.
30. Er steigt hinauf auf den Berg wie zu Gott, kommt herunter und bringt Gottes Befehl an die Ältesten, geht wieder hinauf und sagt Gott die Worte des Volkes wieder.<sup>103</sup>
31. Dieser erste Befehl Gottes bestand nur aus einer Präambel, die aber viel in sich hielt.
32. Die Ältesten sollten nämlich Gott versprechen, alles zu tun, was er befehle.
33. Dann sollten sie Gottes eigenes Volk werden, in dem er König sein wolle.
34. Als die Ältesten auf diese Bedingung eingingen, da wurde dem Volk befohlen, am dritten Tag bereit zu sein, die Gebote, die Gott vom Berg herab geben würde, anzuhören.
35. So kamen sie zu ihren zehn Geboten.<sup>104</sup>

#### § 40 Das goldene Kalb

1. Wenn man die Erscheinung selbst ohne Vorurteil betrachtet, so kann man wohl erkennen, daß in diesem Geschehen nichts enthalten war, was eine Überzeugung von der Anwesenheit Gottes mit sich brachte.
2. Denn sonst hätte das ganze Volk und Moses eigener Bruder unmöglich gegen den soeben von Gott selbst gehörten Befehl ein Bild eines Kalbes gemacht und gleichsam zum offenbaren Spott des so fürchterlich gegenwärtigen Gottes da herumgetanzt und es für ihren Gott ausgerufen.<sup>105</sup>

<sup>103</sup> 2.Mose 19,1 ff

<sup>104</sup> 2.Mose 20

<sup>105</sup> 2.Mose 32

3. Und dies ausgerechnet während der Zeit, da die Herrlichkeit des Herrn sich vor ihren Augen auf dem Berg sehen ließ und rauchte und donnerte.<sup>106</sup>
4. Das kann durchaus nicht zusammen bestehen.
5. Es wird zwar den Obersten und Ältesten an anderer Stelle eine solche Rede in den Mund gegeben, als hätten sie Gottes Herrlichkeit gesehen.
6. Sie hätten seine Stimme aus dem Feuer gehört und dadurch erfahren, daß Gott mit Menschen rede, ohne daß sie davon stürben.
7. Sie fürchteten jedoch, daß sie vom großen Feuer verzehrt werden könnten, wenn sie die Stimme häufiger hören sollten.
8. Zukünftig solle nur Moses von Gott die Befehle empfangen und sie ihnen sagen, so wollten sie alles tun.<sup>107</sup>
9. Aber wie reimt sich solche klare Überzeugung und starke Furcht mit der Tat selbst; denn eben diese Obersten und Ältesten versammeln sich gleich darauf mit dem ganzen Volk ohne jemandes Widerrede vor den Augen des verzehrenden göttlichen Feuers, vor dem sie sich so fürchteten, und machen und verehren einen anderen Gott, bei dessen Dienst sie lustig und fröhlich waren?
10. Ich gestehe, die menschliche Natur ist zu vieler und großer Bosheit fähig.
11. Aber wenn man eine so lebhafte Überzeugung von der außerordentlichen Gegenwart des allmächtigen Gottes voraussetzt, die den Verstand, die Sinne, die Affekte und den Willen auf das Nachdrücklichste rührt; wenn diese Überzeugung und Rührung fort dauert, so daß der Mensch Gott noch mit seinen Augen vor sich sehen und mit seinen Ohren zu hören glaubt, so ist es keineswegs möglich, daß er zu solcher Tat schreiten kann.
12. Schreitet er jedoch zu solcher Tat, so muß notwendig folgen, daß er von der

<sup>106</sup> 2.Mose 16, 10

<sup>107</sup> 2.Mose 24

sichtbaren göttlichen Erscheinung nicht überzeugt war und nichts davon hielt.

13. Man hat anzumerken:

14. daß das Volk durch ein Gehege daran gehindert wurde, zu nah an den Berg heranzukommen oder ihn gar zu besteigen;

15. daß Moses allein auf den Berg gegangen ist und auch Aaron und die 70 Ältesten Gott von ferne anbeteten und erst später auf den Berg gelassen wurden;

16. daß sie von ferne nichts gesehen haben als ein Feuer mit Rauch oder mit einer Wolke umgeben auf der Spitze des Berges.

17. Die Beschreibung ist dabei fast lächerlich.

18. Sie sehen unter Gottes Füßen etwas Saphirnes wie den blauen Himmel.<sup>108</sup>

19. Sie hörten auch eine Stimme, die uns beschrieben wird wie der Ton einer Posaune, folglich als ein undeutlicher Schall.

20. Will einer, daß seine Stimme vernehmlich sein soll, so nehme er ein Sprachrohr, wie es auch Alexander der Große nutzte, um seine Armee zu befehligen.

21. Aber ich sehe dazu nicht ausreichenden Grund.

22. Um so viel weniger konnte bei dem Volk eine unzweifelhafte Überzeugung von der Göttlichkeit dieser Erscheinung entstehen.

23. Der Glaube, der dem Volk hier und an vielen anderen Stellen beigelegt wird, stimmt mit keiner einzigen Tat überein.

24. Er ist also dem Volk lediglich durch den Geschichtsschreiber verliehen worden.

25. Er vergißt dies aber des Öfteren, und bildet diese gläubigen Israeliten als höchst ungläubig ab.

26. Er läßt ihren Glauben, ebenso wie das Vieh des Pharao in Ägypten, sterben und mit jedem Wunder wiederaufleben.

## § 41 Die Herrlichkeit des Herrn

1. Ich muß bei dieser Gelegenheit einmal erklären, was die sogenannte Herrlichkeit Gottes eigentlich gewesen ist.

2. Sie ließ sich sowohl hier auf dem Berg als auch später in einer Wolkensäule sehen und erschien, sooft ein Aufstand gegen Moses geschah.

3. Erstens ist wohl unstreitig, daß etwas Sichtbares, Sinnliches und Körperliches darunter verstanden wird.

4. Es war ein Licht, das nicht den Verstand, sondern bloß die Augen erleuchtete.

5. Denn sind die Israeliten durch ihr häufigeres Sehen der sogenannten Herrlichkeit Gottes verständiger und frömmere geworden?

6. Was haben sie für eine Erkenntnis von Gottes Wesen und Vollkommenheit dadurch erlangt?

7. Nichts!

8. Und daher ist auch klar, daß diese Erscheinung der Herrlichkeit des Herrn nicht zur Offenbarung einer selig machenden Religion gehörte oder darauf abzielte.

9. Wir bemerken ferner, daß diese Herrlichkeit des Herrn mit einer Wolke bekleidet vorgestellt wird, sowohl auf dem Berg als auch in der Wolkensäule.

10. Ebenso sagt Salomo, daß Gottes Herrlichkeit im Dunkeln oder in einer dunklen Wolke wohne.

11. Er ließ deshalb im Tempel eine Rauchwolke machen, damit sich das Volk Gott dabei in einer Wolke gegenwärtig vorstellen möchte.

12. Ebenso machten es die Hohenpriester im Allerheiligsten vor der Bundeslade.

13. Nach den Begriffen der Alten war Gott nämlich reines Licht, das kein menschliches Auge ohne finstere Bekleidung, ohne Wolke ansehen kann und das auch Moses ohne Verhüllung zu sehen nicht erlaubt wird.

14. Moses erste Erscheinung in der Wüste war ebenfalls nach diesen Gedanken eingerichtet.

---

<sup>108</sup> 2.Mose 24, 10

15. Gott läßt sich als Feuer, jedoch bedeckt und umhüllt mit einem Gebüsch und Rauch, sehen.
16. Man versteht also wohl, daß die sogenannte Herrlichkeit des Herrn in dem Schein eines Lichts aus einer finsternen Wolke besteht.
17. So waren denn auch natürliche Wolken am Himmel, aus denen Blitz und Donner hervortraten, den Alten ein Sinnbild der Gegenwart Gottes.
18. Die Wolken sind seine Cherubim, sein Wagen oder Fuhrwerk, auf dem er einher fährt mit den Flügeln des Windes.
19. Der Donner aus den Wolken ist Gottes Stimme, mit der er schilt.
20. Die zündenden Blitze seine Pfeile, mit denen er schießt.
21. Man stellte sich also Gott in jeder Wolke, aus der ein Licht hervortrat, als gegenwärtig vor.
22. Daher werden alle Erscheinungen der Götter bei den Alten in einer Wolke abgebildet.
23. Sie kommen in Wolken vom Himmel, sie fahren in Wolken wieder hinauf, sie sprechen aus den Wolken.

#### **§ 42 Die Feuer- und Wolkensäule**

1. Wenn wir nun die Feuer- und Wolkensäule, die vor den Israeliten hergegangen ist, an sich und der Wahrheit nach betrachten, so war sie nichts als ein Feuer, das noch heutigentags den Wallfahrten von Kairo nach Mekka in einem eisernen Topf an einer Stange vorangetragen wird, damit sich der Zug danach richten konnte.
2. Der Rauch, der von der brennenden Materie gerade in die Höhe stieg, machte eine Wolke oder Wolkensäule, die das darin brennende Licht nur des Nachts sichtbar zeigte und daher auch Feuersäule hieß.
3. Dieses Feuer war der ganzen Karawane in der Wüste sehr nötig, da sie sich sonst zerstreut und verirrt haben würden.
4. Es bekam also eine Hochachtung, Verehrung und Heiligkeit, wie das heilige

Feuer, das bei den Persern vor der Armee getragen zu werden pflegte.

5. Moses fand also seiner ersten Erscheinung gemäß ein bequemes Sinnbild darin, daß Gott selbst in dieser Wolkensäule vorherzöge, ihnen den Weg zu zeigen und den Ort auszusuchen, an dem sie sich lagern könnten.
6. Die Menschen waren ja gewohnt, sich Gott als ein Feuer oder Licht in einer dunklen Wolke wohnend vorzustellen.
7. Es mußte aber dieser Gott von Menschen, die den Weg kannten, in seiner Wolke getragen werden.
8. Daher bittet Moses seinen Schwager Horab heftig, sie nicht zu verlassen, sondern mit ihnen zu ziehen, da er die Wege kenne und wisse, wo man sich lagern solle.
9. Die Israeliten lagerten nämlich dort, wo sich die Wolkensäule lagerte.
10. Wenn nun die Wolkensäule etwas außerordentlich Göttliches gewesen wäre, das in der freien Luft schwebte und von selbst fortgegangen wäre, um einen Ort auszuspähen, so hätten sie Horab und seine Erfahrung nicht gebraucht.
11. Die Wolke wäre von selbst weiter gegangen und die Israeliten hätten ihr nur nachziehen müssen.
12. Aber weil sie die Gegend allesamt nicht kennen und nicht wissen, wo sie lagern sollten, wenn nicht Horab ihnen vorangeht; so ist auch die Wolkensäule kein göttliches außerordentliches Ding, sondern ein Gegenstand, der von Menschenhänden nach Horabs Anweisungen getragen wurde.
13. Man versteht hieraus auch, daß sich die Wolkensäule nicht von selbst hat herunterlassen können.
14. Der Topf an der Stange mußte durch Stricke von Menschen herabgelassen werden.
15. Wenn sie daher vor der Hütte der Versammlung steht und sich herunterläßt, wenn Moses kommt, so ist das so zu verstehen, daß es durch Menschen verrichtet wurde.

16. Es war Josua, der nie von der Hütte wich.

17. Wenn nun Josua hinter diesem dampfenden erniedrigten Topf stand, so konnte er von dem Volk nicht gesehen werden.

18. Er konnte in den Topf Öl gießen, das eine besonders lichte Flamme als eine Erscheinung der Herrlichkeit des Herrn vor allem Volk erweckte.

19. Er konnte mit Moses, der davor stand, durch die Wolke sprechen, was er sollte, so redete der Herr mit Moses aus der Wolke.

20. Seht, hier ist das ganze Geheimnis klar aufgedeckt!

21. Nun kann auch ein jeder verstehen, was die Herrlichkeit des Herrn gewesen ist, die Moses vor allem Volk auf dem Berg erschien.

22. Die Gipfel der Berge sind an sich wolkenverhangen und umnebelt.

23. Da ließ sich ein Feuer sehen.

24. Entweder weil es blitzte oder donnerte oder aber, weil Moses selbst ein großes Feuer angezündet hatte.

25. Das durften die Ältesten und das Volk nur von ferne ansehen und es wurde nicht nur ein Gehege um den Berg gemacht, sondern auch bei Lebensstrafe verboten, zu nahe herbeizukommen, damit niemand sehe, daß es ein natürliches Feuer gewesen sei und also die Meinung von einer göttlichen Erscheinung fahren ließe.

26. Moses aber ging allein hin, kehrte zurück und berichtete ihnen, was ihm Gott gesagt habe.

27. Die Israeliten nahmen diese göttlichen Befehle an oder mußten sich wenigstens verstellen, als ob sie es so glaubten.

28. Denn der Erfolg lehrt, daß sie in der Tat nichts davon geglaubt haben.

29. In jedem Falle hatten sie keine zuverlässige Überzeugung davon.

## § 43 Der Rat Gottes

1. Wenn wir aber auch sagen wollte, daß diese natürlichen Dinge bei einigen Israeliten den Eindruck gehabt haben, daß etwas Göttliches damit verknüpft sei, so dürfen wir uns darüber jedoch nicht wundern.

2. Man weiß ja, daß das Feuer bei den Persern für heilig gehalten wurde.

3. Bei den Griechen und Römern hielt man Klötze, Schilde und dergleichen für heilig, weil man glaubte, sie seien vom Himmel gefallen.

4. Statuen von Bildhauern hielt man für göttlich, weil sie einer gewissen Gottheit gewidmet waren.

5. Wenn diese Dinge der näheren und täglichen Betrachtung des einfachen Volkes entzogen und als besonderes Heiligtum selten und von fern gezeigt werden; wenn sie mit gewissen ehrwürdigen Zeremonien begleitet, geweiht und mit hohen Namen belegt worden sind, so läßt sich der einfache Mann dazu hinreißen, daß er Dinge, deren natürlichen Ursprung er ganz genau kennt, dennoch einer außerordentlichen Gegenwart und Wirkung der Gottheit zuschreibt.

6. Besonders bei den Hebräern kamen die hohen Redensarten dieser Einbildung zu Hilfe.

7. Denn da ist nichts so natürlich und so gering, daß sie es nicht durch ihren Ausdruck zum Göttlichen erheben.

8. Wenn man also das Göttliche, das bloß in ihrer Beschreibung und in ihren Redensarten liegt, nicht von der Betrachtung der Dinge und der Begebenheiten selbst absondert, so macht man sich irrige Begriffe.

9. Man sollte Wunder meinen, was für übernatürliche große Dinge vorgestellt würden und wie Gott von Angesicht mit menschlichen Augen gesehen worden sei und vor menschlichen Ohren geredet habe.

10. Betrachtet man aber die Sache an sich genauer ohne Rücksicht auf die Begriffe, so ist es etwas ganz anderes; da

werden alle übernatürlichen Dinge, die sonderbar und groß heißen sollen, göttlich gemacht.

11. Da sind Berge Gottes, Zedern Gottes, Bäche Gottes, Städte Gottes, Stab Gottes, Fürsten Gottes, Schlaf Gottes, Schrecken Gottes und dergleichen mehr.

12. Da wird alles, was den Israeliten begegnet, alle Begebenheiten in der Natur, alle Taten der Menschen, sogar die bösen, Gott als unmittelbarem Urheber zugeschrieben.

13. Das Volk heißt selbst ein Volk Gottes, obgleich sie in ihren eigenen Urkunden als die hartnäckigsten und ausgeartetsten Leute abgebildet werden.

14. Die Kriege, die sie führen, werden Kriege des Herrn genannt, selbst wenn sie gegen alle göttlichen Rechte und wider die Menschlichkeit anliefen.

15. Die Feinde des Herrn sind Völker, mit denen die Israeliten zu kämpfen hatten, so als wäre es ein und dasselbe, mit Gott oder den Israeliten Krieg zu führen.

16. Von denen, die die Israeliten angriffen, wird gesagt, sie lehnen sich auf gegen den Thron Gottes und Gott führe damit Krieg von Kind zu Kindeskind, so als ob Gott sie nicht mit einem Mal überwältigen könne.

17. Ja zuweilen ist der liebe Gott in seinen Kriegen in Not und verwünscht die Menschen, daß sie ihm nicht zu Hilfe gekommen sind.

18. Fluchet der Stadt Merob, spricht der Engel des Herrn, fluchet ihren Bürgern, daß sie dem Herrn nicht zu Hilfe kamen, zu Hilfe dem Herrn unter den Helden.

19. Was kann doch, wenn einer nicht mit Absicht blind sein will, klarer beweisen, daß unter dem Göttlichen nach der Schreibart der Hebräer nicht das zu verstehen ist, was die Worte sagen, sondern daß gemeine menschliche Dinge durch diese Redensart erhoben werden.

20. Dem Herrn zu Hilfe kommen heißt bei ihnen, den Israeliten zu Hilfe kommen.

21. Ich weiß ferner auch nicht, ob die Israeliten sich einbildeten, daß sie Gott beschenken oder Gott eine Gabe und Verehrung bringen können.

22. Aber die häufigen Befehle in der Schrift lauten davon so, als ob bei den Israeliten die Ordnung der Dinge umgekehrt gewesen sei.

23. Gott hätte von den Israeliten Gaben verlangt und empfangen, und nicht die Israeliten von Gott.

24. So heißt es da, sie sollten nicht mit leerer Hand vor Gott erscheinen.

25. Ohne die hebräische Schreibart würden wir es einfältig heißen, die Priester zu beschenken; denn sie sammelten alles unter diesem Namen für sich ein.

26. Weiter heißt es, das Volk sei zu Moses gekommen, Gott um Rat zu fragen.

27. Sollte man nach dem Ausdruck nicht meinen, die Fülle der Gottheit habe leibhaftig in Moses gewohnt?

28. Aber er erklärt sich bei seinem Schwiegervater etwas aufrichtiger, daß er selbst zwischen einem jeglichen und seinem Nächsten nur einen Richter abgebe.

29. Sonst maßte sich Moses ja auch selbst nicht an, daß er die göttliche Antwort sogleich bei sich habe.

30. Wenn Fälle vorkommen, die er bedenken muß, so geht er erst hin, den Herrn zu fragen.

31. Und wir haben schon gesehen, daß dieses göttliche Orakel sich hier von seinem Schwiegervater Torheit vorwerfen lassen mußte und einen besseren Rat erhielt.

32. So heißt denn, Gott um Rat zu fragen, nichts anderes als Moses um Rat zu fragen, weil der Richter an Gottes statt alles entschied.

33. Und so war auch Moses Aarons Gott, indem dieser alles, was Moses ihm sagte, dem Volk vortrug, als ob Gott es gesagt hätte.

34. Wenn Moses das Murren der Israeliten hört und darüber böse wird, so sagt der Text gleichlautend, Gott habe es gehört und sei darüber erzürnt.



35. Gegen Moses reden und wider Gott reden wird als eins gerechnet.

36. Bald heißt es, Gott habe Kundschafter gesandt, bald, daß das Volk solches von Moses erbeten und er es bewilligt habe.

37. Wenn wir also dergleichen lesen, daß Gott etwas gesagt hat, so müssen wir das Göttliche des hebräischen Ausdrucks von der Sache selbst absondern und nicht denken, als ob Gott selbst mit jemandem gesprochen habe, sondern daß es Menschen gesagt und für einen göttlichen Befehl ausgegeben haben.

38. Wenn wir also lesen, daß Gott, oder die Herrlichkeit des Herrn oder die Menschen vor Gott erschienen sind, so kommt bei Betrachtung der Sache nichts anderes heraus, als daß ein natürliches Ding oder die Menschen vor einem natürlichen Ding, mit dem sie eine Hochachtung, Sinnbild oder Erinnerung der Gottheit verknüpfen, erschienen seien.

39. Wem ist unbekannt, daß vor dem Herrn stehen nichts weiter bedeutet als vor den Priestern und Richtern stehen?

40. Wem ist unbekannt, daß den Mund des Herrn fragen nichts anderes bedeutet als den Hohenpriester fragen?

41. Wir sehen, wenn der Engel des Herrn erscheint, daß Gott selbst erscheint.

42. Wenn er mit den Menschen redet, dies oder jenes tut, so waren es nur Bilder der träumenden Einbildungskraft.

43. Die Hebräer sagen nicht einfältig, daß sich die Israeliten zur Bundeslade oder zu den Hohenpriestern begeben.

44. Nein, es muß heißen, sie haben sich zu Jahwe gen Mizpa versammelt.

45. Zu Gott hinaufsteigen heißt soviel wie zur Bundeslade nach Siloh gehen.

46. Vor dem Angesicht Gottes stehen heißt soviel wie vor dem Kasten (Bundeslade) stehen.

47. Wenn Moses sagt: Stehe auf Jahwe, es müssen deine Feinde zerstreut werden; und komme wieder zu der großen Menge der Tausenden Israels, so meint Moses

eben die Bundeslade, in der die Gesetzestafeln lagen.

48. Die Priester sollten sie eben forttragen und wiederbringen.

49. Seht, so sehr hat man sich seit Moses Zeiten her beflissen, alles Geringe durch die Redensart hoch, alles Natürliche und Menschliche durch gewisse Ausdrücke göttlich zu machen.

50. Und nun läßt sich um so viel eher verstehen, daß das Göttliche und insbesondere die Erscheinung der Herrlichkeit des Herrn Moses ebensowenig wie dem Geschichtsschreiber der Hebräer Mühe und Kunst gekostet hat.

#### **§ 44 Füllt eure Hände dem Herrn!**

1. Jedoch es ist Zeit, von dieser Ausschweifung wieder einzulenken und in der Betrachtung der Handlungen Moses fortzufahren.

2. Als Moses den Israeliten die zehn Gebote und einige Gesetze als von Gott gegeben vorgelegt und die Gemeinde sich dazu bequemte hatte, ging er abermals hinauf mit dem Vorsatz, etwas länger fortzubleiben.

3. Denn mittlerweile setzte er Aaron und Hur zu Oberrichtern ein.

4. Er dachte wohl, daß von diesen beiden für seine Herrschaft nichts zu besorgen wäre.

5. Denn einer war sein Bruder, der andere sein Schwager.

6. Es wird jedoch aus allen Stücken deutlich, daß Aaron bei dem langen Ausbleiben Moses versucht hat, die Herrschaft an sich zu reißen.

7. Es heißt: das Volk versammelte sich bei Aaron und sprach: wohl auf, mache uns Götter, die vor uns herziehen; denn wir wissen nicht, was diesem Mann Moses widerfahren ist, der uns aus Ägypten geführt hat.

8. Aaron gebraucht hier seine Beredsamkeit nicht, die Israeliten von solch greulicher Sünde abzuhalten.

9. Er war gleich willig und sprach: reißt die goldenen Ohrgehänge eurer Frauen ab und bringt sie zu mir.

10. Er selbst wird das Werkzeug dieser Abgötterei und macht ein Kalb daraus, baut einen Altar und läßt ausrufen, daß morgen ein Fest des Herrn sein solle.

11. Was konnte er mehr tun, alle Gesetze und Ordnungen Moses über den Haufen zu werfen und das gesamte Volk an sich zu ziehen?

12. Seine kahle Entschuldigung zeigt auch, daß er sich von diesem Verrat gegen Moses mit nichts zu retten gewußt hat, als dieser bei der Rückkehr mit ihm zürnte.

13. Mein Herr lasse seinen Zorn nicht entbrennen.

14. Du weißt, daß dies Volk böse ist.

15. Sie sprachen zu mir: Mache uns einen Gott, der vor uns hergehe; denn wir wissen nicht, was mit diesem Mann Moses geschehen ist, der uns aus Ägyptenland geführt hat.

16. Ich sprach zu ihnen: Wer Gold hat, der reiße es ab und gebe es mir.

17. Und ich warf es ins Feuer; daraus ist das Kalb geworden.<sup>109</sup>

18. Er kann also nichts dafür, daß aus dem Gold ein Kalb wird.

19. Wer hat in seinem Leben je eine solch dürftige Entschuldigung gehört?

20. Und wer erkennt nicht, daß Aaron der Stifter des ganzen Werks aus Herrsch- und Eifersucht gewesen ist?

21. Wer erkennt nicht, daß er in der Absicht, die an den Apisdienst in Ägypten gewöhnten Israeliten von seinem Bruder abzuziehen, die Religion preisgab und sich des eingewurzelten Aberglaubens zu seiner Herrschsucht bediente?

22. Moses sah wohl, daß Aaron allein die Schuld hatte, aber was sollte er machen?

23. Zu seiner eigenen Sicherheit mußte er sich seinen Bruder und dessen ganze Familie durch Einräumung weiterer Vorrechte verbunden machen.

---

<sup>109</sup> 2.Mose 32, 22-24

24. Sein grausames Naturell gab ihm ein, durch deren Anhang die übrigen in Schrecken zu setzen, damit sie dergleichen nicht noch einmal versuchten.

25. Moses verspricht daher Aaron und seinen Leviten das Priestertum und die damit verbundenen reichen Einkünfte unter der Bedingung, daß sie ihn unterstützen und ein Blutbad unter ihren eigenen Brüdern anrichten sollten.

26. Daß dies die wahren Umstände der abscheulichen Tat sind, wird aus der Erzählung des Geschichtsschreibers deutlich.<sup>110</sup>

27. Moses rief vor der Gemeinde: Her zu mir, wer dem Herrn angehört!

28. Da versammelten sich alle Leviten bei ihm.

29. Was bewog diesen Stamm, sich jetzt vor anderen zu Moses und seiner Religion zu bekennen?

30. War es ein Eifer für die Ehre Gottes?

31. Nichts weniger!

32. Sie hatten ebenso wie der Anstifter Aaron selbst und alle anderen das goldene Kalb angebetet und um es lustig herum getanzt.

33. Warum sondern sich denn nur die Leviten, und zwar alle Leviten, und diese allein, keiner aus den anderen Stämmen, von den übrigen ab?

34. Was bringt sie zu der Unmenschlichkeit, daß sie ihre Hände in das Blut ihrer Brüder tauchen wollten?

35. Der Text selbst gibt uns den Schlüssel zu dieser schnellen und unbegreiflichen Veränderung.

36. Denn Moses hatte vorher zu ihnen gesagt:

37. Füllet eure Hände dem Herrn.

38. Nach hebräischer Redensart heißt das: macht euch bereit, ihr sollt die Priester des Herrn werden, denn ein jeder soll sie füllen an seinem Sohn und an seinem Bruder: ein jeder soll damit das Amt damit antreten und sich dazu geschickt machen,

---

<sup>110</sup> 2.Mose 32, 26-29

indem er seinen Sohn und Bruder schlachtet oder ermordet. (auf das er heute einen Segen auf euch lege).

39. Dadurch sollen euch reiche Priesterpfünde zuteil werden.

40. Dieser Beweggrund der Ehre und der Vermögenseinkünfte war es, der sie schleunigst veränderte, so daß sie in die Absichten Moses einwilligten und ihre Schwerter als mörderische Waffen zu dessen Dienst wetzten.

41. Moses gibt ihnen also nach diesem schmackhaften Versprechen den Befehl dazu im Namen Gottes: Ein jeder gürte sein Schwert um die Lenden und gehe durch das Lager hin und her von einem Tor zum anderen und erwürge ein jeder seinen Bruder, ein jeder seinen Freund und ein jeder seine Verwandten.

42. Demnach machen sich auch die Leviten zur Beförderung in das heilige Amt durch diese heilige Handlung würdig.

43. Die Kinder Levi taten nach Moses Wort und es fielen vom Volk an diesem Tag 3.000 Mann.

44. Urteilt selbst, vernünftige Menschen, ob es Gottes Art sei, die Religion durch Schwert und Blutvergießen zu pflanzen!

45. Urteilt selbst, ob es Moses um die Bekehrung, Wohlfahrt und Seligkeit der Israeliten oder um seine eigene Herrschaft zu tun ist!

46. Urteilt selbst, ob zu einer unbeschränkten Tyrannei grausamere Mittel gebraucht werden können!

47. Urteilt, ob das würdige Priester Gottes sind, die gestern noch den ägyptischen Götzen mit Freuden dienten, heute sich aus Ehr- und Gewinnsucht getrieben, durch den Mord ihrer Brüder in wilder Wut zum Dienst des Herrn, oder vielmehr zu Moses Diensten weihen!

48. Wenn es eine Geschichte gibt, die die unlauteren Absichten Moses, Aarons und aller Leviten klar aufdeckt, so ist es gewiß diese.

## § 45 40 Tage auf dem Berg

1. Nun hatte Moses Schrecken unter das Volk gebracht.

2. Wehe dem, der ihm widersprechen würde!

3. Er verkündigt ihnen, Gott habe gesagt, daß er nun nicht selbst mit ihnen nach Canaan ziehen wolle, sondern nur seinen Engel senden wolle, der vor ihnen herginge.

4. Das Volk muß Buße tun über sein Vergehen und seinen Schmuck ablegen.

5. Moses zieht darauf mit seiner Herrlichkeit des Herrn oder seiner Wolkensäule aus dem Lager weg.

6. Er schlägt seine Zelte vor dem Lager auf und nennt sie Zelte der Versammlung, da alle, die den Herren fragen wollten, zu diesem Zelt hingehen sollten.<sup>111</sup>

7. Das Volk muß ihm nachsehen, als er hinausgeht, und siehe! als Moses in sein Zelt treten will, da läßt sich die Wolkensäule herab, steht an der Zelttür und redet mit Moses von Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freund.

8. Wenn aber Moses von dem Zelt fortging ins Lager, so durfte doch der Diener Josua das Zelt nicht verlassen.

9. Moses bittet darauf den Herrn, er möge doch nicht nur einen Engel mitgehen lassen, sondern selbst vor ihnen herziehen.

10. Der Herr verspricht dies, bloß aus Liebe zu Moses.

11. Obwohl Moses mit dem Herrn von Angesicht zu Angesicht gesprochen und die Herrlichkeit des Herrn in und vor seinem Zelt hatte, so will er doch immer noch die Herrlichkeit oder den Herrn von Angesicht sehen.<sup>112</sup>

12. Gott zitiert ihn auf den Berg und verspricht ihm in aller seiner Güte, vor ihm vorbeizugehen.

13. Sein Angesicht oder seine Herrlichkeit dürfe er aber nicht sehen, er müsse

---

<sup>111</sup> 2.Mose 33, 7ff

<sup>112</sup> 2.Mose 33,12ff

mit seinem Rücken oder Hintern vorlieb nehmen.

14. 40 Tage bleibt Moses auf dem Berg und bringt neue Gesetzestafeln nebst allerlei Geboten von mancherlei Art mit.<sup>113</sup>

15. Die Haut seines Gesichtes war dadurch glänzend geworden, so daß sich die Israeliten fürchteten, sich ihm zu nähern.

16. Moses mußte eine Decke vorhängen.<sup>114</sup>

17. Daraufhin werden freiwillige Gaben, Gold, Silber, Zwirn, Wolle und Edelsteine zur Hütte der Versammlung gebracht.

18. Diese wird fertiggestellt, Aaron mit seinen Söhnen zu Priestern geweiht und es folgen eine Menge Gesetze und Verordnungen.<sup>115</sup>

#### § 46 Zieh mit uns!

1. Es wird nicht nötig sein, diese Erscheinungen weitläufig zu untersuchen; denn man kann aus obigem keine andere Schlußfolgerung aus der Geschichte machen, als daß durch die Aufrichtung der Hütte und Bestellung der Priester nunmehr Aaron und seine Söhne nebst den übrigen Leviten den wirklichen Lohn ihrer Bosheit erlangen.

2. Das Volk wird durch eine unerträgliche Last von Zeremonien und Ausgaben unter den Gehorsam der Leviten und alle werden unter den Gehorsam des Moses gebracht.

3. Die Erscheinungen aber müssen einem, der Nachdenken hat, notwendig so gaukelhaft, unanständig und widersprechend vorkommen, daß die Herrlichkeit, die darin vorgestellt wird, starken Anstoß leidet.

4. Ich will nicht alles, was zur Erklärung der Erscheinung dient und was ein jeder hierher deuten kann, aus obigem wiederholen.

---

<sup>113</sup> 2.Mose 34, 28

<sup>114</sup> 2.Mose 34, 29-33

<sup>115</sup> 2.Mose 35-40

5. Ich kann aber nicht unbemerkt lassen, daß der ganze Zweck dieser Erscheinung und die darin gegebene Verheißung durch das Verhalten des Moses widerlegt wird.

6. Die Erscheinung lief daraus hinaus, daß Gott versprach, in der Wolkensäule vor ihnen herzugehen.

7. Diese brach zuerst auf, ging ihnen voran und setzte sich zuerst nieder, damit sich alle Israeliten bei ihrem Zug danach richten konnten.<sup>116</sup>

8. Diese Wolken- und Feuersäule wird bald Engel des Herrn, bald Herr, bald Herrlichkeit des Herrn genannt, was bedeuten sollte, daß Gott mit seiner besonderen Gegenwart und Herrlichkeit in dieser finsternen Wolke wohne.

9. Nebst der Wolkensäule mußte die Bundeslade vorangehen.

10. Zwischen deren Cherubim wohnte Gott und sprach mit Moses.

11. Nun geschieht der Aufbruch vom Berg Horeb in die Wüste Paran.

12. Die Wolke erhebt sich vor der Hütte der Versammlung.

13. Sie zieht nebst der Bundeslade vor ihnen her.

14. Drei Tagesreisen zogen sie aus, einen Ruheplatz auszuspähen.

15. Die Wolke des Herrn war täglich über ihnen, wenn sie aus dem Lager zogen.

16. Wenn die Bundeslade ziehen wollte, sprach Moses: stehe auf Herr! es müssen deine Feinde zerstreut werden und die dich hassen, müssen fliehen vor deinem Angesicht.

17. Moses hält später den Israeliten vor, daß Gott vor ihnen hergegangen sei, ihnen die Rastplätze auszuspähen.

18. Wird man nun nicht denken, daß die Israeliten zu ihrer Reise durch die Wüste keinen weiteren Führer und Wegweiser gebraucht haben?

19. Sie haben ja den Herrn und dessen Herrlichkeit, der sich aufmacht mit Lade

---

<sup>116</sup> 2.Mose 14, 19

und Wolken, ihnen einen Ruheplatz auszusuchen.

20. Ja, so lautet es vor dem Volk, da müssen diese Redensarten einen göttlichen Eindruck geben.

21. Aber, wenn es auf die Sache selbst ankommt, auf das wirkliche Führen und Wegweisen, da bittet Moses seinen Schwager Horab heimlich: zieh mit uns, so wollen wir dir Gutes tun.<sup>117</sup>

22. Da er sich weigert, das zu tun, so heißt es: verlaß uns nicht, da du weißt, wo wir uns in der Wüste lagern sollen.

23. Du wirst unser Auge sein.

24. Hier verrät sich das Blendwerk, das Moses dem Volk macht, gar zu deutlich.

25. Bei dem Volk klingt es nicht anders, als ob Gott selbst mit der Lade und der Wolke aufbricht, vorangeht, den Weg und die Lagerplätze zeigt und alle Feinde zerstreut vor seinem Angesicht.

26. Aber in der Tat sind alle, die voranziehen, blind und blinde Führer, wenn nicht Horab dieser Blinden Auge wird.

27. Der allein weiß, wo sie sich in der Wüste lagern können, der soll also mit ihnen ziehen.

28. Wenn aber Horab nicht mit ihnen zieht, so sind sie verlassen in der Wüste.

29. Lieber, verlaß uns nicht!

30. Wo ist nun hier Gott, der Moses versprochen hat, voranzuziehen?

31. Wo ist hier die Herrlichkeit des Herrn in der Wolkensäule?

32. Oder kann hier Moses das Angesicht des Herrn nicht mehr sehen, da er nur dessen Rücken und Hintern betrachten darf?

33. Ist die Wolke ein so außerordentliches göttliches Ding, so wird sie auch ohne Horab den Weg weisen können.

34. Aber die Wolke ist Wolke, ist lauter finsterer Dampf, der aus einem brennenden Topf steigt.

35. Da ist kein Angesicht darin, das Augen hat zu sehen und andere zu leiten.

36. Sie muß selbst von Menschen auf einer Stange getragen werden und geht nicht weiter als deren Augen.

37. Moses ist sonst der Gott Aarons.

38. Bei seinem Stuhl fragt man Gott um Rat.

39. Er lehrt sie die Wege des Herrn.

40. Als Richter aber hat er sich von seinem Schwiegervater Rat geben lassen müssen.

41. Hier auf dem Weg durch die Wüste ist er aber noch viel mehr auf Rat und Führung angewiesen.

42. Warum?

43. Moses ist selbst nicht weiter gekommen als bis zum Berg Horeb, an dem er die Schafe seines Schwiegervaters hat hüten müssen.

44. Nun, da er das Volk weiter führen soll durch die Wüste, die er nicht kennt, da traut er sich nicht ohne einen Mann, der ortskundig ist.

45. Doch dies darf er sich vor dem Volk nicht merken lassen.

#### § 47 Blendwerk und Goldasche

1. Bei einem vernünftigen Menschen muß so ja wohl die Hochachtung vor solchen Erscheinungen und Herrlichkeiten schwinden; weil allemal etwas einfließt, was deren Göttlichkeit geradezu widerspricht und alles Vorherige zum Blendwerk macht.

2. Die Betrachtung der weiteren Umstände bestätigt diese Auffassung.

3. Moses zog mit seinem Zelt aus dem Lager fort, weil er nach der Ermordung so vieler Menschen im Lager nicht mehr sicher war.

4. Hier hatte er die Leviten als Leibwache um sich.

5. Hier konnte er mit seiner Feuer- und Wolkensäule dem Volk aus der Ferne ein viel besseres Blendwerk machen.

6. Sein treuer Diener Josua durfte daher nicht von seinem Zelt weichen.

---

<sup>117</sup> 4.Mose 10, 29-32

7. Der konnte also den Topf mit der brennenden Materie von der Stange durch Nachlassung eines Strickes herunterlassen, wenn Moses kam.

8. Josua konnte auch, wenn es nötig war, hinter dem Rauch stehen und mit Moses sprechen, so daß es schien, als redete jemand aus der Wolke mit Moses.

9. Er konnte auch Öl in den Topf gießen, damit ein helles Licht hervortrat.

10. Es hieß dann bei dem Volk, daß sich die Herrlichkeit des Herrn offenbart habe.

11. Wir verstehen jetzt auch das Geheimnis, warum Moses nicht etwa einen seiner Söhne zu seinem Nachfolger bestimmte, sondern seinen Diener Josua.

12. Josua kannte alle seine Kunstgriffe.

13. Damit er diese nun nicht verriet, so mußte er ihn durch die Hoffnung auf die Nachfolge und dadurch, daß er ihm schon zu seinen Lebzeiten die wichtigsten Verrichtungen ausführen ließ, befriedigen, daß er ihm treu bliebe und ihn nicht um seine Herrschaft brächte.

14. Ich werde später zeigen, daß Moses Ansehen zuletzt bei dem Volk so gefallen war, daß Moses es für ratsam hielt, das Regiment Josua zu überlassen.

15. Er ging also fort und sagte, Gott habe ihm befohlen, auf dem Berg zu sterben.

16. Wir verstehen auch, warum er nicht seine Kinder, sondern Aaron und dessen Kinder zu Priestern und Hohenpriestern machte.

17. Sein Bruder Aaron hatte von Anfang an um seine Heimlichkeiten gewußt.

18. Sein Versuch, seinen Bruder aus dem Sattel zu heben, war nur deshalb gescheitert, weil Moses ihn zu seiner eigenen Sicherheit befriedigt hatte.

19. Aaron erhält für das abgöttische Kalb, das den ägyptischen Apis darstellte, zur Belohnung für sich und seine Familie das hohe und das gemeine Priestertum des Gottes Jahwe zu vererblichem Eigentum.

20. Das ganze Volk muß seine Kostbarkeiten hergeben, ihn und seine Kinder auf das Prachtigste zu kleiden.

21. Das Leckerste und Beste von den Opfern, Fleisch, Mehl, Brot, Wein, Öl wird in den jetzt von Moses vorgelegten Gesetzen zu ihrer Speise bestimmt.

22. Es werden ihm die reichsten und unermesslichen Einkünfte aus dem Zehnten, von Erstlingen, von Erstgeborenen, von Gelübden, von Gebühren des Heiligtums usw. als rechtmäßiger Lohn zugestanden.

23. Und wer will bei allen diesen zur Sättigung des priesterlichen Eigennutzes dienenden Verordnungen glauben, daß Moses das goldene Kalb zu Pulver oder Asche hat verbrennen und diese Goldasche in den Bach streuen lassen.

24. Dieser große Goldklumpen konnte besser geschmolzen und unter den Brüdern geteilt oder aber auch Aaron allein geschenkt werden, damit Moses nur von ihm weiter nichts zu fürchten hatte.

#### § 48 Lustgräber

1. Moses hatte nun seiner Meinung nach Aaron, seine Kinder und die Leviten durch besondere Geschenke und Vorzüge auf seine Seite gebracht und befriedigt.

2. Dem Volk hatte er durch Ermordung etlicher tausend Menschen einen Schrecken eingejagt.

3. Da er so viele bewaffnete Leviten als Henker oder Schergen hatte, die auf seinen Wink zum Würgen bereit waren, so schien er weitere Aufstände des Volkes nicht befürchten zu müssen.

4. Ja, er hatte noch ein neues Exempel der Rache an einem Menschen ausgeübt.

5. Dieser hatte sich unterstanden, den neuerfundenen Namen Jahwe zu lästern.

6. Zur Abschreckung wurde er vor allem Volk gesteinigt.

7. Moses bildete sich also ein, daß seine Erscheinung einfältig geglaubt, zumindest aber nicht entdeckt oder widersprochen werden würde: mit einem Wort,

daß er nun als Herr und Heerführer des Volkes alles allein sicher unter dem Namen Gottes befehlen könnte.

8. Wie sehr er sich darin jedoch getäuscht hatte, werden die bald aufeinander folgenden häufigen Empörungen zeigen.

9. Kaum waren sie in die Wüste Paran gekommen, matt von der Reise, da fing das Volk an zu murren und zu weinen, da sie nichts als Manna fanden.

10. Sie trauerten dem Fleisch, den Fischen, den Gurken, dem Lauch, den Melonen, den Kürbissen, den Zwiebeln, dem Knoblauch und was sie sonst Gutes in Ägypten im Überfluß gehabt hatten, nach, was sie hier entbehren mußten.

11. Das Volk lag dem Herrn mit schweren Vorwürfen in den Ohren.

12. Als der Herr das hörte, entbrannte sein Zorn; das Feuer des Herrn brach bei ihnen aus und griff am Rand des Lagers um sich.

13. Da schrie das Volk zu Moses, und Moses setzte sich beim Herrn für sie ein.

14. Darauf ging das Feuer wieder aus.<sup>118</sup>

15. Wir erklären es nach Art der Schrift: Moses Feuer entbrannte unter ihnen und verzehrte die äußersten Lager.

16. Wenn nämlich Moses Wehklagen hört, so heißt es, der Herr habe es gehört.

17. Wenn Moses zürnt, so heißt es, der Herr habe gezürnt.

18. Wenn demnach Moses, der mit seinem Zelt außerhalb des Lagers war, das äußerste Lager durch seine Leviten anstecken läßt, so heißt es nach dieser Schreibart, daß das Feuer des Herrn entbrannt sei.

19. So wie das Würgen der Leviten, das sie auf Moses Befehl im Lager vornahmen, ein Würgen von dem Herrn war, so war auch dieses Brennen und Anstecken ein Feuer von dem Herrn.

20. Danach nimmt Moses die 70 Ältesten, die er berufen hatte, und stellt sie um sein Zelt herum.<sup>119</sup>

---

<sup>118</sup> 4.Mose 11, 1-2.

<sup>119</sup> 4.Mose 11, 24 ff

21. Die weissagten, d.h. sie mußten, durch göttlichen Geist getrieben, eben das sagen, was Moses hören wollte.

22. Es ist nicht schwer zu sehen, wie es sich mit dieser Sache verhält.

23. Moses hatte sie zu Ältesten und Richtern gemacht.

24. Sie waren ihm verbunden und ihre Vorrechte hingen von Moses ab.

25. Nun trieb sie auch die Notwendigkeit, Moses zu schützen, weil sie sonst alle in der Wüste umgekommen wären.

26. Sie stellten sich also als Leibwache um sein Zelt herum.

27. Nicht ihre Stärke, sondern ihr Amt und ihr Ansehen sollten das Volk davon zurückhalten, Moses wieder anzugreifen oder in seinem Zelt lebendig zu verbrennen.

28. Der Geschichtsschreiber läßt hier wieder einen Wind aufsteigen, der Wachteln, oder vielmehr Selavim (Heuschrecken) über die ganze Armee führt, um sie mit Fleisch zu sättigen.

29. Danach starb noch eine Menge von Menschen.

30. Daher heißt die Stätte „Lustgräber“, weil man dort das lüsterne Volk begrub.<sup>120</sup>

31. Es ist aber schlimm: kaum liest man in der Schrift von solchen Erscheinungen und Wundern, so folgt gleich etwas, was diesen widerspricht und ihnen alle Glaubwürdigkeit oder Göttlichkeit nimmt.

32. Denn wenn jemand überzeugt sein sollte, so müßten es ganz besonders Moses Bruder und Schwester nebst den übrigen Leviten sein, die den nächsten Umgang mit ihm hatten.

33. Und ich frage einen jeden: wenn einer einen Bruder hat, der Wunder täte; auf dessen Wort Feuer vom Himmel fiele; der dem Wind befehle, für ein Heer von 300.000 Mann Fleisch genug für einen Monat herbeizuführen; würde er das Herz

---

<sup>120</sup> 4.Mose 11, 34.

und die Bosheit haben, sich gegen einen solchen Bruder aufzulehnen?

34. Ich glaube es nicht.

35. Aber Aaron und Miriam tun es gleich darauf:

36. „Da redeten Miriam und Aaron gegen Moses um seiner Frau willen, der Chusitin, die er genommen hatte.

37. Er hatte sich nämlich eine chusitische Frau genommen.

38. Und sie sprachen: Redet denn der Herr nur durch Moses?

39. Redet er nicht auch durch uns?

40. Und der Herr hörte es.

41. Aber Moses war ein sehr demütiger Mensch, mehr als alle Menschen auf Erden.

42. Und sogleich sprach der Herr zu Moses und zu Aaron und zu Miriam: Geht hinaus, ihr drei, zu der Hütte der Versammlung!

43. Und sie gingen alle drei hinaus.

44. Da kam der Herr hernieder in der Wolkensäule und trat in die Tür der Hütte der Versammlung und rief Aaron und Miriam, und die gingen beide hin.

45. Und er sprach: Hört meine Worte: Ist jemand unter euch ein Prophet des Herrn, dem will ich mich kundmachen in Gesichten oder will mit ihm reden in Träumen.

46. Aber so steht es nicht mit meinem Knecht Moses; ihm ist mein ganzes Haus anvertraut.

47. Von Mund zu Mund rede ich mit ihm, nicht durch dunkle Worte oder Gleichnisse, und er sieht den Herrn in seiner Gestalt.

48. Warum habt ihr euch denn nicht gefürchtet, gegen meinen Knecht Moses zu reden?

49. Und der Zorn des Herrn entbrannte gegen sie, und er wandte sich weg; auch wich die Wolke von der Hütte der Versammlung.

50. Und siehe, da war Miriam aussätzig wie Schnee.

51. Und Aaron wandte sich zu Miriam und wird gewahr, daß sie aussätzig ist,

und sprach zu Moses: Ach, mein Herr, laß die Sünde nicht auf uns bleiben, mit der wir töricht getan und uns versündigt haben.

52. Laß Miriam nicht sein wie ein Totgeborenes, das von seiner Mutter Leibe kommt und von dem schon die Hälfte seines Fleisches geschwunden ist.

53. Moses aber schrie zu dem Herrn: Ach Gott, heile sie!

54. Der Herr sprach zu Moses: Wenn ihr Vater ihr ins Angesicht gespieen hätte, würde sie nicht sieben Tage sich schämen?

55. Laß sie abgesondert sein sieben Tage außerhalb des Lagers; danach soll sie wieder aufgenommen werden.

56. So wurde Miriam sieben Tage abgesondert außerhalb des Lagers.

57. Und das Volk zog nicht weiter, bis Miriam wieder aufgenommen wurde.<sup>121</sup>

58. Die Frau Moses muß sich ja wohl gegenüber ihren Verwandten allerhand herausgenommen und sich auf ihres Mannes göttliche Eingebungen berufen haben.

59. Das paßt zu der Antwort, die nichts anderes heißt, als: ebenso gut wie Gott durch Moses rede, könne er auch durch sie reden.

60. Wir lesen nirgends, daß in der Vergangenheit göttliche Aussprüche an Aaron oder Miriam ergangen sind.

61. Gemeint ist also etwas, was zukünftig geschehen könnte.

62. Wenn wir bedenken, daß Aaron schon einmal Moses ganze Einrichtung umzustößen versucht hatte, als er mit Hur, dem Ehemann der Miriam in Moses Abwesenheit regierte, so dürfen wir nicht zweifeln, daß Aaron und Miriam absolut nichts von den Orakeln Moses hielten.

63. Ihre Worte an die Chusitin bedeuten daher: wenn wir die gleichen Kunstgriffe wie dein Mann gebrauchten, so könnten wir unsere Aussprüche ebenso gut für göttlich ausgeben.

64. Aus der Erzählung ist zu erkennen, daß der Streit unter ihnen im Zelt geschah

---

<sup>121</sup> 4.Mose 12, 1-15



und daß Aaron und Miriam ihn unter sich abtun wollten.

65. Was macht nun Moses?

66. Belehrt er die Widerspenstigen durch Gott im Zelt?

67. Nein!

68. Moses wird sanftmütig, bittet sie aus dem Zelt heraus, damit sie von allen gesehen werden konnten und ihm öffentlich nicht widersprechen konnten, um sich selbst nicht zu stürzen.

69. Da fährt der Herr in der Wolken-  
säule herab und sagt Aaron und Miriam,  
daß er sich Moses viel näher offenbare als  
anderen Propheten, weil er ihn seine rech-  
te Gestalt schauen lasse.

70. Ehe man sich's versieht, ist Miriam  
weiß wie der Schnee.

71. Wir erkennen: Josua ist nie von  
dem Zelt gewichen.

72. Er hat den Topf mit dem Feuer von  
der Stange herabgelassen.

73. Josua hat sodann, vom Rauch ver-  
borgten, sprechen können.

74. Wir verstehen nun, warum diese  
Stimme Gottes nicht im Zelt an Aaron und  
Miriam erging, sondern erst jetzt vor dem  
Zelt, als die heruntergelassene Wolke die  
Einsicht in das Zelt vernebelte.

75. Wir erinnern, daß es eins der ägyp-  
tischen Kunststücke des Moses war, der  
Hand die weiße Farbe des Aussatzes zu  
geben.

76. Wir wundern uns daher nicht, daß  
Miriam aussätzig wurde.

77. Was war die Folge von allem?

78. Vor aller Augen wird Miriam als  
ein Scheusal aller Menschen wegge-  
schleppt.

79. Weder sie noch Aaron dürfen nun-  
mehr ein Wort dazu sagen, wenn sie sich  
nicht alle Privilegien des Priestertums, das  
sie von Moses erhalten hatten, verscherzen  
wollten.

## § 49 Die Kundschafter

1. Nach sieben Tagen ziehen sie wei-  
ter in der Wüste Paran.

2. Da erhält Moses den Befehl von  
dem Herrn, zwölf Männer, aus jedem  
Stamm einen der Vornehmsten oder Für-  
sten, als Kundschafter ins Land Canaan zu  
schicken.

3. Als sie nun Moses aussandte, das  
Land Canaan zu erkunden, sprach er zu  
ihnen: Zieht da hinauf ins Südland und  
geht auf das Gebirge und seht euch das  
Land an, wie es ist, und das Volk, das  
darin wohnt, ob es stark oder schwach,  
wenig oder viel ist; und was es für ein  
Land ist, in dem sie wohnen, ob es gut  
oder schlecht ist; und was es für Städte  
sind, in denen sie wohnen, ob sie in Zelt-  
dörfern oder festen Städten wohnen; und  
wie der Boden ist, ob fett oder mager, und  
ob Bäume da sind oder nicht.

4. Seid mutig und bringt mit von den  
Früchten des Landes.

5. Es war aber eben um die Zeit der  
ersten Weintrauben.<sup>122</sup>

6. Sie tun, wie ihnen gesagt.

7. Sie bringen Weintrauben, Granat-  
äpfel und Feigen mit, die denn den Israeli-  
ten ungewohnte und angenehme Früchte  
waren.

8. Sie rühmen das Land als fruchtbar,  
aber das Volk sei stark und habe feste,  
große Städte.

9. Sie wären zum Teil wie Enaks Kin-  
der oder Riesen.

10. Caleb beruhigt das Volk, das sich  
schon wider Moses regte und sagte, sie  
könnten es schon überwältigen.

11. Aber die anderen Kundschafter  
sprachen: Nein, wir können nicht hinzie-  
hen, denn das Volk ist stärker als wir.

12. Da fuhr die ganze Gemeinde auf  
und schrie, und das Volk weinte die ganze  
Nacht.

---

<sup>122</sup> 4.Mose 13, 17-20.

13. Und alle Israeliten murrten gegen Moses und Aaron, und die ganze Gemeinde sprach zu ihnen: Ach daß wir in Ägyptenland gestorben wären oder noch in dieser Wüste stürben!

14. Warum führt uns der Herr in dies Land, damit wir durchs Schwert fallen und unsere Frauen und unsere Kinder ein Raub werden?

15. Ist es nicht besser, wir ziehen wieder nach Ägypten?

16. Und einer sprach zu dem anderen: Laßt uns einen Hauptmann über uns setzen und wieder nach Ägypten ziehen!

17. Moses aber und Aaron fielen auf ihr Angesicht vor der ganzen Versammlung der Gemeinde der Israeliten.

18. Und Josua, der Sohn Nuns, und Kaleb, der Sohn Jefunnes, die auch das Land erkundet hatten, zerrissen ihre Kleider und sprachen zu der ganzen Gemeinde der Israeliten: das Land, das wir durchzogen haben, um es zu erkunden, ist sehr gut.

19. Wenn der Herr uns gnädig ist, so wird er uns in dies Land bringen und es uns geben, ein Land, darin Milch und Honig fließt.

20. Fallt nur nicht ab vom Herrn und fürchtet euch vor dem Volk dieses Landes nicht, denn wir wollen sie wie Brot aufessen.

21. Es ist ihr Schutz von ihnen gewichen, der Herr aber ist mit uns.

22. Fürchtet euch nicht vor ihnen!

23. Aber das ganze Volk sprach, man sollte sie steinigen.

24. Da erschien die Herrlichkeit des Herrn über der Hütte der Versammlung allen Israeliten.<sup>123</sup>

25. Moses spricht mit ihr und sagt dem Volk Bescheid.

26. Der Hauptinhalt der Rede geht dahin, sie würden allesamt in der Wüste umkommen und ihre Kinder alsdann das Land besitzen.

27. Es geschieht darauf, daß alle die Kundschafter, die die Gemeinde verzagt gemacht hatten, durch eine Plage des Herrn sterben.<sup>124</sup>

28. Nun will also das Volk hinziehen und das Land erobern.

29. Moses will nun aber nicht und bleibt mit der Bundeslade im Lager.

30. Woraufhin die, die auf das Gebirge gezogen waren, von den Amalekitern und den Cananitern geschlagen werden.

## § 50 Der Tod der Kundschafter

1. Wenn wir dieses Kundschaften und was darauf erfolgt ist, vernünftig bedenken, so stimmt es auf keine Weise mit einem göttlichen Befehl überein.

2. Gott braucht keine Kundschafter, die ihm die Beschaffenheit eines Landes entdecken.

3. Moses aber, der weder die Wege nach Canaan noch das Land selbst oder die Einwohner kannte, hatte alle Ursache, sich darüber zu erkundigen.

4. War es aber nun erst jetzt Zeit, danach zu fragen, oder war es eine göttliche Frage:

5. ob das Land fruchtbar sei oder nicht?

6. ob die Leute in Städten oder in Hütten wohnten?

7. ob die Einwohner zahlreich oder wenig, tapfer oder feig wären?

8. So erkundigen Menschen eine ganz unbekannte, neuentdeckte Welt oder Welt, von der sie bisher nichts gewußt haben.

9. Moses hat von dem Land und dessen Beschaffenheit nichts gewußt.

10. Sonst hätte er das Volk nicht gegen die Mittagsseite (Südseite) geführt, wo das Land am festesten, durch ein Gebirge, durch Bergschlösser und streitbare Einwohner verteidigt wurde.

11. Hieß es nicht vorhin, Gott oder Moses habe die Israeliten nicht geraden

<sup>123</sup> 4.Mose 14, 1-10.

<sup>124</sup> 4.Mose 14, 36

Wegs durch das Land der Philister führen wollen, weil das eine streitbare Nation sei?

12. Warum nun nicht auch hier?

13. Wer in ein Land oder in eine Stadt einzudringen versucht, der verrät seine Unwissenheit und Unbesonnenheit, wenn er auf die stärkste Seite zugeht, wo doch eine offene vorhanden ist.

14. Die Klugheit erfordert, vorher die Schwachstellen zu erforschen.

15. Wie reimt sich das nun zu Gott?

16. Zumal hier solche Kundschafter ausgewählt werden, die das Herz des Volkes verzagt machen würden?

17. Denn wenn einer auch sagen wollte, es wären auf göttlichen Befehl Kundschafter geschickt worden, nicht, weil er das Land nicht kenne, sondern damit die Israeliten durch eigene Erfahrung und durch Nachricht unverwerflicher Zeugen von der Beschaffenheit des Landes überzeugt werden sollten, so widerspricht sich das abermals, daß Gott solche Leute dazu wählt, deren Zeugnis und Nachricht gegen die göttliche Absicht laufen würde.

18. Sollte Gott diese Leute nicht besser gekannt und im Voraus gesehen haben, welche Antwort sie bringen und welche Wirkung diese bei den Israeliten haben würde?

19. Das Volk zeigt auch nicht den geringsten Glauben, und Zuversicht, daß Gott auf eine außerordentliche Weise bei ihnen sei und ihr Vorhaben durch seinen Beistand wunderbar fördern wolle.

20. Sobald sie hören, daß es nach menschlicher Art kaum möglich sei, in das Land einzudringen, da wollen sie durchaus nicht daran.

21. Folglich haben sie nicht den geringsten Glauben an die göttliche Hilfe.

22. Wie sollten sie jetzt mehr Vertrauen dazu bekommen?

23. Sie sahen, daß alles verkehrt angefangen war, und selbst Moses begann, zweifelhaft davon zu reden.

24. Er läßt ihnen durch Josua und Caleb nicht sagen: der Herr will uns helfen und uns dahin bringen, es wird glücklich

ausgehen: sondern: wenn der Herr Freude an uns hat, so wird oder so kann er uns in das Land bringen.

25. Das zeigt die Verunsicherung des Führers selbst, der auf diese Art vorbeugend sein Ansehen retten will, falls es übel abliefe.

26. Denn dann könnte er sagen: Ihr müßt euch gegen den Herrn versündigt haben, denn er hatte keine Freude an uns.

27. Daß die Israeliten später doch hinzogen, machte nicht die Herrlichkeit des Herrn oder das besondere Licht, das Moses gebrauchte.

28. Sie hatten keine Alternative, denn wenn sie wieder zur Wüste umgekehrt wären, so würde der größte Teil der Alten umgekommen sein.

29. Es kann auch sein, daß einige der Ältesten das Volk aufgemuntert haben, es doch zu wagen.

30. Ihr Beweggrund mag die Furcht gewesen sein, ebenso wie die Kundschafter im Vorhof des Herren vor der Hütte der Versammlung zu sterben.

31. Sie zogen also hinauf ins Gebirge.

32. Aber Moses selbst hatte der Mut verlassen, er wollte nicht mit.

33. Die Israeliten waren weder geübt im Krieg noch herzhaft.

34. Sie besaßen keine Rüstung und Werkzeuge, die zur Schlacht und zur Belagerung der Städte erforderlich waren.

35. Zudem hatten sie es mit Gebirgsbewohnern zu tun, deren Lage große Vorteile hatte.

36. Die Niederlage mußte daher zwangsläufig erfolgen.

37. Es blieb Moses nichts anderes übrig, als umzukehren und Canaan von der Morgenseite (Osten) nach einem Umweg anzugreifen.

38. Mittlerweile rieben sich die alten, widersinnigen und zaghaften Israeliten auf und die junge Mannschaft konnte zum Krieg, zur Härte und zur willigen Gefolgschaft erzogen werden.

39. Es konnte ja nicht ausbleiben, daß die Alten, die aus Ägypten gute Kost ge-

wohnt waren, bei schlechter Speise, Hunger, Durst und ermattendem Wandern in der Hitze wie die Fliegen sterben mußten.

40. Aber Moses tat auch sein Bestes dazu.

41. Er war nun in der Hütte der Versammlung zu Hause, umgeben von den Leviten als seinen Schergen, die er zum Würgen brauchen konnte.

42. Wenn er die Leute in das Gehege seines Vorhofes hineinlocken konnte, so hatte er sie in seiner Gewalt und konnte töten, wie er wollte.

43. Ich beschuldige Moses hier nicht, sondern trage nur das vor, was das ganze Israel zu seiner Zeit von ihm gesagt hat.

44. Die ganze Gemeinde der Kinder Israel murrte, als Korah mit seinem Haufen umgekommen war und sagte:<sup>125</sup>

45. Ihr habt das Volk des Herrn getötet, wir alle verderben und werden vertilgt.

46. Ein jeder, der sich der Wohnung des Herrn naht, der stirbt.

47. Sollen wir denn ganz und gar untergehen?

48. Die Kundschafter waren vor dem Herrn gestorben.

49. Nach hebräischer Redensart heißt dies soviel wie: im Vorhof vor der Hütte der Versammlung, innerhalb des Geheges um den Eingang zur Hütte und gegenüber der Bundeslade.

50. So erging es auch Korah mit seinem Anhang, die den Befehl erhalten hatten samt Aaron vor dem Herrn mit einer Rauchpfanne und Rauchwerk zu erscheinen, gleich als sollten sie das Priestertum erhalten, das sie gesucht hatten.

## § 51 Der Aufstand des Korah

1. Ich will dieses Geschehen im Folgenden noch etwas ausführlicher erläutern, damit ein jeder sehen möge:

2. daß nichts Ärgeres von Moses gesagt werden kann, als was in der Bibel selbst steht;

3. daß das ganze israelitische Volk als Augenzeuge ebenso wie ich geurteilt hat;

4. daß das Volk weder seine Erscheinungen, noch die Plagen und den Tod, der den ihnen widerfuhr, für göttlich angesehen hat.

5. Kaum waren die Kundschafter vor dem Herrn umgekommen, so empörte sich Korah gegen Moses und Aaron.

6. Zu seinem Beistand hatte er Dathan und Abiram und On aus dem Stamm Ruben und weitere 250 Mann aus den übrigen Stämmen.

7. Es waren lauter Fürsten und Mitglieder des Rats und angesehene Männer.

8. Es waren also keine gemeinen Leute oder unverständiger Pöbel, und der Anführer Korah war dazu ein Levit.

9. Wenn nun in der Erscheinung der Herrlichkeit des Herren etwas Göttliches gewesen wäre, wenn die Kundschafter im Vorhof unmittelbar von Gott getötet wären; ja wenn Moses überhaupt etwas Göttliches an sich gehabt hätte, so konnten sich so viele verständige Leute, insbesondere ein Levit, unmöglich erdreisten, dagegen aufzustehen und der gegenwärtigen göttlichen Rache zu trotzen.

10. Denn wenn jemand die Wahrheit des vorgegebenen Göttlichen einsehen konnte, so mußten es gewiß die Vornehmen und die Leviten sein, die nahe bei der Stiftshütte wohnten und folglich alles, was da geschah und auch die Handlungen Moses aus der Nähe genau beobachten konnten.

11. Wenn nun ein solcher Levit den Vornehmsten und Klügsten kund macht, daß Moses Absichten und Handlungen menschlich sind und sich ihnen mit so vieler Beistand widersetzt, so ist wohl offenbar, daß sie in der Tat auch menschlich gewesen sind und daß seine Geheimnisse hier durch einen, der ihm in die Karten geguckt hatte, verraten worden sind.

---

<sup>125</sup> 4.Mose 17,28

12. Moses hatte, wie schon oben erwähnt, um seines Bruders Aaron Eigennutz zu befriedigen, ihm und seinen Söhnen das Priestertum mit den reichsten Pfründen erb- und eigentümlich gegeben.

13. Den übrigen Leviten hatte er zwar für ihre Dienste auch viel Gutes versprochen.

14. Sie sollten statt der Erstgeborenen gerechnet werden und also Gott gewidmet sein.

15. Er hatte sie jedoch in Gottes Namen wieder an Aaron als dessen Diener verschenkt und die Leviten mußten bei den schwersten Diensten mit den schmalsten Bissen vorlieb nehmen.

16. Daß mochte unter anderen den Korah verdrießen und er begehrte das Priestertum ebenso wie Aaron zu erlangen.

17. Darin fand er Beistand bei den 250 Vornehmsten.

18. Sie versammelten sich gegen Moses und Aaron und sprachen zu ihnen:

19. Ihr geht zu weit!

20. Denn die ganze Gemeinde, sie alle sind heilig, und der Herr ist unter ihnen.

21. Warum erhebt ihr euch über die Gemeinde des Herrn?<sup>126</sup>

22. Mit anderen Worten:

23. Wenn es wahr ist, daß das ganze Volk und der Herr überall unter ihnen ist, so müssen sich auch Moses und Aaron damit begnügen und ihre Herrschaft über das gesamte Volk nicht so sehr blicken lassen, daß der eine die Herrschaft und der andere das Priestertum für sich allein haben wollten.

24. Das stimme nicht mit ihrem Vorgehen überein, sondern zeige, daß es ihnen nicht um die Heiligung des Volkes, sondern um ihre eigene Ehre und ihren eigenen Vorteil zu tun wäre.

25. Darauf lädt Moses den Korah und die Vornehmsten ein in den Vorhof, daß sie sämtlich Gott ein Räucherwerk bringen sollten.

26. So würde man sehen, an wem Gott Gefallen habe und wen er zum Heiligen bzw. Hohenpriester machen würde.

27. Und Moses schickte hin und ließ Datan und Abiram rufen, die Söhne Eliabs.

28. Sie aber sprachen:

29. „Wir kommen nicht!

30. Ist es nicht genug, daß du uns aus dem Lande geführt hast, in dem Milch und Honig fließt, und uns tötest in der Wüste?

31. Mußt du auch noch über uns herrschen?

32. Wie fein hast du uns in ein Land gebracht, in dem Milch und Honig fließen, und hast uns Äcker und Weinberge zum Erbteil gegeben!

33. Willst du den Leuten auch die Augen ausreißen?

34. Wir kommen nicht!“<sup>127</sup>

35. D.h. willst du uns blind machen, daß wir nicht sehen sollen, was wir doch klar sehen, daß alle deine Versprechen nicht von Gott kommen und du nur suchst, stets über uns zu herrschen?

36. Das Blendwerk des Moses bestand also in der unter solchem Vorwand gespielten, unerträglichen und grausamen Tyrannei.

37. Er wollte also jetzt auch diese beiden nebst den übrigen im Vorhof haben, um sie allesamt auf einmal zu Schlachtopfern zu machen.

38. Als sie nicht kommen wollten, geht Moses selbst hin zu ihren Zelten, ohne Zweifel mit einer guten Anzahl seiner Schergen.

39. Das Volk, das sich vor der Stiftshütte eingefunden hatte, folgte ihm nach.

40. Der Geschichtsschreiber sagt: nachdem Moses alle von der Hütte Dathan und Abiram habe fliehen heißen, so habe sich die Erde aufgetan und sie lebendig verschlungen; und mittlerweile sei auch ein Feuer von dem Herrn ausgefahren und habe die 250 Männer im Vorhof gefressen.

---

<sup>126</sup> 4.Mose 16,3

---

<sup>127</sup> 4.Mose 16,12-14.

41. Aber hört, was alle Israeliten damals von der Sache sagten.

42. „Am anderen Morgen aber murrte die ganze Gemeinde der Israeliten gegen Moses und Aaron, und sie sprachen: Ihr habt des Herrn Volk getötet.“<sup>128</sup>

43. Sie sagen also allesamt und einstimmig Moses und Aaron platt in die Augen, sie wären die Mörder der Getöteten; Moses von den drei Familien im Lager, Aaron mit seinem Anhang von den 250 Männern im Vorhof.

44. Wie wäre es möglich, wenn Gott solche offenbaren Strafgerichte vor aller Augen gehalten und sich die Erde aufgetan hätte, die Zelte mit Menschen und ihrer Habe zu verschlingen, daß die ganze Gemeinde das Gegenteil sagen und Moses und Aaron für die Mörder erklären sollte?

45. Wie wäre es möglich, daß die Gemeinde nach diesen frischen Wundern alle Furcht vor einem so gewaltigen mächtigen Gott vergessen sollte?

46. Wie wäre es möglich, daß sie sich gleich am nächsten Tag erneut ganz rasend gegen Gott erhöbe?

47. Nein!

48. Ich lasse mir hier meine Augen nicht ausgraben.

49. Moses und Aaron mit ihrer Levitenschar waren die Mörder sowohl von Korah und seinem Anhang als auch von denen, die am anderen Tag bei der Empörung starben.

50. Daher sprechen die übrigen nach Beendigung der Empörung zu Moses: Siehe, wir kommen um, und werden einer nach dem anderen verderbt, ein jeder, der der Stiftshütte zu nahe kommt, muß sterben: sollen wir denn alle untergehen?

51. Nachdem nun so viel Furcht und Schrecken durch Blutvergießen unter sie gebracht ist, müssen sie sich durch Moses und Aaron auch noch äffen lassen.

52. Jeder Stamm muß eine Rute mit dem Namen des Stammes zur Stiftshütte

bringen, der Stamm Levi eine Rute mit dem Namen Aarons.

53. Wessen Rute nun des anderen Tags grünen wird, der soll das Priestertum haben.

54. Und sieh, ein großes Wunder geschieht in der Hütte, zu der nur Moses und Aaron Zutritt hatten.

55. Moses geht am nächsten Tag hinein und bringt für Aarons Rute einen grünen Mandelzweig, der schon Früchte angesetzt hat, heraus.

56. Durch dieses Wunder wird das Murren des Volkes gestillt und Aaron hat und behält nunmehr das fruchtbringende Priestertum.

## § 52 Des Murrens ist kein Ende

1. Und die ganze Gemeinde der Israeliten kam in die Wüste Zin im ersten Monat, und das Volk lagerte sich in Kadesch.

2. „Und die Gemeinde hatte kein Wasser, und sie versammelten sich gegen Moses und Aaron.

3. Und das Volk haderte mit Moses und sprach: Ach daß wir umgekommen wären, als unsere Brüder umkamen vor dem Herrn!

4. Warum habt ihr die Gemeinde des Herrn in diese Wüste gebracht, daß wir hier sterben mit unserm Vieh?

5. Und warum habt ihr uns aus Ägypten geführt an diesen bösen Ort, wo man nicht säen kann, wo weder Feigen noch Weinstöcke noch Granatäpfel sind und auch kein Wasser zum Trinken ist?“<sup>129</sup>

6. Ich will nicht sagen, daß dies eine unbegreifliche Tollheit wäre, so oft gegen Moses und Aaron zu murren, wenn diese sozusagen Gottes Donnerkeile in der Hand gehabt hätten, sondern das wäre mehr als eine viehische Dummheit und unsinnige Vergessenheit, an ihre gnädigen Wunder nicht zu glauben.

7. Konnten sie denn nicht sagen:

8. Ihr guten Herren!

<sup>128</sup> 4.Mose 17,6.

<sup>129</sup> 4.Mose 20, 1-5

9. Ihr habt ein so gutes Verhältnis zu Gott, daß ihr uns allemal aus der Not zu helfen wißt.

10. Und du lieber Moses, du hast uns schon einmal mit deinem Stab Wasser aus dem Fels geschlagen, sei so gut und laß uns auch hier nicht vor Durst verschmachten, mache das Wunder noch einmal.

11. Bitte Gott darum, er wird dich ohne Zweifel erhören.

12. Aber nein!

13. Des Murrens ist kein Ende.

14. Sie denken an keine Wunder, als ob kein einziges geschehen wäre.

15. Moses macht dennoch seine Wunder noch einmal, verkündet dabei aber, daß er samt Aaron zur Strafe für ihren Unglauben nicht in das Land Canaan kommen soll:

16. „Der Herr aber sprach zu Moses und Aaron:

17. Weil ihr nicht an mich geglaubt habt und mich nicht geheiligt habt vor den Israeliten, darum sollt ihr diese Gemeinde nicht ins Land bringen, das ich ihnen geben werde.“<sup>130</sup>

18. Dennoch ist des Murrens vom Volk kein Ende.

19. Als die Edomiter sie nicht durchlassen wollen und sie folglich an der Grenze entlang ziehen mußten, litten sie abermals großen Mangel.

20. Und das Volk wurde verdrossen auf dem Wege und redete wider Gott und wider Moses: „Warum hast du uns aus Ägypten geführt, daß wir sterben in der Wüste?

21. Denn es ist kein Brot noch Wasser hier, und uns eckelt vor dieser mageren Speise.“<sup>131</sup>

22. Wir würden keine Mühe haben zu glauben, daß ein Volk, das 40 Jahre in der Wüste oftmals Hunger und Durst leidet, auch des Öfteren gegen seinen Führer murrte, der ihnen Milch und Honig versprochen hatte.

23. Aber das ist auf keine Weise zu begreifen und mit der Natur des Menschen zusammen zu reimen, daß sie nicht mit der Erinnerung der häufigen Not immer auch die häufigen Wunder verknüpfen, die sie aus der Not errettet haben.

24. Ein solches Betragen eines ganzen Volkes, bei so häufigen und augenscheinlichen, teils helfenden, teils strafenden Wundern ist nach der menschlichen Natur nicht möglich und wäre ein größeres Wunder als alle erzählten Wunder zusammen.

### § 53 Ein untauglicher Versuch

1. Moses weiß noch nicht, wie er seinen Zweck erreichen und das Volk zufriedenstellen soll.

2. Die Edomiter bittet er um Durchlaß, nennt sie Brüder Israels und verspricht, daß ihnen nicht das geringste Leid geschehe.

3. Alles was sie brauchten, würden sie bar bezahlen.

4. Aber Moses und die Israeliten hatten sich wohl an den Grenzen so aufgeführt, daß die Edomiter ihnen weder Treu und Glauben noch Gewaltlosigkeit zutrauten.

5. Die Edomiter verweigerten zum zweiten Mal den Durchzug.

6. Als die Israeliten dennoch nicht von ihrer Absicht abließen, zogen ihnen die Edomiter mit vielem Volk und starker Macht entgegen.

7. Da mußten die Israeliten abziehen.

8. Ein untauglicher Versuch ist so göttlich nicht und kann mit Moses Vorsehung und Weisheit nicht bestehen.

9. Moses versucht hier, durch das Gebiet der Edomiter zu ziehen und es mißlingt, so daß er unverrichteter Dinge wieder abziehen und einen anderen Weg gehen muß.

10. Diese Handlung widerlegt das Göttliche und zeigt nicht, daß Moses einen Gott zum Führer in der Wolkensäule hatte, den er um Rat hätte fragen können.

<sup>130</sup> 4.Mose 20,12.

<sup>131</sup> 4.Mose 21,4-5.

11. Die Erzählung, die im 5. Buch Moses steht, kann unmöglich den gleichen Verfasser mit dieser haben, weil sie dieser in vielen Stücken gerade widerspricht.
12. Erstens gebietet da Gott ausdrücklich:
13. Ihr werdet durch das Land eurer Brüder, der Söhne Esau, ziehen, die auf dem Seir wohnen, und sie werden sich vor euch fürchten.
14. Aber hütet euch ja davor, sie zu bekriegen; ich werde euch von ihrem Lande nicht einen Fußbreit geben, denn das Gebirge Seir habe ich den Söhnen Esau zum Besitz gegeben.
15. Speise sollt ihr für Geld von ihnen kaufen.<sup>132</sup>
16. Denn der Herr, dein Gott, hat dich gesegnet in allen Werken deiner Hände.
17. Er hat dein Wandern durch diese große Wüste auf sein Herz genommen.<sup>133</sup>
18. Es wird auch danach gesagt, daß sie wirklich durch das Land der Edomiter gekommen sind.
19. Von dem König Sihon haben sie bei Hesbon das gleiche verlangt:
20. Gleichwie mir getan haben die Kinder Esau, die auf Seir wohnen, und die Moabiter, die zu Ar wohnen.
21. Ja was das Ärgste ist, im 5. Buch Mose wird ein ganz anderer Weg angegeben, den sie gezogen sind als im 4. Buch.
22. Der Weg im 4. Buch ist von Kades nach Hor oben an der Nordseite Edom, am Salzmeer und an der Südgrenze von Canaan durch Oboth und Jjim am Gebirge Abarim, Moab gegen Osten.
23. Nach dem 5. Buch aber ziehen sie von Kades durch die Wüste auf der Straße zum Roten Meer, ums Gebirge Seir, durch die Südgrenze der Edomiter nach Elath und Ezeongaber, das an der elanitischen Bucht des Roten Meers gelegen war, und wenden sich dann nach Norden durch die Wüste der Moabiter über den Bach Sared bei Ar.

<sup>132</sup> 5.Mose 2,4-6.

<sup>133</sup> 5.Mose 2,7.

24. Seht nun den einfältigen Widerspruch.
25. Dort befiehlt Gott nicht, sondern Moses, um den Durchzug anzuhalten.
26. Hier befiehlt und verheißt Gott, daß sie durch Idumaea ziehen würden.
27. Dort wird ihnen das Begehren auch für ihr eigen Geld durchzuziehen, zweimal abgeschlagen: hier wird es zugestanden.
28. Dort fürchten sich die Israeliten vor den Edomitern und ziehen ab; hier fürchten sich die Edomiter vor den Israeliten und gestehen ihnen alles zu.
29. Dort ziehen die Israeliten nicht durch die Grenze, sondern an den Grenzen Edom.
30. Hier durchs Gebirge selbst, das sich bis an das Rote Meer erstreckt; dort ziehen sie an der Nordseite von Edom beim Salzmeer.
31. Hier durch die Südgrenze unten am Roten Meer.
32. Und dieses letztere gibt uns den Schlüssel zu der Verwirrung.
33. Das Meer Suph bedeutet im Hebräischen üblicherweise das Rote Meer, seltener aber auch das Salzmeer.
34. Das muß der Schreiber des 5. Buches nicht bedacht haben.
35. Weil er voraussetzt, die Israeliten wären beim Meer Suph an den Grenzen von Edom gezogen, so hat er den Weg unten am Roten Meer gesucht und die Orte, die ihm ja bekannt waren, als Stationen der Israeliten angegeben.

#### § 54 Freier Durchzug

1. Wie es den Edomitern ergangen wäre, wird aus dem Verhalten gegen den König der Amoriter, Sihon, deutlich.
2. Denn auch von diesem verlangten sie freien Durchzug.
3. Moses hatte aber seinen Israeliten schon vorher im Namen Gottes den Befehl gegeben, gegen Sihon zu kämpfen und sein Land einzunehmen.



4. Wenn demnach Moses Boten an ihn sendet, um mit friedlichen Worten den Durchzug zu erbitten, so geschah dies nur, um die Gelegenheit zur Ausführung dieses Vorhabens zu erkunden.

5. Nach dem Völkerrecht ist kein Herrscher dazu verpflichtet, ein großes bewaffnetes Heer durch sein Land ziehen zu lassen, weil man weiß, daß keine Zusage eines friedlichen Betragens einer großen Macht unter Menschen eine ausreichende Sicherheit geben kann.

6. Dies galt insbesondere für die Israeliten, da sie sich nach langem Irren in der Wüste nur nach einem Besitz sehnten und in der Absicht durchzogen, das benachbarte Canaan, ein Land, auf das sie nicht den geringsten Anspruch hatten, mit Gewalt einzunehmen.

7. So gab es denn keinen Zweifel, Sihon würde den Durchzug vernünftigerweise verweigern und wie Edom auch mit Gewalt verhindern müssen.

8. Demnach war ihr Begehren nach freiem Durchzug nur ein bloßer Vorwand, um Gelegenheit zu ihrer beabsichtigten Straßenräuberei zu bekommen.

9. Man sieht dies noch deutlicher an dem Krieg gegen Jaesir und den Og zu Basan.

10. Denn nachdem Gilead, das Sihon besessen hatte, schon eingenommen war, stand ihnen der Weg nach Canaan bei der Furt gegen Jericho offen.

11. Sie hatten also keine Ursache, einen Schritt weiter zu tun.

12. Dennoch gehen sie nunmehr auch ohne einen Vorwand auf das Gebirge Jaesir los, nachdem sie es ausgekundschaftet hatten.

13. Ja, sie ziehen auch hinauf gegen Og, durch dessen Land sie auch dem Schein nach keinen Durchzug nach Canaan begehren konnten noch jemals versucht haben.

14. Sie zogen hin, bloß um das Land zu erobern.<sup>134</sup>

15. Dem hungrigen Volk war es einerlei, wen sie fraßen, es war schon so lange vergeblich auf solchen Raub getröstet und dazu aufgezogen worden.

16. Moses war froh, daß er nun endlich ihren Hunger nach langem Murren einigermaßen sättigen und seine Versprechen erfüllen konnte.

17. Es kostete ihn keine weitere Rechtfertigung, als zu sagen: Gott habe es befohlen und ihnen Sihon und Og in ihre Hände gegeben.

18. Wenn ihm dagegen die Völker zu stark sind und er sie nicht bezwingen kann, so heißt es: Gott habe ihnen verboten, dem Volk ein Leid zu tun und ihnen nur ein Fußbreit ihres Landes wegzunehmen.

19. Stark waren die Edomiter, Moabiter und Ammoniter gewesen.

20. Im 4. Buch Mose steht die wahre Ursache ausdrücklich, warum sie z.B. das Land zwischen Arnon und Jabok nur bis an die Kinder Ammon eingenommen haben; denn die Grenze der Kinder Ammon war fest.

21. Dies galt auch für die Moabiter und die Edomiter.

22. Denn auch diese Völker hatten nicht nur ein Gebirge als Schutzmauer, sondern sie waren auch tapfer und streitbar.

23. Jene hatten die Enakim, diese die Horiter, große, starke und hohe Völker aus den Ländern vertrieben.

24. Wie gut Moses es sonst mit den Moabitern und Ammonitern meinte, sieht man an seinen Gesetzen, mit denen er sie aus der Gemeinde verbannte und befiehlt, ihr Gutes niemals zu befördern.

25. Wie gern hätte er es auch den Moabitern gezeigt, da ihr König die Israeliten bekriegen wollte und den Bileam kommen ließ, sie zu verfluchen.

26. Hinzu kam, daß auch die moabitischen Töchter mit den Israeliten zu Sittim hurten und die Israeliten sich dort an den Baal Peor hingen.

27. Aber die Moabiter gingen frei aus.

---

<sup>134</sup> 5.Mose 3, 1-12

28. Die Midianiter mußten die Wut entgelten, obwohl nur eine Midianiterin mit einem Israeliten hurte, oder sich vielmehr verheiratet hatte, die übrigen aber Moabiterinnen gewesen waren.

### § 55 An die Sonne hängen

1. Es wird an seinem Ort gezeigt werden, daß dieses sogenannte Huren mit den Moabitern nichts als ordentliches Heiraten gewesen ist.

2. Die levitische Schreibart nennt es Huren, da es mit fremden oder auswärtigen Frauen geschah.

3. Soviel ist aus der Schrift ohne weitläufigen Beweis zu ersehen, daß das Volk dadurch von dem mosaischen Gottesdienst zum Baal Peor gezogen wurde und weder Moses Gesetz noch Aarons Priestertum mehr geachtet haben.

4. Moses muß demnach wieder zu seiner alten Grausamkeit greifen, um dem Volk Furcht einzujagen.

5. Zunächst läßt er alle Hauptleute des Volks dem Herrn an die Sonne hängen.<sup>135</sup>

6. Danach befiehlt er den Richtern des Volkes, daß ein jeglicher seine Leute, die es mit dem Baal Peor gehalten haben, erwürgen soll.

7. Durch diese Plage bzw. dieses Blutbad kamen 24.000 Menschen um.<sup>136</sup>

8. Der Priester Pinehas läßt sein Eifer sehen und ermordet einen Obersten der Israeliten, der die Tochter eines midianitischen Fürsten zur Frau genommen hatte, mit dieser in seinem Zelt und wird dafür auf ewig mit dem Hohenpriestertum belohnt.<sup>137</sup>

9. Darauf werden die Midianiter bekriegt.<sup>138</sup>

10. Nachdem sie überwältigt wurden, wurde alles männliche Geschlecht getötet und die Städte verbrannt.

11. Das Übrige an Menschen und Vieh und Habe wird geraubt.

12. Moses aber, der ihnen entgegenkam, war mit dieser Grausamkeit noch nicht zufrieden.

13. Er zürnte den Hauptleuten des Volks, das sie die Frauen und Kinder männlichen Geschlechts hätten leben lassen.

14. Obgleich sie nun einmal schon verschont und als Gefangene angenommen waren, so half ihnen das doch nichts.

15. Alle Kinder männlichen Geschlechts und alle Frauen mußten wider alles Völkerrecht, wider alle Menschlichkeit, wider den einmal gegebenen Pardon noch als Gefangene jämmerlich ermordet werden.

16. Es bleiben nur 32.000 gefangene Mädchen über, woraus man die Anzahl der ermordeten Männer, Frauen und Knaben leicht abnehmen kann.

17. Von diesem Blutbad müssen sich nachher die Krieger reinigen.

18. Nicht etwa, weil es eine große Sünde war, Unschuldige zu morden, sondern weil sie tote Körper angerührt hatten. Moses spricht:

19. „Lagert euch draußen vor dem Lager sieben Tage, alle, die jemanden getötet oder die Erschlagene angerührt haben, daß ihr euch entsündigt am dritten und siebenten Tage samt denen, die ihr gefangenegenommen habt.

20. Alles, was Feuer verträgt, sollt ihr durchs Feuer gehen lassen, so wird es rein; nur daß es mit dem Reinigungswasser entsündigt werde.

21. Aber alles, was Feuer nicht verträgt, sollt ihr durchs Wasser gehen lassen.

22. Und ihr sollt eure Kleider waschen am siebenten Tage, so werdet ihr rein.“<sup>139</sup>

23. Nachdem also Feuer und Wasser alle Ungerechtigkeit von dem Geraubten und Räubern und Mördern weggenommen hatte, so müssen sie auf Moses Befehl ein ansehnliches Geschenk oder Opfer dem

<sup>135</sup> 4.Mose 25, 4-5

<sup>136</sup> 4.Mose 25, 9

<sup>137</sup> 4.Mose 25, 7-13

<sup>138</sup> 4.Mose 31

<sup>139</sup> 4.Mose 31,19-23.

Herrn zu seinem Anteil bringen, um Ver-söhnung zu tun für ihre Seele.

24. So liefern sie Gold und Silber und allerlei Kostbarkeiten und geraubte Men-schen und gestohlenen Vieh ab.

25. Als ob solche Räubereien und Gott-losigkeit durch Silber und Gold auszu-söhnen wären.

26. Als ob Gott Geschenke gegeben werden und gefallen könnten.

27. Dabei ist der Anteil des Herrn nat-ürlich der Anteil der Priester, die alles unter diesem Namen für sich einsammelten und für ihre Gebühr die Israeliten von aller Sünde freisprechen.

### § 56 Der Rücktritt

1. Mit dieser schwarzen Handlung tritt Moses von dem Schauplatz ab und überträgt Josua das Regiment.<sup>140</sup>

2. Es heißt zwar, er sei 120 Jahre alt gewesen, aber doch auch, daß seine Augen nicht dunkel geworden noch seine Kraft verfallen waren.

3. Er hätte also länger leben und re-gieren können.

4. Es heißt, Gott sei auf Moses er-zürnt gewesen, um der Israeliten willen, darum sollte er nicht in das Land kommen, sondern da sterben.

5. Aber Gott kann niemandem böse sein um fremder Schuld willen.

6. Außer der Geschichte, wonach Mo-ses aus Versehen zweimal auf den Fels geschlagen hat, kann man nicht das Ge-ringste bemerken, worin sein Verbrechen bestanden haben soll.

7. Alle Ursachen machen also nicht verständlich, warum Moses hätte abdan-ken, sterben und nicht in das Land kom-men müssen und warum Josua diese Wür-de aufgetragen wurde.

8. Dagegen wissen wir, daß Josua schon mit den Amalekitern gestritten und Moses nur von fern zugehört hatte.

9. Moses war auch bei der Schlacht gegen die Midianiter nicht anwesend ge-wesen.

10. Josua dagegen war sowohl bei die-ser als auch bei den Schlachten gegen Si-hon und Og der Anführer gewesen.

11. Man kann also leicht erkennen, was ein General, der siegt und seine Soldaten mit Beute bereichert, für Ansehen gewon-nen hatte.

12. Moses hatte ihnen dagegen bisher zu nichts verholfen.

13. Er mußte daher oft hören, warum er sie aus Ägypten geführt hätte?

14. Warum er sie nicht in das gelobte Land brächte?

15. Josua hatte demnach großes Anse-hen, Liebe und Vertrauen und man liest im ganzen Buch Josua nicht, daß jemals einer von dem Volk sich gegen Josua empört hätte.

16. Des Murrens und Aufstehens gegen Moses war dagegen kein Ende.

17. Gegen die Feinde war Moses im Gegensatz zu Josua nicht herzhaft gewe-sen.

18. Gegen seine eigenen Brüder wütete er aber mit Grausamkeit.

19. Dies ist ein überzeugender Beweis, daß Josuas Ansehen bei dem Volk weit größer und dauerhafter gewesen ist als Moses, und jener immer gestiegen, dieser immer gefallen sei.

20. Moses hatte es auch schon lange vorher kund getan, daß er nicht ins Land kommen würde, sondern daß Josua sie dort hineinführen sollte, wobei denn keiner im Volk ist, der sich dagegen stellt und wie bei Moses fragt: warum soll dieser über uns herrschen?

21. Sie waren sehr willig dazu; ein Zeichen, daß das Volk es sehr gerne getan hat.

22. Wenn die Sache so steht, so ist nichts besser, als daß einer abdankt und willig dem weicht, dem er das Regiment auch gegen seinen Willen überlassen muß-te.

<sup>140</sup> 5.Mose 31

23. Es ist auch zu erkennen, daß dem Josua diese Hoffnung vor langer Zeit für seine treuen Dienste, mit denen er Moses in der Stiftshütte behilflich gewesen war, gemacht sei, denn Moses war ihm verbunden und niemand setzt seine eigene Familie ohne Ursache hinten an.

24. Ebenso wie Moses seinen Bruder Aaron, der ihn von der Herrschaft verdrängen wollte, durch erbliche ewige Übertragung der obersten geistlichen Würde und der reichen Einkünfte befriedigt hatte; so können wir auch hier nicht anders denken, als daß er Josua, der alle seine Heimlichkeiten kannte und ihn stürzen konnte, mit dem Versprechen der Nachfolge in der weltlichen Herrschaft befriedigt habe.

25. Dieses Versprechen hat er zu der Zeit, als Josua schon mehr Ansehen hatte als Moses, erfüllen müssen.

26. Er ging also weg und sagte, er würde sterben.

27. Sein Grab aber hat niemand erfahren, ein Zeichen, daß er damals nicht wirklich gestorben ist.

28. Denn zu jener Zeit waren sie gewiß nicht gegen Moses so gesinnt, als daß sie ihn vergöttert haben sollten.

29. Wir wissen auch, daß andere Gesetzgeber von selbst weggegangen sind, nur um den erworbenen Ruhm nicht zu verlieren.

30. Andere sind von ihren Nachfolgern beiseite geschafft worden.

31. Es wurde dann behauptet, Gott habe sie in den Himmel geholt.

32. Es hieß schon damals: er sei lieber göttlich als lebendig.

33. Ihre Stiftungen und Gesetze blieben in Ehren und in ihrem Wert, wenn man nur die Person los wurde.

34. Mit dieser Beschaffenheit der Sachen stimmt bei Moses alles überein.

35. Alles widerspricht einem Sterben auf göttlichen Befehl.

36. Es hat daher die größte Wahrscheinlichkeit, daß sein Tod nur ein Vorwand gewesen ist.

## **§ 57 600.000 Mann**

1. Moses tritt daher ab von dem Schauplatz.

2. Er hatte sich durch große Versprechungen zum Herrscher und Führer über das Volk aufgeworfen.

3. Er hatte von diesem 600.000 Mann teils durch Hunger und Kummer, teils durch Mord zur Behauptung seiner Herrschaft aufgerieben.

4. Endlich hatte er das Volk auf Kosten von Millionen unschuldiger Menschen in den Besitz eines noch viel zu engen Ländchens gesetzt.

5. Die Nachkommen hatte er durch die Not und durch seine Gesetze zu weiterem Straßenraub und Blutvergießen verbunden.

6. In der Religion hatte er trotz aller Wunder so wenige Erkenntnisse von Gott in ihren Verstand gebracht, daß sie nicht nur zu seinen Lebzeiten, sondern auch 1500 Jahre nach ihm von seinem Jahwe nichts geglaubt haben.

7. Von der Seligkeit der Seelen wußten sie nichts.

8. Zu seinem äußerlichen Gottesdienst konnten sie keine Lust bekommen, wegen der unerträglichen Lasten und Kosten, mit denen die Habgier der Priester gestillt werden sollte.

9. Für die Ruhe und Wohlfahrt des politischen Staates hatte er durch sein königliches Priestertum so übel vorgesorgt, daß die Religion selbst darunter litt.

10. Dank seiner Verfassung mußten alle seine Nachkommen notwendig ewig Sklaven anderer Nationen bleiben und Spott und Scheusal der Menschen werden, so lange sie sich an das Gesetz hielten.

## **§ 58 Neun Punkte**

1. Laßt uns nun den Zweck der Handlungen Moses noch einmal kurz durchlau-

fen; und gegen den Zweck halten, den einer haben und darlegen müßte, der von Gott zur Offenbarung einer selig machenden Religion erweckt und gesandt wäre.

2. Wie würde doch wohl ein Mann, den Gott dazu berufen hätte, seine Handlungen anstellen?

3. Erstens: Er würde ohne Zweifel die Absicht seiner göttlichen Sendung kundtun und dabei den Leuten bekannt machen, daß der Menschen Seele nicht sterblich sei.

4. Für diese sei eine weit größere Glückseligkeit nach diesem Leben als in dieser Welt zu erwarten.

5. Dazu wolle er ihnen jetzt den Weg weisen.

6. Was aber tut Moses?

7. Sagt er auch nur ein einziges Wort von der Unsterblichkeit der Seelen?

8. Oder von der Seligkeit nach diesem Leben?

9. Sagt er, daß er den Israeliten zu einer solchen Seligkeit verhelfen wolle?

10. Nein!

11. Davon ist nicht die geringste Spur, sondern er will sie in ein Land führen, in dem Milch und Honig fließt und verspricht ihnen Häuser, die sie nicht gebaut, Weinberge und Gärten, die sie nicht gepflanzt hätten.

12. Mit einem Wort: lauter irdisches Wohlleben.

13. Wer nun von der Unsterblichkeit der Seelen schweigt, dagegen die Menschen nur nach irdischen Gütern begierig macht, der hat gewiß den Zweck nicht, die Menschen durch eine Offenbarung zur Seligkeit zu bringen, sondern handelt diesem Zweck entgegen.

14. Zweitens: Ein Diener einer selig machenden Offenbarung würde alles sorgfältig vermeiden, was den Verdacht begründen könnte, er hege andere Absichten oder suche seine eigene Ehre oder eigenen Vorteil.

15. Er würde alles tun, um die Leute von seinen lauterer Absichten zu überzeugen.

16. Wie führt sich aber Moses auf?

17. Das ganze Volk, selbst die Leviten und Ältesten, seine Brüder und Schwestern sagen von Anfang bis Ende, Moses wolle nur Herrscher und Richter über sie sein.

18. Wie sehr muß er also seine falschen Absichten offenbart haben?

19. Drittens: Ein Mann Gottes würde ferner durch einen untadelhaften und göttlichen Wandel in der Tat zeigen, daß er von Gott komme und die Menschen zu Gott führen wolle: weil die Menschen billig urteilen, daß gottlose Personen und Handlungen unmöglich Werkzeuge göttlicher Absichten sein können.

20. Moses hingegen fängt an mit Mord und Totschlag, Empörung und Befehdung der Ägypter.

21. Er fährt fort mit Betrug und Grausamkeit gegen die Seinigen.

22. Er hört auf mit Straßenraub und Völkermord an unschuldigen Nationen, so daß er sich gewiß bei seinem Volk und aller ehrbaren Welt stinkend machte.

23. Viertens: Ein Lehrer einer höheren Erkenntnis würde die Menschen zu allererst verständlich und deutlich unterrichten, daß sie Gott auf eine begreifliche Weise durch gesunde Vernunft kennen lernten, und dadurch zeigen, daß er sehr reich sei an göttlicher Erkenntnis.

24. Alsdann würde er sagen, warum dies nicht zureiche, um zu Gott zu kommen.

25. Was und warum man noch mehr, als das natürliche Vermögen gibt, von ihm wissen müßte und wozu eine solch hohe Erkenntnis den Menschen nötig und nützlich sei.

26. Moses hingegen bemüht sich nur um den neuen Namen Gottes: Jahwe ich werde sein, der ich sein werde, der Gott Abraham, Isaac und Jacob hat mich gesandt.

27. Er läßt ihnen oft einen Glanz von einer vorgegebenen göttlichen Herrlichkeit in die Augen, aber keine Erkenntnis in den Verstand leuchten.

28. Da ist ebenso wenig Erklärung, Beweis, Licht, Ordnung der Gottesgelehrtheit in seinem Vortrag, wie Einsicht und Überzeugung von göttlichen Wahrheiten bei seinem Volk.

29. Fünftens: Ein Lehrer, der von Gott käme, würde den Zweiflern in Sanftmut mit Beweis und Gründen begegnen.

30. Er würde seine Wahrheiten auf eine andere Weise augenscheinlich machen, so daß die Leute durch eine unwiderlegliche Überzeugung von der Religion zu einem willigen Gehorsam gebracht würden.

31. Moses läßt aber vor seiner Religion Finsternis, nebst Furcht und Schrecken hergehen.

32. Er weiß diese durch nichts als durch Ermordung vieler Tausender geltend zu machen.

33. Sein Gott hält die Weise: glaubt an mich, oder ich will euch alle erwürgen.

34. Sechstens: Ein göttlicher Führer zur Seligkeit würde nebst der überzeugenden Erkenntnis, auf das innere Wesen des Herzens, auf Umkehren des Sinnes, auf Bezähmung der Begierden und auf kindliche Ehrfurcht vor Gott und auf Menschenliebe dringen.

35. Moses sagt uns dagegen kaum zehn Worte von den bekanntesten Pflichten; und diese moralischen Gesetzestafeln verbirgt er noch dazu in einem Kasten, daß sie dem Volk nicht vor Augen kommen.

36. Andererseits belästigt er die Menschen mit lauter äußerlichem Tand, mit mühsamen kostbaren und unerträglichen Zeremonien und führt sie durch sein Beispiel und Gesetz zum Haß und unmenschlicher Grausamkeit gegen andere Menschen.

37. Siebtens: Ein Bote einer zukünftigen ewigen Glückseligkeit würde zeigen, wie seine offenbarte Erkenntnis von Gott auch auf die Glückseligkeit dieses Lebens Einfluß habe, und den Menschen auch darin einen Vorteil vor anderen verschaffe.

38. Alles aber, was Moses ihnen als von Gott offenbart vorträgt und stiftet, hat das Volk nicht nur damals, statt der über-

fließenden Milch und des Honigs, die er versprach, durch Hunger und Kummer in der Wüste elendig aufgerieben, sondern auch die Nachkommen auf ewig abgeschnitten vom Umgang und Geselligkeit mit anderen Menschen, von Kriegs- und Friedenskünsten, von Erkenntnis und Wissenschaft und hat sie zu Sklaven ihrer Priester und Propheten, zum beständigen Raub und Spott anderer Nationen gemacht.

39. Achters: Ein Pflanzter einer Religion würde aller Orten Schulen und Kirchen anlegen.

40. Er ließ die Kinder von Jugend auf durch ordentliche Lehrbücher unterrichten.

41. Er würde auch sonst allerlei Vorkehrungen treffen, die seinen Zweck möglich machen.

42. Es wäre einer göttlichen Offenbarung gemäß und notwendig, solche Künste, ohne die eine Offenbarung nicht ausgebreitet werden kann, gleich mit zu offenbaren und den Menschen nicht so lange unbekannt zu lassen wie z.B. die Buchdruckerkunst.

43. Moses aber stiftet keine Schulen, schreibt kein Lehrbuch, befiehlt auch nicht einmal, sein Gesetz den Leuten abgeschrieben in die Hände zu geben, sondern alle sieben Jahre einmal etwas daraus öffentlich daraus vorzulesen, im übrigen aber die Priester zu fragen.

44. Er überläßt allen Unterricht und die Erziehung den Eltern und will nur einen einzigen Ort im Land zum Gottesdienst gewidmet haben, an den zu reisen sehr mühsam war; so daß also notwendig Unwissenheit in der Religion und Trägheit zum Gottesdienst entstehen mußte.

45. Neuntens: Endlich würde einer, der die Religion fördern wollte und für deren Erhaltung auch für die Nachkommenschaft sorgte, vor allen Dingen eine ordentliche Regierung einsetzen, unter deren Aufsicht Schulen und Kirchen, Priester und Leviten und übrige Anstalten unterhalten würden.

46. Moses aber stiftet kein ordentliches Regiment in seiner Nation.

47. Es ist bloß eine Hierarchie, ein Volk ohne Hirten, ein jeder ist für sich, und ein jeder kann tun und lassen, was er will.

48. Daher hatten auch Moses Stiftungen und Gesetze keinen Bestand.

49. Sie kamen nie durchgängig zum Tragen.

50. Sie sind nie beachtet worden, es sei denn, es wurde Zwang ausgeübt.

51. Wenige mögen sie in wenigen Stücken auch aus Scheinheiligkeit beachtet haben.

## **Viertes Kapitel**

### **Von dem Endzweck der Handlungen des Josua und der folgenden Personen des Alten Testaments**

#### **§ 59 Josua, ein Straßenräuber?**

1. Ehe wir auf die Lehre und die Lehrbücher des Alten Testaments kommen, haben wir zuvor noch die Handlungen der übrigen merkwürdigsten Personen und Propheten nach ihrem Endzweck zu betrachten.

2. Denn so wird sich aus dem Vergleich so vieler Männer in so manchen Jahrhunderten nacheinander noch viel klarer zeigen müssen, ob die Absicht ihrer Handlungen auf die Offenbarung einer selig machenden Erkenntnis gerichtet gewesen ist und ob sie dazu von einem Geist getrieben wurden oder nicht.

3. Bei Josua ist wohl gleich anfangs offenbar, daß er in die Absicht Moses getreten ist.

4. Sein ganzes Tun geht dahin, das Land Canaan wegzunehmen und unter die Israeliten zu verteilen.

5. Nach dem einmal von Moses gemachten Entwurf ermordete und rottete er alle Menschen aus, die in diesem Land lebten, auch Frauen und Kinder, Alte und Elende nicht ausgenommen, ohne auf Friedensvorschläge und Bündnisse einzugehen.

6. Dies richtete er teilweise ins Werk und übte alle Arten von Grausamkeit an den Überwundenen aus, so daß ihn jeder für den größten Straßenräuber auf der Welt halten konnte.

7. Man berichtet, daß seinem Schwert entkommene Cananiter nach Afrika gekommen sind und dort ein Denkmal ihres Elends mit dieser Inschrift aufgerichtet haben:

8. Wir sind Leute, die vor dem großen Straßenräuber Josua hierher geflohen sind.

9. Nun will ich zwar für die Wahrheit dieses Denkmals keine Gewähr leisten; aber da die Nachricht oder Sage davon doch schon sehr alt ist, so erkennt man so viel daraus, daß schon früher geurteilt wurde, man habe den Josua nach seinen Handlungen in der ganzen Welt nicht anders als einen Straßenräuber ansehen können.
10. Was hatten die Cananiter an ihm und seinem Volk verschuldet?
11. Was für ein Recht hatten die Israeliten auf das Land und alle Güter der Einwohner?
12. Welches Natur- und Völkerrecht erlaubt denn ohne Ursache jemanden zu bekriegen?
13. Und welches Kriegerrecht erlaubt, den Krieg auf eine so barbarische Art zu führen?
14. Gewiß konnte dabei wohl niemand Josua für einen Boten der Seligkeit oder einen Apostel des Evangeliums halten.
15. Wie konnte also sein Hauptzweck und Endzweck mit der Religion bestehen und ihre Ausbreitung unter den Menschen fördern?

#### **§ 60 Die Eroberung Canaans, die Hure Rahab**

1. Es ist wahr, Josua gibt vor, daß er zu seinem Vorgehen göttliche Erscheinung und Befehl habe.
2. Selbst wenn sich dies so verhielte, so würden doch die Handlungen dadurch nicht auf eine Offenbarung, sondern auf die zeitliche Befriedigung der Israeliten gerichtet sein.
3. Es ist aber auch an sich unmöglich, daß Gott einem Volk das zu tun gebietet, was ihm bei allen Völkern und Menschen ein Greuel ist, solange das menschliche Geschlecht besteht.
4. Nicht einmal bei den Israeliten selbst konnte damit die Religion gestiftet werden.
5. Bei anderen Völkern konnte es keinen Eindruck von einem verehrungswürdi-

gen, weisen, gerechten und gütigen Wesen machen.

6. Es ist nicht Gottes Art, Abgötterei durch Vertilgung der Menschen zu strafen.
7. Er duldet noch bis auf den heutigen Tag so viele Heiden und heidnischen Tand.
8. Wäre er früher anderer Meinung gewesen, so waren ja die Cananiter nicht das einzige oder vornehmste abgöttische Volk.
9. Es hätten dann alle anderen und insbesondere auch die vornehmsten Völker ausgerottet werden müssen.
10. Wenn man ferner die Umstände der Eroberung Canaans betrachtet, so sieht man klar genug, daß sie mit dem Vorgeben eines göttlichen Befehls nicht bestehen können.
11. Denn warum mußte Josua Kundschafter aussenden, wenn er einen göttlichen Befehl hatte?<sup>141</sup>
12. Wenn er die Mauern durch ein Wunder umschreien konnte, was mußte er sich des Verrats und des Meineides einer liederlichen Hure bedienen?
13. Wie sollte Gott, wenn er alle Cananiter getötet wissen wollte, eine Verräterin des Vaterlandes und Meineidige vor allen anderen am Leben erhalten und als Heilige, Gläubige unter sein Volk aufnehmen?
14. Zumal sie nicht das Geringste zur Eroberung der Stadt beigetragen hat.
15. Sie war gänzlich überflüssig.
16. Es bleibt lediglich der Einwand, die Israeliten hätten durch ihre Rede davon überzeugt werden sollen, daß den Einwohnern jeglicher Mut abhanden gekommen sei.
17. Aber diese Nachricht war falsch: die Einwohner wehrten sich, so gut sie konnten, alle Könige kamen zusammen und stritten gegen Josua.
18. Keine einzige Stadt, mit Ausnahme Gibeons, suchte bei ihm Friede.
19. Die Aiter machten gelungene Ausfälle.

---

<sup>141</sup> Jos 2, 1-24



20. Der Mut verließ vielmehr die Israeliten, als sie bei ihren Feinden keine Zaghaftigkeit feststellten.
21. Wenn ein paar Mann von ihnen fielen, so ergriffen sie gleich die Flucht.
22. Viele Städte konnten sie nicht einnehmen, weil sie allzu feste Mauern hatten.
23. Viele Völker konnten sie nicht bezwingen, weil sie eiserne Wagen hatten.
24. Falsche Nachrichten, die dazu verkehrte Wirkung tun, braucht Gott nach seiner Weisheit nicht zum Mittel seiner Absichten.
25. Sie sind Erfindungen von Menschen.
26. Rahab hat sie vielleicht erdichtet, damit sie verschont bleiben möge.
27. Oder aber Josua hat sie den Kundschaftern in den Mund gelegt, um den Mut der Israeliten zu stärken.

### § 61 Jericho, die Sonne steht still

1. Wer sich zur Bestätigung des göttlichen Befehls auf die umgefallenen Mauern Jerichos berufen wollte, der betrachte, was wir schon erwähnt haben.
2. Hätte Josua mit seinen Israeliten Mauern umschreiben können, so hätten sie zur Stärkung ihres Mutes keiner Kundschafter bedurft.
3. Keine Stadt wäre wegen ihrer Mauern unbezungen geblieben.
4. Die Geschichte widerspricht sich selbst.
5. Durch das Schreien fallen die Mauern um und ein jeder steigt stracks für sich in die Stadt.<sup>142</sup>
6. Die Kundschafter aber gehen zum Haus der Hure und führen die Frau heraus.<sup>143</sup>
7. Ihr Haus lag aber auf der Stadtmauer, so daß sie die Kundschafter aus ihrem Fenster aus der Stadt heruntergelassen hatte.
8. Hier hat der Schreiber, als er die Mauern umbläst, gewiß vergessen, daß er das Haus der Rahab auf diese Kartenwand gesetzt hat.
9. Es ist nicht weniger ungereimt, daß eine ganze Armee von 600.000 Mann im Heereszug an einem Tag siebenmal um die Stadt herumgehen sollte.<sup>144</sup>
10. Wer bedenkt, was ich oben zum Zug einer Armee gesagt habe, wird leicht begreifen, daß dies nicht möglich ist.
11. Sie können allenfalls die Stadt in siebenfachen Reihen umgeben habe, ein Geschrei erhoben und währenddessen mit einem Mal von allen Seiten die Mauern erstiegen haben.
12. Aber daß eine Armee von 600.000 Mann in einem Zug siebenmal um die Stadt herumgehen sollte, das läßt sich nicht machen.
13. Machen wir die Stadt klein und die Menge der Ziehenden nicht gar zu zahlreich, so kommt eine weitläufigere Reihe heraus, als der Umfang der Stadt ist.
14. Wenn also die ersten schon herum wären, so wären noch mindestens 5/6 Teile der Armee nach, die noch gar nicht herum gewesen.
15. Sie müssen alsdann auf einander warten oder behindern einander.
16. Soll die Stadt groß sein, so wird der Weg länger und sie sind nahe an der Stadtmauer, diese zu besteigen.
17. Wollte man breite Reihen annehmen, so bedenkt man nicht, daß Jericho mit Ausnahme des Ostens rundherum mit Gebirgen umgeben war.
18. Diese machten an sich das Herumziehen schwer und ließen dieses, zumal in breiten Reihen und an einem Tage siebenmal, wohl nicht zu.
19. Die Wahrheit ist: der Schreiber des Buches Josua hat vieles aus einem poetischen Buch, dem Buch der Gerechten, genommen.
20. Dieses bestand aus Liedern und Gedichten in hoher orientalischer Schreibart.

<sup>142</sup> Jos 6, 20

<sup>143</sup> Jos 6, 23

<sup>144</sup> Jos 6, 15

21. Dadurch hat er die hochgetriebenen Vergrößerungen in Historie, das Gedicht in eine Geschichte verwandelt.
22. Daher muß die Sonne stillstehen in Gibeon<sup>145</sup> und der Mond im Tal Ailon, bis sie ihre Feinde erlegt haben.
23. Eine poetische Vorstellung, aber ein abscheuliches Wunder, wenn man es dem Buchstaben nach als Geschichte nimmt, für das sich vernünftige Leute schämen.
24. Wenn demnach auch hier die Israeliten Jericho in siebenfachen Reihen umgehen und darauf die Mauern von allen Seiten auf einmal besteigen, so mag der Poet sich dies so vorgestellt haben, als ob die Mauern durch Schreien niedergestürzt und erstiegen seien.

### § 62 Ai und Achan

1. Einen weiteren Beweis, daß das Vorgeben des Josua von der Göttlichkeit seines Tuns falsch war, gibt uns die Geschichte von der Stadt Ai.
2. Josua hatte befohlen, das erbeutete Silber, Gold, Erz und Eisen von Jericho dem Herrn zu heiligen und in den Schatz des Herrn zu bringen.
3. Er hatte die Grundregel des Moses sehr wohl begriffen, daß er vor allem den Priestern die Hände füllen müsse, wenn er in seiner Herrschaft nicht gestört werden wollte.
4. Sicher ist auch: wenn sich die Priester nicht alles Silber, Gold, Erz und Eisen angeeignet hätten, sondern alles von Anfang an bei der Stiftshütte geblieben wäre, so hätten David und Salomon es nicht nötig gehabt, immer von neuem solche Schätze zum Dienst des Hauses zu sammeln.
5. Um nun auch Ai einnehmen und bannen zu können, schickt Josua zunächst Kundschafter aus, die die Antwort bringen, es sei nicht nötig, das ganze Volk zu schicken, es reichten 2.000 bis 3.000 Mann, um die Stadt Ai einzunehmen.<sup>146</sup>

<sup>145</sup> Jos 10, 12-14

<sup>146</sup> Jos 7, 2-3

6. Josua tat das, aber diese werden durch einen Ausfall geschlagen und 36 Israeliten fallen.
7. Gleich rutscht den Israeliten das Herz in die Hose und Josua sieht wohl, daß er sich zu sehr auf seine Kundschafter und auf die Tapferkeit seiner 3.000 Mann verlassen hat.
8. Er nimmt daher Zuflucht zu einer Kriegslist, zu einem Hinterhalt, und setzt jetzt 30.000 Mann ein.
9. Um seine Fehler zu bedecken und dem Volk wieder Mut zu machen, muß der arme Achan dran glauben.
10. Dieser hatte etwas Gold und Silber für sich entwendet.
11. Dies konnte nicht im Verborgenen vorgehen.
12. Der Neid anderer, die nichts für sich genommen hatten und die scharfen Augen der Priester, die alles für sich haben wollten, hatten ihn verraten.
13. Dies Vergehen des Achan wird allen Israeliten zur Last gelegt: die Kinder Israel vergriffen sich an den Verbannten.
14. Da ergrimmt der Zorn des Herrn über Israel: Israel hat sich versündigt und meinen Bund übertreten, sie haben das Verbannte genommen und gestohlen; sie mögen nicht stehen vor ihren Feinden.
15. So als hätten die 36 Erschlagenen oder ganz Israel daran Schuld gehabt.
16. Es muß gelost werden, wer es getan hat, und Achan wird getroffen.<sup>147</sup>
17. Er muß es heraus geben, und nicht nur er, sondern seine Söhne und Töchter, seine Ochsen und Esel, seine Schafe und was er sonst hatte, wird gesteinigt und verbrannt.
18. Wie reimt sich dies alles mit der Göttlichkeit der Handlung?
19. Was waren die Kundschafter nötig?
20. Warum wird ihrem falschen Bericht gefolgt?
21. Warum bedarf es einer Kriegslist?
22. Wie kann Gott, um eines Menschen willen, einem ganzen Volk zürnen?

<sup>147</sup> Jos 7, 18-26

23. Wie sollte er die Unschuldigen zur Strafe ziehen?
24. Wie sollte er den Sohn die Missetat des Vaters tragen lassen?
25. Und ein so ungerechtes und unbarmherziges Gericht halten?
26. Es ist daher ganz klar: Achan hat nur der Deckmantel für Josuas Unvorsichtigkeit sein müssen.
27. Wenn der Satz wahr wäre, daß die Israeliten nicht stehen könnten vor ihren Feinden, wenn sich einer unter ihnen versündigt hätte, dann hätten sie ja wohl ständig geschlagen werden müssen, da unter einem so boshaften Volk, unter einer solchen Menge allemal einige Sünder sein mußten, die auch größere Verbrechen begingen, als daß ein Soldat die gemachte Beute nicht ganz und gar den Priestern geben wollte.
28. Weil denn solche Vergehen eines Menschen weder sonst bei den Israeliten noch bei anderen Völkern jemals Einfluß auf das Glück oder Unglück im Krieg gehabt noch haben können, so ist es hier ein Vorwand.
29. Nach allem vernünftigen Urteil taugen solche Entschuldigungen, die nichts zur Sache beitragen, nichts.
30. So reicht denn auch hier der Mantel Achans nicht aus, das falsche Vorgeben und Versehen des Josua zu bemänteln.

### § 63 Die Landverteilung

1. Ich will es kurz machen und nur noch einen Beweis hinzusetzen.
2. So leicht das Siegen dem Josua anfangs wird, als er Mauern umblasen kann und die Sonne stillstehen läßt, so schwer wird es ihm später.
3. Es wird zwar gesagt, Josua habe alles Land eingenommen, wie Gott es zu Moses gesagt hatte, und den Israeliten zum Erbe gegeben:
4. Der Herr gab Israel das ganze Land, das er geschworen hatte ihren Vätern zu

geben, und sie nahmen es ein und wohnten darin.

5. Es bestand keiner ihrer Feinde vor ihnen: alle Feinde gab der Herr in ihre Hand.

6. Es fiel nichts auf die Erde von all dem Guten, das der Herr dem Hause Israel verheißen hatte.

7. Es bekam alles.

8. So müßte es freilich geschehen sein, wenn die Verheißungen göttlich gewesen wären.

9. Betrachtet man aber die Tatsachen selbst, so verhält es sich ganz anders.

10. Josua hat wohl allen Stämmen das Los geworfen, aber nur drei Stämmen, nämlich Juda, Ephraim und Manasse, Land zugewiesen.

11. Den übrigen gab er nur etwas Hoffnung.

12. Als Josua starb, war noch viel Land zu erobern, das im Buch Josua der Reihe nach aufgezählt wird.

13. Sieben ganze Stämme haben noch nichts bekommen und mußten sich mittlerweile bei den anderen Stämmen gar knapp behelfen.<sup>148</sup>

14. Selbst in dem eroberten Ländchen, in dem 31 kleine Könige überwunden und geschlagen worden sein sollen, heißt es von vielen Städten, daß sie erobert worden seien.<sup>149</sup>

15. In Wahrheit war dies aber gar nicht geschehen.

16. Vom König zu Hazor heißt es z. B. daß Josua sein ganzes Heer geschlagen hatte.

17. Keiner sei übrig geblieben.<sup>150</sup>

18. Den König Jabin habe er getötet.

19. Alle Seelen in der Stadt Hazor habe er erschlagen.

20. Die Stadt habe er verbrannt, so daß nichts übrig geblieben sei.

21. Dennoch werden die Israeliten bald von Jabin, dem König von Hazor, unters Joch gebracht.<sup>151</sup>

---

<sup>148</sup> Jos 13, 1; 18, 2; 23, 1

<sup>149</sup> Jos 12, 24

<sup>150</sup> Jos 11, 1-14

22. Von Jerusalem, der Hauptstadt in Juda, heißt es zwar auch, daß die Israeliten sie eingenommen, mit der Schärfe des Schwerts geschlagen und die Stadt angezündet hätten.

23. An anderen Stellen steht aber das Gegenteil.

24. Die Jebusiter, die da in Jerusalem wohnten, konnten die Kinder Juda nicht vertreiben.<sup>152</sup>

25. Daß dies wahr ist, zeigt die Historie Davids, der zuerst Jerusalem eroberte.

26. Die Kinder Manasses konnten die Einwohner der Städte, die ihnen per Los zugefallen waren, gleichfalls nicht vertreiben.

27. Sie fürchteten sich auch vor den eisernen Wagen, die die Cananiter im Tal hatten.<sup>153</sup>

28. Daher verweist sie Josua auf die unbebauten Gebirge, wo sie den Wald roden sollten.<sup>154</sup>

29. So konnte auch Juda die Bewohner der Ebenen nicht vertreiben, weil diese eiserne Wagen hatten.

30. Auch sie blieben im Gebirge.

31. Daraus wird deutlich, daß sowohl die Städte als auch die Völker in der Ebene (sie hatten Wagen mit Sicheln) des Ländchens, daß sie erobert haben wollten, zu Josuas Zeiten größtenteils unbezwungen blieben.

32. Zunächst siedelten die Israeliten daher vor allem auf den waldigen Gebirgen, die unbewohnt waren.

33. Diese machten sie sich durch Waldrodung wohnbar, bis sie nach und nach Gelegenheit fanden, sich weiter auszubreiten.

34. Im 1. Kapitel des Buches der Richter werden noch viele Heiden aufgezählt, die Josua übriggelassen hatte.

35. Diese wohnten mitten unter den Israeliten.

36. Die Israeliten waren ihnen zinspflichtig, bis sie endlich unter der Königsherrschaft das Haupt empor hoben und die meisten überwältigten.

37. Jedoch lebten noch zu Salomos Zeiten Heiden im Land.

38. Salomo ist zufrieden, die Amoriter, Hethiter, Pheresiter, Heviter, die die Israeliten nicht ausrotten konnten, zinsbar zu machen.

39. Es gibt noch immer Könige der Hethiter, und viele Heiden im Land.

40. Mein! wie wurde es doch dem Josua nach einem so leichten und wundertätigen Anfang so schwer, die verbannten Cananiter auszurotten?

41. Wie reimt sich das zusammen?

42. Am Anfang Mauern umschreien, ja die Sonne zur Fortsetzung des Sieges stillstehen lassen, und danach nicht Städte, nicht Flecken, nicht Wagen bezwingen können?

43. Warum bläst er nicht wenigstens ein Loch, eine Bresche in ihre Mauern?

44. Warum läßt er nicht statt der Sonne die verzweifelten eisernen Sichelwagen stillstehen?

45. Ein jeder kann es mit Händen greifen, was von den Wundern des Josua und seiner göttlichen Berufung zu halten ist.

#### **§ 64 Ein jeder tat, was ihm beliebte**

1. Und wie stand es mit der Religion der Israeliten?

2. Sobald Josua über den Jordan ist, befiehlt er, daß sich alle Israeliten beschneiden lassen sollen.<sup>155</sup>

3. Dies war bei denen, die nicht aus Ägypten kamen, sondern in der Wüste geboren waren, ganz unterblieben.

4. Auch läßt er sie ein Passahfest halten, was seit dem Auszug aus Ägypten ebenfalls nicht mehr geschehen war.

5. Dies waren zwar äußerliche Zeremonien, unterdessen schließen wir daraus,

<sup>151</sup> Ri 4, 2

<sup>152</sup> Jos 10, 23.28; 15,63

<sup>153</sup> Ri 1, 19

<sup>154</sup> Jos 17, 12.16.18.

<sup>155</sup> Jos 5, 2-12

daß sich die Israeliten in den 40 Jahren in der Wüste nicht an das Gesetz des Moses gehalten und nicht für göttlich angesehen haben.

6. Wir erkennen, daß Moses es mit all seiner Strenge und Grausamkeit nicht geschafft hat, daß Volk zur Annahme seines Gesetzes und der Zeremonien zu bewegen.

7. Wir erkennen ferner, daß das Ansehen Josuas größer als das des Moses gewesen sein muß.

8. Ihm gehorchten sie schließlich, indem sie sämtlich eine so beschwerliche Handlung wie die Beschneidung mit sich selbst und ihren Knaben vornahmen.

9. Wie!

10. Wenn sein wahrer Endzweck gewesen wäre, nur eine rechte natürliche Religion unter ihnen zu stiften, würde er nicht sein großes Ansehen bei ihnen, zur Belohnung von Gott und ihren Pflichten, und zur gänzlichen Abschaffung alles Aberglaubens und der Abgötterei angewandt haben?

11. Aber er ließ sie beständig ihre Abgötter verehren.

12. Er warf nicht das Los wie bei Achan, er veranlaßte keine Hausdurchsuchungen, wer Abgötter bei sich hätte.

13. Nach langer Zeit, als er schwach und unvermögend war, berief er erst ganz Israel und fragte sie, ob sie nun die Götter, denen ihre Väter gedient hätten, von sich weg tun und dem Jahwe dienen wollten oder nicht.<sup>156</sup>

14. Sie sollten jetzt wählen, was ihnen am besten gefiel.

15. Da sie nun den Jahwe wählten, sprach er: so tut nun von euch die fremden Götter, die unter euch sind, und neigt euer Herz zu dem Jahwe, dem Gott Israels.

16. Dies ist also ein offener Beweis, daß die Israeliten bisher noch immer ihren Abgöttern gedient und deren Bilder bei sich gehabt hatten.

17. Josua hatte sich zuerst ums Rauben und Morden bekümmert.

18. Erst dann kam die Abschaffung der Abgötterei.

19. Er hat also sein ganzes Leben lang die Dinge treiben lassen, bis er sie am Ende seiner Tage zu einer gewissen allgemeinen Art von Gottesdienst veranlaßte.

20. Das Volk sagt aus Ehrerbietung gegenüber Josua Ja dazu, sie wollten alle Jahwe dienen.

21. Aber damit läßt es Josua genug sein.

22. Er richtet einen Stein auf zum Denkmal und läßt einen jeden zu seinem Erbteil gehen.

23. Weitere Verordnungen macht er nicht.

24. Als Josua bald darauf starb, so wurde der Dienst des Baal und Astaroth und anderer Götter der Völker umher öffentlich und insgeheim betrieben.

25. Es gab keine Herrschaftsform, keine Regierung.

26. Ein jeder war für sich und tat, was ihm beliebte.

## § 65 Priesterherrschaft und Anarchie

1. Wäre es Josua ernst gewesen, den mosaischen Gottesdienst aufzurichten, so hätte er weltliche und geistliche Verordnungen getroffen, die das nach seinem Tode ermöglicht hätten.

2. Aber er fragt nicht einmal, wen sie nach seinem Tod zum Anführer haben wollten, der das ganze Volk zusammen halte, das übrige Land erobere und den Gottesdienst ordne.

3. Nein, er stirbt so weg, und nach seinem Tod entsteht eine völlige Anarchie.

4. Der Schlüssel dazu ist folgender: die Priester wollten nunmehr herrschen und ihr königliches Priestertum geltend machen.

5. Der Hohepriester wollte als Gott befragt sein und in allen Belangen statt Gottes befehlen, was zu tun sei.

6. Daher war ihnen die weltliche Regierung ein Dorn im Auge, was aus der Geschichte der folgenden Zeiten deutlich wird.

---

<sup>156</sup> Jos 23; 24

7. Die Priester hatten sich schon zu Josuas Zeiten so viel herausgenommen, daß er sie um etwas fragen mußte.

8. Eleazar als Hohepriester ist allenthalben voran.

9. Dann kommen Josua und die Ältesten.<sup>157</sup>

10. Und nach Josuas Tod ist niemand als Eleazar und Pinehas allein, nebst den Ältesten.

11. So nötig es auch gewesen wäre, der eingerissenen Unordnung durch eine ordentliche Regierung abzuhelfen; so befördert dies die Priesterschaft beim Volk nicht nur nicht und spricht kein Wort davon, sondern sie hindert und stört es allezeit, wie bei Gideon und Saul zu sehen ist.

12. Damit nur sie zu sagen haben.

13. Josua hatte also das Herz nicht, von einem Nachfolger und weltlichen Regenten zu sprechen.

14. Es wird also an keinen Richter, Regenten oder Feldherren weiter gedacht.

15. Kein Hohepriester, kein Prophet ermahnt im Namen des Herrn, einen Regenten zu wählen.

16. Es war kein König in Israel, ein jeder tat, was ihm recht schien.

17. Wenn Not und Bedrückung durch die Nachbarn einen Retter erforderten, wie Othniel, Ehud, Samgar, Gideon, Abimelech, Jephta, Simson, so war es ein guter, ein göttlicher Mann.

18. Aber nur so lange man ihn brauchte und er es mit der Priesterschaft hielt.

19. Auch dann, wenn er sonst nicht das geringste Gute an sich hatte.

20. Danach aber, wenn sie errettet waren, galt er nichts.

21. Keiner wurde ordentlich zum Regenten bestellt, keiner behielt seine Macht länger, als der Krieg währte.

22. Keiner hatte weder durch Wahl noch durch Erblichkeit Nachfolger.

23. Das suchten die Priester und Propheten allezeit zu hintertreiben.

24. Als endlich das Volk dieses ruderlosen Zustandes müde wird, Samuels gottlose Söhne absetzt und um einen König bittet, da sagt Samuel, sie hätten Gott selbst verworfen.

---

<sup>157</sup> Jos 14, 1; 17,4; 19,51; 21,1; 22, 13.31.32.

## Fünftes Kapitel

### Von der Zeit unter den Richtern

#### § 66 Die Richter

1. Wenn wir die Zeiten der sogenannten Richter etwas genauer betrachten, so erkennen wir leicht, daß die Richter oder Retter der Israeliten nur Heuchler gewesen sind.
2. Bei allen ihren vorgegebenen Wundern und bei dem Geist des Herrn, der auf ihnen geruht haben soll, waren sie in der Tat die gottlosesten Leute, die sich nicht im Geringsten um die Religion gekümmert haben.
3. Die Priester und Propheten haben sich dieser gottlosen Leute zwar eine Zeitlang zu ihrer Rettung bedient und ihre Taten für göttlich ausgegeben.
4. Da sie aber selbst herrschen wollten, haben sie keinen Richter etwas gelten lassen und eine ordentliche Regierung verhindert und unterdrückt.
5. Ein weltlicher Regent unter den Israeliten mußte mit der Priesterschaft politisieren und heucheln, um sein Ansehen zu behaupten.
6. Die Priesterschaft dagegen pries die gottlosesten Taten als göttlich an, wenn sie nur ihrer herrschsüchtigen Absicht dienten.
7. Daraus folgte dann, daß es beiden Parteien nicht um die Religion und Gottes Ehre, sondern nur um ihren eigenen Vorteil und um die Macht ging.

#### § 67 Gideon

1. Der erste sogenannte Richter, von dem wir etwas ausführlicher in der Schrift lesen, ist Gideon, ein Mann, der die Kunst der Verstellung perfekt gelernt hatte.
2. Mit ihr gedachte er die Priesterschaft zu hintergehen.

3. Nachdem ein Engel des Herrn oder ein Prophet ihn ermuntert hatte, die Israeliten aus der Hand der Midianiter zu befreien, ließ er als erstes die Altäre des Baal niederreißen.

4. Da war nun alles, was er tat, göttlich oder voller göttlicher Erscheinungen.

5. Ganz Israel war bereit, ihm nachzuziehen und gegen die Midianiter zu streiten.

6. Als er diese des Nachts durch eine Kriegslist mit weniger Mannschaft überumpelt und geschlagen hatte, da beschwerten sich die Ephraimiten, daß er sie nicht an dem Sieg hatte teilnehmen lassen.

7. Warum hast du uns das angetan, daß du uns nicht riefst, als du in den Kampf zogst gegen die Midianiter?

8. Und sie zankten heftig mit ihm<sup>158</sup>.

9. Hört nun den Staatsmann. Er sprach zu ihnen:

10. Was hab ich jetzt getan, das eurer Tat gleich sei?

11. Ist nicht die Nachlese Ephraims besser als die ganze Weinernte Abiesers?

12. Gott hat die Fürsten der Midianiter, Oreb und Seeb, in eure Hände gegeben.

13. Was hab ich zu tun vermocht gegen das, was ihr getan habt?<sup>159</sup>

14. Gideon war in der Tat nichts weniger als sanftmütig und friedfertig, wie man später aus seiner Grausamkeit und Rachbegierde an denen zu Suchoth sehen kann.

15. Wegen ihrer unbesonnenen Reden ließ er sie mit Dornen und Disteln zu Tode peitschen.

16. Hier aber war es noch nicht Zeit, sein Naturell, zumal gegen einen ganzen Stamm, auszulassen.

17. Er redete ihnen nach dem Mund und besänftigte sie nicht nur, sondern nahm sie so für sich ein, daß sie ihm ein erbliches Königreich antrugen.

18. Aber Gideon war viel zu klug und kannte die Priesterschaft gar zu wohl, als daß er den Anschein entstehen ließ, er beehrte die Herrschaft.

---

<sup>158</sup> Ri 8,1.

<sup>159</sup> Ri 8, 2-3.

19. Er machte es wie Caesar.  
 20. Als Antonius ihm die königliche Würde und die Krone antrug, sagte er, weil er den Namen vor den Römern nicht annehmen durfte: Jupiter allein sei König.  
 21. Unterdessen bediente er sich der königlichen Gewalt.  
 22. Gideon antwortete auch: ich will nicht über euch herrschen, und mein Sohn soll auch nicht über euch herrschen, sondern der Herr soll über euch herrschen.  
 23. Unter diesem Namen heuchelte und schmeichelte er dem Hohenpriester, der ganzen Priesterschaft und der Prophetenschar.  
 24. Dennoch unternimmt er alsbald aus dem Stegreif einen Anschlag auf die Priesterschaft.  
 25. Er wollte sich nicht mehr vor ihnen fürchten müssen und ihm untertänige Priester bekommen.  
 26. Er sagt: Eins begehre ich von euch: jeder gebe mir die Ringe, die er als Beute genommen hat.  
 27. Denn weil es Ismaeliter waren, hatten sie goldene Ringe.  
 28. Sie sprachen: Die wollen wir geben.<sup>160</sup>  
 29. Es kamen tausendsiebenhundert Goldschekel zusammen.  
 30. Daraus machte Gideon eine Art Leibrock, ein kostbares hohepriesterliches Kleidungsstück und stellte es in seiner Stadt Ophra auf.  
 31. Es heißt, alle Israeliten hurten ihm nach.  
 32. Der Geschichtsschreiber will sich absichtlich nicht deutlicher ausdrücken.  
 33. Wem aber die Altertümer und Umstände bekannt sind, der sieht leicht, daß Gideon einen eigenen Hohenpriester und Gottesdienst oder gar Götzendienst in seiner Stadt aufgerichtet hat.  
 34. Viele Leute liefen dorthin, so wie sie später zu dem Götzen des Micha liefen, und fragten, wie sie glaubten, den Herrn.

---

<sup>160</sup> Ri 8, 24-25.

35. Folglich zog er das Volk erst von den levitischen Priestern ab und wollte einen Priester haben, der von ihm abhinge.  
 36. Er sah wohl, daß es keine andere Möglichkeit gebe, die Herrschaft in Israel zu behaupten.  
 37. Gideon hatte also die Priesterschaft jämmerlich betrogen:  
 38. Zuerst hatte er durch das Niederreißen der Altäre Baals die Unterstützung der Priesterschaft gewonnen, um bei dem Volk beliebt und groß zu werden.  
 39. Als er diesen Zweck erreicht hatte, suchte er sich und das Volk von dem Zwang der Priester auf eine listige Art zu befreien.  
 40. Er richtet einen Götzen- oder Baalsdienst und eine eigene Priesterschaft auf, die auch nach seinem Tod fort dauern.  
 41. Es war ihm also einerlei, ob er oder das Volk dem Jahwe, oder einem anderen Namen dienten, wenn er nur die Herrschaft behielte.  
 42. Sein Vorgeben, daß der Herr oder Jahwe allein König wäre in Israel und er mit seiner Familie nicht zu herrschen verlange, ist falsch.  
 43. Er hat seit der Zeit wirklich als König, zumindest in Ophra und in der Gegend, regiert.  
 44. Seine Söhne, deren er mit vielen Frauen und Nebenfrauen 70 hatte, stritten sich um die Herrschaft, als ein ihnen nunmehr erblich gehörendes Reich.  
 45. Sein Sohn Abimelech riß es schließlich durch Ermordung seiner Brüder an sich.<sup>161</sup>  
 46. Die Herrschaft Gideons und Abimelechs erstreckte sich nur über einen kleinen Teil Israels und war von keiner Dauer.  
 47. Einerseits waren sie selbst schuld daran.  
 48. Gideon ergab sich der Wollust.  
 49. Er dachte nur an seine Frauen und Nebenfrauen.

---

<sup>161</sup> Ri 9, 5



50. Aus der Anzahl von 70 Söhnen und vermutlich ebenso vielen Töchtern können wir auf deren große Anzahl schließen.

51. Abimelech hatte durch die Grausamkeit an seinen Brüdern und durch Tyrannei so viel Haß auf sich gezogen, daß eine Empörung stattfand, die ihn das Leben kostete.<sup>162</sup>

52. Andererseits aber galt die Priestermacht bei den meisten noch so viel, daß das Volk, als man die Heldentaten Gideons nicht mehr benötigte, sich nach ihm nicht weiter umsah.

53. Ein jeder wollte lieber tun, was er wollte, als einen König über sich zu haben.

54. Und die Priester unterließen nicht, ganz Israel vor Gideon und seiner Hurerei zu warnen und von ihm abzuziehen.

55. Ich will nicht sagen, daß es ihnen sehr ähnlich sieht, daß sie sich endlich gegen Abimelech empörten.

56. Wir werden später noch ganz deutliche Beweise von entsprechendem Verhalten bekommen.

### § 68 Der Hurensohn Jephta

1. Jephta war ein Hurensohn und wurde durch seine Brüder von der Erbschaft verstoßen.<sup>163</sup>

2. Darauf sammelte er lose Leute um sich, die mit ihm auszogen.

3. Er lebte also mit seiner Bande von Raub und Mord, wie es auch Abimelech und David später getan haben.

4. Als die Gileaditer von den Ammonitern bedrängt wurden, baten sie den durch seine Streifereien streitbar gewordenen Jephta um Hilfe.

5. Er bedingt sich die Herrschaft über Gilead.

6. Sie gehen darauf ein und machen ihn zum Herrscher und Fürsten über sich.

7. Daraufhin ging Jephta mit den Ältesten Gileads, und die Leute machten ihn zu ihrem Oberhaupt und Anführer.

8. Jephta aber brachte in Mizpa alle seine Angelegenheiten vor den Herrn.<sup>164</sup>

9. Der Hohepriester mußte jetzt wohl auch einwilligen.

10. Sie hatten keinen anderen kriegerischen Mann, der sie erretten konnte, sonst hätten sie gewiß nicht die Räuberbande dazu genommen.

11. Siehe aber nun, als Jephta die Einwilligung des Hohenpriesters zum Regenten verlangt, da kommt alsbald der Geist des Herrn über diese Straßenräuber.

12. Er zieht ins Feld gegen die Ammoniter und gelobt dabei in seinem Geist das ungereimteste und unvorsichtigste Gelübde.

13. „Und Jephta gelobte dem Herrn ein Gelübde und sprach: Gibst du die Ammoniter in meine Hand, so soll, was mir aus meiner Haustür entgegengeht, wenn ich von den Ammonitern heil zurückkomme, dem Herrn gehören, und ich will es als Brandopfer darbringen.“<sup>165</sup>

14. Als ihm da seine Tochter aus dem Haus als erste entgegenkam, tat er, was er gelobt hatte.

15. Es ist kein Zweifel möglich, daß er seine Tochter wirklich geopfert hat, man mag auch daran künsteln wie man will.

16. Der Hohenpriester mit seiner ganzen Schar hat in das unmenschliche Opfer eingewilligt und es vollzogen.

17. Der Priesterschaft war gar zu viel daran gelegen, daß Gelübde bei dem Herrn unwiderruflich wären, so daß sie, um ihren Gewinn künftig nicht zu verlieren, lieber Menschenblut vergossen.

18. Wäre die Tochter nur dem Dienst des Tempels bei einer ewigen Jungfräuschaft gewidmet worden, so wäre keine Ursache erkennbar, warum dies nicht zur Ehrenrettung des Jephta und der Priesterschaft deutlich gesagt wäre.

19. Da aber aus der Erzählung auf nichts anderes als auf ein Menschenopfer zu schließen ist und nur die Vollziehung nicht ausführlich berichtet wird, so besteht

<sup>162</sup> Ri 9, 53

<sup>163</sup> Ri 11, 1 ff

<sup>164</sup> Ri 11, 11.

<sup>165</sup> Ri 11, 30-31.

die größte Ursache, daß solches wirklich geschehen ist.

20. Die ausführliche Schilderung unterbleibt nur, weil sie der Priesterschaft wenig Ehre bringt.

21. Nach dieser Geschichte versammeln sich die Ephraimiten gegen Jephtha.

22. Und die Männer von Ephraim wurden aufgeboten und zogen nordwärts und sprachen zu Jephtha: Warum bist du in den Kampf gezogen gegen die Ammoniter und hast uns nicht gerufen, damit wir mit dir ziehen? Wir wollen dein Haus samt dir mit Feuer verbrennen.<sup>166</sup>

23. Diese Leute mußten wohl aufgehetzt sein, sonst würden sie wohl nicht um solcher Ursache wegen mit dem Retter des Vaterlandes Streit angefangen haben.

24. Jephtha hatte dafür kein Verständnis:

25. Und Jephtha sammelte alle Männer von Gilead und kämpfte gegen Ephraim.

26. Und die Männer von Gilead schlugen Ephraim - denn diese hatten gesagt: Ihr seid Flüchtlinge aus Ephraim; denn Gilead liegt mitten in Ephraim und Manasse; und die Gileaditer besetzten die Furten des Jordans vor Ephraim.

27. Wenn nun einer von den Flüchtlingen Ephraims sprach: Laß mich hinüber gehen! so sprachen die Männer von Gilead zu ihm: Bist du ein Ephraimiter?

28. Wenn er dann antwortete: Nein!, ließen sie ihn sprechen: Schibbolet.

29. Sprach er aber: Sibbolet, weil er es nicht richtig aussprechen konnte, dann ergriffen sie ihn und erschlugen ihn an den Furten des Jordans, so daß zu der Zeit von Ephraim fielen zweiundvierzigtausend.<sup>167</sup>

30. Ist es möglich, daß ein Mann, auf dem der Geist des Herren ruht, so viele Mitbürger zu ermorden Lust haben soll?

31. Ist es möglich, daß bei diesem Unwesen der Herr, der Hohepriester und die Propheten schwiegen?

32. Es sieht gewiß der priesterlichen Politik sehr ähnlich, daß sie diesen Bürgerkrieg selbst angefacht haben, damit nur

Jephtha nicht beständig Herrscher bleiben sollte.

33. Sein Regiment ist denn auch von keiner Dauer gewesen.

### **§ 69 Die Rächer; Simson, ein sauberer Held**

1. Simson, der Verlobte des Herrn, ist auch ein sauberer Held gewesen.

2. Seine ganze Heiligkeit bestand darin, daß er seine Haare nicht schnitt und Wein trank.

3. Gegen das Gesetz verlobte er sich mit einer Philisterin, weil sie seinen Augen gefiel.<sup>168</sup>

4. Seinen Gästen mutete er zu, ein Rätsel aufzulösen, das nach menschlicher Art nicht aufzulösen war.

5. Danach läßt er sich das Geheimnis abfragen.

6. Um seinen Gästen die versprochenen Feierkleider geben zu können, schlägt er ohne Ursache 30 Philister tot.

7. Dies ist aber alles von dem Herrn.

8. Der Geist des Herrn gerät über ihn, er verläßt seine Frau.

9. Nach einem Jahr kommt er wieder und will sie wieder haben.

10. Sie war aber an einen anderen gegeben.

11. Da sprach Simson zu ihnen: Diesmal bin ich frei von Schuld, wenn ich den Philistern Böses tue.

12. Und Simson ging hin und fing dreihundert Füchse, nahm Fackeln und kehrte je einen Schwanz zum andern und tat eine Fackel je zwischen zwei Schwänze und zündete die Fackeln an und ließ die Füchse in das Korn der Philister laufen und zündete so die Garben samt dem stehenden Korn an und Weinberge und Ölbäume.<sup>169</sup>

13. Juda wird darüber bekriegt.

14. Die Judäer leisteten ihm aber keine Gefolgschaft, da er ja wußte, daß sie von den Philistern beherrscht würden.

<sup>166</sup> Ri 12, 1.

<sup>167</sup> Ri 12, 4-6.

<sup>168</sup> Ri 14, 1 ff

<sup>169</sup> Ri 15, 3-5.

15. Sie liefern ihn an die Philister aus.
16. Er aber reißt sich los, da der Geist des Herrn über ihn kommt und erschlägt mit einem Eselskinnbacken 1.000 Philister.<sup>170</sup>
17. Dieser wundertätige Simson geht darauf mit seinem Geist des Herrn nach Gaza, verliebt sich in eine Hure und schläft mit ihr.<sup>171</sup>
18. Danach liebt er Delila, eine andere Hure.
19. Er offenbart ihr das Geheimnis seiner Stärke.
20. Diese stecke in seinen Haaren.
21. Man schneidet ihm das Haar ab.
22. Mit seinen Haaren ist alsbald der Geist des Herrn von ihm gewichen, der doch bei seinem Hurenleben nicht von ihm wich.
23. Mit seinen Haaren wächst aber auch seine Stärke wieder und Gott ist wieder in ihm.
24. Er ruft auch dessen Hilfe an, sich glücklich mit vielen Tausenden Philistern umzubringen, und so nimmt Simson sein Ende.
25. Ein Mann, in dessen Betragen man bei allen Wundern und Geist des Herrn und bei dem Glauben, der ihm im Hebräerbrief beigelegt wird, nichts Vernünftiges, Kluges, Billiges, Tugendhaftes, Edles noch etwas Religiöses, sondern nur einen Haufen Laster und Torheiten erblickt.
26. Den Priestern gefiel er aber, weil er den Philistern schadete und ihrer Herrschaft keinen Abbruch tat.
27. Es heißt zwar, er habe Israel 20 Jahre gerichtet.
28. Wenn wir aber bedenken, daß ihn niemand zum Richter gewählt hatte, daß er sich auch durch keinen ordentlichen Krieg zum Regenten aufgeworfen hatte, daß er die meiste Zeit seines Lebens bei den Philistern, bald in Timnath, bald zu Gaza, bald bei der Delila, bald im Gefängnis, und außerdem einmal zu Zarea in seines Vaters Haus und wiederum im Steinbruch Etham

<sup>170</sup> Ri 15, 16

<sup>171</sup> Ri 16

gesteckt hat, so können wir ihm wohl keine Herrschaft oder Richteramt andichten.

29. Wenn es dennoch heißt, Simson habe Israel 20 Jahre lang gerichtet, so muß denn das Wort richten einen andere Bedeutung haben.

30. Dieses Beispiel lehrt uns ganz augenscheinlich, daß wir uns durch das Wort Richten und Richter, das den ersten Helden in Israel beigelegt wird, sehr betrügen.

31. Nach der Bedeutung, die wir sonst diesen Worten geben, bedeutet es eine obere Gewalt und Handhabung der Gesetze.

32. Wenn es heißt, dieser oder jener habe so viele Jahre Israel gerichtet, so irren wir uns sehr, wenn wir annehmen, daß sie so viele Jahre hindurch die oberste Gewalt über Israel gehabt und die Gesetze gehandhabt hätten.

33. Simsons Beispiel zeigt uns ganz deutlich, daß die Redensart im Buche der Richter nichts weiter heißt, als daß sich ein Held hervorgetan und Israel an seinen Feinden gerächt habe, so daß es von diesen für viele Jahre in Frieden gelassen wurden.

34. Richten wird nämlich auch sonst bei den Hebräern für Rächen verwendet.

35. In diesem Sinne wird das Richten den Helden in Wahrheit beigelegt.

36. Die andere Deutung ist falsch.

37. Sie alle haben, vom ersten bis zum letzten, das Volk Israel, wann immer es von Nachbarn unterdrückt war, gerettet und an ihren Feinden gerächt.

38. Wenn sie sich nicht ausdrücklich die Herrschaft ausbedungen hatten, so hatten sie im übrigen nichts zu sagen.

39. Keiner kehrte sich an sie; keiner war gehalten, ihnen zu gehorchen und es blieb alles bei der gewohnten Anarchie oder dem ruderlosen Zustand.

40. Die Priester und Propheten waren alles und wollten ein königliches Priestertum errichten.

41. In dieser Theokratie sollte Gott der König sein.

42. Ein jeder sollte zu den Hohenpriestern und Propheten kommen, um Gott zu fragen.

43. Die Hohenpriester und Propheten wollten ihnen im Namen Gottes antworten und befehlen, was sie tun sollten oder nicht.

44. Wer an eine weltliche Herrschaft und an einen König dachte, der hatte eben dadurch nicht nur den Hohenpriester, sondern Gott selbst, der ja ihr König war, verworfen.

### **§ 70 Es war kein König im Land**

1. Wie stand es also um Religion und Profanes in dieser Theokratie?

2. Die Schrift sagt es ab und zu selbst.

3. Es war kein König im Lande.

4. Ein jeder tat, was ihm recht schien.

5. Die Religion und deren Erkenntnis und Ausübung in guten Sitten kann unter Menschen ohne weltliche Herrschaft nicht gepflanzt und erhalten werden.

6. Unterweisung, Schulen, Lehrer, Lehrbücher, Besoldung, Tempel, Feiertage, Gottesdienste, Gesetze, Zucht, Strafen, sind lauter Dinge, die eine weltliche Obrigkeit erfordern.

7. Daher ist die Obrigkeit Gottes Ordnung, die in der Natur und dem Wesen des Menschen gegründet bleibt.

8. Wer diese göttliche Ordnung hindert oder über den Haufen wirft, der hindert und stört auch die Religion selbst.

9. Er kann also seinen Zweck nicht auf die Religion gerichtet haben.

10. Bei solchem Zustand müssen bei dem gemeinen Mann und auch bei der Priesterschaft notwendig rohe Unwissenheit, blinder Aberglaube, mancherlei Irrtum, freche Ruchlosigkeit und ungezügelte Lüste und Laster einreißen und überhand nehmen.

11. Die ganze Zeit von Moses bis zu dem ersten König, ist bei den Israeliten nichts zu finden, was nur den Schein einer Ordnung, Religion, Erkenntnisses, Gottesdienstes oder Achtung der mosaischen Gesetze tragen könnte.

12. Da es an Schulen fehlte; da ein jeder seine Kinder aufwachsen lassen konnte, wie er wollte; da es willkürlich war, was ein jeder tat und wie er lebte, so bekam der alte eingewurzelte Aberglaube, der durch das Beispiel der Nachbarn bestätigt wurde, die Oberhand.

13. Ein jeder diente fast nach seinem Belieben fremden Göttern.

14. Die Priester und Propheten mochten predigen, was sie wollten, und die zeitlichen Schicksalsschläge als Strafen für den versäumten Gottesdienst bezeichnen, es kehrte sich fast niemand daran.

15. Die Stiftshütte wurde selten und von wenigen besucht, es wurden kaum Opfer gebracht.

16. Die von den Priestern erhofften reichen Einkünfte verkehrten sich in Hunger und Kummer.

17. So schlug ihnen auch das fehl und sie gerieten in solche Unordnung und wüstes Leben, daß dies vollends bestätigt, daß es ihnen nicht um die Religion, sondern um Gewinn und Herrschaft ging.

### **§ 71 Ein Levit**

1. Wir haben davon unterschiedliche merkwürdige Beispiele in der Schrift.

2. Micha hatte auf dem Gebirge Ephraim einen goldenen Abgott aufgerichtet, diesem eigenmächtig einen Tempel gebaut und seinen Sohn zum Priester gemacht.

3. Zu der Zeit war kein König in Israel, und jeder tat, was ihn recht dünkte.<sup>172</sup>

4. Als nun bei der Bundeslade in Siloh zu wenig zu verdienen war, da wurden es die Priester und Leviten leid, dem Altar zu dienen.

5. Ein Levit aus Bethlehem, im Stamme Juda, verließ seine Heimat, um anderswo sein Brot zu erwerben.

6. Endlich geriet er an Micha.

---

<sup>172</sup> Ri 17, 6.

7. Der schlug ihm vor, Priester bei ihm zu werden.

8. Er solle Kleidung, Essen und jährlich zehn Silberlinge erhalten.

9. Der Levit willigte ein.

10. Micha war froh, daß er sogar einen Leviten zum Priester hatte.

11. Er erhoffte sich von ihm größeren Zulauf des Volkes und besseren Verdienst.

12. Nun hatte der Stamm Dan damals noch keinen Erbteil und festen Wohnplatz bekommen.

13. Sie schickten deshalb fünf tüchtige Männer aus, die Lais erkundschaften sollten.

14. Diese kehrten zufällig bei Micha ein.

15. Sie erfuhren, daß bei dem Abgott ein Priester aus dem Stamm Levi wäre, der den Herrn fragen könnte.

16. Lieber, sprachen sie, so frage denn Gott, ob unser Unternehmen auch wohl geraten werde?

17. Der abgöttische Priester brachte die Antwort: Euer Weg, den ihr zieht, ist recht vor dem Herrn.

18. Nach der Erkundung von Lais zogen die Daniter hinauf.

19. Als sie zu Micha kamen, nahmen sie ihm sein Bild, Leibrock und Heiligtum weg.

20. Der levitische Priester wollte ihnen darüber zürnen, sie brachten ihn aber bald herum.

21. Halts Maul, sagten sie, und zieh mit uns.

22. Ist es nicht besser, der Priester eines ganzen Stammes und Volkes zu sein, als der eines Mannes?

23. Das gefiel dem Leviten wohl und er ging mit.

24. Und weil seine erste Antwort im Namen des Herrn eingetroffen war, die Daniter hatten Lais erobert, so wurde sein Abgott öffentlich errichtet.

25. Der Dienst währte unter dem Stamm der Daniten so lange, bis er in die assyrische Gefangenschaft geführt wurde.

26. Wir sehen hier in dieser herrscherlosen Theokratie ein Volk, in dem ein jeder tun kann, was er will.

27. Wir sehen eine Neigung des Volkes, lieber einen Abgott als den Jahwe zu Siloh zu befragen.

28. Wir bemerken einen Leviten, dem es, weil es in Siloh nichts zu verdienen gibt, völlig gleich ist, ob er eines Abgottes Priester sei, wenn er nur Nahrung, Kleidung und etwas Geld verdienen kann.

29. Wir bemerken, daß auch ein abgöttischer Priester seinen Abgott fragen kann und ebensogut wahrsagen kann, wie es der Hohenpriester zu Siloh tun konnte.

30. Und endlich erkennen wir, daß dies bei einem ganzen Stamm einen solchen Eindruck hinterließ, daß sie nicht den Jahwe, sondern ihren Abgott für einen wahren Gott gehalten haben.

31. Nicht die Nachkommen Aarons hielten sie für wahre Priester, sondern ihre eigenen selbst erwählten.

32. Lauter Verwirrung im Gottesdienst und bei der Priesterschaft, natürliche und notwendige Folge einer regimentslosen Theokratie.

## § 72 Die bösen Buben von Gibeon

1. Wir finden gleich darauf noch eine Geschichte, die sich aber vorher unter dem Hohenpriester Pinehas, Aarons Enkel, begeben hat.

2. Sie soll uns von den Zeiten lehren, wie fein es in dieser regimentslosen Theokratie oder sogenannten göttlichen Regierung in anderen Stämmen und beim Gottesdienst zugegangen war.

3. Es begab sich zu der Zeit, als kein König war in Israel, daß sich ein levitischer Mann als Fremdling aufhielt an der Seite des Gebirges Ephraim.<sup>173</sup>

4. Der hatte sich eine Nebenfrau aus Bethlehem in Juda genommen.

---

<sup>173</sup> Ri 19

5. Es war eine Hure, die neben ihm hurte und wieder von ihm weg zu ihren Eltern lief.

6. Der Levit konnte jedoch nicht von ihr lassen, er zog hin und wollte sie wieder holen.

7. Er bekam sie auch.

8. Als er mit ihr von Bethlehem wegreist, kehrt er in der Nacht in Gibeon ein.

9. Endlich wird er von einem alten Mann aufgenommen, der einen anderen Lot in Sodom vorstellen soll, der einen levitischen Engel aufgenommen hatte.

10. Die Leute der Stadt, böse Buben, kommen bald, umgeben das Haus und fordern den Fremdling zu erkennen.

11. Der alte Mann will aber lieber seine Tochter, eine Jungfrau, und die Nebenfrau des Leviten ihrer Geilheit preisgeben.

12. Der Levit selbst eilt sich, ihnen seine Nebenfrau vor die Tür herauszubringen.

13. Die muß dann dergestalt herhalten, daß sie tot vor der Tür liegenbleibt.

14. Der Levit nimmt seine tote Nebenfrau dennoch mit nach Hause.

15. Er zerstückelt sie gliederweise in 12 Stücke und schickt diese in ganz Israel herum mit einer Erzählung des Geschehenen und der Aufforderung, zusammen zu kommen und zu beraten, was zu tun sei.

16. Daraufhin zogen 400.000 Bewaffnete nach Mizpa.

17. Nach abermaliger Erzählung und Ermahnung durch den Leviten entschließen sie sich, die Tat an Gibeon mit dem Schwert zu rächen.

18. Sie fordern die bösen Buben von den Gibeonitern heraus zur Strafe.

19. Als der ganze Stamm Benjamin sich der Gibeoniter annimmt und sich zur Wehr setzt, fragen sie den Hohenpriester Pinehas, wer als erster Stamm gegen die Kinder Benjamin in den Streit ziehen solle.

20. Der Herr sprach:

21. Juda soll zuerst hinaufziehen.

22. Aber siehe!

23. Sie wurden geschlagen, daß ihrer 22.000 umkamen.

24. Da heulten und weinten die Israeliten vor dem Herrn und fragten abermals:

25. Sollen wir wieder in den Kampf ziehen gegen die Benjaminiter, unsere Brüder? Der Herr sprach: Zieht hin gegen sie!

26. Darauf fielen noch einmal 18.000 Israeliten.

27. Sie fragen den Herrn nach vielem Wehklagen und vielen Brandopfern zum x-ten Male:

28. Sollen wir abermals ausziehen, um gegen die Benjaminiter, unsere Brüder, zu kämpfen, oder sollen wir es lassen?

29. Der Herr sprach: Zieht hinauf; morgen will ich sie in eure Hände geben.

30. Die Israeliten legten einen Hinterhalt.

31. Sie zogen die Benjaminiter von ihrer Stadt ab und zündeten sie an.

32. Als die Benjaminiter von zwei Seiten angegriffen wurden, fielen 25.100 Mann.

33. Und die Männer Israels kehrten um zu den Benjaminitern und erschlugen in der Stadt mit der Schärfe des Schwerts Leute und Vieh und alles, was man fand.

34. Und alle Städte, die man fand, verbrannte man mit Feuer.<sup>174</sup>

35. Von dem ganzen Stamm flohen nur 600 streitbare Männer zu dem Felsen Rimmon.

36. Nach solcher ausgeübten Wut stellten sich Reue und Mitleid ein.

37. Sie wehklagten abermals vor dem Herrn, warum das in Israel geschehen sei, daß sie einen Stamm verloren hätten.

38. Sie hatten zudem den Eid geleistet, daß niemand den Benjaminitern Töchter zu Frauen geben sollten.

39. Sie wußten also nicht einmal, wie sie den geringen Überbleibseln von 600 Mann Frauen beschaffen sollten.

40. Der Eid mußte aber nicht gebrochen werden.

41. Lieber mußte noch eine Stadt der Israeliten, die zu dieser Raserei keine

---

<sup>174</sup> Ri 20, 48

Mannschaft geschickt hatte, nämlich Jabes in Gilead, dran glauben.

42. Dahin wurden 12.000 Mann geschickt, alle Männer, auch die Frauen und kleinen Kinder darin, mit dem Schwert zu töten und nur die Jungfrauen am Leben zu lassen, die mannbar waren.

43. Das wurde ausgerichtet, und 400 Benjaminiter erhielten dadurch Frauen.

44. Wie war nun noch den übrigen 200 zu helfen?

45. Zu Mizpa vor dem Herrn war bald Rat.

46. Man sagte ihnen, sie sollten nur von den Töchtern in Siloh, wenn sie beim jährlichen Fest mit Reigen zum Tanz herauskämen, so viele, wie ihnen noch fehlten, rauben.

47. Und das geschah.

48. Und die ganze Geschichte und das ganze Buch der Richter wird mit den abermaligen Worten beschlossen:

49. Zu der Zeit war kein König in Israel; jeder tat, was ihn recht dünkte.<sup>175</sup>

### § 73 Eine schöne Theokratie

1. Ei Lieber!

2. So war diese schöne Theokratie, in der Gott der Herr selbst König war.

3. In ihr wurde ja Gott in allen Angelegenheiten durch den Hohenpriester Pinehas gefragt, und auf dessen Antwort und Befehl geschah alles.

4. So wurde denn auch nichts versäumt, was auch immer in einer Theokratie geschehen konnte.

5. Wenn das Volk gesagt hätte, sie wären mit ihrem Hohenpriester Pinehas nicht zufrieden, sie wollten wie andere gesittete Völker einen König haben, so würde ihnen der Herr ja durch Pinehas geantwortet haben, sie haben nicht dich, sondern mich verworfen, daß ich ihr König nicht sein soll.

6. Es sollte und mußte daher in dieser Theokratie so wunderbar daher gehen.

7. Der Levit hielt sich am Gebirge Ephraim als Fremdling auf.

8. Dies deutet darauf hin, daß er zu Mizpa oder Siloh nichts zu tun und zu verdienen hatte.

9. Er reiste, wohin er konnte, eben wie der vorige Levit um des Brotes willen.

10. Es wurden also der ordentliche Gottesdienst und die Gesetze Moses von dem Volk nicht beachtet, ein jeder tat, was ihm recht schien.

11. Auch dieser Levit tut, was er will.

12. Er nimmt sich eine Nebenfrau, die dazu auch noch eine Hure war.

13. Als sie ihm wegläuft, will er sie gerne wiederhaben.

14. Er wollte sie bei ihrer Hurerei dennoch behalten, da er mit ihr Geld verdienen wollte.

15. Er zieht mit ihr als einer bekannten Hure, die ihrem Mann einmal weggelaufen war, von ihrer Heimat fort und kehrt gegen Abend in dem nahe gelegenen Gibeon ein.

16. Was Wunder, daß sich um diese Landstreicherin loses Gesindel einfand, das mit ihr Lust zu treiben suchte und, als der Mann sie hinaus führte, auch trieb?

17. Denn daß diese Leute an dem Mann selbst Schande hätten begehen wollen, ist kaum glaublich.

18. Wenn sie das gesucht hätten, so hätten sie den Leviten ergriffen, als er ihnen seine Nebenfrau zuführte; oder sie wären in die Tür eingedrungen, als sie geöffnet wurde oder hätten sie erbrochen, denn sie waren ja nicht mit Blindheit geschlagen, wie die zu Sodom.

19. Noch viel weniger glaublich ist, daß eine ganze Stadt, die doch nicht ohne Obrigkeit sein konnte, ja ein ganzer Stamm mit ihren Ältesten eine solche Freveltat hätten billigen und solche Buben mit der größten Gefahr für den ganzen Stamm gegen eine zwölfmal stärkere Armee mit den Waffen verteidigen sollen.

---

<sup>175</sup> Ri 21, 25

20. Aber der Levit hatte mit der Nebenfrau, die darüber starb, zugleich sein Gewerbe und sein Einkommen verloren.

21. Das ging ihm zu Herzen.

22. Da er seine Schande nicht aufdecken will, so verschreit er den Ort bei allen Israeliten als ein Sodom.

23. Die Sache wird von niemandem untersucht.

24. Seine Herren Brüder, die Leviten und die gesamte Priesterschar, nehmen sich ihres Mitbruders und ihrer Mitschwester, der Hure, an.

25. Hätte der Levit vernünftig gedacht, so wäre er froh gewesen, eine solche Kanaïlle losgeworden zu sein, der ihre eigene Sünde zum Fallstrick und zur Strafe geworden war.

26. Er hätte nicht, um einer Hure willen, ganz Israel in Verwirrung gesetzt.

27. Wäre ein ordentliches Regiment in Israel gewesen, so hätte ein einziger Privatmann nicht 400.000 Mann unter Waffen bringen können.

28. Man hätte dem einseitigen Bericht eines Menschen nicht sofort getraut, man wäre nicht so wild zu Werke gegangen.

29. Eine ordentliche Untersuchung eines Herrschers oder eines hohen Rates hätte den Streit in Frieden geschlichtet und rechtmäßig bestraft.

30. Hätten die Priester die Religion und das Wohl des Volkes zur Absicht gehabt, so würden sie dem Leviten vorgeworfen haben, daß er sich einen solchen liederlichen Menschen genommen und wiederholt und mit sich herumgeführt hätte.

31. Sie hätten nicht zugelassen, daß er wegen ihres Verlustes einen Bürgerkrieg zu erregen suchte.

32. Sie würden beide Parteien besänftigt und zum Frieden gemahnt haben.

33. Sie hätten den Vorfall zum Anlaß genommen, dem versammelten Volk klar zu machen, was ein solcher herrscherloser Zustand, in dem sie jetzt lebten, für Unordnung nach sich zöge und wie nötig es daher sei, einen Regenten zu wählen, der über Gesetze, Ehrbarkeit und gute Sitten

wachte und das Böse in Israel durch Weisheit und Macht vernichtete.

34. Aber nein!

35. Sie wollen keinen Regenten haben, der mehr zu sagen habe als sie.

36. Sie fördern lieber einen einheimischen blutigen und wütenden Krieg, der 65.000 streitbare Männer, und wenn man die übrigen Benjamiten und Jabesiter dazu rechnen will, bald 200.000 Menschen gefressen hat.

37. In diesem Krieg wurden weder Alte noch Junge, weder Männer noch Frauen, ja selbst das Vieh nicht geschont.

38. Selbst alle Städte eines Stammes wurden verbrannt und verzehrt.

39. Können wir nun denken, daß Gott mit solcher rasenden Unmenschlichkeit etwas zu schaffen hat?

40. Können wir uns vorstellen, daß die Antwort göttlich sei, die der Hohepriester dreimal gibt: zieht hin zu streiten wider eure Brüder; zumal das Volk zweimal fragt, sollen wir ferner hinziehen oder ablassen?

41. Es bleibt bei der Antwort: zieht hin, schlägt sie tot, ich will sie in eure Hand geben.

42. Dies Verfahren ist weder den Vollkommenheiten Gottes und seiner Ordnung der Natur, in der er die Menschen zur Geselligkeit und gesetzmäßigen Zucht angewiesen hat, gemäß, noch läßt es sich auch mit dem königlichen Amt reimen, das Gott in dieser Theokratie unter den Israeliten geführt haben soll.

43. Denn wenn ein menschlicher König bei seinen entzweiten Untertanen so verfahren sollte, so würde man ihn nicht für einen weisen, gerechten und guten Regenten halten.

44. Nehmen wir an, ein König hätte über 12 Provinzen zu herrschen; ein Untertan wäre in der Stadt einer anderen Provinz beleidigt worden, er brächte eigenmächtig, um dies zu rächen, alle 11 Provinzen gegen die eine in die Waffen, und diese bewaffnete Mannschaft käme zum König und fragte ihn, welche Provinz von uns solle hinzie-



hen, gegen die eine zu streiten, würde der König wohl den Bürgerkrieg fördern?

45. Würde er wohl antworten: geht hin, streitet wider sie, schlägt alles tot, was euch vorkommt, Schuldige wie Unschuldige, ich habe die ganze Provinz in eure Gewalt gegeben?

46. Würde er nicht vielmehr antworten: wer hat das Herz gehabt, euch in die Waffen zu bringen?

47. Legt sie nieder, ich will die Sache wohl entscheiden und die Schuldigen bestrafen.

48. Hätte demnach auch Gott unter den 12 Stämmen Israel wie ein weltlicher König regieren wollen, so würde er doch als ein weiser, gerechter und guter Regent nicht befohlen haben, daß sich seine Untertanen untereinander durch wilde Wut selbst aufreiben sollten.

49. Das ist doch keine Regierung, wenn der Regent die Ahndung der Missetaten der Rache eines erhitzten Pöbels überläßt und die Geselligkeit, Ruhe und Sicherheit, für die er sorgen soll, noch mehr stören hilft.

50. Wäre es möglich, daß Gott in einer menschlichen Republik selbst das unmittelbar verrichten wollte, was sonst Menschen als Regenten tun, so müßte er seine Macht demonstrieren und Strafen androhen, um die Bösen in Furcht und Gehorsam zu halten.

51. Denn wenn Gesetze nicht durch Strafen begleitet werden, so werden sie nicht beachtet.

52. Nun hat Gott in der israelischen Republik nie eine solche Macht und Strafe geäußert.

53. Es hieß da bei den Widersinnigen: Befehle hin, Befehle her, wir wollen dem, was du uns im Namen des Herrn gesagt hast, nicht gehorchen.

54. Ein jeder konnte tun, was er wollte: ihm widerfuhr deshalb nichts Böses, nichts zwang seinen Willen.

55. Demnach war es auch keine Theokratie, Gott war nicht König der Israeliten.

56. Die Gesetze und Antworten wurden fälschlich für göttlich ausgegeben, machten

auch keinen Eindruck und hatten keinen Nutzen.

57. Es galten weder natürliche noch göttliche Gesetze.

58. Da außer den Priestern niemand regierte, herrschte bei den Israeliten eine vollkommene Anarchie.

59. Selbst die Priester und Leviten lebten daher in der größten Unordnung und Liederlichkeit.

60. Sie gingen den anderen in der Verachtung und Vernachlässigung des Gottesdienstes voran.

61. In der obenerwähnten Geschichte offenbart sich eine unsinnige Rachbegierde der Priester.

62. Sie haben keinerlei Kenntnisse von der Kunst, wohl zu regieren.

63. Sie kennen die Naturgesetze nicht.

64. Beide sind ihnen gleichgültig.

65. Die Antwort des Hohenpriesters, die er von Gott erhalten haben will, war falsch und stimmte mit dem Ausgang nicht überein, wie ich bei anderer Gelegenheit ausführlicher zeigen werde.

## § 74 Eli und Samuel

1. Die Söhne Elis und Samuels liefern uns noch einige Beispiele, wie der Gottesdienst und gute Gesetze in der angeblichen Theokratie von den Priestern selbst mit Füßen getreten wurden.<sup>176</sup>

2. Der Hohepriester Eli kümmert sich nicht darum, was seine Söhne machten.

3. Sie hurten mit den Frauen, die zur Stiftshütte kamen.

4. Sie holten den Leuten, die ihr Opferfleisch kochten, das Fleisch aus dem Kessel heraus oder zwangen ihnen vorher das beste Stück ab, um es für sich zu braten.

5. Nach dem Gesetz sollte es gekocht und erst nach Verbrennung des Fettes gegessen werden.

---

<sup>176</sup> 1.Sam 12, 12 ff

6. Eli wußte von ihrem Tun nichts, bis er es vom ganzen Volk hörte.
7. Da muß er ihnen wohl um des Volkes willen einen Verweis geben, aber das geschieht sehr säuberlich:
8. Nicht doch, meine Söhne!
9. Das ist kein gutes Gerücht, von dem ich reden höre.<sup>177</sup>
10. Hätte sich Eli seines Amtes, seiner Religion, des Gottesdienstes, der guten Ordnung, der Priester, die unter ihm standen, angenommen, so wäre ihm dies nicht so lange verborgen gewesen.
11. So aber ließ er Amt, Gottesdienst, Kinderzucht außer Acht und erfreute sich der guten Tage, die ihm seine Einkünfte brachten.
12. Seine Söhne als erbliche Priester und Hohenpriester durften nichts lernen noch für ihren Unterhalt sorgen und verfielen daher bei der väterlichen Nachlässigkeit in noch größere Wollust und Leckerei.
13. Sie wurden böse Buben, die nichts nach dem Herrn fragten.
14. Sie bewirkten dadurch, daß auch der gemeine Haufen die Religion nicht achtete und gottlos lebte.
15. Sie hatten nicht die geringste Überzeugung davon, daß Gott in der Stiftshütte gegenwärtig sei und mit dem Hohenpriester spreche.
16. Sie hielten dies alles für Betrug, da sie sich nicht scheuten, selbst vor dieser Hütte Hurerei und Ehebruch zu treiben und die Opfer zum Gespött zu machen.
17. Durch dieses Beispiel wird man in der Tat überführt, daß es damals keine Theokratie gab.
18. Sonst hätte Gott solchen Frevel mit Strafe geahndet und nicht so lange ungerächt gelassen haben.
19. Samuel macht sich zwar diesen Vorfall in der Familie des Eli wohl zunutze.
20. Im Namen Gottes verkündet er dem Eli wegen seiner üblen Kinder den Untergang.<sup>178</sup>

---

<sup>177</sup> 1.Sam 2, 24

<sup>178</sup> 1.Sam 3, 18

21. Aber nachdem er sich statt des Eli selbst zum Hohenpriester, ja zum Richter und Regenten aufgeworfen hat, macht er es bei seinen Söhnen nicht besser.
22. Er setzt sie zu Richtern ein, obwohl sie dem Geiz ergeben waren, Geschenke annahmen und das Recht beugten.
23. Als endlich das Volk der üblen Haushaltung des levitischen Stammes müde wird und seine Söhne nicht länger dulden will, da verkündet er dem Volk im Namen Gottes, sie hätten nicht ihn (Samuel) sondern Gott selbst verworfen.<sup>179</sup>
24. Der Unterschied bei dieser ungleichen Antwort war: vorhin betraf es die Kinder des Eli, durch deren Untergang Samuel aufkommen konnte.
25. Nun betrifft es seine eigenen Kinder, durch deren Absetzung seine Familie herunterkommen sollte.
26. Sonst sind die Fälle gleich.
27. Alle waren sie böse Buben, die nichts nach dem Herrn fragten, die einen sündigten in der Wollust, die anderen in Geiz und Ungerechtigkeit.
28. Sie setzten Israel in Verwirrung.
29. Beide Väter sahen ihren Kindern alles nach und waren Schuld an ihrer Unart.
30. Eli bestraft seine Kinder doch noch.
31. Samuel entschuldigt sie.
32. Für ihn ist es dasselbe, diese bösen Buben oder Gott selbst zu verwerfen.

## § 75 Samuel

1. Gewiß, wenn man durch den Nebel der klaren Worte, die Samuels Handlungen als göttliche darstellen sollen, hindurch schaut und seine Handlungen an und für sich betrachtet und in gleicher Weise beurteilt, wie die Handlungen anderer Menschen; so stellt sich uns in Samuels Person ein herrschsüchtiger Priester dar, der alle geistliche und weltliche Macht auf sich und seine Nachkommen zu bringen suchte und

---

<sup>179</sup> 1.Sam 8, 7

einer ordentlichem Herrschaft und Regierung höchst feind war.

2. Es ist offenbar, daß sich Samuel widerrechtlich zum Hohenpriester gemacht hat.

3. Er war ein gemeiner Levit und Diener der Priester, insbesondere des Eli.

4. Die Mutter aber hatte dem Knaben zu Beginn seiner Dienste eine vorzügliche Tracht gegeben,<sup>180</sup> wie sie der Hohenpriester selbst trug. (Leinener Lendenschurz mit Oberkleid).

5. Eli in seiner sorglosen Art duldete dies.

6. Auch sonst hat er diesem seinem Diener vieles zugestanden, was den Leviten nicht erlaubt war, z. B. das Betreten des Heiligtums.

7. Dieser kleine Hohepriester wußte sich bald diese Nachlässigkeit des Eli, die Liederlichkeit seiner Söhne, die Verachtung und den Haß des Volkes gegen diese zunutze zu machen.

8. Schließlich kam das Volk zu ihm, und nicht zum Hohenpriester, um den Herrn zu fragen.

9. Das Wort des Herrn war unter Eli teuer.

10. Es ist keine offenbarte Geschichte oder Weisheit überliefert.

11. Eli hat sich entweder nicht getraut, Fragen zu beantworten.

12. Oder er gab nach der Art heidnischer Orakel dunkle und zweideutige Antworten.

13. So bekommt unser Samuel Offenbarungen.

14. Nachdem er das eine oder andere Mal diesem oder jenem glücklich gewissagt hat, erlangt er bei dem Volk großes Ansehen.

15. So erscheint das ganze Volk vor ihm, um den Herrn zu fragen, als sich ein Streit mit den Philistern ergab.

16. Das Volk zog auf Samuels Antwort in den Streit und nahm die Bundeslade nebst den beiden Söhnen Elis mit.<sup>181</sup>

17. Die erste öffentliche Probe einer deutlichen Weissagung lief zwar sehr schlecht ab.

18. Die Israeliten wurden geschlagen, die Bundeslade wurde ihnen genommen.

19. Aber Samuel hatte eine gute Entschuldigung: der Zorn des Herrn sei über das Haus des Eli gekommen, dieses auszurotten.

20. Als sich nun der alte Eli den Hals brach, gab es keinen Hohenpriester mehr, Samuel war alles allein.

21. Er war wie ein Hohenpriester gekleidet.

22. In seiner ganzen Geschichte wird kein anderer Hohenpriester genannt.

23. Viele der Alten zählen Samuel in der Reihe der Hohenpriester auf.

24. Zwar hat ein Ahitob diesen Ehrentitel gehabt.

25. Der war jedoch nur dem Namen nach Hohenpriester, in der Tat aber war es Samuel.

26. Dabei kümmerte sich Samuel nicht um die Aufrichtung eines ordentlichen Gottesdienstes oder die Beachtung des Gesetzes.

27. Er handelt nach Gutdünken gegen das Gesetz.

28. In Rama errichtet er einen Altar, obwohl die Bundeslade im Hause des Aminadabs und die Stiftshütte anderwärts in Siloh war.

29. Er opferte selbst und war auf das Bitterste erzürnt, wenn andere, denen es doch eigentlich zukam, es verrichteten.

30. Dadurch raubte er den Priestern und dem Hohenpriester die ihnen zukommenden Aufgaben und handelte gegen das Gesetz, das keinem Leviten erlaubte, zu opfern und an den Altar zu treten.

31. Er opferte auch auf den Höhen und überall, wo er hinkam.

32. Er reiste umher und richtete in den Städten Bethel, Gilgal, Mizpah und Rama, obwohl ihn niemand zum Richter erwählt oder um die Ausübung dieses Amtes gebeten hatte.

<sup>180</sup> 1.Sam 2,18

<sup>181</sup> 1.Sam 4

33. Endlich ernennt er seine Söhne zu Richtern in Beerseba, obwohl sie ungerechte Leute waren.<sup>182</sup>

34. Ihre Urteile waren für die Reichen käuflich, die Armen wurden unterdrückt.

35. Als er schließlich dem schwierigen Volk einen König geben muß, so sucht er den König und seine Macht beim Volk auf das Äußerste verhaßt zu machen.

36. Er beschreibt einen König als eine Person, die die Macht habe, ihnen ihre Äcker, Frauen und Töchter zu nehmen und dies auch tatsächlich tun würde.

37. Als das Volk dies nicht glauben will, wählt er einen König vom Pflug.

38. Als dieser aber im Krieg Ansehen erwirbt, so sucht er dieses beim Volk als gefährlich darzustellen.

39. Er hudelt und beschimpft den König auf unbilligste und unverschämteste Weise, bis er endlich eine Meuterei gegen den König anstiftet.

### § 76 Samuels Herrschsucht

1. Wenn wir unseren Weg verfolgen, die Worte beiseite zu lassen und auf die Taten zu schauen, so wird uns Samuels Ziel einer ungezähmten Herrschsucht deutlich.

2. Auch wer die Handlungen dieses Mannes nur oberflächlich betrachtet, dem muß dieses offenbar genug sein.

3. Um derer willen, die zu sehr an den Worten hängen, müssen wir aber die vornehmsten Handlungen besonders durchgehen, um an ihnen noch ausführlicher zeigen zu können, daß Samuel nicht die Religion, nicht das Wohl des Volkes, sondern bloß sein und seiner Familie Wohlergehen mit Hintansetzung der Gesetze und der Zerrüttung des Landes gesucht hat.

4. Als Samuel begann alt zu werden, da setzte er seine Söhne zu Richtern ein.

5. Sie waren bestechlich und beugten das Recht.

6. Entweder wußte der Vater, daß seine Söhne so ungerecht waren oder er wußte es nicht.

7. Wußte er es nicht, so war er wenigstens ebenso strafbar wie Eli, weil er auf seine Söhne nicht besser Acht gab oder sie nicht besser kannte, bevor er ihnen ein so wichtiges Amt anvertraute.

8. Aber dafür hätte er einen ebenso strengen Fluch verdient, wie er ihn dem Eli angekündigt hatte.

9. Aber ich meine, er hat es gewußt.

10. Er hat es zumindest vom Volk erfahren, wie seine Söhne als Richter verfahren.

11. Wenn nun Samuel etwas auf das Gesetz gehalten und das allgemeine Wohl beherzigt hätte, so würde er dem Volk recht gegeben und seine Söhne bestraft haben.

12. Denn nach dem Gesetz sollten nur gottesfürchtige, ehrliche und gerechte Männer zu Richtern bestellt werden.

13. Sie sollten gerecht und ohne Ansehen der Personen richten.

14. Diese aber taten gerade das Gegenteil.

15. Da nun Samuel sie dazu erwählt hatte, wie konnte er sich rechtfertigen oder seine Söhne im Amt schützen?

16. Da Samuel seine Söhne schon zu Lebzeiten als Richter eingesetzt hatte, sah das Volk wohl auch voraus, daß sie sich etablieren würden und nach seinem Tode nicht ohne weiteres abgesetzt werden könnten.

17. Was war also naheliegender, als daß sie diesem Unheil vorbeugten und Samuel baten, ihnen einen König zu geben?

18. Sie hatten die Unordnung eines regierungslosen Staates, in dem es keinen König gab und in dem jeder tat, was er wollte, lange genug erfahren.

19. Sie hätten bei solcher Anarchie jederzeit ein Raub ihrer Nachbarn sein müssen.

20. Wenn in Kriegs- oder Friedenszeiten einige die Herrschaft an sich rissen, so waren es Leute, die sich eigenmächtig ohne

---

<sup>182</sup> 1.Sam 8, 1

Wahl und Gutachten des Volkes dazu aufgedrängt hatten.

21. Nun wollen sie also einmütig einen ordentlichen, beständigen Regenten haben, der vor ihnen in den Krieg zieht und die Gerechtigkeit handhabt.

22. Dazu waren sie nicht nur durch das Naturgesetz berechtigt.

23. Wegen ihrer jetzigen Umstände waren sie dazu genötigt.

24. Das Gesetz Moses gab ihnen auch die Erlaubnis dazu.<sup>183</sup>

25. Wenn du in das Land kommst, das dir der Herr, dein Gott, geben wird, und es einnimmst und darin wohnst und dann sagst: ich will einen König über mich setzen, wie ihn alle Völker um mich her haben, so sollst du den zum König über dich setzen, den der Herr, dein Gott, erwählen wird.

26. Was ist denn nun in der Sache selbst oder in der Art, in der es verlangt wird, ungerecht?

27. Ist ein ordentliches weltliches Regiment gegen Gottes Ordnung?

28. Oder ist es etwa die königliche Würde?

29. Oder verlangen sie es ohne Gott?

30. Nichts von allem kann man hier sagen.

31. Ja das Volk überläßt sogar Samuel die Ehre, ihnen im Namen Gottes einen König zu bestimmen.

32. Demnach mißfällt es Samuel überhaupt, daß sie einen König haben wollen, der sie richte.

33. Er geht hin und berichtet ihnen, Gott habe ihm gesagt: sie haben nicht dich (Samuel), sondern mich (Gott) verworfen, daß ich nicht ihr König sein soll.

34. Wie kann es angehen, daß vorher durch den Mund Samuels ein so harter Spruch gegen Eli seiner bösen Söhne wegen ergeht, das ganze Haus Eli auszurotten.

35. Nun aber, da die Söhne des Samuel böser, ja noch viel böser sind, duldet Sa-

muel das an ihnen und setzt sie dem Volk zu Richtern.

36. Jetzt kommt von eben diesem Samuel kein solcher Spruch, sondern vielmehr die Behauptung, daß in der Person Samuels und seiner Söhne Gott selbst verworfen werde.

37. Ist denn die Person solcher bösen Buben und Gottes eins?

38. Kann denn bei Gott ein solches Ansehen der Person, eine derartig unbillige Parteilichkeit oder Verteidigung ungerechter, bestechlicher Richter stattfinden?

39. Kann Gott die in der menschlichen Natur und in seinen Gesetzen gegründete Ordnung mißbilligen?

40. Nein! Aber Samuel war der Gott, der verworfen wurde.

41. Samuel war der Gott, der ihnen so antwortete: Samuel verwirft jegliche Herrschaft außer seiner eigenen als ungöttlich.

42. Der Unterschied war hier bloß, daß es jetzt nicht mehr Elis Söhne, sondern Samuels eigene Söhne waren.

43. Nun verwirft Gott sie nicht, sondern er achtet sich in ihnen verworfen.

### § 77 Eine unbillige Vorstellung

1. Um das Volk noch mehr abzuschrecken, stellt ihnen Samuel eine königliche Regierung so hart und sklavisch vor, daß ihnen die Lust dazu wohl hätte vergehen können.<sup>184</sup>

2. „Das wird des Königs Recht sein, der über euch herrschen wird: Eure Söhne wird er nehmen für seinen Wagen und seine Gespanne, und daß sie vor seinem Wagen herlaufen, und zu Hauptleuten über tausend und über fünfzig, und daß sie ihm seinen Acker bearbeiten und seine Ernte einsammeln, und daß sie seine Kriegswaffen machen und was zu seinen Wagen gehört.

<sup>183</sup> 5.Mose 17,14-15

<sup>184</sup> 1.Sam 8, 11-18

3. Eure Töchter aber wird er nehmen, daß sie Salben bereiten, kochen und backen.
4. Eure besten Äcker und Weinberge und Ölgärten wird er nehmen und seinen Großen geben.
5. Dazu von euren Kornfeldern und Weinbergen wird er den Zehnten nehmen und seinen Kämmerern und Großen geben.
6. Und eure Knechte und Mägde und eure besten Rinder und eure Esel wird er nehmen und in seinen Dienst stellen.
7. Von euren Herden wird er den Zehnten nehmen, und ihr müßt seine Knechte sein.
8. Wenn ihr dann schreien werdet zu der Zeit über euren König, den ihr euch erwählt habt, so wird euch der Herr zu derselben Zeit nicht erhören.“
9. Eine unbillige Vorstellung!
10. Noch in späteren Zeiten hat man sich auf Samuels Recht eines Königs berufen, um die ungebundene Macht der Könige zu rechtfertigen.
11. Wollte man diese Rede aber bloß als Charakterisierung der königlichen Gewohnheiten verstehen, so ist sie dennoch unbillig, da einseitig.
12. Sie berichtet nur von dem Mißbrauch königlicher Gewalt und der damit verbundenen Härte dieser Regierungsform, verschweigt dagegen vollends das Gute, das dabei ist und sein kann und soll und vergißt ganz die Nachteile der Anarchie und der ungezügelten Freiheit.
13. Waren sie denn besser dran gewesen, als ein jeder tat, was ihm recht schien?
14. Als sie von jedem auswärtigem Volk zu Sklaven gemacht, beraubt und getötet wurden?
15. Als ein schlechter Levit um seiner Hure Helena willen einen allgemeinen Aufstand und Bürgerkrieg erregen konnte, der 200.000 Menschen gefressen hat?
16. Wäre es denn unter Samuels Söhnen gerechter zugegangen, da das Recht für Geld gebeugt wurde?

17. Oder hätten sie nicht von ihrem Einkommen mehr als einen Zehnten an die Priester und Leviten geben müssen?

18. So sehr auch Samuel die königliche Würde haßte, so lebhaft war doch dem Volk das gegenwärtige und das seit vielen Jahren fortdauernde Elend unter dem königlichen Priestertum: der Herr ist euer König.

19. Das Volk weigerte sich, der Stimme Samuels zu gehorchen und verlangte einen König:

20. „Es soll ein König über uns sein, daß auch wir wie alle anderen Völker seien, daß uns ein König richte und vor uns hinausziehe und unsere Kriege führe.“

### § 78 Saul

1. Als Samuel sieht, daß er nicht weiter kommen kann, willigt er endlich im Namen des Herrn ein.

2. Er macht aber alles, was er kann, daß er den neuen König in seiner Gewalt behielte und nicht groß werden ließe.

3. Er sucht sich dazu den Saul aus, aus einem jetzt kleinen und verachteten Stamm, der keinen Anhang hatte.

4. Saul muß sich unter die Propheten begeben und sich wie ein Prophet aufführen.

5. Als Saul dies tut, gefällt er dem Samuel, der nun meint, daß er ihn ebenso wie die Propheten beherrschen könne.

6. Saul wird also vom Volk zum König erwählt.

7. Damit das verhaßte Königsrecht desto nachteiliger werden möchte, wird es in ein Buch geschrieben und in seiner Gegenwart dem Volk vorgelesen.

8. Anschließend wird Saul wieder nach Hause geschickt.

9. Beim Volk wird er zum Gespött, denn er bleibt eine Privatperson.

10. Er geht nach wie vor auf die Viehweiden und pflügt seine Felder.

11. So, als sei er nur zum Schein zum König gewählt worden.

12. Es entsteht aber ein Krieg mit den Ammonitern, die Jabes in Gilead belagerten.
13. Da erinnerten sich die Jabesiter, daß sie einen König hätten.
14. Da erließ Saul einen Aufruf, ihm und Samuel zu folgen.
15. Saul hat Glück und schlägt die Ammoniter.<sup>185</sup>
16. Das verschafft ihm beim Volk großes Ansehen.
17. Das Volk verlangt nun die Bestrafung derjenigen, die anfänglich über Saul gespottet hatten.
18. Saul aber will dies durchaus nicht dulden.
19. Man hält ihn daraufhin für einen sanftmütigen König, der so gar nicht der Beschreibung des Samuel entspräche.
20. Samuel kann es daher nicht lassen, das Ansehen des Königs aufs Neue zu schmälern.
21. Unter dem Vorwand, die Herrschaft des Saul bestätigen zu wollen, hält er eine Rede an das Volk.
22. Sie hätten übel getan, seine Herrschaft, nämlich die Herrschaft Gottes zu verwerfen und sich einen König zu erbitten.
23. Sowohl der König als auch das Volk hätten ihm als maßgeblichem Hohenpriester und Propheten, der im Namen Gottes des Herrn befehle, zu gehorchen.
24. Man sieht auch aus allen folgenden Handlungen Samuels, wie dieser Papst den König zu beherrschen sucht und sich auf die unbilligste Weise über ihn erheben wollte, insbesondere nachdem sich Saul eine Leibwache von 3.000 Mann erwählt hatte.
25. Wir haben gleich darauf ein merkwürdiges Beispiel davon.

---

<sup>185</sup> 1.Sam 11

## § 79 Das Opfer vor der Schlacht

1. Es entstand ein Krieg mit den Philistern.<sup>186</sup>
2. Wie bei anderen Völkern gab es den Brauch, vor der Schlacht zu opfern.
3. Ohne Opfer konnte es keinen glücklichen Ausgang geben.
4. Samuel aber hatte sich des Opfers sowie des Hohenpriestertums angemaßt.
5. Er hieß den König, 7 Tage mit dem Opfer zu warten, bis er selbst kommen würde.
6. Das war schon an sich eine sehr unbillige Forderung.
7. Soll ein König viele Tage lang auf die Ankunft eines Priesters warten, dem es nach seiner Willkür gefällt, den König ohne Ursache so lange warten zu lassen?
8. Soll der Krieg, bei dem es auf Ausnutzung von Gelegenheiten und Geschwindigkeit ankommt, durch Samuels Herrschaft unnötig Aufschub leiden und darunter das Glück des ganzen Volkes leiden?
9. Dennoch geduldet sich der König und wartet auf den Herrn Samuel bis zur bestimmten Zeit.
10. Aber Samuel bleibt mit Absicht länger aus, nur um Ursache zu haben, über den König herfahren zu können.
11. Das Volk begann schon, sich wieder zu verlaufen.
12. Der König hatte damals noch wenig Macht, das Volk aber seinen eigenen Willen und die Kriegszucht war in Unordnung.
13. Um so mehr mußte Saul fürchten, daß sein Heer dadurch geschwächt würde und dem Feind nicht mehr gewachsen wäre.
14. In dieser dringenden Gefahr, das Wohl des Volkes stand auf dem Spiel, meint der König befugt zu sein, zum Treffen zu schreiten.
15. Samuel war gegen sein gegebenes Wort ausgeblieben und es hätte ihm ja auch etwas Menschliches widerfahren sein können.

---

<sup>186</sup> 1.Sam 13

16. Er opferte also, d. h. er ließ opfern, nämlich durch Priester, denen das Amt eigentlich zukam.
17. Kaum ist das geschehen, da erscheint Samuel.
18. So als hätte er nur auf der Lauer gelegen und so lange gewartet, um seinen Groll gegen den König auszuschütten.
19. Er fährt den König auf eine schändliche Weise an und sagt, er habe töricht gehandelt und die Gebote des Herrn, seines Gottes, nicht gehalten.
20. Nun solle sein Reich nicht bestehen.
21. Gott habe sich einen anderen Mann ausgesucht nach seinem Herzen und Willen.
22. Er gibt sein Gebot, mit dem Opfer und der Schlacht 7 Tage zu warten, als Gottes Gebot aus.
23. Seine beabsichtigte Meuterei gegen den König stellt er als eine neue Wahl Gottes dar.
24. Der Mann nach dem Herzen und Willen Gottes solle einer sein, der dem Samuel besser gehorche.
25. Wäre es ein Wunder gewesen, wenn sowohl Saul als auch das Volk durch solche harte Beschimpfung und Drohung verängstigt und von den Philistern geschlagen worden wäre?
26. Dem herrschsüchtigen Samuel wäre es wohl einerlei gewesen.
27. Aber Saul und sein Sohn Jonathan hielten sich tapfer und schlugen die Philister auch ohne Samuels Opfer.
28. Ja sie hätten vermutlich einen vollkommenen Sieg errungen, wenn nicht der Priesterhaß einen solchen verhindert hätte.
29. Und als die Männer Israels in Bedrängnis kamen an jenem Tag, belegte Saul das Volk mit seinem Fluch und schwor: Verflucht sei jedermann, der etwas ißt bis zum Abend, bis ich mich an meinen Feinden räche!<sup>187</sup>
30. Jonathan aber wußte davon nichts.
31. Beim Verfolgen des Feindes hatte er etwas Honig gekostet.

---

<sup>187</sup> 1.Sam 14,24

32. Als Saul dem Feind weiter nachsetzen wollte, verhinderte dies der Feldpriester.
33. Man müsse zuvor den Herrn fragen.
34. Als Saul dies machen wollte, antwortete der Herr, oder Samuel, nicht.
35. Das alles zielte dahin, daß Saul seine Verbannung an Jonathan aussprechen und also seinen eigenen Sohn selber ausrotten sollte.
36. Saul hätte ihn auch der priesterlichen Sache geopfert, wenn nicht das Volk mehr Gerechtigkeit besessen und den Jonathan aus diesen Klauen errettet hätte.<sup>188</sup>
37. Doch der volle Sieg wurde dadurch verhindert und die Zeit, den Philistern nachzujagen, versäumt.

### § 80 Bereut Gott?

1. Als nun Saul auf diese Art das Königreich über Israel behauptet und über alle Feinde umher gesiegt hatte, da gebot ihm Samuel im Namen des Herrn auszuziehen gegen die Amalekiter.
2. So zieh nun hin und schlage Amalek und vollstrecke den Bann an ihm und an allem, was es hat; verschone sie nicht, sondern töte Mann und Frau, Kinder und Säuglinge, Rinder und Schafe, Kamele und Esel.<sup>189</sup>
3. Die Vorfahren dieser Amalekiter hatten sich zu Moses Zeiten vor ungefähr 400 Jahren den Israeliten in den Weg gestellt, als sie von Ägypten heraufzogen.
4. Es entsprach dem Natur- und Völkerrecht, daß sie das räuberische Volk mit Gewalt von ihren Grenzen fernhielten, als sie ihnen zu nah kamen.
5. Nun sollten aber die Ur, Ur, Ur - Enkel deshalb bekriegt und ausgerottet werden.
6. Das war gewiß eine herrliche Kriegsursache und rechtfertigte die Art der Kriegführung.
7. Samuel sagt, Gott habe es befohlen.

---

<sup>188</sup> 1.Sam 14,45

<sup>189</sup> 1.Sam 15,3



8. Noch mehr!

9. Es sollen Männer und Kinder, Frauen, Säuglinge, Ochsen und Esel, ja alles was Atem hat, ermordet werden.

10. Das heißen wir sonst eine barbarische, unvernünftige, unmenschliche Art Krieg zu führen: hier aber soll es göttlich sein!

11. Es ist ja wohl offenbar genug, daß Samuel dies alles anstiftet, um endlich über den König zu siegen.

12. Fürs Erste hat er das Vergnügen, daß Saul ihm gehorchen und nach seinem Wink und Willen Krieg führen muß.

13. Dabei gewinnt er allerlei: er schickt nämlich den König außer Landes und hat sodann zu Hause allein zu gebieten.

14. Hat Saul Erfolg, so nimmt Samuel sich selbst die Ehre des Sieges.

15. Streitet Saul dagegen unglücklich, so hat Samuel den König aus dem Weg geräumt oder wenigstens beim Volk in Verachtung gesetzt, als einen von Gott verworfenen und verlassenen Mann.

16. Verrichtet Saul endlich nicht alles nach seinem Befehl, so hat er Gelegenheit, ihn anzufahren und sein Ansehen zu schmälern.

17. Insbesondere das letzte geschah hier; denn Saul und das Volk verschonten den König Agag und alles, was gut war unter den Schafen und Rindern.

18. Durch diese Beute macht Saul sich das Volk verbunden.

19. Dadurch, daß er einen gefangenen König mit sich im Triumph führte und sich ein Siegeszeichen errichten ließ, steigerte er sein Ansehen und seine Macht.

20. Samuel konnte das nicht leiden.

21. Er geht dem Saul im Eifer entgegen, um gegen ihn als König zu schnauben.

22. Saul empfängt ihn aufs Höflichste: Gesegnet seist du dem Herrn, ich habe des Herren Wort ausgerichtet.

23. Da er sich aber schon so weit eingelassen hatte, auf Samuels Befehl in den Krieg zu ziehen, so hatte er schon verloren.

24. Was, spricht Samuel, ist denn das für ein Blöcken der Schafe in meinen Oh-

ren und ein Brüllen der Rinder, die ich höre?

25. Warum hast du nicht der Stimme des Herrn gehorcht?

26. Sondern dich auf den Raub verlegt und getan, was dem Herrn übel gefällt?

27. Saul schiebt die Sache aufs Volk in der Hoffnung, es möge dem Samuel den Kopf bieten.

28. Aber die Macht des Aberglaubens ist stark bei dem Volk.

29. Der Gehorsam ist blind, auch wenn die Priester die gottlosesten und unvernünftigsten Dinge im Namen Gottes sagen.

30. Weder unterstützen sie ihren König noch nehmen sie die Schuld auf sich.

31. Der verlassene Saul wird also von den Priestern aufs Ärgste verhöhnt.

32. Saul will Samuel damit einnehmen, daß von dem erbeuteten Vieh geopfert werden solle, d. h. Samuel solle mit seinen Priestern seinen Anteil daran erhalten.

33. Aber der Ehrgeiz des Samuel verhindert dies, er fordert von Saul schlechterdings Gehorsam: dieser sei besser als Opfer.

34. Samuel beschuldigt den Saul wegen des Ungehorsams der Zauberei, der Abgötterei und des Götzendienstes, lauter Todsünden nach dem mosaischen Gesetz.

35. Er vergrößert also das Versehen des Saul auf das Äußerste, nur um zum Schluß zu kommen, Gott habe Saul verworfen, so daß er nicht mehr König sein solle.

36. Der arme Saul gibt immer mehr nach.

37. Er gesteht, er habe gesündigt und bittet Samuel um Vergebung seiner Sünde:

38. Lieber!

39. Vergib meine Sünde und kehre mit mir um, daß ich den Herrn anbe.

40. Aber je mehr Saul nachgibt, um so trotziger wird Samuel.

41. Er will nicht umkehren, er wiederholt es, der Herr habe ihn verworfen.

42. Voller Angst will ihn der König am Rock festhalten, Samuel aber reißt lieber seinen Priesterrock entzwei und deutet dies alsbald, Gott habe das Reich von Saul ge-

rissen und es einem anderen gegeben, der besser sei als er.

43. Dabei begeht er die Unbedachtsamkeit, sich sehr grob zu widersprechen.

44. Zur Bekräftigung dessen, daß Gott das Reich von Saul gerissen habe, sagt er:

45. Auch lügt der nicht, der Israels Ruhm ist, und es gereut ihn nicht; denn er ist nicht ein Mensch, daß ihn etwas gereuen könnte.<sup>190</sup>

46. So muß man folglich schließen, daß der Gott, den es reut, Saul zum König gemacht zu haben, ein bloßer Mensch war, nämlich Samuel.

47. Der hatte sich nämlich in der Meinung getäuscht, Saul werde nur dem Namen nach ein König sein.

48. Samuel widerspricht und schlägt sich mit seinen eigenen Worten: von Sauls Verwerfung heißt es, die werde und könne Gott nicht bereuen, weil er Gott ist.

49. Dennoch besteht die Verwerfung in einem Bereuen Gottes, daß er Saul zum König gemacht hatte.

50. Das ist ebenso, als wenn einer, der da selbst gesteht, daß er gelogen habe, aus diesem Geständnis beweisen wollte, daß er nicht lüge und nicht lügen könne.

51. Denn ist ja kein anderer Sinn herauszubringen.

52. Gott bereut es nicht.

53. Was denn? daß er Saul verworfen hat? Warum verwirft er ihn denn?

54. Weil er seine Wahl bereut.

55. Das heißt soviel, es solle Gott nicht gereuen, daß ihn seine Wahl gereut habe.

56. Das ist sehr menschlich oder unvorsichtig nicht nur geredet, sondern auch gedacht und in der Tat gehandelt.

57. Es ist nicht anders zusammenzureimen, als daß wir das Göttliche als bloße Redensart und Vorgeben bei dem Volk betrachten.

58. In Wahrheit können wir nur Samuel darunter verstehen.

59. Samuel hatte den Saul gewählt.

60. Er hatte sich von einem so geringen Menschen aus dem kleinsten Stamm nicht vorstellen können, daß er sich so großes Ansehen erwerben würde.

61. Es kommt anders, da bereut es Samuel, daß er ihn zum König gemacht hat.

62. In seinem Eifer faßt er den Entschluß, ihn wieder von Thron zu stoßen.

63. Dieser Vorsatz, meint er, soll gewiß unwiderruflich, unumstößlich sein, er wolle schon einen finden, der besser nach seinem Herzen und Willen sei.

64. Saul versteht seine Sprache sehr wohl.

65. Da er sich fürchtete, bekannte er nochmals seine Sünde und bat Samuel, er möge ihn doch wenigstens vor dem Volk ehren und mit ihm umkehren.

66. Da endlich gibt Samuel nach und übt dabei die Heldentat aus, den gefangenen König Agag eigenhändig mit dem Schwert in Stücke zu hauen, zur Warnung, wie sein Eifer mit Königen verfare.<sup>191</sup>

## § 81 Samuel salbt David

1. Gleich darauf will Samuel sein unwiderrufliches Wort erfüllen und einen anderen König salben.

2. Er maßt sich die Macht an, Könige ein- und abzusetzen, aber auf eine Art und Weise, die man nicht anders als eine Meuterei ansehen kann.

3. Bei Saul hatte ihn das versammelte Volk ersucht, daß er ihnen einen König geben möge.

4. Die Wahl war öffentlich geschehen, das Volk hatte die Wahl gutgeheißen und war mit dem König zufrieden.

5. Jetzt war alles im Reich ruhig, der König in Ansehen und siegreich, die Nachbarn scheu und furchtsam, das Volk gehorsam.

6. Niemand will diesen König loswerden, niemand ersucht Samuel, ihnen einen anderen zu geben, sondern er geht eigen-

<sup>190</sup> 1.Sam 15,29

<sup>191</sup> 1.Sam 15, 31-33

mächtig und heimlich hin, einen anderen zum König zu salben.

7. Er fürchtete sich vor Saul, daß er ihn (wie billig war) erwürgen möchte um solcher Meuterei willen.

8. Da er sich nun den David in Bethlehem ausersehen hatte, so geht er unter falschem Vorwand nach Bethlehem, um angeblich ein Opfer zu verrichten.

9. Und Gott muß wieder zum Abnehmer solcher Lügen werden.

10. Gott habe ihm befohlen, unter diesem falschen Vorwand nach Bethlehem zu gehen, um den König damit zu hintergehen.

11. Samuel salbt also zu Bethlehem den David, den jüngsten Sohn des Isai, zum künftigen König über Israel, ohne des Volkes Willen und wider dessen Verlangen.

12. Einen jungen Menschen, den er noch erziehen konnte, der aus einem kleinen Städtchen kam und kein Vermögen hatte.

13. Weil er gegen des Volkes und des Königs Wissen und Willen dazu bestimmt war, mußte er sich notwendig an die Priesterschaft hängen, wenn er aus dem Staub zum Thron erhoben sein wollte.

14. Und hiermit beschließen wir die Zeiten der Richter.

15. In dieser Zeit waren die Priester und Propheten jahrhundertlang Gegner einer ordentlichen Regierung gewesen.

16. Indem sie nur im Namen eines göttlichen Königreiches regieren wollten, setzten sie nicht nur die allgemeine Wohlfahrt hintan, sondern sie überließen das Volk einem führerlosen Zustand, in dem Religion und die Priester litten.

17. Diese Widerspenstigkeit gegen eine ordentliche weltliche Regierung und diese ungöttliche Herrschsucht unter einem göttlichen Namen wird an keinem anderen als Samuel deutlicher.

18. Er maßte sich nicht nur das Hohenpriestertum und die oberste Macht widerrechtlich und eigenmächtig an, sondern er setzte auch seine ungerechten Söhne dem Volk zu Richtern ein und wollte also die

weltliche Macht seiner Familie erblich erhalten.

19. Als er damit nicht durchkam und das Volk durchaus nach einem König verlangte, versuchte er den König zu unterdrücken und über ihn zu herrschen, letztlich durch Meuterei wieder zu stürzen.

20. Wir kommen nun zu den Zeiten der Könige.

21. Auch hier wird deutlich werden, daß die Priester und Propheten auch da noch die oberste Entscheidung in der Herrschaft zu haben trachteten und dadurch die weltlichen und geistlichen Zustände in die größte Verwirrung setzten.

22. Die Könige wählten lieber fremde Religionen und Zeremonien, um das Pfaffenreich los zu werden.

23. Oder aber sie meinten es nicht aufrichtig mit der Religion der israelitischen Priester, sondern sie heuchelten, um sich zu erhalten.

## Sechstes Kapitel

### Von Davids Handlungen und Absichten

#### § 82 Davids Herzensbosheit

1. Die übrige Geschichte Sauls ist dergestalt in Davids Historie eingeflochten, daß wir den Faden unserer Erzählung anknüpfen können an die heimliche Erwählung Davids.
2. Aus den biblischen Nachrichten von David scheint mir ziemlich klar zu sein, daß er sich von Jugend auf, noch bevor Samuel ihn salbte, mit kühnen Unternehmungen hervorgetan hat.
3. Dabei erwarb er sich das Ansehen, daß er böse Taten nicht scheute, um zu seinem Ziel zu gelangen.
4. Denn als er das erste Mal zum Kriegsheer geschickt wird und sich in den Kampf einmischen wollte, hält ihm sein ältester Bruder seine Vermessenheit und Herzensbosheit vor: ich kenne deine Vermessenheit und Herzensbosheit wohl.<sup>192</sup>
5. Es mußten also zu Hause wohl einige Streitsachen vorhergegangen sein, auf die sich David auf kühne Art eingelassen hatte und die mit Beleidigungen anderer endeten.
6. Sein eigener Bruder, und zwar der Älteste, kennt ihn schon in solchen Gelegenheiten und hält ihm das als eine Sache, die er nicht leugnen könne, vor.
7. Wir aber wollen annehmen, daß der Neid aus Eliab gesprochen hat und daß er daher Davids Taten zur Verwegenheit und Bosheit auslegt, die bloß Tapferkeit und Klugheit zeigten; wie er denn von anderen als ein tapferer und streitbarer, und in Sachen verständiger, auch schöner Mann beschrieben wird.
8. Dennoch konnte Eliab nicht Dinge als geschehen ausgeben, die er aus der Luft gegriffen hatte.

---

<sup>192</sup> 1.Sam 17, 28

9. Es mußten doch verschiedene Dinge vorgefallen sein, die einer solchen Mißdeutung fähig waren.
10. David rühmt sich damals sehr vor Saul, daß er während seines Schäferlebens auf einen Bären und einen Löwen losgegangen sei und sie erlegt habe.
11. Das Schäferleben war bei den Alten für mutige Leute eine Kriegsschule.
12. Wer die Huchtigkeit und Stärke besitzt, ein wildes reißendes Tier zu überwältigen, der wird auch Menschen, die ihm etwa zu nahe kommen, gewiß nicht weichen.
13. Man kann sich auch nicht vorstellen, daß David zum ersten Mal gleich mit einem ungeheuren und stark bewaffneten Riesen hätte kämpfen wollen, wenn er nicht vorher sein Glück und seine Geschicklichkeit bei anderen Menschen schon mehrmals versucht hätte.
14. Als er später vom Hof verjagt wird, sammelt er sich einen Anhang von lauter verlaufenen Leuten und unternimmt mit ihnen Streifereien.<sup>193</sup>
15. Diese Lebensart zeigt, daß ihm das ein altes gewohntes Handwerk gewesen ist.
16. In seiner frühen Jugend kann man ihn am ehesten mit Romulus und Remus vergleichen, von denen Livius schreibt:
17. Sobald sie heranwuchsen, zeigten sie sich nicht feige.
18. Sie jagten auf den Bergen herum.
19. Als sie dadurch Kräfte und Mut gewonnen hatten, gingen sie nicht nur gegen wilde Tiere aus, sondern sie beraubten auch die Räuber, sofern diese gute Beute hatten und teilten den Raub mit anderen Schäfern.
20. Dadurch gesellten sich von Tag zu Tag immer mehr junge Leute zu ihnen.
21. Romulus und Remus taten sich mit ihnen durch allerlei scherz- und herzhaften Unternehmungen hervor.
22. Ich führe diesen Umstand von David deshalb an, um zu zeigen, daß Samuel den David schon habe kennen und wissen kön-

---

<sup>193</sup> 1.Sam 22, 1-2; Ri 11,3

nen, was in ihm steckte, als er ihn zum König salbte: daß er nämlich ein Mann von kühnen Unternehmungen und Scharfsinn sei, mit dem gegen Saul etwas auszurichten wäre.

23. Ja es ist ziemlich wahrscheinlich, daß sich Samuel erst dann hinter David steckte, als er sich durch die Erlegung des Goliaths Ansehen erworben und sich bei Hofe und in der Familie Sauls selbst Freunde gemacht hatte, denn wir können die Erzählung der Geschichte unmöglich in der Ordnung annehmen, wie sie im Buche Samuels vorgetragen wird.

24. Es ist nichts Neues in der Geschichte der Hebräer, daß das Hinterste zuerst vorgetragen wird.

25. Saul würde den David und andere Anwesende nicht so befragt haben, wer er sei, wenn er ihn schon vorher täglich um sich gehabt und sich an seiner Harfe so oft ergötzt hätte.<sup>194</sup>

26. Und die anderen Anwesenden würden von David nicht so unbekannt sprechen, wie es Abner tat:

27. So wahr deine Seele lebt, ich weiß nicht, wer er ist.<sup>195</sup>

28. David müßte sich ja auch wenigstens selbst darauf berufen: kennt denn der König David nicht mehr?

29. Ich bin derselbe, der so fleißig Harfe vor ihm spielte.

30. Aber alles dieses ist nicht, der König kennt ihn nicht.

31. David aber sagt selbst nichts weiter als ich bin ein Sohn deines Knechts Isai zu Bethlehem.

32. So ist denn weit wahrscheinlicher, daß ihn der König erst durch diese Tat kennen gelernt hat.

33. David wurde daraufhin sein Waffenträger und ermunterte den König bei Gelegenheit mit der Harfe.

34. So hat er sich die Gunst des Königs und des Jonathan erworben.

35. Erst dann ist Samuel auf den Gedanken gekommen, sich seiner zum Sturz der Familie Sauls zu bedienen.

36. Saul merkte dieses dann auch, wurde ihm gram und trachtete, ihn zu töten.<sup>196</sup>

37. Doch es mag ein jeder von dieser Ordnung der Geschichte halten, was er will, ich denke nichts darauf zu bauen.

38. Aus obigem wird sowieso klar, daß David als Mann von Unternehmungsgeist und Scharfsinn bekannt gewesen ist, ehe ihn Samuel später salbte.

### § 83 David und Goliath

1. Die brennende Begierde Davids, durch kühne Unternehmungen etwas Großes zu werden, wird ziemlich lebhaft bei dem Streit mit dem Goliath beschrieben.<sup>197</sup>

2. David wird zum Heer geschickt.

3. Als der Philister Goliath heraustritt und zum wiederholten Male den Israeliten Hohn spricht und einen zum Zweikampf fordert, erzählen die verzagten Leute David, daß der König demjenigen, der diesen großen Philister erschlagen würde, seine Tochter zur Frau geben, ihn sehr reich machen und seines Vaters Haus frei machen wolle.

4. Das war mehr als zu viel Anreiz für die Begierde Davids.

5. Was, fragt er, wird der König dem geben, der den Philister erschlägt?

6. Er will die angenehme Nachricht noch einmal hören.

7. Die Leute sagten ihm dasselbe zum zweiten Mal.

8. Bei dieser Gelegenheit bekam er von seinem Bruder Eliab den erwähnten scharfen Verweis.

9. Er kümmert sich nicht darum, läßt ihn stehen und geht zu den anderen und fragt erneut: was verspricht der König?

10. Das Volk antwortete ihm wie vorher.

---

<sup>194</sup> 1.Sam 16, 14; 16, 23; 18, 10

<sup>195</sup> 1.Sam 17, 55

---

<sup>196</sup> 1.Sam 18, 11; 16, 24; 17, 15

<sup>197</sup> 1.Sam 17, 1 ff

11. Schon ist er bereit, es mit diesem Philister zu wagen.
12. Er kannte die Fertigkeit seiner Schleuder allzu gut und sah die Blößen des Goliath.
13. Er wußte, daß er mehr als alle anderen über die rechten Waffen verfügte und die rechte Geschicklichkeit gegen dieses Großmaul besaß.
14. Es gelang ihm, den Stein dem Riesen in die Stirn zu schleudern und ihm danach mit seinem eigenen Schwert den Kopf abzuhaue.
15. Daraufhin flohen die Philister und wurden geschlagen.
16. Dies brachte David beim Volk Ruhm und Liebe ein.
17. Aber auch Saul scheint ihn aus wahrer guter Neigung an seinen Hof genommen zu haben, um einen Schwiegersohn aus ihm zu ziehen.
18. Er setzte ihn über die Kriegsleute und ließ ihn als Feldherr gegen die Feinde ausziehen.
19. Der ehrliche Jonathan macht bald einen Bund mit seinem künftigen Schwager.
20. Um seine wahre Liebe zu ihm zu zeigen, zieht er seinen Rock aus und gibt ihn dem David, dazu seinen Mantel, sein Schwert, Bogen und Gürtel.<sup>198</sup>
21. David hatte mit seinen Feldzügen Glück.
22. Man sang dem Saul das Lied der Erfolge gar zu oft vor: Saul hat 1.000 erschlagen, David aber 10.000.
23. Dies ärgerte den Saul und er dachte nicht zu unrecht, daß auf diese Art das Königreich an David kommen und daß er oder sein Sohn Jonathan vom Thron gestoßen werden könnte.
24. Ob Saul von Samuels Anschlägen gegen ihn und sein Haus etwas in Erfahrung gebracht hat, steht nicht ausdrücklich in der Schrift.

---

<sup>198</sup> 1.Sam 18, 4

25. Es ist aber zu vermuten, da sich David allezeit zu den Priestern und Propheten gehalten hat.
26. Dies konnte Saul nicht verborgen bleiben.
27. Wenigstens fing der König an, David selbst in Verdacht zu haben und sich vor ihm zu fürchten.
28. Um ihn los zu werden, trug er ihm die gefährlichsten Unternehmungen gegen die Philister auf in der Hoffnung, daß er endlich dabei im Kampf fallen würde.
29. Da er aber immer wieder glücklich zurück kam, war der König doch so ehrlich, ihm sein Versprechen einzuhalten.
30. Er hatte seine älteste Tochter bereits einem anderen gegeben, ihm gab er daher die andere, nämlich Michal, zur Frau.<sup>199</sup>

#### § 84 David der Straßenräuber

1. David wird durch diese Heirat und durch seine Erfolge im Krieg immer größer, so daß sein Name hoch gepriesen wurde.
2. Daher redet Saul mit seinem Sohn Jonathan und seinen Bedienten, daß sie David als einen, der den Kronprinzen verdrängen würde, töten sollten.
3. Jonathan aber hatte gar zu viel Vertrauen auf David gesetzt, er warnte David und verteidigte ihn aufs Äußerste bei seinem Vater, so daß dieser seinen Unwillen wieder fahren ließ.
4. Dieser Unwillen erwachte aber bald wieder, als David durch neue Lobeshymnen über einen errungenen Sieg den alten Argwohn und Haß wieder weckte.
5. Der König wollte ihn, als er vor ihm spielte, aufspießen, David war aber zu schnell und entflo.
6. Jetzt fängt David an zu zeigen, wer er wirklich ist: die glücklichen Umstände hatten bisher seinen kühnen und schlaun Unternehmungen das Ansehen der Tapferkeit und Klugheit verliehen, solange er es

---

<sup>199</sup> 1.Sam18,27

zur Verteidigung seiner Landsleute und im Dienste des Königs gegen die Feinde gebrauchen konnte.

7. Jetzt offenbart sich der Geist, wie ihn der ältere Bruder beschrieben hat, voller Vermessenheit und Bosheit des Herzens.

8. David wird ein Straßenräuber und Überläufer, bald zu diesen, bald zu jenen Feinden Israels.<sup>200</sup>

9. Er übt innerhalb und außerhalb des Landes allerlei Gewalttätigkeiten und Grausamkeiten an Unschuldigen aus, mit Plündern, Brennen und Morden.

10. Dabei vergißt er nicht, seine Geilheit mit vielen Frauen zu vergnügen.

11. Und bei alledem hat er dennoch die Propheten Samuel, Gad und die ganze Priesterschar auf seiner Seite.

12. Sie fragen für ihn den Herrn, sie geben ihm Brot, Waffen, Nachrichten und Ratschläge, was er tun soll.

13. Sie fliehen zu ihm und bringen ihm den hohenpriesterlichen Leibrock.

14. Wäre es den Priestern und Propheten nicht um ihre eigene Herrschsucht und Rachbegierde, sondern um die Ausbreitung der Religion, Tugend und Frömmigkeit wie auch um die Ruhe und Wohlfahrt des Vaterlandes zu tun gewesen, so würden sie einen Straßenräuber und Überläufer mit seinen grausamen Gewalttätigkeiten nicht zum Werkzeug gebraucht haben, ihren König und seine Familie zu stürzen und innere Unruhen zu erregen.

15. Hätte David wahre Gottesfurcht, Liebe zu seinem Volk und Ehrfurcht vor seinem König gehabt, so würde er sich nach seiner Flucht an irgendeinem sicheren Ort ruhig und still verhalten haben.

16. Er hätte im Vertrauen auf Gott gewartet, ob er ihn eines Tages zur rechten Zeit durch erlaubte Mittel und ihm noch verborgene Wege hervorziehen wollte.

17. Was durfte er aber allerlei böses Gesindel um sich sammeln?

18. Mitten in seinem Vaterland unter einer ordentlichen Regierung eine Räuberbande unterhalten?

19. Auf Kosten seiner Mitbürger leben und unschuldiges Blut vergießen?

20. Die Ruhe des Staates stören und des Königs Herrschaft und Majestät beleidigen? oder sich zu den Feinden Israels wenden? und die schlechte Meinung, die der König von ihm hatte, noch mehr bestärken?

21. Man müßte sich wundern, wenn David bei dieser Lebensart so fleißig Psalme gemacht hat, wenn wir nicht aus vielen Beispielen wüßten, daß zuweilen die ärgsten Bösewichte am meisten singen und beten: und wenn wir nicht in Davids Psalmen allenthalben den Geist einer unersättlichen Rache, Verwünschung und Grausamkeit gegen seine Feinde, den König und sein Haus erblickten.

22. Ich erschrecke, wenn ich an die entsetzlichen Flüche denke, mit denen David in heißer Andacht auf seinen Knien das Verderben, die Schande und Ausrottung seines Feindes erfleht.

23. Noch mehr aber erstaune ich, wenn ich das Verhalten Davids gegenüber Saul und Jonathan bedenke.

24. Als sie ihm die Nachfolge des Reiches nicht mehr streitig machten, versprach er ihnen eidlich, daß er ihren Samen nicht ausrotten und ihren Namen nicht von ihres Vaters Haus vertilgen wolle.<sup>201</sup>

25. Nach ihnen aber nimmt er sich das Vermögen Sauls und alle seine Nebenfrauen.

26. Sauls Sohn Isboseth bekriegt er so lange, bis er durch Verrat umgebracht wird.<sup>202</sup>

27. Endlich läßt er in Gottes Namen 7 Nachkommen Sauls ohne jede vernünftige Ursache durch eine himmelschreiende Grausamkeit henken.<sup>203</sup>

28. Gleich darauf läßt er den Gebeinen Sauls und Jonathans alle Ehre antun, indem

---

<sup>200</sup> 1.Sam 23

---

<sup>201</sup> 1.Sam 24, 21-23

<sup>202</sup> 2.Sam 2

<sup>203</sup> 2.Sam 21

er sie begraben läßt, als wollte er Gottes und aller Menschen spotten.

29. Im Gebet zu Gott rühmt er sich dreist seiner Gerechtigkeit.

### § 85 David und Jonathan

1. Damit man nicht meine, ich täte David unrecht, wollen wir sein Verhalten gegen Saul und seine Familie etwas ausführlicher betrachten.

2. Ohne Zweifel hatte David die Absicht, König zu werden und also Saul und seinen Sohn und seine Familie vom Thron zu verdrängen.

3. Saul merkte das immer deutlicher und konnte ihn daher nicht anders als eine Schlange betrachten, die er bisher zu seinem Verderben an seinem Busen nährte.

4. Insbesondere deshalb, weil David sich bei seinem Sohn Jonathan durch Freundschaftsbeweise so eingeschlichen hatte, daß dieser ihm nichts Arges zutraute, sondern ihn nach besten Kräften unterstützte.

5. Der Vater zürnt daher seinem Sohn heftig, daß er die Gefahr nicht bedenke.

6. Du Hurenkind, spricht er, ich weiß wohl, daß du den Sohn des Isai auserkoren hast, dir zu Schande und zur Schande deiner beschämten Mutter: denn solange der Sohn des Isai lebt auf Erden, wirst du und dazu dein Königreich nicht bestehen.<sup>204</sup>

7. Er befürchtet auch, und zwar wie es der Ausgang weist nicht ohne Grund, daß David, wenn er sich auf den Thron geschwungen hätte, Sauls Haus ausrotten würde.

8. Er legt ihm daher den Eid vor:

9. So schwöre mir nun beim Herrn, daß du meinen Samen nicht nach mir ausrotten willst.

10. Hatte Saul denn nicht begründete Ursachen, David als seinen Feind anzusehen?

11. Zumal David sich nach seiner Flucht offenbar an Samuel hielt, der dem Hause des Saul den Untergang geschworen hatte.

12. Er hatte sich wie ein Empörer mitten in Sauls Reich eine kleine Armee gesammelt, mit der er die Untertanen beunruhigte und Saul gefährlich wurde.

13. Dies konnte Saul ja nicht für göttlich, sondern mußte es für lauter Meuterei und Empörung halten.

14. War es ihm denn zu verargen, daß er sie als seine offenbaren Feinde aufs Äußerste verfolgte und hatte er als einmal ordentlich gewählter König nicht das Recht dazu?

### § 86 Erschlage die Priester!

1. Samuel spielte ja nur mit Gottes und des Königs Namen.

2. Er hatte Saul in Gottes Namen zum König gemacht in der Hoffnung, er sei mit dem Titel des Königs zufrieden und ließe ihn, den Samuel, in Gottes Namen regieren.

3. Als Saul sich aber wie ein richtiger König verhält, da läßt Samuel Gott selbst bereuen, den Saul zum König gemacht zu haben.

4. Samuel stößt daher die göttliche Wahl um und erklärt sie für ungöttlich und damit menschlich.

5. Hätte Samuel als rechter Prophet das Wort Gottes geführt, so hätte er auch David weissagen können, ob sich Saul wieder besänftigen lassen würde.

6. Samuel hat ihm aber nichts zu sagen gewußt bzw. etwas Falsches gesagt: David bittet den Jonathan um Fürsprache bei Saul.

7. Damit erreicht er aber nichts, sondern setzt nur Jonathan in Lebensgefahr.

8. Als Saul David weiter suchen läßt und endlich selbst hinget, schickt Samuel ihm und seinen Leuten listiger Weise weissagende Chöre entgegen, um sie von ihrem Ansinnen abzubringen.

---

<sup>204</sup> 1.Sam 20, 30-31



9. David muß schließlich ohne Rat und Trost von Samuel fortgehen.

10. Er wendet sich an den Hohenpriester Ahimelech, damit er für ihn den Herrn befrage.

11. Und als David nach Nob kam zum Priester Ahimelech, entsetzte sich Ahimelech, als er David entgegenging, und sprach zu ihm: Warum kommst du allein und ist kein Mann mit dir?

12. David sprach zu dem Priester Ahimelech: Der König hat mir eine Sache befohlen und sprach zu mir: Niemand darf auch nur das Geringste von der Sache wissen, in der ich dich gesandt habe und die ich dir befohlen habe.

13. Darum hab ich meine Leute an den und den Ort beschieden.

14. Hast du nun etwas bei der Hand, etwa fünf Brote, oder was sonst vorhanden ist, das gib mir in meine Hand.

15. Der Priester antwortete David: Ich habe kein gewöhnliches Brot bei der Hand, sondern nur heiliges Brot; nur müssen die Leute sich der Frauen enthalten haben.

16. David antwortete dem Priester: Sicher, Frauen waren uns schon etliche Tage verwehrt.

17. Als ich auszog, war der Leib der Leute nicht unrein, obgleich es nur um ein gewöhnliches Vorhaben ging; um wieviel mehr werden sie heute am Leibe rein sein.

18. Da gab ihm der Priester von dem heiligen Brot, weil kein anderes da war als die Schaubrote, die man vor dem Herrn nur hinweg nimmt, um frisches Brot aufzulegen an dem Tage, an dem man das andere wegnimmt.

19. Es war aber am selben Tage ein Mann von den Großen Sauls dort eingeschlossen vor dem Herrn mit Namen Doeg, ein Edomiter, der über die Hirten Sauls gesetzt war.

20. Und David sprach zu Ahimelech: Ist nicht hier bei dir ein Spieß oder ein Schwert?

21. Ich habe mein Schwert und meine Waffen nicht mit mir genommen, denn die Sache des Königs war eilig.

22. Der Priester sprach: Das Schwert des Philisters Goliath, den du im Eichgrund erschlagen hast, das ist hier, in einen Mantel gewickelt, hinter dem Efod.

23. Willst du das, so nimm es, denn es ist kein anderes hier als dies.

24. David sprach: Seinesgleichen gibt es nicht; gib mir's!

25. Und David machte sich auf und floh an jenem Tage vor Saul und kam zu Achisch, dem König von Gat.

26. Aber die Großen des Achisch sprachen zu ihm: ist das nicht David, der König des Landes, von dem sie im Reigen sangen: Saul schlug tausend, David aber zehntausend?

27. Und David nahm sich die Worte zu Herzen und fürchtete sich sehr vor Achisch, dem König von Gat.

28. Und er stellte sich wahnsinnig vor ihren Augen und tobte unter ihren Händen und rannte gegen die Pforte des Tores und ließ seinen Speichel in seinen Bart fließen.

29. Da sprach Achisch zu seinen Großen: Ihr seht ja, daß der Mann wahnsinnig ist; warum habt ihr ihn zu mir gebracht?

30. Hab ich zu wenig Wahnsinnige, daß ihr diesen herbrachtet, bei mir zu toben? Sollte der in mein Haus kommen?<sup>205</sup>

31. Und es kam vor Saul, daß David und die Männer, die bei ihm waren, von sich reden machten.

32. Und Saul saß zu Gibeon unter dem Tamariskenbaum auf der Höhe, den Spieß in der Hand, und alle seine Großen standen um ihn.

33. Da sprach Saul zu seinen Großen, die um ihn standen: Hört, ihr Benjaminiter! Wird der Sohn Isais euch allen auch Äcker und Weinberge geben und euch alle zu Obersten über tausend und über hundert machen, daß ihr euch alle verschworen habt gegen mich und daß niemand da ist, der es mir zu Ohren brächte, daß mein Sohn sich mit dem Sohn Isais verbunden hat?

---

<sup>205</sup> 1.Sam 21, 2-16

34. Ist niemand unter euch, der sich um mich gegrämt und der es mir zu Ohren gebracht hätte, daß mein Sohn meinen Knecht gegen mich aufgereizt hat, daß er mir nachstellt, wie es jetzt am Tage ist?

35. Da antwortete Doeg, der Edomiter, der unter den Großen Sauls stand, und sprach: Ich sah den Sohn Isais, wie er nach Nob kam zu Ahimelech, dem Sohn Ahitubs.

36. Der befragte den Herrn für ihn und gab ihm Wegzehrung und das Schwert des Philisters Goliath.

37. Da sandte der König hin und ließ rufen den Priester Ahimelech, den Sohn Ahitubs, und das ganze Haus seines Vaters, die Priester, die zu Nob waren. Und sie kamen alle zum König.

38. Und Saul sprach: Höre, du Sohn Ahitubs!

39. Er sprach: Hier bin ich, mein Herr.

40. Und Saul sprach zu ihm: Warum habt ihr euch geschworen gegen mich, du und der Sohn Isais, daß du ihm Brot und ein Schwert gegeben und Gott für ihn befragt hast, damit er sich gegen mich empöre und mir nachstelle, wie es jetzt am Tage ist?

41. Ahimelech antwortete dem König und sprach: Wer ist unter allen deinen Knechten so treu wie David, dazu des Königs Schwiegersohn und der Oberste deiner Leibwache und geehrt in deinem Hause?

42. Hab ich denn heute erst angefangen, Gott für ihn zu befragen?

43. Das sei ferne von mir!

44. Der König lege solches seinem Knecht nicht zur Last noch meines Vaters ganzem Hause; denn dein Knecht hat von alledem nichts gewußt, weder Kleines noch Großes.

45. Aber der König sprach: Ahimelech, du mußt des Todes sterben, du und deines Vaters ganzes Haus!

46. Und der König sprach zu seiner Leibwache, die um ihn stand: Tretet heran und tötet die Priester des Herrn; denn ihre Hand ist mit David, und obwohl sie wuß-

ten, daß er auf der Flucht war, haben sie mir's nicht zu Ohren gebracht!

47. Aber die Männer des Königs wollten ihre Hände nicht an die Priester des Herrn legen, sie zu erschlagen.

48. Da sprach der König zu Doeg: Tritt du heran und erschlage die Priester!

49. Doeg, der Edomiter, trat heran und erschlug die Priester, daß an diesem Tage starben fünfundachtzig Männer, die den leinenen Priesterschurz trugen.

50. Auch Nob, die Stadt der Priester, schlug er mit der Schärfe des Schwerts, Mann und Frau, Kinder und Säuglinge, Rinder und Esel und Schafe, mit der Schärfe des Schwerts.

51. Es entrann aber ein Sohn Ahimelechs, des Sohnes Ahitubs, der hieß Abjatar, und floh zu David und verkündete ihm, daß Saul die Priester des Herrn getötet habe.

52. David aber sprach zu Abjatar: Ich wußte es schon an dem Tage, als der Edomiter Doeg dort war, daß er es Saul verraten werde.

53. Ich bin schuldig am Leben aller aus deines Vaters Haus.

54. Bleibe bei mir und fürchte dich nicht.

55. Denn der, der mir nach dem Leben trachtet, der trachtet auch dir nach dem Leben; du bist bei mir in Sicherheit.<sup>206</sup>

56. Wenn der Prophet Samuel oder seine Schüler David eine zuverlässige Antwort gegeben hätten, so wäre die Befragung der Priester durch David nicht nötig gewesen.

57. Und wo ist in der hohenpriesterlichen Antwort göttliches Licht?

58. Wenn wir annehmen, daß der Hohenpriester nichts von der Flucht Davids gewußt hat und nur die Frage beantworten sollte, ob Davids Vorhaben, zum König Achis zu fliehen, gelingen könnte, so betrügt das Orakel beide, nämlich David und den Hohenpriester, jämmerlich:

59. Den David, indem sein Vorhaben jämmerlich scheiterte.

---

<sup>206</sup> 2.Sam 22, 6-23

60. Den Hohenpriester, indem es ihm nicht die wahre Absicht Davids offenbarte und verschwieg, daß der anwesende Doeg alles verraten und dies letztlich ihm und seiner Schar das Leben kosten werde.

61. David sagt ja später zu Abiathar: „Ich wußte es wohl an dem Tag, als Doeg der Edomiter da war, daß er es dem Saul verraten würde. Ich habe den Tod aller Seelen des Hauses deines Vaters verschuldet“.

62. So wußte denn David mit seiner natürlichen Klugheit alles voraus, das Orakel wußte es nicht.

63. David muß sich ja wohl heimlich amüsiert haben, daß ihm die armen Tröpfe etwas von seinem Schicksal sagen wollten, jedoch die Gefahr, in der sie selber schwebten, nicht sahen.

64. Dennoch fragt er sie aus verstellter Heuchelei, um die Priesterschaft auf seine Seite zu ziehen.

65. Er ist aber so boshaft, daß er die guten Leute nicht vor der Gefahr warnt, sondern sie verleitet, ihm das Schwert Goliaths und Brote zu geben.

66. Dies verstieß nicht nur gegen das Gesetz und das Gewissen der Priester, sondern es war lebensgefährlich.

67. So gesteht er ja auch später, daß er Schuld an all dem vergossenen Blut der Priester habe.

68. Aber so gut David die Priester und ihr Orakel hintergeht, so betrügt er sich doch bei aller seiner Klugheit selbst.

69. Er hat den Vorsatz, zu Achis, dem König der Philister, zu fliehen und nimmt das Schwert Goliaths mit.

70. Es kann seine Absicht also nicht gewesen sein, dort verborgen zu bleiben.

71. Mit diesem bekannten Schwert, das sich für seine kleine Statur gar nicht schickte, hätte er eher an allen anderen Orten als ausgerechnet bei den Philistern verborgen bleiben können.

72. Seine Absicht war daher unstreitig, sich den Philistern, den Feinden des Saul, als Überläufer darzustellen, der von seinem

Herrn verfolgt würde und der nunmehr ihnen dienen wolle.

73. Er war wohl der Meinung, die Philister würden einen solchen Helden willig aufnehmen.

74. Aber das schlägt ihm fehl und er merkt, daß man ihm nicht traut und sich an ihm rächen werde.

75. Er rettet sich aus diesem unsinnigen Beginnen durch nichts anderes als durch eine vorgetäuschte Unsinnigkeit.

76. Wir sehen daraus, wie schnell und geschickt David zu allerlei Verstellung fähig gewesen ist.

### § 87 Eine schöne Gesellschaft

1. David läuft davon und flieht, diesmal ohne Befragung des Orakels, aus eigenem Entschluß in die Höhle Abdullam.

2. Er sammelte dort 400-600 Männer um sich, die in Not waren, in Schulden steckten oder aus anderen Gründen betrübten Sinnes waren.

3. Eine schöne Gesellschaft von Leuten, die entweder ihrer Verbrechen wegen vor obrigkeitlicher Strafe oder ihrer Schulden wegen vor ihren Gläubigern entlaufen waren.

4. Krethi und Plethi, die in ihrer Dürftigkeit und Verzweiflung zu nichts anderem als Rauben und Plündern zu greifen wußten.

5. Ihr Anführer wird David.

6. Zuerst wendet er sich an den König der Moabiter, vermutlich um ihm mit seinem Bataillon beherzter Leute seine Dienste anzubieten.

7. Er hoffte auf diese Art willkommener als bei Achis zu sein, zu dem er ganz allein gekommen war.

8. Der Prophet Gad sagt jedoch seinen Leuten, sie sollten dort nicht bleiben, sondern in das Land Juda gehen, zu dem Stamm, aus dem David kam und wo er viele Anhänger gegen den König finden würde.

9. Auch der Priester Abiathar fand sich bei ihm mit seinem Leibrock ein, damit er den Herrn fragen konnte.
10. Und wovon lebte denn da diese hungrige Bande von 600 Mann mit ihrem Feldpriester?
11. Von der Luft konnten sie ja nicht leben.
12. Vermögen hatten sie alle nicht, mit ehrlicher Arbeit gaben sie sich nicht ab.
13. Und doch brauchen 600 Mann eine Menge Brot, täglich den Magen zu füllen.
14. Sie streiften umher, zogen bald hier, bald da hin.
15. Sie mußten also notwendig ihren Unterhalt von den Einwohnern des Landes nehmen, Kontributionen festsetzen und eintreiben oder plündern, rauben, morden und töten.
16. Die Schrift bestätigt dies durch ein paar denkwürdige Beispiele.

### § 88 Nabal und Abigail

1. David hielt sich mit seinen Leuten in der Wüste Paran auf.<sup>207</sup>
2. In der Nachbarschaft wohnte ein reicher Landjunker namens Nabal.
3. David schickte 10 Mann zu ihm und ließ ihn um Wegzehrung ansprechen.
4. Er rühmte sich großer Verdienste um Nabal, da er ihm noch keinen Schaden zugefügt hatte.
5. Das ist freilich genug Verdienst für eine solche Bande, der man dafür gern etwas geben mag, um nicht in größeren Verdruß zu geraten.
6. Nabal aber war ein großer Narr.
7. Er meinte, in einem ordentlichen Staat zu leben, in dem es nur Soldaten des Königs geben dürfte.
8. Er bedachte nicht, daß David 10 Mann geschickt hatte, um seiner Forderung Nachdruck zu verleihen.
9. Es hätte sonst auch ein Mann die Botschaft überbringen können.

---

<sup>207</sup> 1.Sam 25

10. So aber war deutlich, daß er bald mit Gewalt eintreiben könne, was nicht freiwillig gegeben werde.
11. Vor diesen 10 Abgesandten mit Schwert und Spießen hätte er Respekt haben und bedenken müssen, daß bald 600 kommen könnten.
12. Aber Nabal ist ein Narr.
13. Er macht nicht, was Klugheit in der Not erfordert, er sagt zur Unzeit die Wahrheit: er kenne David nicht.
14. „Wer ist David?
15. Und wer ist der Sohn Isais?
16. Es gibt jetzt viele Knechte, die ihren Herren davongelaufen sind.
17. Sollte ich mein Brot und mein Wasser nehmen und mein Fleisch, das ich für meine Scherer geschlachtet habe, und Leuten geben, von denen ich nicht weiß, wo sie her sind?“<sup>208</sup>
18. Als David das hört, wird er zornig.
19. Er befiehlt seinen Leuten, das Schwert zu greifen und schwört dazu, es solle Nabal keiner übrig bleiben, der an die Wand pißt, d. h. keine lebende Seele sollte davon kommen.
20. Eifrig macht er sich schon auf den Weg, das Blut zu vergießen und danach alles zu rauben, was man ihm nicht hatte geben wollen.
21. Was hätte es da für ein Metzeln, Rauben, Plündern gegeben, wenn nicht Abigail Brot, Wein, Schafe, Rosinen und Feigen aufgeladen und es der hungrigen Schar in den Rachen geworfen hätte?
22. Wenn sich heute einer eine solche streifende Bande hielte und mit ihr Proviant erpreßte und plünderte und raubte, würde er nicht als Straßenräuber gefangen und mit seiner ganzen Bande von Rechts wegen gehängt, gerädert und gevierteilt werden?
23. Sollte sich ein Untertan unter einem großen Herrn eine eigene kleine Armee sammeln können?
24. Sollte er darin flüchtige Schuldner und Verbrecher aufnehmen und diese ihren

---

<sup>208</sup> 1.Sam 25, 10-11

Gläubigern und der obrigkeitlichen Rache entziehen dürfen?

25. Sollte er sich unterstehen, mitten im Frieden einen Krieg im Inneren anzurichten, mitten unter seinen Landsleuten feindliche Erpressung auszuüben und die mit Feuer und Schwert auszurotten, die ihm nichts gaben?

26. Das wäre eine Störung des allgemeinen Landfriedens, eine wahre Empörung und Straßenräuberei und ein gewaltiger Eingriff in die Rechte der hohen Majestät.

27. Oder ist es hier etwas anderes?

28. Gilt für David nicht, was die Naturrechte und Verordnungen aller ordentlichen Staaten für strafbar halten?

29. Ist dies bei David Heiligkeit und Frömmigkeit, was bei allen Völkern Galgen und Rad verdient?

30. Und diese Lebensart unterstützen und billigen die Propheten Samuel und Gad?

31. Dazu gesellt sich der Priester Abiathar mit seinem Leibrock und befragt den Herrn zu solchen Taten!

### **§ 89 Plündern, Rauben, Morden**

1. Man kann hieraus ohne Zwang schließen, wie es David überall getrieben hat, wo er hinkam.

2. Mit seinen 600 Mann lebte er auf Kosten anderer.

3. Wurden sie abgewiesen, so mordeten und plünderten sie.

4. Man darf sich daher nicht wundern, daß die Leute David loswerden wollten und Saul sagten, wo er sich aufhielt.

5. Sie hätten ihn auch gern dem Saul ausgeliefert.

6. Zuweilen ergab es sich, daß David seinen Landsleuten einen Dienst erweisen konnte.

7. Als Keila von den Philistern bekriegt wurde, zog David hin, errettete die Stadt und schlug die Philister.<sup>209</sup>

8. Er tat es aber gewiß nicht umsonst, es gab da ja was zu erbeuten.

9. Die Schrift sagt: er trieb ihnen das Vieh weg.

10. Davon konnte er eine gute Weile leben.

11. Mit all seinen Leuten quartierte er sich in Keila ein und zehrte ohne Zweifel auf ihre Kosten.

12. Wie gern man David dort hatte, kann man daraus ersehen, daß sie ihn bei Saul anzeigten und ihn wohl auch ausgeliefert hätten, wenn er bei ihnen geblieben wäre.

### **§ 90 David verschont Saul**

1. David flüchtet also von dannen und treibt sich unstet hier und dort herum, weil ihn der König bewaffnet überall verfolgt.

2. Er hatte dabei zweimal das Glück, den König selbst in seine Hände zu bekommen.

3. Einmal in der Höhle in der Wüste Engedi, wo der König hingegangen war, um zu schlafen.<sup>210</sup>

4. Dort trat David so nah an ihn heran, daß er ihm einen Zipfel des Mantels abschneiden konnte.

5. Das andere Mal in der Wüste Siph bei Hachila.<sup>211</sup>

6. David schlich sich ins Lager und nahm dem schlafenden König Speiß und Becher weg.

7. Beide Male konnte also David den König töten.

8. Er wurde sogar von den Seinigen dazu aufgefordert, er tat es jedoch nicht.

9. Ich will David daher gern die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß in dieser Tat nicht nur große Behendigkeit und Klugheit, sondern auch etwas Großes und

---

<sup>209</sup> 1.Sam 23

<sup>210</sup> 1.Sam 24

<sup>211</sup> 1.Sam 26

Edelmütige liege, das ihn von einer bösen Absicht gegen Person und Familie des Königs freizusprechen scheint.

10. Behendigkeit war es, daß er den schlafenden König mitten in seinem Lager beschlich.

11. Groß und edelmütig zeigte er sich, als er seinen Feind, den er in der Hand hatte, nicht ums Leben bringen wollte.

12. Klugheit bewies er, daß er sich dieses Vorteils so zu bedienen wußte, daß er des Königs Herz erweichte und sich bei dem Volk Hochachtung erwarb.

13. Diese Tat wäre es wert gewesen, als eine der größten und tugendhaftesten in der ganzen israelitischen Geschichte gepriesen zu werden, wenn:

14. David es mit einem gleichwertigen Widersacher zu tun gehabt hätte;

15. er dann seinem verfolgenden Feind das Leben geschenkt hätte;

16. oder er später, als er selbst König war, ein so lauterer edles Herz gegen Sauls Familie bewiesen hätte.

17. Aber Davids Absichten geben dennoch der Sache ein ganz anderes Ansehen.

18. David war ein Straßenräuber, der mitten in seines Königs Land nicht nur den übrigen Untertanen zur Last fiel, sondern auch dem König selbst gefährlich wurde und wirklich die Absicht hatte, selbst König zu werden und Sauls Familie zu verdrängen.

19. Der König hatte also das Recht und die Pflicht, diesen Straßenräuber und Aufwührer zu verfolgen.

20. David dagegen befand sich im größten Unrecht und war der Majestätsbeleidigung schuldig.

21. Daß er nun den König, als er ihn in seiner Gewalt hatte, nicht tötete, war bei dieser widerrechtlichen Lebensart keineswegs Großmut und lautere Absicht, sondern bloße Klugheit, die sein Vorhaben weiter fördern sollte.

22. Er hätte nicht den geringsten Vorteil davon gehabt, wenn er den König ums Leben gebracht hätte.

23. Denn er war von einer Menge bewaffneter Israelis umringt und eingeschlossen, die den Mörder ihres Königs schwerlich hätten entkommen lassen.

24. Selbst wenn David hätte entkommen können, so hätte er sich doch durch diese Tat bei der Familie Sauls und beim Volk vollends so verhaßt gemacht, daß er in Ewigkeit nicht zum König erwählt worden wäre.

25. Wenn er sich dagegen aus der Sache mit Saul ein Verdienst machte, so konnte er um so viel eher bei dem König wegen seiner Straßenräuberei Pardon erhalten und seine bösen Taten auf diese Art beim Volk wiedergutmachen.

26. Es konnte ihn jetzt nicht mehr so schlimm ansehen, da es ihm das Leben des Königs zu verdanken hatte.

27. In der Tat war der Großmut auf Sauls Seite, als er später dem David das Leben schenkte.

28. Denn die Parteien waren sehr ungleich.

29. Wenn ein Straßenräuber seinen König nicht tötet, so ist es ohnehin seine Schuldigkeit, dies zu unterlassen.

30. Er tut nichts, als daß er nur ein weiteres Verbrechen nicht begeht.

31. Wenn aber ein König einem Aufwührer, der ihn nicht getötet hat, wieder das Leben schenkt, das dieser vielfach verwirkt hatte, so ist das groß und edelmütig.

32. Es ist nicht zu bezweifeln, daß David schon beim erstenmal dem König zusage mußte, von seinen Streifereien Abstand zu nehmen und sich ruhig zu verhalten.

33. Da nun David dessen ungeachtet mehrmals dabei erwischt wird, so ist es noch viel groß- und sanftmütiger, daß er ihn beim anderen Mal frei ausgehen läßt, nur weil er sich an seiner Person nicht vergriffen hat.

## § 91 Ziklag

1. David wollte jedoch nicht von seinem alten Handwerk lassen.

2. Weil er glaubte, auf Dauer im Lande nicht sicher zu sein, so begab er sich endlich zu Achis, dem König der Philister, nach Gath und bot ihm seine 600 Mann zu Diensten an, mit ihnen in Israel zu streifen und gegen Saul zu dienen.<sup>212</sup>

3. Der König nahm ihn an und wies ihm die Stadt Ziklag als Quartier zu.

4. Von dort streifte David täglich in den benachbarten Ländern umher, vor allem in den Südländern von Juda.

5. Er ließ weder Mann noch Frau leben, damit niemand entkommen und ihn in Gath verraten könnte.

6. Er raubte Schafe und Rinder, Esel, Kamele und Kleider.

7. Dem König erzählte er mit zweideutigen Worten, er sei in Israel eingefallen.

8. Achis glaubte ihm und meinte, er würde ihn nun stets zu Diensten behalten können, da er sich bei seinem Volk stinkend gemacht habe.

9. Wie der König mit all seinen Philistern so einfältig sein konnte, eine so offenbar falsche Sache zu glauben, die doch in der Nachbarschaft vorgegangen sein soll, und dagegen viele ruchbare Handlungen, die wirklich in der Nachbarschaft geschehen, nicht zu erfahren, will ich dahingestellt sein lassen.

10. Gewiß ist, daß David in den 16 Monaten, die er bei den Philistern gewesen ist, von Rauben und Plündern mit seiner Räuberbande gelebt hat.

11. Er hat Leute angefallen, die weder ihm noch den Philistern ein Leid zugefügt hatten.

12. Ohne Barmherzigkeit ermordete er alle Seelen, deren er nur habhaft werden konnte.

13. Das ist nun wohl allen Menschen unerlaubt und ein grausames, unverantwortliches Verfahren.

14. Aber bei David ist es anders: er hatte ja den Priester Abiathar mit seinem Leibrock bei sich.

15. Der Leibrock des Priesters sagte: es wäre recht, und der Leib des Priesters wurde durch solch blutigen Raub gefüttert.

16. Da waren es keine Grausamkeiten oder Straßenräuberei mehr, sondern Kriege des Herrn.

17. Es kostete nichts weiter als diesen Unterschied zu machen, als daß der Priester in seinem Leibrock sagte: Gott hat befohlen, diese Leute nicht in Frieden und am Leben zu lassen.

## § 92 David wird König

1. Aber bald wurde es für David gefährlich.

2. Die Philister gerieten in Krieg mit den Israeliten, und David sollte mitziehen, gegen seine Landleute zu kämpfen.

3. Er wurde gefragt, ob er das tun wollte?

4. Ja, sagt David zum König: Du sollst erfahren, was dein Knecht tun wird.

5. Das war zwar zweideutig geredet, aber es sollte von den Philistern so verstanden werden, daß er sich tapfer gegen die Israeliten verhalten wolle.

6. Er zog auch wirklich mit.

7. Die Fürsten der Philister wollten ihn jedoch durchaus nicht beim Heer wissen, damit er nicht im Streit zum Widersacher würde.

8. David mußte also umkehren und er beschwerte sich noch darüber.

9. Warum soll dein Knecht nicht gegen die Feinde seines Königs streiten?

10. Was hätte David wohl getan, wenn die Philister unterlägen?

11. Er wäre sicher ihr Widersacher geworden und hätte sich mit den Köpfen erschlagener Philister bei seinem Herrn und Volk in Gunst gesetzt.

12. Bei einer Niederlage der Israeliten hätte er sich über seine Landsleute hermachen und mit Hilfe der Philister das Reich mit Gewalt behaupten wollen.

13. Denn so pflegte es früher zu gehen, daß die Sieger den geschlagenen König

---

<sup>212</sup> 1.Sam 27, 1-28, 2

absetzten oder töteten und einen neuen einsetzten, der von ihnen abhängig war.

14. Doch das Glück errettete David vor dieser Versuchung.

15. Er mußte wieder nach Hause nach Ziklag ziehen.<sup>213</sup>

16. Es war nämlich inzwischen von den Amalekitern überfallen und verbrannt worden.

17. Die Amalekiter hatten aber keinen getötet, sie hatten alles Vieh, die Frauen und Kinder gefangen weggeführt.

18. Sollte nun David nicht so viel Menschlichkeit gehabt haben, zu denken: Sie sind gerechter als ich; ich habe bei ihnen alle Frauen und Kinder getötet; sie haben die Barmherzigkeit und lassen die Unseren leben.

19. Ich habe sie zuerst angegriffen, sie führen gegen uns Krieg, um sich zu verteidigen.

20. Aber David raffte sich in der Angst auf.

21. Da er das Glück hatte, sie überraschend zu überfallen, erhielt er alles wieder.

22. Nach seiner Weise ließ er abermals niemanden mit dem Leben davonkommen, außer wenigen, die auf Kamelen entfliehen konnten.

23. Inzwischen war die unglückliche Schlacht geschlagen, in der Saul mit seinem Kronprinzen Jonathan gefallen war.

24. Da hatte nun David die längst erwünschte Gelegenheit, zur Krone zu gelangen.

25. Er machte sich daher alsbald Freunde unter seinen Landsleuten mit der gemachten Beute.

26. Er sandte den Ältesten in Juda zu seinen Freunden und allen, bei denen er gewesen war und ließ ihnen dabei sagen:

27. Siehe, da habt ihr einen Segen aus dem Raub der Feinde des Herrn.

28. David zog mit seinem Krethi und Plethi bald nach und ließ sich in Hebron nieder.

29. Diese Geschenke, und die Ehre, daß Juda einen König aus ihren Stamm haben sollte, bei einigen vielleicht auch die Furcht vor Davids Bande sind natürliche Ursachen, daß David alsbald zum König des Stammes Juda gesalbt wurde.

30. Dazu kam insbesondere der Beistand der Priester und der Propheten.

31. Mit aller Kunst fing David an, ganz Israel und nun auch die übrigen Stämme zu gewinnen.

32. Er zerreißt über den Tod des Königs seine Kleider, er wehklagt und fastet mit seinen Männern bis zum Abend, er dichtet ein Trauerlied über den König und lobt in ihm die Israeliten als Helden.

33. Er tötete den Amalekiter, der sich rühmte, den König vollends ermordet zu haben.<sup>214</sup>

34. Er sandte Boten zu den Männern von Jabes in Gilead und lobte sie, daß sie den Leichnam Sauls begraben hatten und versprach, sie zu belohnen.

35. Er ließ dabei aber auch einfließen, sie möchten nur tapfer und guten Mutes gegen die Philister sein.

36. Obgleich ihr Herr Saul tot sei, so habe ihn doch schon das Haus Juda zum König gemacht.

37. Das hieß ja wohl nichts anderes als wählt mich auch in Gilead zum König, ich will euch Gutes tun, ich kann euch gegen die Philister schützen, den vornehmsten Stamm habe ich schon auf meiner Seite.

38. Abner, der Feldherr Sauls, machte jedoch Isboseth, einen 40jährigen Sohn Sauls, zum König über Gilead.<sup>215</sup>

39. Da kam es zum Bürgerkrieg, der 7 Jahre und 6 Monate dauerte.

40. Mit seiner Kriegsmacht konnte David nichts erreichen.

41. Endlich gewann er aber die übrigen Stämme durch den Verrat Abners.

42. Denn der König Isboseth hatte Abner zu groß und mächtig werden lassen.

43. Er erdreistete sich, mit den Nebenfrauen Sauls zu schlafen.

---

<sup>213</sup> 1.Sam 29; 30

---

<sup>214</sup> 2.Sam 1

<sup>215</sup> 2.Sam 2



44. Als der König ihm das vorhielt, wurde Abner zornig und wiegelte alle Stämme gegen Isboseth auf unter dem Vorwand, der Herr habe David zum König gemacht.

45. David war darüber sehr froh und veranstaltete ein großes Mahl.

46. Joab aber war eifersüchtig über die Ankunft Abners und erstach ihn meuchelmörderisch.

47. David wagte nicht, Joab anzutasten.

48. Er bezeugte daher nur in jeder Weise, daß er unschuldig sei am Tod Abners.

49. Denn wie sollte ihm der Tod Abners lieb sein, da er doch hoffte, durch dessen Verrat König über ganz Israel zu werden.

50. Inzwischen hatten zwei andere Verräter den Isboseth in seinem Haus erwürgt, in der Hoffnung, von David eine Belohnung zu bekommen.<sup>216</sup>

51. Sie brachten David den Kopf.

52. Aber David machte es hier wie beim Saul: er ließ die beiden Täter töten und den Kopf Isboseths mit allen Ehren begraben.

53. Und nun wurde David ohne Widerrede König über ganz Israel, nahm ganz Jerusalem ein und ließ sich durch tyrische Bauleute ein Haus bauen.<sup>217</sup>

### § 93 Nathan und der ewige Thron

1. Als erstes ließ David die Bundeslade aus dem Hause Aminadabs von Kiriath Jearim nach Jerusalem heraufholen.

2. Dem Propheten Nathan eröffnete er, er wäre willens, dem Herrn ein Haus zu bauen.

3. Der Prophet antwortete: er solle es tun, der Herr sei mit ihm.

4. Am nächsten Tag erschien der Prophet abermals und sagte nunmehr, der Herr wolle das Haus nicht von ihm, sondern von seinem Sohn haben.<sup>218</sup>

<sup>216</sup> 2.Sam 4

<sup>217</sup> 2.Sam 5

<sup>218</sup> 2.Sam 7

5. Er werde dessen Thron ewiglich dauern lassen, so daß das Haus Davids und sein Königreich ewig Bestand haben würde.

6. Gottes Güte würde von ihm nicht wie von Saul weichen.

7. David wußte nämlich, daß Saul nur durch die Propheten und Priester zum König gemacht und durch diese auch wieder gestürzt worden war.

8. Er wußte, daß er selbst durch diese so weit gekommen war, aber gleichfalls durch sie wieder gestürzt werden konnte.

9. Daher verfolgte er während seiner Herrschaft die Politik, der Priesterschaft so viel wie möglich zu willfahren.

10. Denn er hatte schon die Erfahrung gemacht, daß er so viel rauben, stehlen, plündern, morden und alles auf der Welt, was ihm gelüstete, machen könnte, wenn er es nur mit ihnen hielte und den Rock ordentlich fütterte.

11. Dagegen war es für die Priesterschaft von Vorteil, dem David Hoffnung auf ein stetes Folgereich zu machen, damit er in der Förderung ihres Ansehens und Nutzens um so eifriger würde, weil davon das Wohl seiner Familie abhing.

12. So hat denn auch David sein Leben lang der Priesterschaft geschmeichelt, den Gottesdienst eingerichtet, für ihre Einkünfte gesorgt und zum Tempelbau allerlei Reichtümer gesammelt, so daß Salomon fast nichts mehr hinzufügen konnte.

13. Man sieht aber auch, daß die Priesterschaft David alles Mögliche zugestanden und zu seinen ärgsten Schandtaten den Namen des Herrn hingegeben hat.

### § 94 Mephiboseth

1. Damit David das Reich seiner Nachkommen noch mehr sichern könnte, so suchte er alle, die zur Familie des Saul gehörten.

2. Er ließ Ziba, einen Knecht aus dem Hause Sauls, rufen und fragte: ist noch jemand vom Hause Sauls vorhanden, daß ich Gottes Barmherzigkeit an ihm erweise?

3. Ziba sprach zum König: es ist da noch ein Sohn Jonathans, der lahm an den Füßen ist.<sup>219</sup>
4. Daraufhin ließ David Mephiboseth holen und sagte, er solle sich nicht fürchten, er wolle ihm um seines Vaters willen Wohltaten erweisen.
5. Und worin bestanden diese Wohltaten?
6. Er wolle ihm alle Äcker seines Vaters Saul wiedergeben.
7. Mit welchem Recht aber hatte David sie ihm weggenommen?
8. Und was für eine Wohltat ist das, wenn ich einem wiedergebe, was ich ihm weggenommen habe?
9. Noch mehr Wohltaten: Mephiboseth sollte stets an Davids Tisch sein Brot essen.
10. Hatte er denn nicht genug Brot, wenn er sein väterliches Erbe wiederbekam?
11. Mir scheint, der Knecht Ziba, der zum Verwalter der Güter bestimmt wurde, durchschaute, was dies bedeutete.
12. Er durfte zwar nicht Nein sagen, (so wie auch Mephiboseth seine große Reverenz für diese königliche Ehrenbezeugung machen mußte) aber er setzte doch hinzu: er wolle zwar nach allen Befehlen des Königs handeln, jedoch wenn Mephiboseth an seinem Tisch essen dürfte, so solle er sein wie einer von den Söhnen des Königs, d.h. er sollte es bei ihm ebenso gut wie an des Königs Tisch haben.
13. Aber es half nichts.
14. Mephiboseth mußte sich nach Jerusalem begeben und war da also ein Staatsgefangener.
15. Sonst war er dem König wegen seines ungesunden Körpers und der lahmen Füße nicht weiter gefährlich.
16. Als aber David vor seinem Sohn Absalom aus Jerusalem floh, machte Ziba sich dies zunutze.
17. Er überbrachte David Nachschub und verleumdete dabei seinen Herrn, als habe der gesagt, er bleibe in Jerusalem,

weil jetzt das Haus Israel ihm das Reich seines Vaters wiedergeben würde.

18. Ziba wußte genau, daß David eben dies im Kopfe hatte, als er den Angehörigen des Saul nach Jerusalem holte.

19. Der König schenkte daraufhin dem Ziba alle Güter seines Herrn und machte Mephiboseth dadurch blutarm.

20. Seine Lähmung hätte ihn von selbst entschuldigen können.

21. Auch konnte der gute Mensch keinen Vorteil, sondern eher Schaden davon haben, daß Absalom statt Davids König geworden wäre.

22. Mephiboseth hat sich vor Trauer und Betrübnis für alle Zeiten nicht mehr gewaschen und seinen Bart nicht mehr geschoren.

23. Später deckt er auch dem König den Betrug des Ziba auf.<sup>220</sup>

24. Dieser habe ihm keinen Esel satteln lassen, damit er dem König nicht nachreiten konnte.

25. Wegen seiner Lähmung hätte er ihm ja nicht zu Fuß folgen können.

26. Er demütigt sich dabei sehr, und überläßt alles der Weisheit und Gnade des Königs.

27. Ha! sagt David, was redest du noch weiter von deinen Sachen? ich habe es gesagt: du und Ziba teilt euch das Feld miteinander.

28. Es ist gewiß nicht ohne Mitleid zu lesen, wie dieser arme Prinz so unverschuldet um das Seinige gebracht, und dabei noch so verhöhnt wird.

29. Mephiboseth war so schon genug herunter gekommen, vormals gesund und wohlgeboren, nun durch einen Unfall seiner Wärterin lahm an beiden Füßen; vormals reich, geehrt und voller Hoffnung; nun arm, verachtet und in steter Furcht, vorher ein Kronprinz, nun vom Gnadenbrot unterhalten.

30. Hätte David einige Menschlichkeit gehabt: so würde er gedacht haben: Siehe, er ist elend genug: er hat an einem Tag,

---

<sup>219</sup> 2.Sam 9

---

<sup>220</sup> 2.Sam 19, 25-31

Vater, Großvater, Güter, Krone, Gesundheit und Ehre verloren; warum sollte ich ihn noch elender machen?

31. Er ist unschuldig, warum sollte ich Zorn auf ihn werfen?

32. Er hat weder das Vermögen noch den Willen mir zu schaden.

33. Ist er doch ein Enkel eines Königs, der mich auch erhoben, mir verziehen, und den Eid von mir genommen, daß ich seinem Samen nach ihm kein Leid zufügen wolle.

34. Ist er doch ein Sohn meines Jonathans, der mich so oft beim König vertreten und mir mein Leben mehr als einmal unter seiner eigenen Lebensgefahr gerettet hat.

35. Ist das die Barmherzigkeit, die du deinem König und Freund so heilig geschworen hast, an ihren Samen zu beweisen?

36. Ist das der Dank für alle Treue Jonathans, daß du seinen einzigen Nachkommen beraubst?

37. Jedoch David ist unempfindlich, kalt, gefühllos.

38. Mephiboseth muß Gott danken, daß er nur sein Leben und das Nötigste behält, und nicht nur deshalb, weil er vom Saul und Jonathan abstammte, getötet wird.

39. Denn das widerfuhr den übrigen Nachkommen Sauls auf eine Art, die so gottlos und himmelschreiend ist, wie eine auf der Welt jemals gehört worden sein mag.

## § 95 Die Hinrichtung der Sieben

1. Es war eine Teuerung von einer drei Jahre anhaltenden Dürre entstanden.<sup>221</sup>

2. Wer sollte nun denken, daß man in irgendeiner gesitteten Republik darum, daß es nicht regnen will, sieben Menschen hängen lassen könne?

3. Bei den Hebräern aber ging das wohl an.

4. Denn erstens war den Leuten die Meinung beigebracht, daß Gott um eines oder weniger Menschen willen ein ganzes Volk mit allgemeiner Landplage bestrafe und nicht eher aufhöre, bis die Schuldigen von den Menschen zur Strafe gezogen wären.

5. Sie glaubten ferner, daß Gott nicht nur alle Unschuldigen wegen einiger Schuldigen leiden ließe; sondern auch die Missetat der Eltern an den unschuldigen Kindern bis ins dritte und vierte Glied räche.

6. Dazu kam, daß sie dem Hohenpriester, der den Leibrock hatte, alles glaubten, was er sagte.

7. Sie folgten dem ohne Vernunft und Untersuchung blindlings, sollte es auch gegen alles Recht, gegen alle Billigkeit, Zusage und Menschlichkeit verstoßen.

8. David fragt also bei der anhaltenden Dürre und Teuerung den Herrn, oder den Hohenpriester Abiathar, um wessen Verbrechens willen Gott solche Plage über das Land schicke.

9. Der Herr sprach, oder vielmehr der Hohenpriester sprach, daß Gott gesagt hätte: „Auf Saul und seinem Haus lastet eine Blutschuld, weil er die Gibeoniter getötet hat.“

10. Darauf läßt David die Gibeoniter kommen, und fragt, womit er sie versöhnen solle, daß sie das Erbteil des Herrn segneten?

11. Sie antworteten, es sei ihnen nicht um Gold oder Silber, oder darum zu tun, daß sie sonst jemand in Israel getötet wissen wollten, sondern den Mann, der uns aufgerieben hat, und der Böses wider uns gedacht hat, daß wir vertilgt werden und nirgends im Land Israel bleiben sollten, von dessen Nachkommen gebe man uns 7 Männer, daß wir sie hängen dem Herrn zu Gibeon.

12. Der König sprach: ich will sie geben.

13. Er verschonte Mephiboseth.

14. Er nahm aber zwei Söhne Sauls von der Rizpah, und fünf von dessen Tochter

---

<sup>221</sup> 2.Sam. 21

der Merob, die sie dem Adriel geboren hatte.

15. Diese 7 übergab David den Gibeonitern, daß sie dem Herrn gehenkt würden.

16. Also wurden die 7 Nachkommen Sauls an einem Tag ohne Bedenken hingerichtet.

### **§ 96 Gottes Landplagen**

1. So lautet diese erstaunliche Geschichte.

2. Welcher vernünftige Mensch kann zu der Annahme kommen, Gott habe damit etwas zu schaffen?

3. Welche Beschönigungen und Verhüllungen reichten bei dieser Tat aus, die darin verübte grausame Bosheit zu verdecken?

4. Wenn Gott einen oder mehrere Menschen um ihrer Missetaten willen gestraft wissen will, so darf er keine allgemeine Landplage kommen lassen.

5. In einer menschlichen Gesellschaft, die durch Vernunft regiert wird, wären solche Landplagen Rätsel, was sie bedeuteten und wem sie gälten.

6. Wollte also Gott gewisse Leute bestraft wissen, so müßte er sie selbst bestrafen und nicht andere Leute antasten, die nicht wissen, wer gemeint ist.

7. Wenn aber Gott in einem Staat außerordentlich gegenwärtig wäre, regierte und sich Sprecher und Propheten hielte, so wäre es noch viel weniger seiner Weisheit und Güte gemäß, ein ganzes Volk bis ins dritte Jahr zu plagen.

8. Zumal er ja von Anfang an durch seine Propheten hätte sagen lassen können: die und die will ich aus der und der Ursache gestraft wissen.

9. Was sollte er für Lust haben, so viele 100.000 Menschen darum vergeblich in Hunger und Kummer zu setzen?

10. Das ist am allerwenigsten in einem Staat zu vermuten, in dem Gott unmittelbar König wäre.

11. Und wie konnte es einem Menschen einfallen, daß er Gott nach der Ursache der Mißernten und der Dürre fragte?

12. Das ist eine Plage aller Länder, die in der Natur der Welt gegründet ist.

13. Die Plagen haben keine Verbindung mit Handlungen dieser oder jener Person.

14. Ein jeder Mensch muß sie über sich ergehen lassen.

15. Wie konnten sich hier die Menschen eine Verknüpfung dieser Landplage mit einer Tat träumen lassen, die schon vor 20 Jahren geschehen sein mochte und deren Täter längst gestorben waren?

16. Würde man wohl einen König für weise, gerecht und gütig halten, der, wenn er gewisse Personen in einer Stadt wegen eines besonderen Verbrechens bestrafen wollte, in dieser Absicht über das ganze Land harte Kontributionen ein Jahr nach dem anderen ausschrieb, damit ihn die Leute endlich fragen sollten: wer von uns hat etwas Böses getan?

17. Würde man wohl denjenigen für halb verständig halten, der sich in einem solchen Fall in den Sinn kommen ließe, den Herrn zu fragen, um wessen willen der König solch schwere Kontributionen über das ganze Land ausschriebe?

18. Denn wie ein König seine Beamten hat, durch die er befehlen kann, was geschehen soll, so wird deswegen kein Untertan an etwas anderes denken, als daß ein befürchteter Krieg oder andere Umstände solche Auflagen erfordern.

19. Es ist also nicht möglich, daß ein guter Regent in o.g. Absicht ein ganzes Land belasten kann.

20. Es ist ebenso nicht möglich, daß ein verständiger Untertan einem guten Regenten unterstellen könnte, er handle so, weil einige wenige Personen etwas gegen den König verbrochen hätten.

21. Noch viel weniger ist es möglich, daß die Dürre und Teuerung von Gott in der Absicht über die Israeliten verhängt worden sei, Sauls Familie zu vernichten.

22. Ebenso unmöglich ist, daß David Gott nach der Ursache gefragt hat in der

wirklichen Meinung, jemand in Israel müsse gegen Gott gesündigt haben, weswegen er die Teuerung geschickt habe.

### § 97 Privatrache

1. Die angeblich göttliche Antwort ist so beschaffen, daß sich kein göttliches, sondern lauter ungöttliches Wesen zeigt.
2. Einmal angenommen, Saul hätte die Gibeoniter widerrechtlich verfolgt und getötet, (vorher ist aber nie die Rede davon), was können seine Söhne, was seine Enkel dafür?
3. Ist denn deshalb sein Haus ein Bluthaus?
4. Sind deswegen seine Nachkommen mit Blutschulden überhäuft?
5. Ist der Mord eine Erbsünde, die an Kindern und Kindeskindern erst nach vielen Jahren bestraft werden kann oder muß?
6. Wie reimt sich dies zusammen mit dem Befehl Gottes, der Sohn solle nicht die Missetat seines Vaters tragen?
7. Was kann ungerechter und unbarmherziger erdacht werden, als daß 7 Nachkommen Sauls hängen sollen, weil ihr Vater oder Großvater getötet hat?
8. Wie viele Nachkommen großer Regenten würden das Leben behalten, wenn ein solches Gericht über sie ergehen sollte?
9. Wer würde einen solchen Spruch für göttlich halten?
10. Wer wäre noch sicher auf der Welt, wenn ein solches Urteil auf das Wort eines Priesters für göttlich gehalten würde, das gegen alle göttlichen und menschlichen Rechte verstößt und nach nichts anderem als verfluchter Privatrache schmeckt?
11. Man quält sich hier vergeblich, diese armen Leute zu Mitschuldigen der Tat zu machen, damit man die Göttlichkeit des Spruches einigermaßen retten könnte.
12. In der Schrift selbst wird lediglich Saul die Schuld an der Tötung der Gibeoniter gegeben.
13. Bei diesen Umständen wäre es aber höchst nötig gewesen, vor allem die Schuld

der Kinder darzulegen, da man sonst nicht begreifen kann, warum sie bestraft werden.

14. Es wird aber auch aus der Schrift selbst deutlich, daß die Kinder und Enkel unschuldig waren.

15. Denn selbst wenn sie damals bei der Tat schon gelebt hätten, so hätte doch ein König seine Kinder und Enkel nicht gefragt, was er tun solle in Sachen, die sie nichts angingen und bei denen ihre Einwilligung nicht nötig war.

16. Vor allem aber ist anzumerken, daß die Tat geschah, als die Enkel mit Sicherheit noch nicht lebten und die Kinder, wenn sie schon geboren waren, noch sehr jung waren.

17. Wenn es heißt, Saul habe es getan, als er für die Kinder Israel und Juda eiferte, so ist damit die Zeit gemeint, in der er im Religionseifer die Heiden im Land Canaan und anderswo ausrottete, die Amalekiter vertilgte und die Gibeoniter als Heiden nicht im Lande duldete.

18. Nun geschah dies zu Anfang seiner Regierung.

19. Man kann auch nicht glauben, daß Saul später noch solchen Eifer für das Gesetz zeigte, als er die Gegnerschaft des Samuel und der Priesterschaft bemerkte.

20. Am Anfang seiner Regierung hatte aber Saul weder die Nebenfrau Rizpah geheiratet noch seine Töchter verheiratet.

21. Nach dem Feldzug gegen die Amalekiter wird sein ganzes Haus ausführlich erwähnt.

22. Seine Frau Ahinoam sei eine Tochter des Ahimaz gewesen.

23. Als seine Söhne werden Jonathan, Isai und Malchisua und als seine Töchter Merob und Michal genannt.

24. Clericus schließ daher zu Recht aus dieser Stelle, daß Isboseth damals noch nicht geboren war.

25. Dies gilt ebenso von den anderen.

26. Damit stimmt überein, daß nur die oben erwähnten Söhne den letzten Feldzug des Saul mitmachten, weil sie damals erwachsen waren und das für Kriegsdienste nötige Alter erreicht hatten.

27. Die anderen Kinder von den Nebenfrauen konnten wegen ihrer Jugend noch nicht ins Feld ziehen.

28. Als sie nun nach so vielen Jahren gehenkt werden, scheinen sie noch nicht einmal verheiratete Männer gewesen zu sein.

29. Was die Enkel Sauls nach der Merob betrifft, so ist bekannt, daß diese Merob erst dann verheiratet wurde, als David sich schon den Haß des Saul zugezogen hatte und daraufhin flüchten mußte.

30. Es ist also mit der größten Wahrscheinlichkeit deutlich geworden, daß die Kinder Sauls aus der Verbindung mit der Rizpah und seine Enkel noch nicht lebten, als Saul mit blindem Eifer gegen die Gibeoniter vorging.

31. Sie waren folglich unschuldig an der Tat und konnten als ungeborene Wesen unmöglich ihre Einwilligung zu der Tat gegeben haben.

32. Was bedürfen wir aber weiterer Zeugnisse, daß beim Henken der 7 Nachkommen Sauls nicht auf deren Beteiligung oder Mitwirkung bei der Tat ihres Vaters oder Großvaters abgestellt wurde, da David ausdrücklich sagt:

33. Er schone den Mephiboseth nicht deshalb, weil er damals noch ungeboren oder sehr jung und also unschuldig gewesen sei, sondern nur wegen des Eides, den er dem Jonathan geschworen hatte.

34. Denn wenn man der Auffassung gewesen sei, daß ein unmündiges Kind nicht entgelten könne, was sein Vater oder Großvater getan habe, so hätte er nur diese Ursache anführen und die andere weglassen müssen.

35. Denn Mephiboseth war gerade 5 Jahre alt, als Saul und Jonathan fielen.

36. Wenn nun David diese kindliche Unschuld in Erwägung gezogen hätte, so wäre es ihm nur aus diesem Grund nicht erlaubt gewesen, Mephiboseth zu töten.

37. Was mußte er sich noch auf den Eid berufen?

38. Wer einen Eid vorgibt, warum er etwas nicht tut, der muß die Sache an und für sich erlaubt halten.

39. David gibt also klar zu erkennen, daß Mephiboseth an sich auch hätte an die Reihe kommen müssen, mit den anderen in Gesellschaft zu hängen, obwohl er nichts verwirkt hatte.

40. Folglich spreche dies und die Jugendlichkeit auch nicht die anderen 7 frei.

41. Nur um des Eides willen verschone er den Mephiboseth.

### § 98 Ein eidbrüchiges Spiel

1. Der Eid war aber nun ein bloßer Vorwand.

2. David hatte auch dem Saul den Eid geschworen, seinen Samen nach ihm nicht ausrotten zu wollen.

3. Hätte David also seine Eide ernst genommen, so hätte er schon deshalb die Söhne und Enkel des Saul nicht henken lassen dürfen.

4. Hier offenbart sich also das Geheimnis der Bosheit handgreiflich.

5. David spricht über sich selbst das Urteil, indem er mit der Tötung der Nachkommen des Saul den Eid bricht.

6. Was für eine Verwegenheit in diesem eidbrüchigem Spiel!

7. Weil Saul bei der Tötung der Gibeoniter den Eid Israels gebrochen hat, so will David dessen unschuldige Kinder und Enkel henken lassen.

8. Er verletzt dabei nicht nur Vernunft und Naturgesetze, sondern er bricht auch seinen Eid.

9. Wir sehen also, daß der Eid gegenüber Jonathan nicht die wahre Ursache ist, warum er Mephiboseth das Leben schenkt.

10. Sonst hätte er auch allen übrigen Nachkommen Sauls aus diesem Grund kein Leid zugefügt.

11. Wir sehen, daß David in seinem Herzen nicht glaubt, daß Gott den Eidbruch Sauls an seinen Kindern strafen wolle, sonst müßte er sich vor der göttlichen Ra-

che jetzt auch selbst fürchten, da er Gleiches tun will.

12. Wir sehen, daß Gott nicht Ursache des Urteils über Sauls Familie ist, das nicht nur seiner eigenen Weisheit, Güte und Gerechtigkeit widerspricht und alle Naturgesetze aufhebt, sondern auch die Ungerechtigkeit in sich hält, daß David zur Bestrafung des Eidbruches des Saul gegenüber den Gibeonitern einen eigenen Eidbruch gegen die Familie des Saul begehen soll.

13. Alles verrät die offenbare Bosheit Davids, der mit Gott, dem Eid und der Strafgerechtigkeit spielt, um die Familie Sauls vollends aus dem Wege zu räumen, da er sich vor ihr fürchtete.

14. Man weiß aus der Historie, daß derjenige, der durch einen Umsturz auf den Thron gelangt ist, alle Angehörigen der vorherigen Partei für verdächtig und gefährlich hält und eben dadurch zur Grausamkeit gegen sie verleitet wird.

15. Das trifft auch auf David zu.

16. Erst hatte er viele Jahre gegen Sauls Sohn Isboseth Krieg geführt, bis dieser durch Verrat getötet wurde.

17. Danach hatte er den Mephiboseth unter dem Vorwand der Barmherzigkeit Gottes zu sich geholt, ihn in Wahrheit aber zum Staatsgefangenen gemacht und mit bitterem Gnadenbrot gespeist.

18. Zuletzt raubte er ihm die Güter seines Vaters und setzte ihm den Knecht zum Aufseher und Zuchtmeister.

19. Er hatte nun von Mephiboseth nichts mehr zu fürchten, zumal dieser lahm, schüchtern und niedergeschlagen war.

20. Deshalb läßt er ihn leben.

21. Aber nun werden die anderen Söhne Sauls von seiner Nebenfrau und die Enkel der ältesten Tochter Merob groß.

22. Wenn da etwa ein Verleumder zu David gekommen wäre und von ihnen behauptet hätte, sie machten sich Hoffnung, das Haus Israel würde ihnen das Reich des Vaters wiedergeben, so war das genug, um Davids Verdacht und Zorn zu reizen.

23. Hinzu kam, daß David das Reich gern erblich haben wollte.

24. Die Priester und Propheten wollten es ihm erblich geben.

25. Folglich schienen ihm die Kinder aus königlichem Geblüt auch seinen Nachkommen gefährlich.

26. Wie sollte er nun an sie kommen und sie aus dem Wege räumen?

27. Aus der Geschichte mit dem Urias wissen wir, daß David allerlei Erfindungsgabe besaß, um zu seinem Ziel zu kommen und daß er sich nicht scheute, Betrug und Heimtücke als Mittel einzusetzen.

28. Dies offenbart sich auch in dieser Geschichte nur mit dem Unterschied, daß David dort weltliche Bedienstete, hier jedoch die Geistlichkeit zur Ausführung der Tat gebrauchte.

## § 99 Schimi

1. Ich will die Sache klar machen.

2. Abiathar war damals Hohenpriester.

3. Als seine Familie bei Nob von Saul geschlagen wurde, war er mit dem Leibrock zu David geflohen.

4. Alle Meutereien und Straßenräubereien des David hatte er im Namen des Herrn gebilligt.

5. Dem Abiathar konnte es natürlich nicht an Rachbegierde gegen Sauls Familie, das Bluthaus, fehlen.

6. Wir werden später noch viele Beispiele dafür finden, daß die Propheten, wenn sie diesen oder jenen gegen den König aufgewiegelt hatten, in ihrer Rache gleich so weit gingen, daß sie ihrem neu gesalbtem König gleich befahlen, das ganze Haus des vorigen Königs zu vertilgen.

7. David kannte den Abiathar und die ganze Priester- und Prophetenschar ganz gut.

8. Er hatte genug erfahren, daß der Herr aus ihrem Munde alles sprach, was gegen die Familie des Sauls gerichtet sein konnte.

9. Der Prophet Gad hatte vormals David mit seiner Räuberbande in das Land Juda gerufen.

10. Der Leibrock des Abiathar hatte ihm bei seinem Straßenraub oft gute Dienste getan und gesprochen, was er haben wollte.

11. Die Teuerung und Dürre gab nun eine gute Gelegenheit, die Familie Sauls dem ganzen Volk als Opfer darzustellen.

12. Das Volk glaubte, daß Gott ein ganzes Land wegen des Verbrechens einer Person plagen konnte und daß alsdann die ganze Familie ausgerottet werden müßte.

13. Nun hätte ja der Leibrock des Abiathar als Ursache auf die Ermordung so vieler Priester des Herrn aus seiner Familie in Nobe hinweisen können; aber, daß wäre zu merklich gewesen und hätte sich gar zu sehr als Selbststrache verraten.

14. Daher mußten die Gibeoniter, die leibeigenen Knechte der Priester, ihren Namen dazu hergeben und tun, was ihnen die Priester und David befahl.

15. Nun sind die Karten gemischt.

16. David fragt den Hohenpriester, um wessen Sünde Gott die lange Dürre kommen lasse?

17. Der Priester antwortet: um Sauls und um des Bluthauses willen, darum, daß er die Gibeoniter getötet hat.

18. Eine rechte Ursache vom Zaun, um an die unschuldigen Kinder und Enkel Sauls zu kommen.

19. Die Gibeoniter werden gefragt: was solle man mit ihnen tun?

20. (Diese hatten doch vorher nie geklagt noch um Rache gebeten.)

21. David sagt ihnen im Voraus, was ihr Begehren werde, das will ich tun.

22. (David wußte nämlich, was die Gibeoniter begehren würden, nämlich das, was er wünschte.)

23. Die Gibeoniter fordern 7 Männer aus der Familie des Saul, um sie aufzuhängen.

24. Was konnte dies den Gibeonitern helfen?

25. Oder wie konnten sie jetzt Sauls Enkel fordern, wenn es ihnen nicht von David und den Priestern eingegeben war?

26. David konnte aber dadurch solche Leute loswerden, die ihm seiner Meinung nach gefährlich werden konnten.

27. Er ist daher sofort bereit, den Wunsch zu erfüllen.

28. Ich will sie geben, spricht er.

29. Er läßt sie holen und übergibt sie den Gibeonitern ohne Prozeß zum Hängen.

30. Ein Zeichen, daß die Gibeoniter nichts anderes gesagt haben, als was er wünschte und wollte.

31. Dies meint Schimi, der aus dem Geschlecht Sauls stammte, als er die Flucht Davids vor Absalom für eine göttliche Rache hält:

32. „Hinaus, hinaus, du Bluthund, du ruchloser Mann! Der Herr hat über dich gebracht alles Blut des Hauses Sauls, an dessen Statt du König geworden bist. Jetzt hat der Herr das Königtum gegeben in die Hand deines Sohnes Absalom; und siehe, nun steckst du in deinem Unglück, denn du bist ein Bluthund.“<sup>222</sup>

33. David konnte gegen diese bittere Wahrheit nichts einwenden.

34. Auch als er später Abbitte leistete, konnte er dem Schimi mit Ehren nicht begegnen, ohne seinen Vorwurf von der Blutgier Davids gegen das Haus Sauls noch mehr zu bestätigen.

35. Er verspricht ihm Gnade und schwört ihm, er solle nicht sterben.

36. David kann aber den Vorwurf doch nicht vergessen.

37. Noch auf seinem Totenbett befiehlt er seinem Sohn Salomo, er solle seine grauen Haare mit Blut ins Grab bringen.<sup>223</sup>

38. So als ob David nun seinen Eid gehalten habe und es nicht einerlei sei, ob Schimi bei Davids Leben oder nach seinem Tod auf Davids Befehl getötet würde.

39. Wie!

40. Wenn Schimi auf Davids Befehl zu seinen Lebzeiten getötet worden wäre, mußte man dann nicht sagen, David habe ihn getötet oder töten lassen und also seinen Eid gebrochen.

<sup>222</sup> 2.Sam 16, 7-8

<sup>223</sup> 1.Kön 2,9



41. Nun befiehlt David in seinem letzten Willen, daß Schimi sterben soll.
42. Dieser Befehl ist ebenso gut Ursache für den Tod des Schimi, als wenn er noch zu Lebzeiten Davids vollzogen wäre.
43. Hat David denn seinen Eid gehalten, oder erfüllen wollen, was er versprochen hatte, daß Schimi nicht sterben sollte?
44. Ein abermaliges Beispiel, wie David mit Eiden umgeht und wie er seine Rache noch im Tod nicht ablegen kann.

### § 100 Davids Gerechtigkeit vor Gott

1. Als nun David die ganze Familie Sauls aus dem Weg geräumt und seine Niedertracht den göttlichen Aussprüchen zur Last gelegt hat, fängt er heuchlerisch in aller Öffentlichkeit an, die toten Gebeine mit einem feierlichen Begräbnis zu ehren.
2. Er ließ die Gebeine Sauls, Jonathans, der gehenkten Söhne und Enkel zusammenbringen und nach Art der Hebräer mit Klagen und Weinen im Lande Benjamin zu Zela im Grab des Vaters Kis begraben.<sup>224</sup>
3. Wie mag sich doch David innerlich gefreut haben, als er die ganze königliche Familie auf einmal aus dem Lande der Lebendigen vor sich in die Grube bringen konnte?
4. Mir fällt dabei ein, was Jesus von den boshaften und doch heuchlerischen Juden seiner Zeit sagte.
5. Sie bauten den Propheten Gräber und schmückten die Grabmäler der Gerechten. Sie träten dabei in die Fußstapfen ihrer Vorfahren, die eben diese Gerechten getötet hatten, und wären ebenfalls bereit, gerechtes und unschuldiges Blut zu vergießen.
6. David treibt es noch ärger.
7. Er ehrt die mit Begräbnis und Wehklage, die er selbst auf tückische Weise ums Leben gebracht hat und nun mit Freude im Grab sah.

<sup>224</sup> 2.Sam 21,10-14

8. Es liegt offen zu Tage, wie sich David an der Vertilgung der Familie des Saul ergötzt hat.
9. Wir lesen das Freudenlied gleich nach dieser Geschichte.
10. Wie der Titel sagt, rechtfertigt es David:<sup>225</sup>
11. „als ihn der Herr aus der Gewalt all seiner Feinde und aus der Gewalt (besonders) Sauls errettet hatte“ oder wie es in dem Lied selbst heißt, daß ihn Gott ausgeholfen von seinen Feinden, und ihn erhöht habe vor denen, die sich gegen ihn auflehnten und ihn errettet von dem frevelhaften Mann, d.h. Saul und seiner Familie.
12. Er lobt eben deswegen den Gott, der ihm Rache gibt, denn er spricht: du hast mir unterworfen, die sich gegen mich auflehnten und du hast mir meiner Feinde Nacken gegeben, und zwar derer, die mich hassten und ich habe sie ausgerottet.
13. Sie sahen sich um, aber da war kein Retter, sie schrien zum Herrn, aber er antwortete ihnen nicht.
14. Daher habe ich sie zerstoßen wie Staub auf der Erde.
15. Wie Kot auf der Gasse habe ich sie zerstäubt und zerstreut.
16. Aus allen Umständen des Psalms, aus seinem Titel und aus seiner Stellung im Text, - er folgt unmittelbar nach der Ausrottung der Familie des Saul -, wird klar, daß David hier Lob- und Freudenlieder singt, sowohl über seine anderen Siege über auswärtige Feinde als auch besonders über seine Rache an Sauls Haus, das er ganz vertilgt hat.
17. Um so mehr muß man sich wundern, daß David in eben diesem Lied die Vermessenheit hat, seine Gerechtigkeit vor Gott zu loben.<sup>226</sup>
18. „Denn ich halte die Wege des Herrn und bin nicht gottlos wider meinen Gott.
19. Denn alle seine Rechte hab ich vor Augen, und seine Gebote werfe ich nicht von mir, sondern ich bin ohne Tadel vor ihm und hüte mich vor Schuld.

<sup>225</sup> 2.Sam 22, 1-51, Ps 18

<sup>226</sup> 2.Sam 22, 22-25

20. Darum vergilt mir der Herr nach meiner Gerechtigkeit, nach der Reinheit meiner Hände vor seinen Augen“.

21. Wenn David damit meint, daß er den Hohenpriestern und den Wegen des Samuel gefolgt sei, so redete er die Wahrheit.

22. Sonst aber zeigen seine Geschichte, die vielen Bußsalme und die Rüge über seine Jugendsünden, besonders aber über die häufigen Blutschulden ein ganz anderes Bild.

23. Wenn in den Psalmen von Rache, Verfolgung, Ausrottung und Zerstoßung der Feinde gesprochen wird, so erkennen wir daran, daß sie von David stammen.

24. Man kann nicht begreifen, was für eine Vorstellung dieser Mann von Gottes Gesetzen, Gerechtigkeit, Frömmigkeit und Vollkommenheit gehabt haben kann.

25. Er will diese Gesetze gehalten haben und rühmt sich all dieser Eigenschaften.

26. Und doch beging er Grausamkeiten und war rachgierig.

27. Jedoch, was soll man von der Priesterschaft selbst und ihren Geschichtsbüchern sagen.

28. Diese rühmen den David so oft als einen vollkommenen Mann, der rechtschaffen vor Gott gewandelt sei, Gottes Rechte und Gesetze gehalten habe, und nach dem Herzen und Willen Gottes gewesen sei.

29. Sein Leben lang sei er nicht gewichen von den Geboten Gottes. (mit Ausnahme des Falles Urias)<sup>227</sup>

30. Wenn ich die Handlungen Davids selbst betrachte, so weiß ich dies nicht anders zu erklären, als daß David ein Mann nach dem Herzen und Willen der Priester gewesen ist.

31. Diese gaben ihre Aussprüche und Befehle für göttlich aus, selbst wenn sie gegen alle Vernunft, Billigkeit und Menschlichkeit, ja Gottes Ordnung verstießen und nichts als Tücke und Bosheit zum Grunde hatten.

---

<sup>227</sup> 2.Sam 11, 1-27

## § 101 Bosheit und teuflische Grausamkeiten

1. Wir hätten gewiß außer dem Fall Urias noch einen Haufen anderer vergleichbarer böser Taten des David aufzudecken.

2. Aber ich will zunächst bei denen bleiben, die in die vorige Art einschlagen, d. h., die Davids treulose, undankbare, eidbrüchige Bosheit, Ungerechtigkeit, Grausamkeit und Rache an den Tag legen.

3. David hatte während seiner Flucht vor Saul mit seinem Vater, seiner Mutter und dem ganzen Hause bei dem König der Moabiter Schutz und sicheren Aufenthalt gehabt.

4. Als sich aber David auf dem Thron festgesetzt hatte, vergaß er die empfangene Wohltat und bekriegte den König der Moabiter.

5. Er schlug die Moabiter und ließ sie sich auf den Boden legen und maß sie mit der Meßschnur ab; und er maß zwei Schnurlängen ab, so viele tötete er, und eine volle Schnurlänge, so viele ließ er am Leben.<sup>228</sup>

6. Er fing auch Krieg an mit den Edomitern, Israels Brüdern, die schon nach dem Gesetz des Moses zu bekriegen verboten war.

7. Er tat dies abermals mit solcher Wut, daß er alles schlug, was männlich war in Edom, um alles auszurotten.

8. Von den Ammonitern hatte David gleiche Wohltaten wie von den Moabitern empfangen; dennoch überzog er sie mit Krieg, und ein andermal, als seine Gesandten von dem jungen König verhöhnt worden waren, führte er den Krieg gegen Ammon mit solcher unmenschlichen Rache, daß er das Volk aus allen Städten Ammons mit eisernen Sägen zersägen, mit eisernen Dreschwagen zerdreschen, mit Beilen zerhauen und in Ziegelofen verbrennen ließ.<sup>229</sup>

---

<sup>228</sup> 2.Sam 8,1

<sup>229</sup> 2.Sam 12, 31

9. Sind solche teuflischen Grausamkeiten, solch ungerechtes Blutvergießen und Morden nach dem Herzen und Willen Gottes? Ja des Gottes, der durch den Hohenpriester sprach.

10. Denn David wußte dessen Herz bald einzunehmen, da er den kostbaren Raub aus allen diesen Kriegen, alle goldenen, silbernen und ehernen Gefäße dem Herrn heiligte, d.h. den Priestern zu ihrem Nutzen schenkte.

11. Da waren es Kriege des Herrn, da war David ein frommer Mann, dem auch die ungeheuersten Grausamkeiten nicht zur Sünde gereichen konnten.

12. Unsere christlichen Priester und Gottesgelehrten nennen David den Mann nach dem Herzen und Willen Gottes; wenn sie jedoch auf solche häßliche Stellen seines Lebens kommen, scheuen sie sich, solche zu billigen oder sie suchen allerlei hervor, womit sie Davids Handlungen eine bessere Farbe geben wollen.

13. So ist es auch ein gottesgelehrter Mann gewesen, der diese Grausamkeiten Davids an den Ammonitern durch eine ganz neue Erklärung der Worte mildern wollte.

14. David habe nichts weiter getan, als daß er die Ammoniter beim Sägen, bei den Eisengruben und solchen Arbeiten, die zum Bau des Tempels vorbereiten sollte, als Sklaven gebrauchte.

15. Aber ich bin gewiß überzeugt, daß weder dieser Mann noch sonst einer auf diese Erklärung fallen könne, weil ihn etwa die Worte selbst durch ihre natürliche Bedeutung auf solchen Verstand gebracht, sondern bloß, weil er an der Sache, die klar in den Worten liegt, Anstoß und Ärgernis genommen hat.

16. Denn daß diese Worte selbst, wenn man sie ganz natürlich und ohne Zwang und Verdrehung nehmen will, den Sinn geben, den wir zugrunde legen, das läßt sich schon daraus urteilen, weil alle Übersetzungen und Auslegungen von der Zeit ohne Ausnahme einen solchen Sinn daraus gefaßt haben und niemand in den Worten

eine Schwierigkeit oder Materie des Zweifels gefunden hat.

17. Die Sache selbst betreffend, so war sie in den Zeiten, obgleich sie an sich über die Maßen barbarisch ist, dennoch nicht neu; man findet in der israelitischen und auswärtigen Geschichte viele Exempel von dem Verfahren, Leute zu zersägen, unter Dreschwagen zu legen, zu zerhacken und zu verbrennen, wie Gelehrte wohl wissen werden und beim Grotius, Causabonus nachlesen können.

18. Da nun auch die Sache, die hier der natürliche Sinn der Worte beschreibt, häufig bei Feinden zu geschehen pflegte, was haben wir Ursache zu zweifeln, daß sie auch hier geschehen sei?

19. Warum will man künsteln und drehen, um einen anderen Sinn herauszubringen?

20. Bloß weil man sieht, daß David bei solchem Betragen kein guter frommer König bleiben könnte, sondern grausam, rachgierig und ohne Menschlichkeit gewesen sein müsse?

21. Ist aber Davids anderweitiges Betragen dem zuwider?

22. Ist er sonst gnädig, gütig, billig, mitleidig, gelinde mit den Feinden umgegangen?

23. Gewiß nicht!

24. Die Geschichte zeigt nicht nur viel Härte und Grausamkeit, die er verübt, sondern seine Gedanken und Wünsche, die er in seinen Psalmen zu Tage legt, zeugen von einem so vergälten Herzen, daß nichts so arg, keine Marter so groß sein könne, die er seinen Widersachern und Feinden nicht gern angetan hätte.

25. Außer diesem allen läßt sich auch dartun, daß die Worte, die die Grausamkeit gegen die Ammoniter enthalten, nichts anderes bedeuten können und daß die gegenseitige Erklärung ihnen Gewalt antut und falsch ist.

26. Aber das erfordert Gründe, die zu tief in die Sprachwissenschaft laufen, womit ich hier meine Leser nicht bemühen will.

27. Wenn wir nun Tugend, Frömmigkeit und Gerechtigkeit nicht nach bloßen Worten, sondern nach der Sache und der Tat abmessen wollen, so ist außer Streit, daß ein Mensch, je mehr er anderen Gutes tut und gegen diese liebeich ist, auch Gottes Absichten auf der Welt am Besten erfüllt und Gottes Ehre in der Tat befördert.
28. Niemand aber gottloser, lasterhafter und göttlichen Absichten mehr entgegen handeln, als der, der so viele Menschen unglücklich macht und an der Qual und Marter ein Wohlgefallen findet, zumal ein König, der die Macht hat und der sie zu dem Zweck verliehen bekommen hat, viele Menschen glücklich zu machen.
29. Laßt heutigen Tages einen christlichen König noch so viel beten, geistliche Lieder dichten, ich bin gewiß, sollte er mit Menschen so umgehen, daß er nicht nur viel Blut vergießen, sondern auch mit erdenklichsten Qual zu vergießen Lust hätte, daß er die Überwundenen zersägen und zerdreschen und verbrennen ließe, ihr würdet ihn nicht unter die christlichen und frommen Könige, sondern unter die Wüteriche und Unmenschen zählen.

### § 102 Erquickung durch Wollust

1. Wir haben aber David noch in einer anderen Rolle zu betrachten, wenn er sich, vom Würgen und Blutvergießen ermüdet, mit der Wollust erquickt.
2. Durch die Heirat der Michal war David zum Schwiegersohn des Königs geworden.
3. Sie liebte ihn sehr und rettete ihm das Leben, als sie ihn sicher vor der Verfolgung ihres Vaters fliehen ließ.<sup>230</sup>
4. Sollte David nun nicht aus dankbarer Gegenliebe und in Betrachtung der Vorzüge aus dieser Heirat, sich aller anderen Verbindung mit Frauen enthalten haben?

<sup>230</sup> 1.Sam 19, 8

5. Wenn er sich in der Liebe zu Frauen einigermaßen hätte beherrschen können?
6. Aber da ihm die Abigail neben den Geschenken mit so glatten Worten entgegenkommt, so wird er alsbald in sie entbrannt.
7. Es fügt sich, daß der Mann (ich weiß nicht, ob auf eine bessere Art als Urias) jählings stirbt.<sup>231</sup>
8. Kaum ist er kalt geworden, so vergißt David seine Michal, und Abigail ihren Nabal.
9. Sie laufen zusammen, und Abigail zieht mit dem Straßenräuber, der ihrem ganzen Haus den Untergang angedroht hatte, durch das Land.
10. Auch nahm David die Ahinoam von Jesreel, und beide waren seine Frauen.
11. Was Wunder, daß darauf die verschmähte Königstochter einem anderen gegeben wurde?
12. Als er in Juda König geworden war, da hatte die Vielweiberei schon kein Ende oder Grenzen.
13. Wir lesen, daß er in der ersten Zeit seiner Regierung über Juda außer der Abigail und Ahinoam, eine Maacha, die Tochter des Königs von Gesur, eine Hagith, eine Abital, und eine Eglä, folglich schon sechs Frauen gehabt hat.<sup>232</sup>
14. Sobald er den Isboseth durch Abners Verrat in Furcht gesetzt hatte, forderte er auch die Michal wieder, und ließ sie ihrem Mann mit Gewalt wegnehmen.
15. Das waren also schon 7 Frauen.
16. Als er auch über die anderen Stämme König wurde, nahm er noch mehr Frauen und Nebenfrauen.
17. Und so mögen wir gern schon ein paar Dutzend rechnen, indem er später, als er vor Absalom floh, allein zehn Nebenfrauen zurückließ, das Haus zu bewahren.
18. Aber noch nicht genug für David, er muß auch noch Sauls Frauen dazu haben.
19. Das war denn eine artige Sache, daß David zugleich die Tochter Michal, und die Mutter Ahinoam, und auch seine Frauen

<sup>231</sup> 1.Sam 25

<sup>232</sup> 2.Sam 3, 1-5

zur Ehe hatte, daß Mutter und Tochter einen Mann hatten, ein Greuel nach dem Gesetz!

20. Ich will nicht in Abrede stellen, daß David die Frauen Sauls u. a. aus Staatsräson zu sich genommen hat, damit nämlich kein anderer durch Heirat der königlichen Frauen sich ein Recht zur Krone anmaßen konnte.

21. Aber alle übrigen Frauen und Nebenfrauen scheint David aus übergroßer Liebe zu den Frauen genommen zu haben.

22. Er war in dieser Art der Wollust so ersoffen, daß er auch, wenn er etwas Angenehmes und Süßes beschreiben will, nichts Süßeres als Beispiel zu nennen weiß, als die Liebe zu den Frauen.

23. Wenn er eine schöne Frau entdeckte, so suchte er sie sich auf allerlei auch unerlaubte Art zuzueignen, wie die Geschichte mit Urias beweist.

### § 103 Urias

1. David hatte es nämlich so weit gebracht, daß er nicht mehr selbst ins Feld ziehen mußte, sondern zu Hause die Wollust pflegen konnte.

2. So sah er denn von dem Altan seines Daches am Abend (ich weiß nicht ob beim Singen eines Psalms oder aus Geilheit) eine nackte schöne Frau baden.<sup>233</sup>

3. David konnte sich keinen Augenblick mehr halten.

4. Er wußte wohl, daß sie die Frau eines Urias war, aber er kehrte sich daran nicht, sondern ließ sie noch in derselben Nacht zum Ehebruch holen.

5. Sie schlief mit ihm, und ging nach diesem Liebesdienst ganz ehrbar wieder nach Hause.

6. Der Handel wäre vielleicht in der Stille jeden Abend weiter getrieben worden sein, daß Bathseba dem König alle Abend in seinem Bett einen Besuch abgestattet

hätte und des Morgens wieder nach Hause gegangen wäre.

7. Aber Bathseba merkte, daß sie von David schwanger geworden war.

8. Ihr Mann war schon eine geraume Zeit nicht zu Hause gewesen und würde auch sobald noch nicht wiederkommen.

9. Wie sollte sie nun ihre Schande verhehlen?

10. Sie läßt ihren Zustand und ihre Angst dem David mitteilen.

11. David läßt ihren Mann Urias ungesäumt von dem Kriegsheer nach Hause holen.

12. David fragt ihn zum Schein, wie es mit Joab und mit dem Kriegsheer stünde?

13. Er heißt ihn darauf, nach Hause zu gehen und seine Füße zu waschen, d. h. eine Weile zu Hause auszuruhen und sich zu pflegen.

14. Des Königs Geschenke oder Platten mit Essen wurden alsbald von des Königs Tafel in sein Haus geschickt, damit Urias, nach einer guten Mahlzeit und Trunk mit seiner Frau schlafen und alsdann das geborene Kind, wenn er auch wieder zur Armee ging, für das seine erkennen sollte. Aber das schlug fehl.

15. Urias mußte von seinen Nachbarn oder Bedienten etwas Verdächtiges gehört haben.

16. Er wollte nicht nach Hause gehen, sondern schlief des Nachts bei den Knechten des Königs.

17. Als dieser Anschlag dem David nicht gelungen war und er es erfuhr, redete er ihm freundlich zu, warum er nach der Ermüdung von der Reise nicht nach Hause gegangen wäre?

18. Urias sagt frei heraus: solange das Heer noch im Felde läge, schicke es sich nicht für ihn, daß er zu Hause fein essen und trinken und bei seiner Frau liegen sollte.

19. Er schwört darauf: So wahr du lebst und deine Seele lebt, ich will es nicht tun.

20. David weiß gleich eine andere List.

---

<sup>233</sup> 2.Sam 11

21. Nun, spricht er: so bleibe denn nur heute hier; morgen will ich dich wieder zum Heer ziehen lassen.
22. Inzwischen lädt er ihn zur Tafel und trinkt ihm fleißig zu, um ihn bis zur Volltrunkenheit abzufüllen, und durch den Wein zur Wollust gereizt, im trunkenen Zustand tun sollte, was er nüchtern nicht hatte tun wollen.
23. Aber Urias will dennoch nicht nach Hause und bleibt abermals bei des Königs Knechten zum Schlafen.
24. Diese waren von Davids Absichten schon unterrichtet, sie berichten es ihm sogleich in der Frühe.
25. Nun war Davids List zu Ende.
26. Seine Bosheit mußte nun vollführen, was die List nicht hatte ausrichten können. Urias mußte aus dem Weg geräumt werden, damit er seine Frau bekommen konnte.
27. David schreibt am selben Morgen einen Brief an Joab, daß er den Urias an die gefährlichste Spitze stellen soll; und der arme Mann muß den Brief selbst überbringen.
28. Urias fällt also bei einem Angriff und noch viele andere mit ihm.
29. Joab kannte Davids Schliche wohl.
30. Er läßt David die Nachricht von dem unglücklichen Angriff bringen und unterrichtet den Boten so: wenn der König etwa zürnen sollte, daß sie sich so weit gewagt hätten, so solle er nur sagen: dein Knecht Urias, der Hethiter, ist auch tot.
31. Darüber wird er nämlich die anderen Erschlagenen vergessen, weil er nun seine Schöne bekommen kann.

#### **§ 104 Außerordentliche Geilheit**

1. Wir sehen in dieser Geschichte eine außerordentliche Geilheit, die zu ihrem Dienst alle List und Bosheit anwendet.
2. Joab und die Knechte Davids wurden zu diesen Diensten abgerichtet, so daß sie seine Absichten verstehen und fördern konnten.

3. Es scheint, als wären ihnen diese Geschichten schon ganz gewohnt gewesen.
4. Aber wir wollen nicht in Mutmaßungen verfallen: einmal angenommen, es ist der einzige Ehebruch, den David begangen hat, ist es darum Davids einzige Sünde, wie der Geschichtsschreiber anzudeuten scheint?
5. Ist er in allen übrigen Handlungen gerecht, vollkommen und ein Mann nach dem Herzen Gottes gewesen, außer bei dieser Geschichte mit Urias?
6. Kann man außer dem Ehebruch nicht auch in anderen Dingen, insbesondere in der Geilheit, sündigen?
7. Nach der Rede des Propheten sollte man glauben, daß ein Mensch in der Vielweiberei keine Wollust oder Sünde begehe.
8. Er läßt Gott sagen, daß er dem David schon so viele Frauen und noch dazu die Frauen Sauls gegeben habe.
9. Und wenn das zu wenige gewesen wären, so wolle er ihm diese oder jene noch dazutun.
10. Aber warum habe er denn den Feinden des Herrn durch diesen Ehebruch und Mord Gelegenheit zum Lästern gegeben?
11. So war denn dem David die Vielweiberei zugestanden worden.
12. Er hatte die Frauen seines Herrn Saul erhalten, dessen Tochter er schon hatte.
13. Und dies alles von Gott?
14. Wenn wir aber aus dem Verhältnis der Männer und Frauen auf Gottes Absicht unter den Menschen schließen dürfen, so können wir nicht anders urteilen, als daß die Vielweiberei gegen seine Ordnung und gegen die Gesetze der Natur verstößt.
15. Diese Vielweiberei kann nur um der geilen Lust willen erfunden worden sein und hat zu tausendfachen Zerrüttungen in den Familien Anlaß gegeben.
16. Die Schöpfung wird daher auch in der Schrift selbst so vorgestellt, daß dem Adam nur eine Frau zugesellt wird.
17. Für die Könige in Israel galt das Gesetz, nicht viele Frauen zu nehmen.

18. Nach dem Gesetz Moses war es eine Blutschande, bei Mutter und Tochter zu liegen oder seines Vaters Frau zu nehmen.

19. Dieser Sünden wegen wird den Cananitern die Ausrottung angedroht.

20. War denn David der einzige Liebling Gottes in der Natur und in seinem Volk, um dessen willen er von seinen Gesetzen abgeht?

21. Bei dem er alles duldet und der bei eben diesen Handlungen, für die andere ausgerottet werden sollen, nach dem Herzen und Willen Gottes ist?

22. Ja dem er außer den schon begangenen Torheiten der Geilheit noch viele andere einräumen will?

23. Schämt sich der Prophet Nathan nicht vielmehr, den Namen Gottes so zu mißbrauchen?

24. Und entdeckt er nicht vielmehr seine und der Priester Schande?

25. Indem sie David im Namen Gottes die offenbarsten, größten Laster zugestehen und ihn dabei noch als einen Heiligen preisen, bloß weil er ihre Partei ergriff und für ihre reichen Einkünfte sorgte?

26. Ähnelte dies nicht vollkommen einer Mönchschronik?

27. In der die lasterhaftesten Kaiser zu Heiligen gemacht werden, weil sie Klöster gestiftet und reichlich beschenkt haben.

28. In der andere wackere Regenten dagegen, die der Unordnung unter den Mönchen und der päpstlichen Tyrannei steuern wollten, boshaft und gottlos genannt werden?

29. Gewiß hätte Nathan auch hier dem David durch die Finger gesehen, wenn er nicht der bösen Nachreden wegen etwas hätte sagen müssen.

30. So gibt er selbst zu verstehen, warum hast du die Feinde des Herrn lästern gemacht.

## § 105 Sommerdürre und vertrockneter Saft

1. Wollen wir David recht in seiner Geilheit kennen lernen, so laßt uns ihn nur in seinem Alter betrachten, als er noch gerne warm werden wollte, d.h. in Brunst kommen und seiner gewohnten Lust frönen will.

2. Weil er aber seine Kräfte durch die Vielweiberei und den unmäßigen Gebrauch der Frauenliebe erschöpft hatte, konnte er nicht mehr.

3. Das muß dem David ein empfindliches Kreuz gewesen sein, denn er klagt Gott in seinen Psalmen, daß ihm sein Saft vertrocknet sei, so wie im Sommer Dürre herrsche!<sup>234</sup>

4. Er muß das wohl auch seinen Knechten geklagt haben, die ihn sonst bei seinen Näschereien unterstützt hatten.

5. Diese sind alsbald fertig mit ihren Rat.

6. Sie bemühen sich, ein junges schönes Mädchen zu suchen, das ihm aufwarte und ihm durch das fleißige Anschauen mehr Reizung gebe, mit ihm ins Bett zu gehen, ihn zu umarmen und von ihm umarmt zu werden.

7. Sie finden ein sehr schönes Mädchen, die das alles verrichtet, aber umsonst!

8. Alles Feuer war aus, aller Saft erschöpft, er mußte sich mit dem bloßen Spiel begnügen.

9. War das denn so notwendig, daß David noch dieses Handwerk betreiben mußte?

10. Mußte er notwendig in Brunst sein?

11. Konnte er als ein alter abgenutzter Fuhrmann nicht zufrieden sein, daß er die Peitsche klatschen hörte?

12. Mußte er denn notwendig auf dem Bock sitzen?

13. Müssen denn alle Bediensteten, Priester und Propheten das ganze Land durchstreichen, um den stärksten Zunder

---

<sup>234</sup> Ps 32,4

für die erloschene Geilheit Davids zu suchen und ihm noch zu guter Letzt in seinem Alter eine junge Dirne in seinen Schoß legen?

14. Wie viel besser wäre es gewesen, daß er sich, nachdem er König geworden war, um die Regierung und Wohlfahrt der Untertanen mehr bekümmert hätte!

15. Aber so ging es ihm wie allen wollüstigen Regenten, alles ging verkehrt und unordentlich.

16. David ließ alles geschehen, wenn er nur die Wollust genießen konnte.

17. Der Sohn Amnon vergewaltigt seine Schwester Tamar.<sup>235</sup>

18. David läßt es durchgehen.

19. Er konnte auch wegen seiner eigenen Lebensart nicht viel dazu sagen.

20. Absalom tötet den Amnon.

21. David rächt den Brudermord nicht.

22. Ja er übersieht eben diesem Sohn, daß er sich fünfzig Läufer, Pferde und Reiter zulegt.

23. Er merkt nicht, daß dieser die Leute vor den Toren seines Palastes gegen ihn aufwiegelt.

24. Er weiß nicht, daß ganz Israel ihm abgeneigt und zum Abfall bereit ist.

25. Als er die Empörung hört, ist er sogleich verzagt, und verläßt mit Krethi, Plethi und allem Volk weinend und heulend die feste Burg Jerusalem.

26. Joab mußte das Beste im Feld tun.

27. Die Priester Zadok und Abiathar wirkten daheim, den David wieder einzusetzen.

28. Aber auch den Joab ließ er zu mächtig werden.

29. Er wollte ihn wohl absetzen und Amasa an seine Stelle setzen; aber Joab erstach ihn meuchelmörderisch.

30. David durfte ihm nichts tun, sondern er mußte sich begnügen, die Rache seinem Sohn Salomo zu empfehlen.

31. Zuletzt griff ein jeder zur Krone und zum Zepter, der da wollte.

32. Adoniah, der Sohn Davids von der Hagith, sprach: ich will König werden und legte sich Wagen, Reiter und Fußknechte zu.

33. David aber bestrafte ihn nicht.

34. Die Priester und Propheten hatten also, bei dieser Schläfrigkeit Davids gute Gelegenheit, daß sie sich abermals das Recht, einen König einzusetzen, anmaßten und die Thronfolge bestellten.

35. Durch den Hohenpriester Abiathar sprach der Herr: Adoniah soll König werden.

36. Durch den Hohenpriester Zadok und den Propheten Nathan sprach er das Gegenteil.

37. Und siehe, Adoniah gab schon viele Opfer und der Hohenpriester Abiathar schmauste mit.

38. Nathan aber und den Zadok hatte er nicht mit gebeten.

39. Der König wußte von allem nichts.

40. Darauf stiftete Nathan die Bathseba an, zum König herein zugehen und für die Thronfolge des Salomo zu bitten.

41. Nathan verspricht ihr, er wolle nachkommen und ihre Bitte unterstützen.

42. Er fragt den König, ob er den Adoniah zum König gesetzt habe, ohne ihm etwas davon zu sagen?

43. Das waren halbe Drohworte.

44. Der König mußte zu der Bitte Bathsebas Ja sagen.

45. Salomo wurde gesalbt und schon zu Davids Lebzeiten König.

46. So sehr hatte sich David der Regierung entäußert!

47. So sehr war er in dem wollüstigen Leben versunken!

## § 106 Ehre und Lust

1. Wenn wir nun Davids ganzes Leben überdenken, so wird deutlich, daß es ein Gewebe von lauter Gottlosigkeiten, von Straßenraub, Morden, Empörung, unge-rechtfertigten Kriegen, Grausamkeiten,

---

<sup>235</sup> 2.Sam 13



Rache, List, hämischen Tücken und Bosheit war.

2. Wo diese aufhören, da fängt Wollust und Geilheit, Vielweiberei und Ehebruch an und der Schluß ist Erschöpfung des Leibes und Gemüts und Sorglosigkeit in der Regierung.

3. Zu allem diesem schweigen die Priester und Propheten still, wenn sie es nicht gar förderten, weil David es mit ihnen hielt.

4. Er fütterte sie von dem Geraubtem und sammelte Reichtümer für sie, ließ sie sogar eine Hand in der Regierung haben.

5. Demnach ist es beiden Parteien nicht um die Religion, sondern um den eigenen Vorteil gegangen, um Ehre und Lust, ihre Handlungen sind noch bis auf den heutigen Tag allen vernünftigen und tugendhaften Menschen ein Anstoß und Ärgernis.

## Siebttes Kapitel

### Von dem Betragen der übrigen Könige und Propheten nach David

#### § 107 Salomo

1. Beim Salomo dürfen wir uns nicht lange aufhalten; denn es bedarf keines großen Beweises, daß Salomo, soweit man aus seinem Leben schließen kann, nicht den Endzweck hatte, eine offenbarte oder gar die jüdische Religion zu pflanzen.

2. Sein ganzes Leben verschwendete er in Pracht und Wollust.

3. Er sorgte vor allem dafür, daß Essen und Trinken vom ganzen Land durch die zwölf Amtleute, im monatlichen Wechsel, an seinen Hof geliefert wurde.<sup>236</sup>

4. Und wie es am Hofe zuging, so machten es auch die Untertanen.

5. Juda und Israel aßen und tranken und waren fröhlich.<sup>237</sup>

6. Sie beachteten dabei nicht nur das Beispiel, sondern auch die Hauptregel der Sittenlehre Salomos.

7. Dabei legte er sich eine Menge Wagen und Pferde, Trabanten und Bedienstete zu.<sup>238</sup>

8. Er verwandte dreizehn Jahre auf den Bau seines Palastes,<sup>239</sup> der an Größe und Pracht den Tempel selbst übertroffen haben muß.

9. Dabei fehlte es nicht an schönen Gärten, Teichen und Spazierwegen.

10. Selbst Arabien und Indien mußten ihm ihre Kostbarkeiten zuführen.

11. Er hatte Sänger und Sängerinnen.

12. Er nahm nicht mehr als 700 Frauen und 300 Nebenfrauen.<sup>240</sup>

13. Wenn er sich nur alle 8 Tage eine frische aussuchte und Hochzeit hielt, so

---

<sup>236</sup> 1.Kön 4, 7

<sup>237</sup> 1.Kön 5, 5

<sup>238</sup> 1.Kön 5, 6

<sup>239</sup> 1.Kön 7, 1

<sup>240</sup> 1.Kön 11, 3

mag bloß damit seine überwiegende Lebenszeit verfließen sein.

14. Doch es kann nicht vermutet werden, daß er die alten Lieben darüber vergessen hat.

15. Es ist vielmehr glaublich, daß er seinen zahlreichen Harem und die vielen Söhne und Töchter, die ihm die vielen Frauen geboren hatten, fleißig besucht haben wird.

16. Die meisten dieser Frauen kamen von auswärts und waren heidnisch.

17. Er hatte moabitische, ammonitische, edomitische, sidonitische, hethitische und ägyptische Frauen.

18. Man liest nicht, daß die Propheten Nathan, Gad, Heman und Jedithun oder die Hohenpriester Zadok und Abiathar den Salomo aus diesem Grund kritisiert haben.

19. Auch hat sie Salomo nie, wie sein Vater, gefragt, was er tun solle.

20. Den Abiathar setzte er ab und tat dabei alles, was dem Gesetz Moses zuwider lief.

21. Der israelitische König sollte nicht viele Pferde halten: Salomo hatte 40.000 Pferde, wenn wir auf die richtige Abschrift der Geschichte vertrauen dürfen.

22. Er sollte das Volk nicht wieder nach Ägypten führen.

23. Salomo hatte eigene Kaufleute in Ägypten, heiratete eine Tochter des Pharao und suchte Handel und Wandel und Verbindung mit diesem Volk in jeder Weise herzustellen.

24. Der König sollte nicht viele Frauen haben.

25. Salomo nahm so viele, wie man es nicht so leicht von den Sultanen oder Sardanapal lesen wird.

26. Kein Israelit konnte heidnische Frauen heiraten, Salomo hatte sehr viele, wenn nicht gar die meisten seiner Frauen Heidinnen waren.

27. Der König sollte sein Herz nicht von dem Gott Israels abwenden.

28. Salomo ließ sein Herz durch die Frauen neigen und ging fremden Göttern nach, der Astaroth der Sidonier, dem Mo-

loch der Ammoniter, dem Chamos der Moabiter.

29. Er baute ihnen Höhen und opferte und räucherte in diesen.<sup>241</sup>

30. Der König sollte nicht viel Gold sammeln.

31. Salomo hatte so viel Gold und Silber, wie es Steine in den Gassen gab.

32. Der König sollte eine Abschrift des Gesetzes von den Priestern nehmen, darin lesen und danach alle seine Wege richten.

33. Salomo hat in keinem Stück das Gesetz zur Richtschnur angenommen und es folglich nicht beachtet.

34. Mit einem Wort, Salomo glaubte nicht an das und hielt nichts von dem Gesetz, von der israelitischen Religion und von dem, was die Priester und Propheten sagten.

35. Er duldete nicht nur alle Religionen mit ihren Gesetzen, sondern war auch mit den Königen Tyrus und Ägyptens befreundet.

36. Er machte auch selbst alles mit, was die Abgötterei einführte.

37. Das eine galt ihm so viel wie das andere.

38. Jedoch war er beim Regieren klug und weise.

39. Er wußte wohl, worum es den Priestern ging und daß ihr Haß ihm Probleme bereiten könnte.

40. Daher baute er einen Tempel und schenkte den Priestern dazu allen Reichtum, den sein Vater gesammelt hatte.

41. Er ließ dreimal jährlich Brand- und Dankopfer opfern und sorgte für die Einkünfte der Priester.

42. Da war er doch ein guter König!

43. Das Rühmen seiner Weisheit, seiner Sprüche und seiner Gesänge nimmt kein Ende.

44. Nur sein Herz sei nicht ganz so mit dem Herrn gewesen wie das seines Vaters David.

---

<sup>241</sup> 1.Kön 11, 1-13

45. Diese Kritik der Priester und Propheten ist gelinde gesagt zu milde, wenn man bedenkt,

46. wie stark die vielen Vergehen Salomos in der Tat waren,

47. wie wenig er in seinem Herzen der israelitischen Religion zugetan war,

48. wie die Propheten sonst wegen jeder Kleinigkeit die Könige fertigmachten und sie als vom Herrn verworfen bezeichneten, als Leute, die mit ihrem ganzen Haus ausgerottet werden mußten,

49. wie sie sonst gegen solche Könige handelten und das Nachteiligste von ihnen schrieben.

50. Aber hier war doch das Herz Salomos halb mit dem Herrn: die Priester erhielten einen Teil ihres Begehrens und Einkünfte genug in einem prächtigem Tempel.

51. Dadurch wurde ihnen das Maul gestopft, nur daß sie nicht im Namen des Herrn mitregieren konnten.

52. Zwar suchte der Prophet Ahia einen vorher treuen, dem König wegen vieler Wohltaten verbundenen Bediensteten, den streitbaren Jerobeam, gegen Salomo aufzuwiegen.<sup>242</sup>

53. Er setzte ihn im Namen des Herrn über zehn Stämme und versprach, daß Gott ihm ein beständiges Haus wie dem David bauen würde, wenn er nur in allem, was er ihm befehle, gehorchen würde.

54. Da Jerobeam diesen Vorsatz unter Salomo äußerte, mußte er nach Ägypten fliehen und hatte auch, solange Salomo lebte, nicht das Herz, sich erneut zu regen oder zurückzukommen.

### § 108 Eine unverständliche Antwort

1. Dies war die ständige Praxis der Priester und Propheten.

2. Um an der Regierung teilhaben zu können, suchten sie streitbare Leute gegen Könige, die nicht nach ihrem Willen taten,

mit vielen Versprechungen zur Untreue zu verleiten und Meutereien anzurichten.

3. Um ihre Rache auszuüben, nahmen sie dabei Aufruhr, Blutvergießen und Schaden für die Religion und den levitischen Gottesdienst auf Kosten der allgemeinen Wohlfahrt in Kauf.

4. So hatten es Samuel, Gad und Abiathar mit Saul gehalten, als dieser nicht bloß mit dem Namen eines Königs hinter dem Pflug hergehen, sondern selbst regieren und Krieg führen wollte.

5. Sie hetzten den rüstigen David gegen ihn auf und förderten seine Straßenräubereien und Rebellionen.

6. So fährt auch die nachfolgende Geistlichkeit unter den übrigen Königen fort.

7. Der Prophet Ahia nahm sich Jerobeam vor.

8. Jerobeam war ein tapferer Mann, mit dem etwas auszurichten war.

9. Sie begegnen sich auf einem Feld.

10. Ahia zerreißt seinen neuen Mantel in Stücke, um damit die beabsichtigte Spaltung des Reichs anzudeuten.

11. Er gibt Jerobeam 10 Stücke zum Zeichen, daß man ihn nach Salomos Tod zum König über 10 Stämme machen wolle.

12. Salomos Sohn Rehabeam aber solle nur Herrscher über die beiden Stämme Juda und Benjamin werden.

13. Die Priester und Propheten hatten unter Salomo erfahren, wie groß und mächtig ein König über ganz Israel werden konnte, wenn er die Kunst des Regierens verstand und wie wenig sie bei seinem Regiment zu sagen gehabt hatten.

14. Sie mußte also das divide et impera spielen!

15. Zwar hatte der Prophet Nathan dem David im Namen des Herrn das Königreich als erblich versprochen und damit ohne Zweifel die Herrschaft über alle zwölf Stämme gemeint, so wie sie damals bestand.

16. Das ganze Volk war damit zufrieden und ganz Israel kam nach Salomos Tod

<sup>242</sup> 1.Kön 11, 29

nach Sichem, um den Rehabeam zum König zu machen.<sup>243</sup>

17. Unterdessen hatten sie, wie es heißt, auch den Jerobeam aus Ägypten gerufen.

18. Welche sie?

19. Gewiß nicht das Volk, weil es ja einmütig nach Sichem gegangen war, den Rehabeam zum König zu machen, so daß allgemeine Ruhe und Einigkeit geherrscht hätte.

20. Sondern die Priesterschaft, eben der Prophet Ahia mit seiner Schar, der Israel verwirren wollte und versprochen hatte, den Jerobeam nach Salomos Tod zum König über zehn Stämme zu machen.

21. Jerobeam mischte sich unter das Volk und brachte es ohne Zweifel mit Hilfe der Priester dahin, daß man eine gefährliche Anfrage an den jungen Rehabeam richtete:<sup>244</sup>

22. „Dein Vater hat uns ein hartes Joch auferlegt.

23. Erleichtere du jetzt den harten Dienst deines Vaters und das schwere Joch, das er uns auferlegt hat.

24. Dann wollen wir dir dienen“.

25. Es ist zu vermuten, daß die Priester die jungen Ratgeber des Rehabeam beeinflussten, ihm die unverständige Antwort in den Mund zu legen:<sup>245</sup>

26. „Mein Vater hat euer Joch schwer gemacht.

27. Ich werde es noch schwerer machen.

28. Mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtigt, ich werde euch mit Skorpionen züchtigen“.

29. Und da waren dann auch alsbald Leute bestellt, die sagen mußten:<sup>246</sup>

30. „Was haben wir für Teil an David oder Erbe am Sohn Isais?

31. Auf zu deinen Hütten, Israel!

32. So Sorge nun du für dein Haus, David!“

33. Ich habe gesagt, daß dieses ganze Werk nach allem Vermuten durch die Priester und Propheten angestiftet und gefördert wurde.

34. Ich will dies nun so begründen, daß hoffentlich wenig Zweifel übrig bleiben.

35. Von Gott konnte die Sache gewiß nicht kommen.

36. Denn es ist Gottes Weisheit und Güte und seinen unveränderlichen Ordnungen in der Natur entgegen, daß er solche Uneinigkeit, Zwietracht, Spaltungen, Kriege unter den Menschen haben wollte, die er zur Geselligkeit und zum Frieden geschaffen hat.

37. Wenn es wahr wäre, daß Gott selbst derjenige gewesen ist, der den Nachkommen des David ein beständiges erbliches Königreich versprochen hat, wie konnte er jetzt seine Zusage brechen und den größten Teil Israels dem Erbrecht der Kinder Davids entziehen?

38. Hätte es ihn denn nun abermals gereut?

39. Hatte er sich nicht recht bedacht?

40. Hatte er bei seinem Versprechen nicht vorausgesehen, was Salomo tun würde?

41. Auf Seiten Jerobeams war hier Untreue, Undankbarkeit, Meuterei und Aufstand gegen seinen Herrn und dessen Haus gegeben.

42. Wie sollte Gott die Menschen zu solchen schändlichen Lastern erwecken und verleiten?

43. Was ist davon zu halten, daß Ahia so heimlich und verborgen zu Werke ging, als er den Jerobeam, da er mit ihm allein auf dem Feld war, zum König salbte?

44. Ebenso hatte vormals schon Samuel den David heimlich zum König gesalbt.

45. Warum scheuen sie bei diesen Handlungen das Licht?

46. Etwa, weil sie der göttlichen und menschlichen Ordnung widersprechen?

47. Gott kommt es nicht zu, das Licht zu scheuen und solche Laster zu befördern, die bei den Menschen heimlich getrieben sein wollen.

---

<sup>243</sup> 1.Kön 12

<sup>244</sup> 2.Chr 10, 4

<sup>245</sup> 2.Chr 10, 11

<sup>246</sup> 2.Chr 10, 16

48. Und was entstände auch daraus für Gutes?

49. Gewiß nichts anderes, als daß zehn Stämme von der Religion abfielen und sich die Israeliten untereinander schwächten und aufrieben.

50. Wie konnte Gott in seiner Weisheit das Land, in dem er eine Religion aufrichten wollte, verwirren und schwächen?

51. Es folgt daraus vielmehr notwendig das Gegenteil: die Religion selbst leidet darunter, wenn bei Menschen Zwiespalt, Uneinigkeit, bürgerliche Unruhe und Krieg untereinander gesetzt werden.

52. Dann kann eine Religion nicht aufkommen.

53. Hätte Gott einen König nur für zehn Stämme wählen wollen, so hätte er ja einen ausgewählt, von dem er dank seiner Allwissenheit voraussehen konnte, daß er den von ihm gestifteten Gottesdienst nicht verlassen und umkehren würde.

54. Da aber Jerobeam dies sogleich tat, als er König geworden war, so kam es nicht von Gott.

55. Wenn die Propheten oder Priester etwas sagten oder anrichteten, so hieß es in ihrer Sprache, der Herr habe es gesagt oder gewollt.

56. Wir können daher sicher schließen, daß Jerobeam nicht von Gott, sondern von einem Menschen, der nichts voraussehen konnte, auserwählt wurde.

57. Folglich war es das Geschäft des Ahia und der Priesterschaft, die Macht des Reiches zu teilen.

58. Sie allein hatten gegen des Volkes Absicht und Willen den Jerobeam aus Ägypten zur Krönung des Rehabeam gerufen.

59. Die Schrift drückt es deutlich aus, daß die Priesterschaft den Fallstrick für Rehabeam legte:<sup>247</sup>

60. „denn so war es bestimmt von dem Herrn, damit er sein Wort wahr machte, das er durch Ahia von Siloh geredet hatte zu Jerobeam, dem Sohn Nebats“.

---

<sup>247</sup> 1.Kön 12, 15

61. Damit ist bewiesen, daß nicht Gott, sondern Ahia und die Priesterschaft solches dem Jerobeam in den Kopf gesetzt haben.

62. Die Priesterschaft hatte die jungen Räte beeinflußt, den Rehabeam zu der hitzigen Antwort zu verleiten.

63. Denn man muß wissen, wenn die Propheten oder Priester etwas sagten, so hieß es, der Herr habe es so gesagt.

64. So war es auch gewesen, als David und Salomo zu Königen wurden.

65. So ist es auch hier vom Herrn geschehen, daß das Königreich dem Rehabeam genommen wurde, indem Ahia und die Priesterschaft dies so wollten.

66. So ist es vom Herrn geschehen, daß die zehn Stämme zu Jerobeam abfielen, indem die Priester und Propheten den Jerobeam aus Ägypten zurückriefen und dem aufgewiegelten Volk als besseren König vorstellten.

### § 109 Meutereien

1. Laßt uns nun auch die folgenden Meutereien und Verwirrungen ansehen, die die Priester und Propheten angerichtet haben.

2. Wir werden erkennen, daß sie sich hierin beständig ähnlich gewesen sind und ihrer Herrschaft die allgemeine Ruhe geopfert haben.

3. Jerobeam hatte die Priester jämmerlich betrogen.

4. Diese hatten sich die Hoffnung gemacht, daß er als König, der ihnen alles zu verdanken hatte, nach ihrer Pfeife tanzen würde.

5. Jerobeam saß noch nicht fest auf seinem Thron, da führte er nicht nur abgöttische Zeremonien ein, sondern schaffte auch alle levitischen Priester ab.

6. Daraufhin kam bald ein Prophet aus Juda zu ihm und verkündete ihm allerlei Böses.<sup>248</sup>

---

<sup>248</sup> 1.Kön 13

7. Jerobeam scherte sich nicht darum, sondern trieb es noch viel ärger.
8. Denn eben dieser Prophet, der das Wort des Herrn an Jerobeam überbracht haben wollte, ließ sich durch einen anderen alten Propheten bereden, gegen seinen Befehl zu handeln, indem er nach Bethel zurückkehrte, um da zu essen.
9. Dieser Alte rief ihm nach: ich bin auch ein Prophet wie du, und ein Engel hat mit mir geredet durch das Wort des Herrn und gesagt: führe ihn wieder heim, daß er Brot esse und Wasser trinke.
10. Er log ihm aber etwas vor.
11. Wenn Jerobeam den Propheten aus Juda widerlegen wollte, so war nichts einfacher, als einen solchen alten Propheten mit Geld zu kaufen, dem anderen im Namen des Herrn etwas vorzulügen.
12. Denn wenn die Propheten sowohl im Namen des Herrn lügen und betrügen als auch sich durch Lügen und Betrug blenden lassen, und selbst das Wort des Herrn nicht von Lügen zu unterscheiden wissen, was ist dann von ihrem Wort des Herrn zu halten?
13. Weil dies alles bei Jerobeam nichts half, kündigte ihm der Prophet Ahia bei einer anderen Gelegenheit die Ausrottung seiner Familie an, die durch eine gewisse, von Gott erweckte Person geschehen würde.<sup>249</sup>
14. Wir verstehen schon, was die Erweckung von Gott heißt.
15. Ein Prophet ging zu einem rüstigen Mann und sagte ihm: so spricht der Herr, ich will dich zum König machen über Israel, du sollst aber das Haus Jerobeam ausrotten und vertilgen.
16. So wurde dann später Basea, aus einem ganz anderem Geschlecht, von Gott oder vielmehr durch die Priesterschaft gegen Jerobeams Sohn Nadad erweckt.<sup>250</sup>
17. Er machte eine Verschwörung gegen ihn, schlug ihn tot und rottete sein ganzes Haus aus nach dem Wort des Herrn,

das er geredet hatte durch den Propheten Ahia.

18. Als aber auch dieser es nicht besser als Jerobeam machte und die Priesterschaft abermals in ihrer Hoffnung betrog, da wurde ihm durch den Propheten Jehu in Namen des Herrn das Schicksal des Jerobeam angedroht:<sup>251</sup>

19. Weil ich dich aus dem Staub erhoben und zum Fürsten gemacht habe über mein Volk Israel und du doch wandelst in dem Wege Jerobeams und mein Volk Israel sündigen machst, daß sie mich erzürnen durch ihre Sünde, siehe, so will ich ausrotten Basea und sein Haus und will dein Haus machen wie das Haus Jerobeams.

20. Nach dem Worte des Jehu wurde die Vorhaben durch Simri gegen Ela, den Sohn des Basea, ausgeführt und das ganze Haus Basea erschlagen.

21. Das Volk aber, das ins Feld gezogen war und die Philister in Gibethon belagerte, war mit diesem Bündnis, das die Priester zu Hause gemacht hatten, nicht einverstanden.

22. Sie wählten im Lager Omri zum König, der es aber noch viel ärger trieb als alle seine Vorgänger.

23. Sein Sohn Ahab richtete den Baalsdienst auf, um seiner Jesabel zu gefallen.

24. Jesabel rottete sogar die Propheten des Herrn aus.

25. Weil aber das Volk wohl auch damit nicht zufrieden war, stiftete Elias das Volk an, die Baalspriester zu töten.

26. Da er deswegen flüchten mußte, kam er auf den Gedanken, Elisa zum Propheten zu machen.

27. Dieser salbte Jehu, den Sohn des Nimsi, zum König über Israel.<sup>252</sup>

28. Jehu war ein Hauptmann von großer Hurtigkeit und Kühnheit.

29. Dieser sollte das ganze Haus Ahabs töten.

30. Elisa machte erst eine gute Probe bei Ben-Hadad, dem König der Syrer in Damaskus.<sup>253</sup>

<sup>249</sup> 1.Kön 14, 7 ff

<sup>250</sup> 1.Kön 15, 25

<sup>251</sup> 1.Kön 16

<sup>252</sup> 2.Kön 9

31. Dieser war erkrankt und ließ ihn durch Hasael fragen, ob er genesen würde?
32. Elisa sprach zu Hasael:
33. Geh hin und sage ihm: Du wirst genesen! aber der Herr hat mir gezeigt, daß er des Todes sterben wird, und daß du König über die Syrer sein wirst.
34. Dadurch veranlaßte er, daß Hasael den König im Bett erstickte und sich auf den Thron setzte.
35. Darauf nahm Elisa sein Gewerbe auch in Israel auf.
36. Er schickte einen Schüler zu Jehu, ihn zum König zu salben mit dem ausdrücklichen Begehren: Du sollst das ganze Haus Ahabs deines Herrn schlagen, daß das ganze Haus umkomme.
37. Dieser schwor sich gegen Joram und überfiel den König in Jesreel.<sup>254</sup>
38. Dieser bemerkte zwar den Verrat und wollte fliehen, wurde aber erschlagen.
39. Anschließend wurden zu Samaria die 70 Söhne Ahabs auf Befehl Jehus erwürgt.
40. Jehu rechtfertigt dies bei dem Volk so: Ihr seid ohne Schuld.
41. Siehe, ich habe gegen meinen Herrn eine Verschwörung gemacht und ihn getötet.
42. Wer aber hat denn diese alle erschlagen?
43. So erkennt denn, daß kein Wort des Herrn auf die Erde gefallen ist, das der Herr geredet hat gegen das Haus Ahab.
44. Der Herr hat getan, wie er geredet hat durch seinen Knecht Elia.<sup>255</sup>
45. Er will sich also vor dem Volk mit dem Befehl des angesehenen Propheten Elia entschuldigen.
46. Er mußte diese Tragödie in dieser Art noch weiter spielen.
47. Er ließ alle Priester des Baal versammeln unter dem Vorwand, dem Baal zu opfern, ließ sie aber alle töten.
48. Dafür wurde er von dem Herrn, d.h. von den Priestern gelobt:

---

<sup>253</sup> 2.Kön 8, 7 ff

<sup>254</sup> 2.Kön 9

<sup>255</sup> 2.Kön 10, 9-10

49. Weil du willig gewesen bist, zu tun, was mir gefallen hat, und am Hause Ahab alles getan hast, was in meinem Herzen war, sollen dir auf dem Thron Israels sitzen deine Söhne bis ins vierte Glied.<sup>256</sup>
50. Aber auch dieser Jehu hatte die Propheten durch seine Heuchelei häßlich betrogen und sie nur gebraucht, um sich auf dem Thron festzusetzen.
51. Daher wird auch seiner Familie der Untergang angedroht.
52. Dies richtete Sallus mittels Verschwörung gegen den König Sacharia aus.
53. Als nun die Priester und Propheten durch mancherlei Meuterei und Verschwörung der Knechte gegen ihre Herren eine Familie nach der anderen gestürzt hatten, wurde das Reich endlich so schwach, daß es den Syrern und Assyern zinsbar werden mußte.
54. Und selbst da noch konnte die Priesterschaft nicht ihre alte Gewohnheiten ablegen.
55. Sie hetzte die Könige Israels auf, sich dem Joch zu entziehen.
56. Dies machte dem Reich dann endlich den Garaus.

### § 110 Das Königreich Juda

1. Im Königreich Juda waren ebenfalls die Priester den meisten Königen verhaßt.
2. Das Volk war geneigt, andere Zeremonien den levitischen vorzuziehen.
3. Weil aber das Reich an sich schon klein genug geworden war, so war es da nicht ratsam, es weiter zu teilen und zu zerrütten, wenn nicht der Tempel selbst und alle priesterlichen Einkünfte verloren gehen sollten.
4. Die Priester hatten hier doch weit mehr zu sagen.
5. Der Tempel selbst in seiner äußerlichen Pracht lockte das Volk zum Gottesdienst.

---

<sup>256</sup> 2.Kön 10, 30

6. Es waren viele Priester und Leviten im Lande, die zum großen Teil aus Israel stammten.

7. Ihre große Zahl brachte es mit sich, daß sie beim Volk mehr ausrichten konnten.

8. Sie hatten einen anderen König, der ihnen zugetan war und unter dessen Herrschaft sie angehört und bereichert wurden.

9. Ihr Ansehen, ihre Macht und Herrschaft und die damit verbundenen Vorteile konnten also durchaus bestehen.

10. Ihren Hauptzweck, nämlich gute Einkünfte und Wohlleben hatten sie erreicht, in der Beachtung des Gesetzes und des gesetzlichen Gottesdienstes wurden sie aber träge und nachlässig.

11. Das Gesetzbuch wurde von ihnen so wenig angesehen und abgeschrieben, daß es ihnen fast ganz aus den Händen glitt und verloren war.

12. Sabbat, Passah und andere große Feste wurden entweder gar nicht oder doch nur selten gehalten.

13. Sie selbst, die Priester und Leviten, kamen nicht mehr fleißig zum Tempel, um ihren Dienst dort zu verrichten, insbesondere dann, wenn das unwillige Volk die Erstlinge, Opfer und Zehnten nicht so reichlich zum Tempel bringen wollte.

14. Sie opferten lieber selbst auf den Höhen, um dem Volk zu gefallen.

15. Den Tempel, den sie mit ihren Schätzen hätten baulich instand halten sollen, ließen sie verfallen.

16. Sie sammelten wohl viele Jahre hindurch Geld für den Bau des Tempels, ließen jedoch den Tempel ungebaut liegen und unterschlugen das Geld.

17. Aus allem geht sonnenklar hervor, daß es ihnen nicht im Geringsten um die Religion, Gesetz und Gottesdienst ging, sondern nur um ihre eigenen Vorteile.

18. Die Könige sahen ihren Geiz und ihre Herrschsucht wohl.

19. Die meisten waren daher weder Freunde der Leviten noch ihres Gottesdienstes.

20. Und wenn einige etwa in ihrer zarten Jugend unter der Priester Zucht geraten waren, so daß der Hohepriester sie noch als König hofmeistern und in Furcht setzen konnte, so wurde ihnen doch ihre falsche Absicht bald zu klar und das päpstliche Joch so unerträglich gemacht, daß sie sich so bald wie möglich davon losrissen.

21. Einige Könige heuchelten zeitweilig Willfährigkeit gegenüber den Priestern, schafften aber bald darauf die levitischen Gebräuche ab.

22. Das Volk aber sah sich auf eine unerträgliche Weise mit Leviten und levitischen Gesetzen beschwert.

23. Einige Gesetze waren schlechterdings unmöglich zu halten, andere über die Maßen lästig und mühsam.

24. Die Kosten, die für die Opfer und die priesterlichen Einkünfte gefordert wurden, waren unüberwindlich.

25. Daher war es kein Wunder, daß der gemeine Mann dieser Art des Gottesdienstes abgeneigt war und lieber alle anderen Gebräuche den levitischen vorzog.

26. Sobald ein König kam, der statt der levitischen andere einführen wollte, so war ganz Juda und Benjamin willig, diesem zu folgen.

27. Daher war fast niemand der levitischen Religion von Herzen zugetan, wenn man sie überhaupt als Religion bezeichnen konnte.

## § 111 Höhen und Haine

1. Rehabeam mußte notwendig bemerkt haben, daß ihn die Priester um den größten Teil des Königreiches gebracht hatten.

2. Es konnte nicht verborgen bleiben, wer den Jerobeam zum König gesalbt, wer ihn wieder aus Ägypten gerufen und wer ihn dem Volk angepriesen hatte.

3. Noch später verriet sich diese Schar: als der König die Abgefallenen mit kriegerischen Mitteln wieder zum Gehorsam bringen wollte, hintertrieb der Prophet



Semaja dies beim Volk und sagte, sie möchten nicht wider Israel zu Felde ziehen, denn die Sache käme von Gott.

4. Rehabeam haßte daher die Priester und bevorzugte andere Gebräuche.

5. Ganz Juda und Benjamin baute auf den Hügeln und Höhen Säulen und Haine und trieb es darin ärger, als alle ihre Verfahren.

6. So ging es auch unter Rehabeams Sohn Abiam, obwohl er nur drei Jahre regierte.

7. Assa, sein Sohn, war daher noch jung, als er die Krone erlangte und mochte noch von den Priestern eingenommen sein.

8. Er ließ alle Götzen und Haine niederreißen und schaffte alle Götzenpriester ab.

9. Obwohl er die Höhen nicht gleich mit beseitigte, heißt es im Buch der Könige, sein Herz sei vollkommen mit dem Herrn gewesen sein Leben lang.

10. Er brachte nämlich in das Haus des Herrn seine und seines Vaters Schätze, Gold, Silber und Gefäße.

11. Seine Absicht dabei war wohl, den Gottesdienst wieder in den Tempel zu ziehen und zugleich die Israeliten zu sich zu locken.

12. In der Tat reisten deshalb viele aus den zehn Stämmen zum Dienste des Herrn nach Jerusalem.

13. Als aber der König Baesa eine Festung Rama anlegen ließ, um dies zu verhindern, da griff Assa den Schatz im Haus des Herrn an und nahm alles Silber und Gold den Herren Priestern weg.

14. Den König Ben-Hadad in Syrien kaufte er damit, gegen Baesa Krieg zu führen.

15. Das gefiel den Priestern gar nicht.

16. Hanani, ein Seher, wird zum König geschickt, tadelt ihn hart, weil er den Syrer zu Hilfe gerufen habe und droht ihm auch, daß er künftig Krieg haben werde.

17. Wir lesen zwar nicht, daß sich diese Drohung erfüllte und daß der geringste Krieg unter Assa stattfand.

18. Es wird aber erzählt, der König sei über diesen Seher böse geworden.

19. Er habe gemurrt, weil dieser sich in Regierungsangelegenheiten eingemischt habe.

20. Er habe den Seher ins Stockhaus geworfen, was dieser sicher nicht vorhergesehen haben mochte.

21. Assa habe sich zuletzt daher ganz vom Herrn abgewandt.

22. Als er an den Füßen erkrankte, habe er in seiner Krankheit nicht den Herrn gesucht, sondern die Ärzte.<sup>257</sup>

23. So merkte denn dieser König im Verlauf seiner Herrschaft, daß sich die Priester zuviel herausnahmen und war daher am Ende gegen sie ganz anders gesinnt als vormals.

## § 112 1,2 Millionen Helden verschwinden

1. Sein Sohn Josaphat wird von den biblischen Geschichtsschreibern über die Maßen gelobt.

2. Auch ich finde eins in der Tat der Absicht nach gut und lobenswert, daß er nämlich seine Fürsten, Priester und Leviten in die Städte Judas schickte, damit sie das Volk mit dem Gesetzbuch belehren sollten.<sup>258</sup>

3. Auch bestellte er Richter im ganzen Land, überwiegend Priester und Leviten, und befahl ihnen, Recht und Gerechtigkeit gewissenhaft zu handhaben.

4. Unterricht und Ordnung sind die Stützen der Religion.

5. Hätten die Priester und Leviten das ihnen zukommende Lehramt beachtet und das Volk auf eine vernünftige Weise überzeugt, so hätten sie dies schon bei den kleinen Kindern angefangen und ordentliche Schulen unterhalten.

6. Es wäre dann nicht möglich gewesen, daß ein ganzes Volk so leicht die Religion verändern und statt eines vernünftigen

---

<sup>257</sup> 2.Chr 16, 12

<sup>258</sup> 2.Chr 17, 7

Gottesdienstes albernen Aberglauben ergreifen sollte.

7. Die Leviten sollten ja nach dem Gesetz lehren.

8. Sie hatten sonst fast nichts zu tun.

9. Zu diesem Zweck waren sie über das ganze Land zerstreut und erhielten für diese Aufgabe die reichsten Zehnten.

10. Es war demnach eine Schande, daß sie ihr Amt bisher ganz versäumt hatten und nun ein König zuerst auf den Gedanken kommen mußte, seine Räte als Lehrer im Land herum zu schicken.

11. Eine Schande auch, daß sie selbst in keiner Weissagung oder Predigt die Könige aufforderten, Schulen und Ordnung zu fördern.

12. Sie handelten vielmehr diesen löblichen Ordnungen ganz zuwider, indem sie Orakel und Wunder an die Stelle eines vernünftigen Unterrichts setzten.

13. Ihre Weissagungen richteten sich bloß auf weltliche Händel.

14. Die obrigkeitliche Macht suchten sie durch unzeitgemäße Einsprüche, durch Meuterei und Spaltung zu schwächen.

15. Hätten sie die Aufgabe, Schulen anzulegen und die Leute von den Vollkommenheiten eines höchsten Wesens zu überzeugen und die Pflichten der Frömmigkeit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit, Liebe und Billigkeit nicht nur zu lehren, sondern als Richter auch zu handhaben, jetzt ernst genommen, als sie vom König so mächtig unterstützt wurden, so wäre es nach der menschlichen Natur nicht möglich gewesen, daß Leute, bei denen die Religion von Kindesbeinen an gepflanzt und bei wachsendem Gebrauch der Vernunft mit Gründen bestätigt wäre, alle insgesamt und auf einmal zur Abgötterei und zum Aberglauben treten sollten.

16. Dies tat aber das gesamte Volk noch zu Lebzeiten des Josaphat und auch nach seinem Tod.

17. Die Höhen wurden nicht abgeschafft, ihr Herz richtete sich nicht nach dem Gott ihrer Väter.

18. Dies ergibt einen offenkundigen Beweis, wie schlecht die Leviten und Priester ihr Lehramt und Richteramt verwaltet haben.

19. Dies beweist, daß es ihnen nicht um die Religion, die mit Arbeit verbunden war, sondern nur um die Zeremonien ging, die mit reichem Zehnten und Einkünften verknüpft waren.

20. Und was sollten sie auch für einen überzeugenden Unterricht halten?

21. Sie konnten wohl schreien: so spricht der Herr, du sollst keine anderen Götter haben neben mir: der Herr dein Gott ist ein einiger Gott.

22. Aber man findet keinen einzigen überzeugenden Beweis, daß es nur einen Gott gebe und geben könne, in ihren Reden und Schriften.

23. Wenn wir diese schlechte Beschaffenheit der Leviten in Erwägung ziehen, die der König mit dem Lehr- und Richteramt beauftragte; und zugleich bedenken, daß der König selbst für seine Person den Priestern und Leviten nichts Göttliches zutraute, daß er sich gegen ihre Aussprüche mit dem abgöttischen Ahab verschwägte und gegen das Wort des Propheten Micha mit ihm in den Krieg gezogen ist und später gegen die Weissagung des Propheten Elieser mit dem gottlosen König Ahasjah eine gemeinschaftliche Flotte ausschickte: so werden wir über des Königs Absichten mit der Aufrichtung des levitischen Gottesdienstes irre gemacht.

24. Denn eins wird notwendig folgen müssen:

25. Entweder, daß er den Priestern und Propheten anfangs Besseres zugetraut hatte und erst später, als er sie auf die Probe gestellt hatte, ihr ganzes Vorhaben verwarf.

26. Oder aber, daß er von Anfang an nichts als politische Absichten gehabt hat, nämlich durch den prächtigen Gottesdienst im Tempel die Israeliten zu sich zu locken, die Priester und Propheten durch reiche Einkünfte an sich zu ziehen, daß sie ihm keine Händel machten, ihnen dabei aber etwas zu tun zu geben, das Volk durch ihr

falsches Vorgeben der Göttlichkeit im Zaum zu halten und wenigstens zu einem äußerlichen Gottesdienst zu bringen.

27. Obgleich daher der König den Sprüchen der Priester und Propheten keinerlei Bedeutung zumaß oder ihnen nicht folgte, so blieb er dennoch ein guter Mann, der das tat, was dem Herrn wohl gefiel, weil er ihnen Ehre, Macht und Einkünfte einräumte.

28. Sie können daher sein Glück, seine Ehre, seinen Reichtum und seine Macht gar nicht genug preisen.

29. Ich will nur eine Probe geben, wie groß ein israelitischer Herrscher in ihren Geschichtsbüchern werden konnte, der den Priestern zugetan war.

30. Ihre wohlgenährten Federn waren stets bereit, alles bei ihm zu erhöhen.

31. Was meint man, habe der König über den Stamm Juda und Benjamin, über ein Land etwa wie Lothringen, für Kriegsvölker nach geistlichem Bericht gehabt?<sup>259</sup>

32. Aus Juda kamen die Fürsten Adna, Johanan und Amasiah mit starken Helden.

33. Aus Benjamin werden die Fürsten Eliadah und Josabadad genannt, alle gerüstet zum Herrn mit Bogen und Schilden.

34. Die Zahl ihrer Soldaten wird wie folgt angegeben:

Adna	300.000
Johanan	280.000
Amasiah	200.000
Eliadah	200.000
Josabadad	<u>180.000</u>
Insgesamt	<u>1.160.000</u>

35. Zu dieser Zahl kamen die hinzu, die in den Städten als Besatzungen lagen.

36. Das läßt mir einen König sein, der 1,2 Millionen starke Helden gerüstet und bewaffnet zu seinen Diensten hat.

37. Heutigentags sind drei Kaiser aus Europa und Asien zusammen nicht in der Lage, dergleichen aufzutreiben.

38. Clericus kann sich hier nicht die Feststellung verkneifen, diese Zahl müsse vergrößert sein.

---

<sup>259</sup> 2.Chr 17, 14

39. Er hat aber die Höflichkeit, daß er diese unbändige Vergrößerung nicht den geistlichen Geschichtsschreibern, sondern den Abschreibern anlastet.

40. Wir wissen aber, daß kein einziges Exemplar oder alte Übersetzung, die doch fast an die Zeiten des Buches selbst reicht, von diesen Zahlen abgeht.

41. Folglich stammen die Vergrößerungen, die alle Glaubwürdigkeit übersteigen, von den Geschichtsschreibern selbst.

42. Hier hat demnach nicht die Liebe zur Wahrheit, sondern eine unzeitige Neigung zur Person die Feder geführt hat, nämlich denjenigen wenigstens auf dem Papier groß zu machen, der sie in der Tat an Einkünften und Ehre groß gemacht hat.

43. Denn diese 1.200.000 Helden verschwinden alsbald in der Wahrheit der Geschichte selbst.

44. Als der König mit ihnen, noch dazu vereinigt mit dem israelitischen Heer, nach Gilead zieht und ihn die Syrer angreifen, da fängt er jämmerlich zu schreien an und ergreift die Flucht.<sup>260</sup>

45. Dies widerspricht dem Vorigen offenbar.

46. Man kann hieraus leicht erkennen, wie auch die Frömmigkeit gewisser Könige, wenn sie gute Priestergönner waren, vergrößert und erhoben wurde.

47. Man darf sich daher dann nicht wundern, daß diese Frömmigkeit in den Taten der Könige selbst verschwindet.

48. Denn ein Mann nach dem Herzen und Willen Gottes heißt in Wahrheit nichts anderes als ein Mann nach dem Herzen und Willen der Priester.

### § 113 Ein verschlossener Kasten

1. Nach Josaphats Tod hatten die Priester und Propheten bei Joram, Ahasjah und Athaliah kein Gehör.

2. Die Tyrannei der letzteren gab dem Hohenpriester Joiadah Gelegenheit, mittels

---

<sup>260</sup> 2.Chr 18, 31

einer Verschwörung die Königin zu ermorden und den siebenjährigen Knaben Joas oder vielmehr sich auf den Thron zu setzen.<sup>261</sup>

3. Denn dies Kind wurde von dem Hohenpriester regiert.

4. Daher heißt es, er habe getan, was dem Herrn wohl gefiel, solange ihn der Priester Joiadah lehrte und solange dieser lebte.

5. Nur die Höhen wurden nicht beseitigt, denn dazu war das Volk in keiner Weise zu bringen.

6. Es war ihm auch nicht zuzumuten, bei jedem Opfer und anderen Festen die beschwerliche Reise nach Jerusalem zum Tempel zu tun.

7. Der Hohepriester lehrte also den Knaben und sagte ihm alles, was er tun sollte.

8. Der Hohepriester gab unter des Königs Namen Befehle.

9. Als er ihn in seinem Sinne erzogen hatte, gab er ihm auch zwei Frauen.

10. Inzwischen erging im Namen des Königs ein Befehl, daß die Priester durchs ganze Land in allen Städten Gold sammeln sollten, nicht nur das Gold der Heiligtümer, sondern alles, was ein jeder an Silber, Gold und Kostbarkeiten hatte.

11. Das sollten die Priester nun sammeln unter der Devise, daß der Tempel davon jährlich gebessert werden sollte.

12. Das war eine herrliche goldene Zeit, in der man tat, was dem Herrn wohl gefiel und ihn reichlich beschenkte.

13. Aber siehe!

14. Die Priester nahmen auf Rechnung des Herrn bis ins 23. Jahr des Joas jährlich Silber und Gold ein, ein jeder von seinen Bekannten, wo er etwas kriegen konnte, und es fiel alles in einen löchrigen Beutel, es kam nichts davon in den Tempel.

15. Das Haus der Herren wurde nicht gebessert, Geräte wurden nicht angeschafft.

16. Als der König im Laufe der Jahre verständiger wurde, da lernte er endlich die

Redensart der Priester zu verstehen, wenn sie sagten, die Leute sollten dem Herrn etwas heiligen oder verehren.

17. Er kriegte Augen und sah, daß die Priester der Herr waren, der die Kontribution einnahm und der königlichen Kammer entzog.

18. Er fing an, mit den Priestern und insbesondere dem Hohenpriester zu zürnen, warum jene das Geld unterschlagen und dieser nicht darauf Acht gehabt hatte.

19. Er kündigte ihnen an, daß sie es künftig nicht mehr an sich nehmen sollten.

20. Es wurde ein verschlossener Kasten angeschafft.

21. Wenn er voll war, so wurde das Geld vom Schreiber des Königs gezählt.

22. So kam es in Verwahrung und Aufsicht des Königs und wurde später an die Arbeiter ausgezahlt.

23. Da der König so offenbar gesehen hatte, daß alles bei der Priesterschaft vom Ersten bis zum Letzten auf Eigennutz und Betrug beruhte und daß sie selbst es nicht mit dem Gottesdienst, sondern bloß mit ihrem Vorteil ehrlich meinten, so war es kein Wunder, daß er ihnen abgeneigt war und ihnen nicht mehr traute, wenn sie sagten, so spricht der Herr.

24. Der Hohepriester Joiadah hatte sich aber beim König hohes Ansehen erworben, weil er ihm als Kind zur Krone verholfen, ihn in seinem Sinne erzogen und lange in seinem Namen regiert hatte, so daß sich die Räte zu seinen Lebzeiten scheuten, ihn öffentlich anzuklagen.

25. Nach dem Tod des Joiadah aber kamen die Obersten in Juda zum König und zeigten diese betrügerische Schar an.

26. Der Geschichtsschreiber will mit der Sprache nicht heraus, was sie dem König gesagt haben.

27. Man kann es sich aber leicht denken, daß sie alle Machenschaften der levitischen Priester offenbarten und dem König zuredeten, sich von solchen Leuten nicht mehr regieren zu lassen.

28. Der König folgte diesem Rat.

---

<sup>261</sup> 2.Chr 24

29. Man verließ den Tempel und diente Gott in Hainen und auf den Höhen nach der Weise anderer Völker.
30. Dadurch wurden alle levitischen Priester außer Amt und Brot gesetzt.
31. Da kam aus ihrer Mitte eine Schar Propheten, zu warnen und zu drohen.
32. Aber ihr Wort des Herrn wollte nicht mehr Glauben finden.
33. Als sich der Sohn des Joiadah, Zacharias, gegen den König zu weit verging, da wurde er auf dessen Befehl gesteinigt.
34. Der König hingegen wurde durch eine Verschwörung seiner Bediensteten umgebracht.
35. Gott weiß, ob es nicht auch hier wieder durch die gewohnte Meuterei der Priester und Propheten geschah.
36. Der Geschichtsschreiber sagt wenigstens, es geschah um des Blutes der Kinder des Hohenpriesters Joiadah willen.

#### § 114 Von Amazia bis Hiskias

1. Was soll ich meine Leser noch länger mit der Geschichte der übrigen Könige in Juda aufhalten.
2. Wenn die biblischen Bücher darüber berichten, sie hätten getan, was dem Herrn wohl oder aber, was dem Herrn übel gefiel, so wissen wir, was sie damit sagen wollen, nämlich daß die Könige den Priestern bald geneigt gewesen waren oder aber diesen nichts verstattet hatten, sondern lieber andere Zeremonien und Gebräuche einführen.
3. Es war mit einem Wort dieselbe Geschichte, die die Könige in Judäa nach der babylonischen Gefangenschaft mit den Pharisäern und Sadduzäern gespielt haben, als sie bald die eine, bald die andere Partei bevorzugten.
4. Und wenn die Pharisäer im Stil der alten Chroniken ihre Geschichte hätten schreiben sollen, so würden sie von den meisten gesagt haben, er tat, was dem Herrn übel gefiel.
5. Die Wahrheit ist, daß auch die sogenannten guten Könige nicht einmal von der Göttlichkeit dessen, was die Priester und Propheten sagten, überzeugt waren.
6. Sie handelten nicht weniger als die Priester aus falschen Absichten.
7. Amazia z.B. tat, was dem Herrn wohl gefiel, aber nicht von ganzem Herzen, d.h. nur so lange, bis er sich auf dem Thron festgesetzt hatte.
8. Denn später führte er den edomitischen Gottesdienst ein.
9. Dem Propheten, der sich darüber ereiferte, bot man Schläge an, wenn er nicht schweige, da mußte er schweigen.
10. Aber auch dieser König mußte erfahren, daß man sich gegen ihn verschworen, als er von dem Herrn abwich.
11. Man verjagte ihn aus Jerusalem und tötete ihn später.<sup>262</sup>
12. Allen Umständen nach hat es den Anschein, als ob die Priester und Propheten es gefördert hatten.
13. Sein Sohn Usias oder Asarias wurde im 16. Lebensjahr zum König gemacht.
14. Er tat was dem Herrn wohl gefiel, so lange Sacharia lebte, der ihn durch die Geschichte Gottes unterwies.
15. Sacharia galt aber beim König nur so lange etwas, solange er noch nicht mächtig genug zu sein glaubte.
16. Sobald er mächtig geworden war, so erhob er sich gegen die Priester, ging in den Tempel und wollte selbst räuchern.
17. Vielleicht in der Absicht, sich selbst zum Hohenpriester zu machen, wie es auch andere Könige und Kaiser gemacht haben.
18. Aber die Priester erklärten ihn für aussätzig und setzten ihn in einem besonderen Haus fest.<sup>263</sup>
19. Weil sie aber die Macht hatten, die Aussätzigen rein zu sprechen, so blieb der König für immer unrein.
20. Sein kleiner Sohn wurde auf den Thron gesetzt.

<sup>262</sup> 2. Chr 25

<sup>263</sup> 2. Chr 26, 20-21

21. Bei dessen Minderjährigkeit konnten die Priester bei Hof ein Wörtchen mitsprechen.
22. Jotham tat also, was dem Herrn wohl gefiel, ohne daß das Volk noch räucherte und auf den Höhen opferte.<sup>264</sup>
23. Ahas hingegen tat gar nicht, was dem Herrn wohl gefiel.<sup>265</sup>
24. Er ließ sogar den Priestern den Tempel zuschließen, so daß niemand darin opfern konnte, selbst wenn er es gewollt hätte.
25. Hiskias aber war ein rechter Mann.<sup>266</sup>
26. Der ließ den Tempel wieder aufschließen, unglaublich viele Opfer schlachten und Passah halten, was seit Salomos Zeiten nicht mehr geschehen war.
27. Er ließ den Befehl ausgeben, daß man den Priestern und Leviten ihren Teil an Zehnten, Erstlingen und dergleichen richtig bezahlen sollte, damit sie beim Gottesdienst in Jerusalem blieben und den Tempel nicht verließen.
28. Der Hohepriester rühmt denn auch den König, daß sie seit diesem Befehl im Haus des Herrn gegessen hätten, satt geworden wären und noch was übrig behalten hätten.
29. Denn vorher hatte ein jeder außerhalb des Tempels für sich geopfert, was er hätte kriegen können.
30. Also tat Hiskia, was dem Herrn wohl gefiel.
31. Darum hatte er auch das Glück, heißt es, daß er dem König von Assyrien zinsbar werden mußte.
32. Der König von Assyrien zog herauf und nahm alle festen Städte in Juda ein. Hiskias mußte Boten zu ihm schicken und ihm sagen lassen: ich habe mich versündigt und mußte sich also dem auferlegten Zins unterwerfen.
33. Um diesen geben zu können, wurde aller Schatz im Hause des Herrn und des Königs angegriffen, nicht nur alles Gold

und Silber im Tempel, sondern auch das Blech von den Türen des Tempels wurde abgerissen und den Assyriern gegeben.

34. Ja der König und alles Volk mußte sich nahe vor Jerusalem Hohn sprechen lassen.
35. Darum hatte er auch Glück.

## § 115 Das Wunderbuch

1. Die darauf folgenden Könige Manasse und Ammon gefielen dem Herrn nicht.<sup>267</sup>
2. Der Gottesdienst wurde nicht auf levitische Art, sondern mit anderen Zeremonien verrichtet.
3. Josias war ein Knabe von 8 Jahren, als er König wurde.
4. Da hatten die Priester bei seiner Minderjährigkeit das meiste zu sagen.
5. Sie konnten ihn also auch erziehen und unter ihrer Zucht behalten, so daß alles nach ihrem Willen und Vorteilen geordnet war.
6. Die Haine und Altäre des Baal wurden abgebrochen, die Baalspriester wurden auf den Altären verbrannt.<sup>268</sup>
7. Das war ein dem Herrn wohlgefälliges Opfer!
8. Ein überzeugender Beweis von einer besseren Religion.
9. Der Tempel wurde also geöffnet, gereinigt und zu dessen Bau abermals gesammelt.
10. Der Gottesdienst wurde mit einem Passah angefangen und dabei eine ungeheure Menge Vieh geschlachtet und tapfer geschmaust.
11. Dies alles diente dem Wohlleben und der Herrschsucht der Priester.
12. Wie schlecht sie sich jedoch um die Religion gekümmert hatten, erkennt man daran, daß sie das Buch, in dem ihrer Meinung nach die ganze Religion verfaßt sein sollte, derart nachlässig gehandhabt hatten, daß es nicht nur in keines Israeliten Händen

<sup>264</sup> 2.Chr 27

<sup>265</sup> 2.Chr 28

<sup>266</sup> 2.Chr 29

<sup>267</sup> 2.Chr 33

<sup>268</sup> 2.Chr 34, 1-7; 2.Kön 22

mehr war, sondern es auch selbst kein Priester mehr hatte noch davon wußte.

13. Zufällig findet der Hohepriester Hilkia das Buch des Gesetzes durch Moses gegeben.<sup>269</sup>

14. Das macht ein Wunder und ein Erstaunen!

15. Hilkia gibt das wahre Buch an den Schreiber des Königs.

16. Der bringt es dem König und liest ihm etwas daraus vor.

17. Und als der König die Worte des Gesetzes hört, da zerreißt er seine Kleider und ließ den Herrn bei der Prophetin Hulda fragen über die Worte des Buches, das gefunden war.

18. Das Volk wird zusammengerufen und ihm auch das Wunderbuch vorgelesen.

19. So hatten die Priester weder dem König noch irgendeinem im Volk das Gesetzbuch bisher gegeben oder abgeschrieben noch sie danach unterrichtet.

20. So war es denn auch allem Volk ein unbekanntes Buch.

21. Die Priester und auch ihre Hohenpriester hatten kein Gesetzbuch unter sich im Gebrauch.

22. Sie hatten sich mit äußerlichen Zeremonien begnügt, die gewohnheitsmäßig zu ihrem Vorteil betrieben wurden.

23. Darf man noch zweifeln,

24. daß der Endzweck der Priester und Propheten nicht auf die Religion gerichtet gewesen ist?

25. daß bei ihnen und beim Volk die größte Unwissenheit und Nachlässigkeit in diesem Stück geherrscht hat?

26. daß sie nur das Wohlleben gesucht haben und noch dabei um alles gefragt werden wollten?

27. Ja!

28. Der gute Josias fragt zusammen mit dem Hohenpriester Hilkia die Prophetin Hulda: die verkündet ihm unter anderen tröstlichen Dingen, daß das im Gesetz verkündigte Unglück nicht über ihn kommen

solle, weil er sich vor Gott gedemütigt habe.

29. Er solle mit Frieden in sein Grab kommen.

30. Und siehe!

31. Josias läßt sich bald darauf verleiten, dem König von Ägypten, der zum Euphrat zog, entgegen zu ziehen und mit ihm in der Ebene von Megiddo einen tödlichen Streit zu wagen.<sup>270</sup>

32. Ich weiß nicht, ob das heißen könne, mit Frieden in sein Grab zu kommen.

### § 116 Boten der Offenbarung?

1. Dies ist nun die ganze Reihe der Geschichten und Taten, die wir von den Besten der Israeliten, (ich meine die sogenannten Männer Gottes, Erzväter, Seher, Propheten, Priester und Könige, die nach ihrem Anspruch taten, was dem Herrn wohl gefiel) von Noah an bis auf die Zerstörung des Volkes aufgezeichnet finden.

2. Ich habe bei Betrachtung ihrer Geschichte mein Augenmerk darauf gerichtet, ob aus ihrem Wollen oder ihren Taten zu erkennen sei, daß sie den wirklichen Endzweck gehabt haben und dazu von Gott erweckt worden waren, eine offenbarte und selig machende Religion zu pflanzen und zu fördern; oder aber ob ihre hauptsächlichen Handlungen dem Endzweck, der auf wahre Erkenntnis und Furcht Gottes gerichtet ist, gerade entgegen laufen, so daß sie die Religion etwa nur zum falschen Vorwand anderweitiger Absichten gebraucht haben?

3. Es ist zu Beginn aufgezeigt worden, wie stark und untrüglich, ja wie notwendig dasjenige Kennzeichen der Offenbarung sei, das man aus den Handlungen und dem Endzweck der Personen nimmt, die sich für Boten der Offenbarung ausgeben und wie unmöglich es sei, daß solche von Gott wirklich dazu erleuchtet und gesandt sein sollten, die in allem ihrem Tun weder eine göttliche Erkenntnis noch Tugend und

<sup>269</sup> 2.Chr 34, 14; 2.Kön 22, 8

<sup>270</sup> 2.Kön 23, 29; 2.Chr 25, 20 ff

Frömmigkeit zeigen, sondern durch Betrug und Bosheit, durch die schändlichsten Laster und Grausamkeiten bloß ihre Herrsch-, Gewinn- und Lustsucht zu stillen trachten.

4. Dies Kennzeichen ist sozusagen handgreiflich und von Jesus als untrüglich angegeben, daß man die falschen Propheten aus ihren Früchten, d.h. aus ihren Werken erkennen soll.

5. Wenn wir nun aus den Werken und nicht aus leeren Worten oder Vorgeben die Sache zu entscheiden haben; so haben wir die Handlungen an und für sich betrachtet, wie sie nach ihrem Wesen ohne Vorgeben des göttlichen Befehls aussehen und bei allen Menschen beurteilt werden müssen.

6. Denn wenn sie keine innere Güte haben, sondern an sich selbst böse und gottlos sind, so können ihnen zugefügte Worte keine Göttlichkeit geben.

7. Sonst wären Bosheiten und Schandtaten mit einem göttlichen frommen Wesen in der Tat eins und nur durch den leeren Ton unterschieden.

8. Wir haben die Erzählung der Handlungen selbst aus den Geschichtsbüchern der Hebräer hergenommen und fast mit deren eigenen Worten erleuchtet.

9. Alsdann haben wir als vernünftige Menschen darüber geurteilt, wie sie beschaffen oder aus welchem Zweck oder Bewegungsgrund sie geschehen sein mußten.

10. Wir sind dabei nach einerlei Regeln verfahren, mit denen wir aller und jeder übrigen Menschen Handlungen beurteilen.

11. Die Hebräer können keine Ausnahme von dem übrigen ganzen menschlichen Geschlecht darin verlangen.

12. Handlungen, die in sich böse und lasterhaft sind, und sich nicht anders als durch lasterhafte Absichten erklären lassen, auch bei allen übrigen Menschen, die etwa Gleiches verrichtet haben, Untugenden sind und Bosheiten bleiben, die können auch ihre innere Natur und Beschaffenheit nicht dadurch ablegen, daß wir statt eines heidnischen oder barbarischen Namens den Namen Moses oder Davids dazusetzen.

## § 117 Die Helden des Glaubens

1. Wenn wir nun die Geschichte der besten und vornehmsten Hebräer vom Anfang bis zum Ende kurz überdenken:

2. Siehe! So ist auch der Beste unter ihnen wie ein Dornstrauch.

3. In der ganzen Geschichte dieses Volkes ist kein einziges Beispiel oder Muster einer edlen, löblichen, tugendhaften Tat verzeichnet.

4. Dergleichen liest man doch häufiger nicht nur von Griechen und Römern, sondern auch von barbarischen Völkern.

5. Man findet sich bald in Verwundung, bald in Bewegung gesetzt, bald beschämt.

6. Hier aber muß man sich vielmehr schämen für die garstigen, schandbaren und böstigen Handlungen, die uns von den heiligen Hebräern zum Muster aufgezeichnet sind.

7. Man weiß sich kaum durch vielerlei gezwungene Deutungen der Ausleger vor dem daraus genommenen Anstoß, Ärgernis und Abscheu zu retten.

8. Die Hebräer waren ebensowenig tugendhafte Leute wie ihre Geschichtsschreiber, die nicht den geringsten Begriff von vernünftiger Pflicht und guten Sitten noch von rühmlichen, tugendhaften und großen Taten oder auch von Frömmigkeit, die göttliche Vollkommenheiten nachahmt, gehabt haben können.

9. Sonst hätten sie ihre Helden nicht so schlecht betrachtet.

10. Die ganze Geschichte ist nichts als ein Gewebe von Völlerei, Geilheit und Unbesonnenheit, von schändlichem Gewerbe, Lügen und Betrug, Diebstahl, Schinderei, und Unterdrückung der Elenden; von Straßenräuberei, Mord, Grausamkeit und unmenschlicher Rache; von Bund- und Eidbruch, Empörung, Meuterei und Verwirrung der allgemeinen Ruhe.

11. Und dies alles wird an den Helden des Glaubens nicht getadelt, sondern grobenteils gerühmt und ihnen als von Gott



oder seinen Propheten befohlen angerechnet.

12. Daher kann ein vernünftiger und tugendhafter Leser, der die Sache von den Worten unterscheidet, nichts anderes als einen Anstoß und wahren Abscheu vor einem solchen Volk bekommen, dessen ganze Rasse von Anfang an nichts getaucht hat und das sich noch heute mit Lügen und Betrug, Geilheit, Schinderei und Bosheit nicht verleugnet.

13. Können Menschen bei so durchgängigen äußersten Unarten auch nur den Vorsatz gehabt haben, Gott zu dienen?

14. Kann er die als Werkzeuge der Religion brauchen, die mit ihren unheiligen Handlungen Gottes Namen, Ehre und Vollkommenheiten so gut sie können verlästern?

15. Kann Gott ein solches Volk erwählt und durch Propheten regiert haben, in dem die Propheten selbst die gräuslichsten Dinge begehen, befehlen und fördern und in dem auch bei den Besten nichts als Laster geherrscht haben und die deswegen bei allen Völkern stets verhaßt und für Straßenräuber und Betrüger gehalten worden sind?

### **§ 118 Der Endzweck der Handlungen**

1. Wir haben weiter bemerkt, daß die Handlungen aller dieser Personen, Priester und Propheten nicht im Geringsten auf die Mittel gerichtet sind, die eine Religion und Offenbarung unter den Menschen, eine richtige Erkenntnis von Gott, Frömmigkeit und Tugend fördern können, sondern gerade hindern und umstoßen.

2. Sollte man nicht vermuten, bei einem Volk, dem sich Gott durch Propheten außerordentlich offenbaren und bekanntmachen wollte,

3. da würden Schulen angelegt sein;

4. da würde man kurze und deutliche Lehrbücher finden, aus denen der Jugend beizeiten eine Erkenntnis von Gott und guten Sitten beigebracht würde;

5. da würde der Gottesdienst an allen Orten mit Lehren, Ermahnungen und anderen Übungen, die die Seele des Menschen zu Gott führen, getrieben sein;

6. da würden Künste und Wissenschaften als die vornehmsten Stützen der Religion angepriesen werden und blühen;

7. da würden wohl gar Künste, die insbesondere der Ausbreitung der Religion dienen, den Menschen angegeben sein;

8. da würde befohlen sein, einen allgemeinen Regenten im Lande zu bestellen; und zwar einen, von dem Gott im Voraus wüßte, daß er weise und fromm regierte, damit er nebst anderen Regeln gute öffentliche Ordnung auch über das Schul- und Kirchenwesen hielte und dadurch die Religion erhielte?

9. Nein!

10. Von allem diesem findet sich in der hebräischen Theokratie nichts.

11. Die Priester und Propheten denken an keine Schulen, keine Lehrbücher, keinen ordentlichen Gottesdienst, keine Künste und Wissenschaften, keine öffentliche Ordnung.

12. Von allem diesem ist in allen ihren Antworten und Prophezeiungen, die sie im Namen des Herren geben, keine Vorschrift, Anstalt oder Ermahnung.

13. Sie weissagen von weltlichen Dingen.

14. Sie wollen um Krieg und Frieden, um Schlachten und Bündnisse, um Flotten und Handlungen gefragt sein.

15. Sie mischen sich in alle politischen Handlungen und verwirren den Staat.

16. Kein Volk auf der Welt mag daher leicht eine weniger gute Ordnung und Anstalten zur Förderung der Religion, der Tugend und der Wissenschaften gehabt haben.

17. Keine Republik auf der Welt mag durch ihre innere Verfassung mehr Zerrüttungen, die nebst der Glückseligkeit der Menschen auch die Religion hindern, unterworfen gewesen sein.

18. Es ist eine unleugbare Sache: wer den Endzweck will, der will auch die not-

wendigen Mittel und Anstalten, den Zweck zu erreichen.

19. Wer aber die notwendigen und einzigen Mittel zu einem Zweck nicht will, sondern diese vielmehr hindert und stört, der will in der Tat den Zweck nicht.

20. Seine Handlungen lassen sich durch diesen Zweck nicht erklären.

21. Wenn er behauptet wird, so ist er damit nur ein falscher Vorwand.

22. Nun sind Schulen, Lehrbücher, Künste und Wissenschaften, öffentlicher Gottesdienst an allen Orten, ordentliche, weltliche Regierung und gute öffentliche Ordnung die notwendigen und einzigen Mittel unter Menschen zur Pflanzung und Ausbreitung der Erkenntnis Gottes und guter Sitten, d.h. der Religion.

23. Und dennoch haben sich weder die Erzväter noch die Priester und Propheten unter den Israeliten im Geringsten um diese notwendigen und einzigen Mittel der Religion bekümmert.

24. In ihren Reden, Ermahnungen, Weissagungen, Sprüchen, Antworten und Verrichtungen haben sie darauf niemals gedrungen, sondern sie haben vielmehr durch Behinderung und Störung eines ordentlichen ruhigen Regiments, durch Regierungssucht und Meuterei gegen die weltliche Obrigkeit, durch innere Unruhen, Empörung und Spaltung aller guten Ansätze, die der Religion hätten förderlich sein können, den Weg auf einmal versperrt.

25. Demnach ist die Religion in der Tat auch ihre Absicht nicht gewesen.

26. Ihre Handlungen lassen sich auch nach dieser Absicht nicht vernünftig erklären.

27. Sie war daher nur ein falscher Vorwand.

### **§ 119 Keine Schulen, keine Lehrbücher**

1. Der wahre Zweck der Handlungen hingegen muß so beschaffen sein, daß sich aus ihm klar und deutlich ersehen läßt, warum eine jede Handlung unternommen

wurde und wie sie ein Mittel zu der äußersten Absicht geworden ist.

2. Das heiße ich Grund von den Handlungen aus dem Endzweck geben oder die Handlung aus dem Endzweck erklären.

3. Da wir nun in allen Geschichten der Israeliten bemerkt haben, daß sich ihre Handlungen durch den Endzweck der Religion unmöglich erklären ließen; so haben wir zugleich einen anderen gefunden, woraus sich klar und deutlich verstehen läßt, warum sie alles getan und was folglich ihr wahrer Endzweck gewesen ist.

4. Die Erzväter von Abraham an hatten sich aus dem Land ihrer Väter weggeben und suchten einen anderen guten Wohnsitz nebst Reichtum und Gütern.

5. Diesen zu erhalten geben Abraham und Isaac den Königen in Ägypten und Gerar ihre Frauen unter dem betrügerischen Vorwand preis, als wären sie nur ihre Schwestern.

6. Dies zu erhalten, betrügt Jacob seinen Bruder Esau um das Recht der Erstgeburt und um den väterlichen Segen.

7. Später betrügt er den Laban durch Kunstgriffe um die Hälfte seines Vermögens.

8. Diese zu erhalten preßt und schindet Joseph die armen notleidenden Untertanen. Nachdem er sich dadurch beim Pharao groß gemacht hat, zieht er alle seine Brüder nach Ägypten, die sich bei der Not und Unterdrückung anderer mit dem Fett des Landes mästen und dabei den Abgöttern der Ägypter dienen.

9. Als die Nachkommen dort, entweder wegen der Unterdrückung nicht länger bleiben wollten oder aber wegen ihrer unleidlichen Art nicht länger bleiben durften, da lehrt sie Moses, den Ägyptern ihr Gold und Silber zu entwenden und unter dem Namen eines göttlichen Befehls auf Straßenraub und Mord gegen ein Volk auszu ziehen, das ihnen kein Leid getan hatte, um ihm ihr Land und alle ihre Habe wegzunehmen und sie insgesamt mit Frau und Kind ohne Barmherzigkeit auszurotten,

damit er sich dadurch zugleich zum Obersten eines großen Volks machen möchte.

10. Er kann zwar sein Versprechen nicht erfüllen, sondern bringt das Volk in Hunger, Durst und Elend; er irrt lange Jahre mit ihnen in der Wüste herum: daher will niemand mehr das Göttliche seiner Aussprüche, Verheißungen und Wunder glauben; sie wollen ihn nicht mehr als Fürsten anerkennen, da sie den Zweck nicht erhalten.

11. Es entsteht ein Murren und eine Empörung nach der anderen.

12. Sein eigener Bruder sucht sich in seiner Abwesenheit durch Herstellung der alten beliebten ägyptischen Zeremonien zum Führer aufzuwerfen und Moses zu verdrängen.

13. Da weiß er sich nicht anders zu helfen, als daß er die Leviten, unter der Verheißung großer Vorzüge, zu seinen Schergen und Henkern gebraucht und etliche Tausende im Volk ermorden läßt, um also durch Grausamkeit und eingejagte Furcht das Ansehen seiner unter Gottes Namen geführten Herrschaft bei dem Volk zu erhalten.

14. Die Herrschsucht seines Bruders aber muß er durch Versprechung eines erblichen königlichen Priestertums und der Macht und unter Gewährung unerschwinglicher Pfründen und Einkünfte befriedigen.

15. Diese unförmliche Priestergewalt und Einnahme und der Umstand, daß Moses aus Furcht vor seinem Bruder kein ordentliches Regiment in seinem Gesetz anordnet; dies eben legte den Grund zu allen späteren Verwirrungen.

16. Sobald ihnen Moses auf dieser Seite, Josua auf jener Seite des Jordans durch befohlenes unmenschliches Würgen und Rauben friedfertiger Nationen einen kümmerlichen Wohnplatz geschaffen hatte, so will die Priesterschaft regieren und nichts mehr von einer anderen weltlichen Regierung wissen.

17. Alles soll bei ihnen den Herrn fragen; alles soll ihnen Opfer und Gaben unter

dem Namen, daß es Gott verehrt werde, bringen.

18. Daher entsteht ein regimentsloser wüster Zustand, da kein König, kein Regent, keine allgemeine Verbindung der Stämme Israels war, keine Ordnung, keine Gesetze gehalten wurden und ein jeder tat, was ihn recht dünkte.

19. Hier steht kein Priester oder Prophet auf und befiehlt ihnen im Namen des Herrn, eine ordentliche Regierung anzulegen, die doch allein unter Menschen die Mutter und Beschützerin aller Erkenntnisse, Künste, Wissenschaften, Religion, Tugend, Gerechtigkeit, guter Sitten, Ruhe und Sicherheit und daher Gottes wahre Ordnung ist.

20. Es werden wohl Versammlungen und Landtage des Volks in Mizpah, Siloh und anderwärts gehalten und die Priester wissen wohl einen inneren Krieg anzufachen, daß beinahe ein ganzer Stamm ausgerottet wird; aber keiner spricht: ihr Leute könnt nicht glücklich sein, wenn ihr keinen Regenten wählt, ihr müßt eure Streitigkeiten durch ein gemeinschaftliches Oberhaupt in Ruhe und Frieden entscheiden lassen.

21. Nein! Es heißt, Gott ist König unter euch.

22. Unterdessen gibt immer der Hohepriester oder ein Prophet im Namen Gottes Antworten und Befehle, die zum Untergang und zur Zerrüttung des Volkes führen.

23. Die Religion selbst verfällt, Unwissenheit, Aberglaube und Bosheit nehmen überhand, und die Nation gerät bei der inneren zügellosen Unordnung ein über das andere Mal in die Dienstbarkeit anderer Völker.

24. Wenn dann aber einmal ein mutiger Mann aufsteht und die Israeliten durch eine kühne Tat von dem Joch errettet, so sehen das die Priester zwar insoweit gerne und wissen ihm den Geist des Herrn in ihren Schriften beizulegen, sollte er gleich, wie Jephta und Abimelech ein Straßenräuber, sollte er gleich, wie Simson, ein Hurer sein.

25. Aber, wenn die Rettung geschehen ist, so muß er sich ja nicht merken lassen, daß er weiter in Friedenszeiten regieren will, keiner hat nachher das Geringste weiter zu befehlen.

26. Ja, wenn einem verschmitzten Gideon die königliche Würde angetragen wird, so muß er aus heuchlerischer Furcht vor den Priestern sprechen: ich will nicht über euch herrschen, sondern der Herr soll über euch herrschen.

27. In der Tat versucht er jedoch, um zu dieser Würde desto ungehinderter zu gelangen, das Volk von dem Joch des königlichen levitischen Priestertums zu befreien und ein eigenes Priestertum, das nur von ihm abhinge, aufzurichten.

28. Wenn der Levit Samuel sowohl das Hohenpriestertum als auch die Herrschaft an sich zieht, wenn er seine Söhne als ungerechte geizige Geschenkfresser zu Richtern setzt, so regiert doch der Herr.

29. Und wenn das Volk dieser gottlosen Bösewichter überdrüssig wird und einmütig einen König verlangt, der Gerechtigkeit handhabe und in den Kampf ziehe, so haben sie doch nicht diese Bösewichte, sondern Gott verworfen.

30. Wenn Samuel endlich dem allgemeinen Verlangen nach ordentlicher Regierung nicht weiter widerstehen kann, so sucht er die königliche Würde dem Volk auf hämische Art verhaßt zu machen.

31. Als der erwählte König hinter dem Pflug und Ochsen mit dem bloßen Namen nicht zufrieden sein will, da hudelt er auf die unbilligste Weise, beschimpft ihn und sucht ihn sich zu unterwerfen, ja ihn endlich durch Meuterei und Empörung wieder vom Thron zu stürzen.

32. Und in diese Fußstapfen treten alle folgenden Priester und Propheten.

33. Wer ihnen Macht und Vorteile einräumt, der tut, was dem Herrn wohl gefällt, der ist ein Mann nach dem Herzen und Willen Gottes, sollte er gleich Untreue, Meineid, Straßenraub, Empörung, Blutvergießen, Grausamkeiten und unersättliche

Rache ausüben und in der Wollust ersoffen sein.

34. Wenn sie sich aber nicht in alle Regierungssachen mischen dürfen und die Könige unter ihre Botmäßigkeit bringen können, so machen sie innere Spaltungen, Verschwörungen und Aufstand.

35. So befehlen sie im Namen des Herrn, daß ein Knecht untreu werden und den König mit seinem ganzen Haus ausrotten soll.

36. So opfern sie die allgemeine Ruhe und Wohlfahrt ihrer Herrschsucht und Rache auf.

37. Dabei mögen sie zwar gerne gut leben, opfern und schmausen, Zehnten und allerlei Geschenke auf Gottes Rechnung einnehmen, Silber und Gold unter falschem Vorwand sammeln und unterschlagen, aber arbeiten mögen sie nicht.

38. Ihr Lehramt versäumen sie.

39. Sie sind stumme Schlächter und gute Mitesser, sie legen keine Schulen an, geben keine Lehrbücher heraus und lassen ihr eigenes Gesetz dergestalt liegen, daß es ihnen selbst, dem König und dem Volk unbekannt ist und verloren geht.

40. Daraus folgte denn auch, daß Unwissenheit und Aberglauben beim Volk zunahmen.

41. Das Volk wurde den äußerlichen Zeremonien, hinter denen sich eine unerträgliche Herrschsucht und Habgier zu Lasten der Allgemeinheit verbarg, abgeneigt und bevorzugte alle übrigen Arten von Gottesdienst als diesen.

42. Daraus folgte, daß die Könige den Priestern heuchelten, entweder nur um ihre Ruhe vor den Priestern zu haben und ihre eigenen Absichten um so besser ausführen zu können, oder aber bloß aus jugendlicher Einfalt und Furcht diesen unterwürfig waren.

43. Wenn sie dann später Augen und Macht bekamen, schafften sie bald alles levitische Wesen ab oder aber taten von Anfang an alles, was den Herren Priestern und den Propheten übel gefiel.

44. Kurz!

45. Da alle Handlungen der israelitischen Erzväter, Priester, Propheten und Könige dem Endzweck, eine selig machende Religion zu offenbaren, durchaus nicht entsprechen, sondern dem gerade entgegen sind;

46. da sich ihre Handlungen nicht anders als aus lasterhaften bösen Absichten, aus Herrsch- und Gewinnsucht oder zum Teil auch durch Wollust erklären lassen;

47. so hat keiner unter ihnen die Absicht oder den Endzweck gehabt, eine selig machende Religion zu offenbaren oder zur Ausübung zu bringen: und folglich ist keiner unter ihnen von Gott zu diesem Endzweck erweckt worden.

## **Achtes Kapitel**

### **Ob die Bücher des Alten Testaments zu dem Endzweck, eine selig machende Religion zu offenbaren, geschrieben sind?**

#### **§ 120 Der Endzweck der Bücher**

1. Nachdem wir den Endzweck der Personen des Alten Testaments, soweit er aus ihren Handlungen erkennbar ist, betrachtet haben, so müssen wir nun auch den Endzweck ihrer Bücher genauer ansehen.

2. Denn wenn ein Buch zu dem Ende geschrieben ist, daß es den Menschen eine übernatürliche selig machende Religion bekannt mache, lehre und beibringe; so muß der Inhalt und die Art des Vortrags damit übereinstimmen, daß Menschen, wenn sie das Buch aufmerksam lesen, ein solches Lehrgebäude der Religion daraus lernen und verstehen können.

3. Niemand kann sich aber vernünftigerweise überreden, daß ein Buch zu dem Ende aufgesetzt sei, ihm eine offenbarte, selig machende Erkenntnis bekannt zu machen, wenn es nicht davon, sondern von ganz anderen Dingen handelt und wenn es weder der Seligkeit noch der Mittel dazu gedenkt; oder wenn es etwa nur im Vorbeigehen hier und da einige Stücke der natürlichen Religion berührt, die schon vorher bekannt waren und zur Seligkeit unzureichend sind.

4. Das wäre eine Offenbarung, die uns nichts offenbarte.

5. Ein solches Buch kann nicht zu dem Endzweck geschrieben sein und wird fälschlicherweise für eine Offenbarung ausgegeben.

#### **§ 121 Drei Arten der Bücher**

1. Wer die Bücher des Alten Testaments liest und dasjenige so lange beiseite setzt, was er aus dem Neuen Testament

oder seinem Lehrbuch und Katechismus weiß, der wird wohl begreifen, daß wir Ursache haben, die Frage aufzuwerfen: ob die Bücher des Alten Testaments überhaupt in der Absicht geschrieben sein können, eine übernatürliche, selig machende Religion zu offenbaren.

2. Wir treffen dreierlei Bücher darin an:

3. Die erste Art umfaßt die historischen Bücher, von denen die ältesten von Moses bis an Davids Zeiten die einzigen gewesen sind, die die Israeliten hatten.

4. Danach folgt erst die andere Art der prophetischen Bücher, die von den Zeiten der Könige bis kurz nach der babylonischen Gefangenschaft verfaßt sind.

5. Die dritte Art besteht aus Lehrbüchern, die fast nur von David bis Salomo oder zu derselben Zeit aufgezeichnet worden sind.

6. Die historischen Bücher nun enthalten eine Nachricht für die Israeliten von den Geschichten, Gesetzen und Gebräuchen ihrer Vorfahren.

7. Dabei ist ihnen hin und wieder der Gedanke eingeflößt worden,

8. daß sie ein Volk sind, das Gott aus allen rechtschaffenen Menschen allein zum Eigentum erwählt habe;

9. daß der Besitz des Landes Canaan ihnen von Gott gegeben sei;

10. daß alle die Gesetze und Gebräuche unmittelbar von Gott kommen und ihre Glückseligkeit davon abhängen, daß sie diese genau beachten.

11. Die historische Nachricht von den Begebenheiten des Volks und den levitischen Gebräuchen ist unstreitig die Hauptsache in diesen Büchern und ist daher auch der Hauptzweck, zu dem die Bücher geschrieben sind.

12. Denn wenn sich einer darum nicht zu kümmern hätte, was gingen ihn die unendlichen Namen der Israeliten und deren Geschlechtsregister an?

13. Was dürfte er von Isaacs Heirat, von Josephs Träumen und Verkauf nach Ägypten so ausführlich unterrichtet sein?

14. Warum hätte er nötig zu lernen, an wie vielen Orten und wie lange die Israeliten in der Wüste herumgeirrt sind, was für unmenschliche Kriege sie geführt haben und was für eine elende öffentliche Ordnung sie unter den Richtern gehabt haben?

15. Was ist er dadurch gebessert, zu wissen, daß die Ruth des Nachts zu Boas gekrochen ist, daß des Leviten Nebenfrau zu Tode geschändet sei, daß Salomo 700 Frauen und 300 Nebenfrauen gehabt hat?

16. Daß diese und jene Regenten und Könige aufeinander gefolgt sind, die so viele Torheiten begangen und die ihr Volk so unglücklich gemacht haben?

17. Was kümmert ihn, wie lang, wie breit, wie dick die Bretter der Stiftshütte gewesen sind?

18. Wie viele Steine, Schnüre, Ketten und Spangen an Aarons Brustlatz gesessen haben und ob die Asche des Sprengwassers von einer roten Kuh oder von einem schwarzen Stier stammte?

19. Wie die Tiere auf hebräisch hießen, die die Israeliten essen und nicht essen sollten?

20. Wie oft der Priester einen Aussätzigen begucken und verschließen mußte oder nach welchen Zeichen er ihn für rein erklären sollte?

21. Es gibt tausend andere Dinge mehr, die man kaum ohne Langeweile und Ekel oder wegen der Unflätigkeit und Schändlichkeit ohne Anstoß und Ärgernis lesen kann und die man gewiß kleinen Kindern kaum mit gutem Gewissen in die Hände geben kann.

22. Wie kann in einer weitläufigen Erzählung und Beschreibung solcher Dinge eine Offenbarung der selig machenden Religion bestehen?

23. Oder wie kann man sich in den Sinn kommen lassen, daß die Verfasser dieser Bücher jemals an solchen Endzweck gedacht haben?

## § 122 Zeremonien

1. Denn so wie die Gebräuche und historischen Begebenheiten ohne alle vernünftige Betrachtung und ohne ihre sittliche Nutzanwendung nur schlechthin und ganz trocken, ja wie häufig zum Ärgernis erzählt werden, so darf man ja wohl nicht sagen, daß die nebst den Geschichten in Moses enthaltenen Zeremonien oder Gebräuche bei und außerhalb des Gottesdienstes eine Religion in sich fassen oder zur Seligkeit etwas helfen.

2. Paulus urteilt von ihnen, daß sie den Menschen nicht gerecht machen könnten.

3. Nun hält sich Moses, oder wer auch immer der Verfasser dieser Bücher gewesen sein mag, mit diesen außerordentlichen Gebräuchen und allen diesen geringsten Kleinigkeiten so weitläufig auf, daß man wohl schließen kann, er habe die Absicht gehabt, kirchliche Rituale für die israelitischen Priester mit in seine Historie zu bringen.

4. Von dem dadurch vorgegebenen Gottesdienst und überhaupt von der Religion redet er dagegen so gar nichts oder so wenig oder so dunkel, daß man eher denken kann, er habe eher die Absicht gehabt, die Religion zu verhehlen als zu offenbaren.

5. Da wird die Stiftshütte, mit allen Brettern, Säulen, Teppichen, Tisch, Altarleuchter, Bundeslade, desgleichen die ganze Kleidung des Hohenpriesters, mit Farben, Material, Größe, Schnitt und Verzierungen, so auch das Rauchwerk und das Salböl mit allem, was dazu getan werden mußte, so ausführlich beschrieben, als ob es eine Nachricht für den Baumeister Bezaleel, für Aarons Schneider und für den Apotheker hätte sein sollen.

6. Was aber der ganze Vorrat bedeute und wie er beim Gottesdienst zur Andacht beitragen könne, wird mit keinem Wort erwähnt.

7. Wir finden die Art, das Alter und die Güte der Opfertiere, die unterschiedliche Zubereitung der Opfer, die Sprengung

des Blutes, das Räuchern, das Heben und Weben, und was verbrannt und was gegessen werden sollte, gar sorgfältig vermerkt, daß sich ein jüdischer Rabbi, wenn er in seinem erhofften dritten Tempel Priester werden sollte, gar wohl danach gebärden kann.

8. Dagegen wird nirgends angezeigt, was denn dies Schlachten und Verbrennen des Viehs, das an sich den Sinnen des Gesichts und des Geruchs zuwider ist, mit den Pflichten gegen Gott, mit Liebe, Demut, Hochachtung, Gehorsam und Vertrauen für Verbindung hat; was die Priester dabei für einen Unterricht, Lehre oder Ermahnung und Trost geben; oder was für Gedanken die Opfernden dabei haben oder welche Gebete sie dabei verrichten sollen.

9. Gleich so, als ob alles zu einer stummen Gaukelei gedient oder höchstens einen Schmaus der Priester bezweckt hätte.

10. Es wird nicht nur mit vielen Einzelheiten erzählt, wie Gott dem Abraham die Beschneidung als ein Zeichen des Bundes, unter Androhung der Ausrottung eines jeden unbeschnittenen Knaben befohlen habe, sondern eben dieser Gebrauch wird in den mosaischen Gesetzen wiederholt und alle Unbeschnittenen als unehrliche und an Gott keinen Anteil habende Personen aus der Gemeinde verwiesen.

11. Aber das Verlangen eines vernünftigen Lesers, was das Wegschneiden einer Haut, die nicht umsonst von der Natur gegeben ist, mit der Religion für Verwandtschaft habe, bleibt ungestillt.

12. Und so verhält es sich mit allen übrigen Zeremonien, mit den vielen Arten der Verunreinigung der Toten, an einem Aas, an einem Fluß, am Aussatz, an einer verbotenen Speise, mit dem Reinigen durch Sprengwasser, durchs Waschen, durch Feuer, mit dem Gelübde eines Nasiräers, wie er sein Haar abscheren und unter dem Kessel, in dem Opferfleisch gekocht wurde, verbrennen sollte; mit der Erstgeburt, Zehnten, Neumonden, Feiertagen und tausend anderen Dingen.

13. So weitläufig und umständlich alle diese Kleinigkeiten beschrieben sind, so trocken und stumm ist der Schreiber, so unwissend und dumm bleibt der Leser im Hinblick auf die Religion.

### **§ 123 Ein Sittengesetz in zehn Worten**

1. Bei der unendlichen und unerträglichen Last der äußeren, nichts nützenden Zeremonien, aus denen die schärfsten Gesetze gemacht werden, muß man sich billig wundern, daß das wichtige Sittengesetz kaum in zehn Worten, wie es die Schrift selbst nennt, und das, was Gott angeht, nur in drei oder vier Worten verfaßt ist.

2. Wäre es nicht der Mühe wert gewesen, etwas weniger von Brettern und Decken der Stiftshütte, von Aarons Brustlatz und Schellen und von dergleichen anderen Dingen zu sagen und sich hierbei ausführlich aufzuhalten?

3. Gottes herrliches Wesen, Eigenschaften, Werke und Willen deutlich vorzustellen und die großen Pflichten gegen Gott und Menschen recht zu erklären, worin sie bestehen und wie weit sich ihre Mannigfaltigkeit und Grenzen erstrecken, was sie nutzen, wie nötig sie dem Menschen zu seiner Glückseligkeit sind und wie man das Vermögen, sie auszuüben, erlangen könne.

4. Aber weil die Absicht des Gesetzgebers nicht auf die Bekanntmachung einer Religion, sondern auf etwas ganz anderes gerichtet ist, so ist auch das, was er von Gott sagt, nicht nur sehr wenig, sondern auch sehr schlecht.

5. Ich Jahwe, bin dein Gott, heißt es, der dich aus Ägypten geführt hat.

6. Die Israeliten waren bisher der Abgötterei zugetan gewesen und hatten folglich solche falschen und niederträchtigen Begriffe von Gott, wie sie der ägyptische Aberglaube mit sich brachte.

7. Da sie nun Gott nach solchen Begriffen in dem Apis verehrt hatten, so wird ihnen hier nicht ein besserer Begriff von

Gott, sondern nur ein anderer Name Jahwe vorgesagt.

8. Ein Wort, das weder sie noch ihre Väter jemals gehört hatten, mit dem sie also entweder gar keinen oder höchstens nur den vorherigen niederträchtigen Begriff verknüpfen konnten.

9. Kannten sie denn nun Gott dadurch besser, daß sie ein neues, bisher ungebrauchtes Jahwe hörten?

10. Oder brauchte Gott einen eigenen Namen?

11. Und wäre es nicht einerlei, wenn sie ihn Moloch, d.h. König, oder Baal, d.h. Herr genannt hätten?

12. War nur das ein so herrlicher Begriff, den sie mit dem Wort verbinden sollten, daß er sie aus Ägypten geführt hatte?

13. Ich meine, daß damals, als dieses Gesetz gegeben wurde, die Israeliten noch nicht einmal glaubten, daß Gott, sondern Moses und Aaron sie aus Ägypten geführt hätten.

14. Sie waren sehr unzufrieden, daß sie aus einem so schönen Land in eine dürre Wüste und dadurch in Hunger, Durst und allerlei Kummer gebracht wurden.

### **§ 124 Sabbath**

1. Läßt sich ferner die Einigkeit und das geistige oder unsichtbare Wesen Gottes durch einen Befehl beweisen; du sollst nicht andere Götter haben, du sollst dir kein Bildnis machen?

2. Die Vielgötterei und Abgötterei ist eine Dummheit oder Unwissenheit, keine Bosheit.

3. Denn kein Mensch, der einen rechten Begriff hat von dem wahren unendlichen Wesen, das wir Gott nennen und weiß, daß weitere Götter ein Nichts sind, wird mit Absicht ein Nichts anbeten und verehren wollen.

4. Da nun die Israeliten, sowohl unter Moses als auch ständig bis zur babylonischen Gefangenschaft zur Vielgötterei und Abgötterei geneigt waren und alle Bücher



der Schrift darüber klagen, warum werden sie nicht ein einziges Mal aus dieser viehischen Dummheit gesetzt?

5. Warum werden sie nicht einmal belehrt und überzeugt, daß und warum nur ein Gott sei und sein könne?

6. Hier wäre der rechte Platz für diesen Unterricht, wenn des Schreibers und Gesetzgebers Absicht auf die Religion gerichtet wäre.

7. Aber der Gesetzgeber befiehlt nur, statt zu unterrichten, wie sie sich Gott statt sinnlicher Dinge vorstellen könnten.

8. Er droht nur mit Gottes Eifer auf Kind und Kindeskind und verheißt Gottes Barmherzigkeit bis ins tausendste Glied.

9. Drohungen und Verheißungen geben aber keinen Begriff und keine Überzeugung.

10. Welchen Eindruck konnte denn dies haben: du sollst meinen Namen nicht mißbrauchen oder in eitler Weise nehmen?

11. Denn indem sie noch keinen Begriff von dem Namen oder Wort Jahwe hatten, so mußten sie ihn allezeit in eitler Weise nehmen und mißbrauchen, d.h. als einen leeren Ton ohne Verstand gebrauchen oder einen falschen Begriff damit verknüpfen.

12. Und teilweise verfielen schon zu Moses Zeiten viele wirklich darauf, den neuen Namen zu verspotten.

13. Für sie war es nur ein Tausch des Wortes.

14. Jahwe war ihnen nunmehr das, was Apis gewesen war.

15. Nach Moses Zeiten wurde denn auch bei den meisten Jahwe wie beim Dienst des Apis unter dem Bild eines jungen Stiers verehrt.

16. Zum Teil gerieten sie in eine abergläubische Ehrfurcht vor dem Wort Jahwe, als ob darin besondere Kraft steckte, so daß man es als gar zu heilig nicht nennen noch in den Mund nehmen dürfte, wie es die Juden bis heute getan haben.

17. Worin sollte aber der Gottesdienst des Jahwe bestehen?

18. Du sollst den Sabbat heiligen, d.h. alle sieben Tage einmal ruhen von aller

Arbeit, du und dein Knecht, dein Ochs und dein Esel.

19. Ist nun aber darin ein Begriff von einem Gottesdienst enthalten, wenn man nichts tut?

20. Ist das Ruhen ein menschlicher Gottesdienst, den auch Ochsen und Esel verrichten können und nach diesem Gesetz auch sollen?

21. Oder gibt die beigelegte Ursache eine Hochachtung vor Gott: denn in sechs Tagen schuf Gott Himmel und Erde, aber am siebten Tag ruhte er und erquickte sich?

22. Er erquickte sich?

23. So muß er ja wohl müde gewesen sein.

24. Knecht oder Magd, Ochsen und Esel sollen sich am Sabbat erquickern, d.h. ihre durch Arbeit erschöpften Kräfte in sanfter Ruhe wieder sammeln und sich göttlich tun, wie es denn die Israeliten mit besserem Essen und Trinken an diesem Tag taten.

## § 125 Der neue Name

1. Es wird also aus diesen Gesetzen deutlich, daß es dem Gesetzgeber nicht darum ging, eine besondere Erkenntnis und Begriff von Gott zu geben.

2. Er wollte die Israeliten nur mit dem besonderen neuen Namen, dem sie allein (und nicht dem Apis oder Osiris, nicht dem Baal oder Moloch und ohne sinnliches Bild vor sich zu haben) ihre Zeremonie widmen sollten, von anderen Völkern abziehen und sich ein eigenes unterwürfiges Volk schaffen.

3. Denn die Zeremonien, vor allem Opfer und Reinigung, und das Übrige waren und blieben im Wesentlichen unverändert, so wie es auch bei den Ägyptern und anderen Völkern gebräuchlich war.

4. Eine bessere Erkenntnis von Gott und vom Gottesdienst wurde nicht gegeben.

5. Der Unterschied bestand hauptsächlich im Namen, der durch ein Gesetz feierlich eingeführt und für heilig erklärt wurde.

6. Die gewohnten Bilder wurden weggeräumt, damit das Volk, daß den Unterschied der Dinge nach Worten und sinnlichen Vorstellungen abmißt, den Jahwe nun für einen anderen Gott halten und anderen fremden Gottesdienst verabscheuen sollte.

7. Der Sabbat, an dem sie alle sieben Tage nicht arbeiten durften, sollte ihnen diesen Dienst des Jahwe beliebt und angenehm machen.

8. Was man unter den Gesetzen der Israeliten in den historischen Büchern des Alten Testaments auf die Religion ziehen kann, ist wenig und schlecht.

9. Dagegen steht der ungeheure Schwarm von nichts fruchtenden Zeremonialgesetzen, aus denen eine Religion nicht bestehen kann.

10. Es waren lauter stumme äußere Zeremonien und Gaukeleien, die die wahre Erkenntnis Gottes hinderten und unterdrückten.

11. Sie führten weder an sich noch durch beigefügte Erklärung auf Begriffe von Gott oder auf Pflichten gegen Gott.

12. Es waren deren so entsetzlich viele, daß das Erlernen und ihre Beachtung bei jedem Schritt, bei jeder Bewegung und Arbeit, alle mögliche Beschäftigung und Gedanken wegnahm.

13. So blieb keine Zeit zum Lernen einer anderen besseren Erkenntnis und zur sorgfältigen Ausbreitung der großen Pflichten der Religion.

14. Die Zeremonien erforderten so viel Zeit, Mühe und Kosten, daß die Israeliten, wenn sie alles hätten beachten sollen, fast nichts anderes hätten tun können.

15. Sie hätten nichts anderes arbeiten und etwas erwerben können, als nur diese Zeremonien zu besorgen.

16. Alles legt klar an den Tag, daß der Gesetzgeber seine Absicht keineswegs auf die Erkenntnis Gottes, Frömmigkeit und Tugend gerichtet hatte.

17. Er wollte bloß die Leute durch viele Gesetze mürbe und sich unterwürfig machen und dabei ihr Vermögen, Schweiß und Blut an sich ziehen.

## § 126 Die Feder der Priester

1. Man könnte sich nun auf andere Stellen dieser historischen Bücher berufen, in denen von Gott und seinen Eigenschaften oder seiner Regierung geredet wird.

2. Aber die meisten dieser Stellen sind sehr anstößig und geben ganz niederträchtige und verkleinernde, ja gotteslästerliche Begriffe von Gott.

3. Hier wird es genug sein, wenn ich mich auf die Erfahrung und das Gewissen eines jeden beziehe, der die Schrift nicht ganz blindlings und ohne Gedanken, sondern mit Überzeugung und Nachdenken gelesen hat.

4. Die Gelehrten wissen zur Genüge, wie auch die Ausleger alle Mühe und Not haben, unzählige Stellen durch allerlei gekünstelte Erklärungen einigermaßen vor dem anstößigen Verständnis zu retten.

5. Das zeigt aber schon genug, daß diese Bücher nicht in der Absicht geschrieben sein können, eine Religion zu offenbaren und zu lehren.

6. Denn wer diese Absicht hat, muß sehr behutsam reden, weil er für Unwissende schreibt und aufpassen muß, daß er seinen Lesern keinen falschen oder bösen Begriff statt des rechten beibringe.

7. Anstößige Redensarten aber erfordern Leser, die schon von der Religion gut unterrichtet sind und geübte Sinne haben, damit sie das Wahre vom Falschen unterscheiden können.

8. Die anstößigen Stellen wie auch andere, die etwas leidlicher von Gott und göttlichen Dingen reden, sind alle nur im Vorbeigehen in die erzählte Geschichte eingeflochten.

9. Es kann daher bei allen nicht die Hauptabsicht des Schreibers gewesen sein, diese Sachen zu erklären.

10. Er hat sich ihrer nur bei Gelegenheit für anderweitige Zwecke bedient.

11. Bei einem Leser, der die Religion schon weiß und versteht, konnte man sie voraussetzen.

12. Nun wäre dies ja eine schlechte Schlußfolgerung: dies historische Buch erwähnt hin und wieder Gott und göttliche Dinge, also ist es in der Absicht geschrieben, eine Religion zu offenbaren.

13. Da möchte man eher bei Homer diese Absicht vermuten, eine Theologie schreiben zu wollen, wenn er die Götter zuweilen mit in die Geschichte des trojanischen Krieges und die Erlebnisse des Odysseus einmischt, als daß man von der Historie des israelitischen Volkes sagen könnte, sie sei zu dem Zweck in Schriften verfaßt, eine Religion zu offenbaren.

14. Man erkennt nämlich aus der ganzen Schreibart dieser Bücher, daß Priester die Feder geführt haben.

15. Die äußerlichen Zeremonien des Gottesdienstes werden auf das Sorgfältigste und Genaueste mit allen Kleinigkeiten weitläufig beschrieben.

16. Dies konnte und wollte niemand anders als die Priester so ausführlich wissen.

17. Alle Offenbarungen und Wunder sind bei der Geschichte angebracht, damit man daraus schließen sollte, Gott habe ihren Zeremoniendienst selbst eingerichtet und befohlen.

18. Dies einzuschärfen, brachte nur den Priestern Amt und Vorteile.

19. Alle Unglücksfälle, die das Volk trafen, werden als göttliche Strafen gedeutet, weil sie dessen Gottesdienst verlassen und einen fremden erwählt hatten, wodurch den Leviten und Priestern denn alle ihre Einkünfte entzogen wurden.

20. Nun müssen wir ja vernünftigerweise so urteilen: Wenn Gott Urheber dieser Bücher wäre und darin eine Religion hätte offenbaren wollen, so würde er vor allem sich, sein Wesen und seine Eigenschaften entdeckt haben, und zwar auf eine klare, deutliche, ordentliche und unanstößige Weise.

21. Dies ist aber nicht geschehen.

22. Hätten aber Politiker bei diesen Büchern die Feder geführt, so würden sie sich ohne Zweifel weniger um die genauen

Kleinigkeiten der Gefäße in der Stiftshütte, im Tempel und um das levitische Priesteramt gekümmert haben.

23. Sie hätten dagegen mehr Anmerkungen von der Verfassung des Staates, vom Kriegswesen, von politischen Fehlritten der Regenten, vom Aufstieg und Verfall der Republik in die Geschichte gebracht, die jetzt ganz weggeblieben sind.

24. So macht denn ein jeder die Betrachtungen, die ihn, sein Amt und seine Vorteile am meisten betreffen.

25. So ist es denn kein Wunder, daß auch die hebräischen Priester die Erzählung der israelitischen Geschichte mit Priesteraugen angesehen haben.

26. Sie haben sie zur Behauptung des äußerlichen Gottesdienstes eingerichtet, von dem sie leben sollten.

27. Dies kann ich aber keine Absicht auf die Pflanzung einer Religion heißen, weil in den äußerlichen Gebräuchen und Gebärden keine Erkenntnis von Gott und keine Frömmigkeit besteht.

28. Diese beiden wichtigen Dinge sind aber von den Verfassern dieser Bücher gänzlich hintangesetzt worden.

29. Aber man nehme als Verfasser dieser Bücher wen man wolle, so kann doch unmöglich zusammen bestehen, daß einer den Zweck haben sollte, von Gott und göttlichen Dingen Unterricht zu geben und dies in einer Erzählung menschlicher Händel und Begebenheiten zu tun, und sich entschliesse, darin alles untereinander zu rühren.

30. Was gehören der Ursprung und das Schicksal eines Volkes, die Folgen der Herrscher aufeinander, die Kriege, die sie geführt haben, nebst ihren Torheiten und Bosheiten in einen Katechismus der Religion?

31. Warum bleiben die Namen und Geschlechtsregister, die Einteilung des Landes nach Stämmen, mit jedes Grenzen und Gebiete nicht auf dem Rathaus oder im Archiv?

32. Was sollen sie in einem Lehrgebäude der Gottesgelehrtheit?

33. Sind es denn Glaubensartikel zu wissen, wie die Priester schlachten und was für Kleider sie tragen sollen?

34. Oder nach welcher Abmessung, aus welchem Material und von wem die Stiftshütte, der Tempel oder Palast Salomos gebaut wurden?

35. Warum wird das ganze Recht, das Zivilrecht, das levitische Recht, das Zeremonialrecht, das königliche Recht und das moralische Recht, in eins geschmolzen?

36. Warum werden die Pflichten, die einer als Levit, König, Bürger und Ackersmann hatte unter die Pflichten eines ehrlichen und frommen Mannes gerührt?

37. Und wie kommt es endlich, daß bei allem diesem Gemenge das, was die Hauptsache sein sollte, das Wenigste, das Dunkelste, das Unordentlichste und das Zerstreuteste wird?

38. Alles Übrige jeder Art ist doch noch einigermaßen zusammen und an seinem Ort in seiner Ordnung vorgetragen.

39. Man findet die Erzväter, den Auszug aus Ägypten, die Gesetze des levitischen Zeremoniells, die Geschlechter, die Austeilung des Landes, die Richter, die Könige an ihrem Ort zusammen.

40. Nur die Religion ist nirgends in allen diesen Büchern ausführlich und im Zusammenhang an einer Stelle beschrieben.

41. Sondern wenn man wissen will, was die Hebräer von Gott und göttlichen Dingen gehalten haben, so kann man kaum aus allen Winkeln und Ecken dieser Bücher so viele verstreute, hier und da versteckte Stellen zusammenbringen, die so viel Licht geben, daß man nur Weniges von ihrer Religion erraten kann.

42. Es wäre doch wohl die Pflicht eines Geschichtsschreibers, auch wenn man ihn bloß als Geschichtsschreiber betrachtet, gewesen, daß er dem Leser, wie von anderen Umständen und Schicksalen eines Volkes, von den Gesetzen und Gebräuchen, von dem Land und dessen Beschaffenheit so auch von ihrer Religion oder ihren Meinungen, die sie von Gott und göttlichen

Dingen gehegt haben, ausführlich Nachricht zu geben.

43. Demnach haben es diese Verfasser der hebräischen Bücher nicht einmal als Geschichtsschreiber für nötig erachtet, von der Religion der Hebräer eine Beschreibung zu machen, geschweige, daß sie deren Belehrung und Unterricht als Gottesgelehrte und Propheten zu ihrem Hauptzweck gehabt haben sollen.

## § 127 Anstößige Stellen

1. Wenn man aber sich selbst die Mühe gibt, und die wenigen zerstreuten Stellen dieser historischen Bücher, die von Gott und göttlichen Dingen etwas sagen, hier und da aufsucht und daraus eine Verbindung des Lehrgebäudes machen will, so ist nicht nur das meiste höchst anstößig, ärgerlich und Gottes Vollkommenheit widersprechend; sondern es kommt doch selbst aus diesen anstößigen Stellen nichts als eine bloße natürliche Religion heraus.

2. Da nun gesagt wird, daß natürliche Erkenntnisse zur Seligkeit nicht zureichen, und eine Offenbarung eine übernatürliche Erkenntnis von Gott in sich halten sollte, die Menschen aus der Vernunft nicht wissen können, so folgt abermals, daß daher diese Bücher nicht zu dem Ende geschrieben sind, daß sie uns eine übernatürliche Religion offenbaren.

3. Diese Folgerung mögen ja wohl unsere Gottesgelehrten eingesehen haben.

4. Sie sind daher bemüht gewesen, das Übernatürliche, das sie aus dem Neuen Testament gefaßt haben, auch im Alten Testament zu finden.

5. Im Neuen Testament kommt es hauptsächlich auf das Werk der Erlösung von Sünden durch das Leiden Christi an, das wir im Glauben ergreifen sollen.

6. Demnach sucht man auch Christus im Alten Testament teils buchstäblich, teils unter Bildern offenbart.

7. Nun kann ich zwar hier noch keine genaue Untersuchung der Stellen des Alten

Testaments anstellen, auf die man sich beruft, sondern ich muß es nach meiner Ordnung bis in den folgenden Teil verschieben.

8. Aber ich kann doch klare und untrügliche Merkmale angeben, die eine genügende Beurteilung dieser Stellen ermöglichen.

### **§ 128 Der Sohn als geistiger Erlöser**

1. Erstens. Ein so wichtiges Hauptstück, auf dem die ganze Seligkeit der Menschen allein beruht, müßte in einer Offenbarung der selig machenden Erkenntnis klar, deutlich, ausführlich und als das Hauptwerk aller Religion vorgetragen sein.

2. Denn je weniger es von Natur bekannt sein kann oder durch natürlichen Verstand begriffen werden kann und je mehr es über allen Verstand des Menschen geht, desto mehr Licht und Klarheit wird zur Offenbarung dieses an sich ganz verborgenen Geheimnisses erfordert.

3. Dinge, die einem schon vorher bekannt sind und die man leicht verstehen und begreifen kann, lassen sich zur Not ja noch erraten, auch wenn sie nur etwas dunkel und mit halben Worten angedeutet werden.

4. Aber eine Sache, von der man nichts weiß, und auf die man natürlicherweise nicht kommen kann, wenn sie auch noch so deutlich vorgetragen wird und zu fassen möglich ist, kann nicht offenbart heißen, wenn sie in dunklen, kurzen und halb unverständlichen Worten versteckt liegen soll.

5. Wenn wir uns nun an die Stelle der alten Israeliten oder der Heiden setzen, die von dem Neuen Testament und von dem, was darin vorgetragen wird, nichts wüßten, sondern denen alles Verständnis zuerst durch die Bücher des Alten Testaments eröffnet werden sollte, und wir läsen dann die Stellen von des Weibes Samen, von Abrahams Samen, von Siloh, von dem Stern aus Jacob, usw.: wäre es wohl möglich, daß einer dadurch und von ferne auf die Gedanken gebracht werden sollte, daß

Gott einen Sohn habe, den er Mensch werden lassen wolle, damit er leiden und dadurch die Sünden der Menschen büßen solle und damit alle, die an ihn glauben, selig würden?

6. Ich halte es ganz offenbar für unmöglich und kann behaupten, daß auch diejenigen, die diese Lehre des Neuen Testaments schon völlig wissen, dennoch diese aus den o.g. Stellen, wenn sie auch noch so sehr gemartert würden, nicht wörtlich oder nach dem Wortverständnis herausbringen können; geschweige, daß diese Worte denen, die von der Sache selbst noch nichts wußten, Anlaß gegeben hätte, auf die Sache zu geraten.

7. Folglich kann die Lehre darin nicht offenbart heißen.

8. Auch können die Bücher und besonders diese Stellen nicht zu dem Endzweck geschrieben worden sein, daß dadurch dieses unbekannte, unbegreifliche Geheimnis zur Seligkeit den Menschen offenbart werden sollte.

### **§ 129 Christus im Licht des Alten Testaments?**

1. Zweitens. Wenn dieser wichtige Glaubenssatz in diesen oder anderen Stellen des Alten Testaments verborgen läge oder auch nur durch beigefügte mündliche Erläuterung bekannt geworden wäre; so müßte er notwendig von den Gläubigen zu ihrem Nutzen angewandt worden sein, wo immer es angebracht war.

2. Gesetzt, die Gläubigen des Alten Testaments hätten die Lehre von einem geistlichen Erlöser und der durch den Glauben an sein Verdienst zu hoffenden Vergebung der Sünden und Seligkeit gewußt, gehört, gelesen, so würde sich das notwendig irgendwo zeigen, wo es dem Menschen auf die geistliche Erlösung ankommt.

3. Sie würden sich in ihrer Buße, in der Anfechtung oder Verzweiflung über ihre Sünde, in dem Lobe Gottes, in ihrem

Leiden und besonders bei ihrem Sterben mit diesem Erlöser und Seligmacher trösten und aufrichten oder von anderen Männern oder Gläubigen Gottes bei der Predigt der Buße und Gerechtigkeit und im Zureden vor dem Sterbebett darauf verwiesen werden.

4. Oder es würde ja irgendwo ein frommer Mann und Gläubiger deswegen gerühmt und gelobt werden, daß er an den zukünftigen Erlöser geglaubt und sein Vertrauen auf ihn gesetzt habe.

5. Dagegen würden die Gottlosen wegen ihres Unglaubens an den selig machenden Erlöser getadelt und bestraft werden.

6. Aber von diesem allem ist nicht die geringste Spur im ganzen Alten Testament.

7. Da wird an des Weibes oder Abrahams Samen, an den Siloh, an den Stern aus Jacob, jedoch nicht mit deutlichen Worten an einen zukünftigen geistlichen Erlöser und Seligmacher gedacht.

8. Wenn Cain z.B. über seine Sünde verzweifeln will, mußte ihm da nicht Gott oder aber Adam an Gottes Stelle vorgehalten haben, daß keine Sünde so groß sei, als daß ihn der Glaube an des Weibes Samen davon nicht erlösen könne, wenn er nur an ihn glaubte?

9. Aber alle Ermahnung, die er bekommen hatte, bestand darin:

10. „Wenn du Gutes tun wirst, so ist Verzeihung da, wirst du aber nicht Gutes tun, so ruht die Sünde vor der Tür.“<sup>271</sup>

11. Allen Trost, den er später bekommt, ist dieser: daß ihn niemand wieder erschlagen solle.

12. Henoch dagegen wird aus besonderer Gnade von Gott weggenommen, nicht weil er an Christus geglaubt, sondern weil er mit Gott selbst gewandelt ist oder ein frommes Leben nach göttlicher Vorschrift geführt hatte.

13. Die Welt zu Noahs Zeiten wird bestraft, nicht weil sie etwa ungläubig an Christus war, sondern wegen der Verheiratung mit Gottlosen, wegen der Tyrannei

und Unterdrückung anderer Menschen und dergleichen Laster.

14. Noah wird hingegen gelobt, nicht wegen seines Glaubens an den Erlöser, sondern weil er fromm und unsträflich lebte.

15. Wenn er je einen Prediger der Gerechtigkeit abgegeben hat, so wird er doch keine andere Gerechtigkeit gepredigt haben, als die er selbst ausgeübt hat.

16. Abraham beweist Gott einen besonderen gefälligen Gehorsam, daß er seinen einzigen und lieben Sohn zu opfern bereit ist.

17. Wenn nun die Alten jemals an einen Erlöser verwiesen worden wären, müßte Gott nicht insbesondere hier, da er dieses billigt und lobt, zu ihm gesagt haben, gleich wie du es getan hast, so will ich auch meinen eigenen lieben Sohn nicht verschonen, sondern aus deinem Samen Mensch werden lassen, daß er durch seinen Tod als ein mir gefälliges Opfer die Menschen erlöse von allem Bösen?

18. Aber es war hier kein Sinnbild der Erlösung, sondern es war eine bloße Probe des Gehorsams und Vertrauens Abrahams.

19. Und Abraham wird daher gelobt, nicht daß er an seinen Samen geglaubt hat, sondern dafür, daß er sowohl Gott selbst gehorchte als auch seinem Samen nach ihm befehlen würde, daß sie des Herrn Wege halten und tun sollten, was recht und gut ist.

20. Abraham, Isaac und Jacob, die man ja für die Erzgläubigen des Alten Testaments hält, sterben und reden zum Teil auf ihrem Sterbebett.

21. Aber da äußert sich kein Glaube an den Erlöser ihrer Seelen.

22. Ich fürchte sehr, wenn einer heutigentags auf seinem Sterbebett von nichts anderem redete, als was diese Leute getan, er dürfte von unseren Herren Geistlichen für einen Erzungläubigen ausgeschrien und tapfer verdammt werden.

23. Moses befiehlt in seinem Gesetzbuch einen Haufen beschwerlicher und lästiger Dinge.

---

<sup>271</sup> 1.Mose 4,7

24. Aber unter allen Befehlen ist kein einziger: Glaube an den zukünftigen Erlöser, der aus Israel geboren werden soll.

25. David verfiel oft in Sünde.

26. Dann kam ein Nathan und predigte ihm Buße, denn er schrieb selbst Bußsalmen.

27. Aber da ist weder in der Rede des Propheten das Evangelium zu finden noch in irgendeinem Bußsalm Davids eine Spur, daß er sich in seiner Seelenangst an das fremde Verdienst eines zukünftigen Erlösers gehalten hätte.

28. Der König Hiskias erkrankt tödlich.

29. Der Prophet Jesaja kündigt ihm auch an, daß er sterben würde, aber er predigt ihm nichts vor von dem Erlöser.

30. Hiskias selbst setzt seine Hoffnung bloß auf seine eigene Frömmigkeit.

31. Er spricht:

32. „Gedenke doch, Herr, wie ich vor dir in Treue und ungeteilten Herzens gewandelt bin und getan habe, was dir gefallen hat.“<sup>272</sup>

33. Wenn unsere Herren Geistlichen an des Propheten Stelle beim Hiskias gewesen wären, so würden sie nicht unterlassen haben, den König als einen Ungläubigen zu bestrafen und nur auf den Glauben und das fremde Verdienst des Erlösers zu verweisen.

34. Können wir denn etwas anderes denken, als daß kein sogenannter Gläubiger des Alten Testaments von dieser Lehre etwas gewußt und daran jemals gedacht hat?

35. Und dies kann uns fürs Erste überhaupt genug sein zur Überzeugung, daß Christus weder in den historischen Büchern des Alten Testaments noch auch irgend einmal mündlich den Israeliten offenbart worden ist.

36. Denn keine einzige Stelle dieser Bücher hält eine solche Offenbarung im buchstäblichen Verständnis klar in sich.

37. Noch zeigt sich der Glaube an diesen Glaubenssatz selbst bei irgendeiner

Person bei solchen Gelegenheiten, wo er sich notwendig hätte zeigen müssen.

### § 130 Christus im Schatten?

1. Ist Christus im Lichte des Alten Testaments nicht zu sehen, wie wollen wir ihn im Schatten finden?

2. Ich will dies sagen: wenn der klare buchstäbliche Verstand der Stellen des Alten Testaments sich nicht auf Christus deuten läßt noch von den Alten so gedeutet wurde, so kann man noch mit wenigerem Recht behaupten, daß er in dem Schatten der levitischen Zeremonien vorgebildet sei.

3. Denn es ist erstens offenbar, daß die Schrift bei keiner einzigen Zeremonie irgendwo die geringste Anzeige davon macht, daß Christus oder ein Messias das Gegenbild oder die Absicht derselben sein sollen.

4. Die Sachen aber an sich, ein Leuchter, ein Deckel von einer Lade, ein Altar, ein Kleid, ein Priester, der schlachtet und räuchert, verbrennt und ißt und trinkt, ein Vieh, das verbrannt oder gegessen wird, diese Sachen, sage ich, an sich, haben keine Verbindung mit einem geistlichen Erlöser und können daher nicht einen Menschen von selbst auf diese Gedanken bringen.

5. Folglich ist dieser Verstand lediglich in das Alte Testament hineingebracht worden.

6. Es sehen bloß die Vorurteile des Neuen Testaments Christus in diesem Schatten.

7. Die fruchtbare Einbildungskraft, von diesen Vorurteilen geleitet, weiß ihn künstlich in allen Dingen, in Leuchtern, in Tischen, in Priestern, in Kleidern, in Holz und Steinen zu entdecken.

8. Dieses Spiel der Vorbildung wird durch die Sache selbst nicht bestimmt, sondern es hängt von jemandes Willkür und Geist ab, was er sich in diesem Schatten zu sehen einbilden will und kann.

9. Da die Verknüpfung der Begriffe in der Einbildungskraft bei den Menschen

---

<sup>272</sup> Jes 38,3

verschieden ist und der eine in der Erfindung der Ähnlichkeit zwischen Dingen weniger Geist hat als der andere, so geschieht es, daß ganz verschiedene Deutungen von ganz verschiedenen Dingen gemacht werden.

10. So werden viele aberwitzige und lächerliche Vorbilder ersonnen.

11. Es bleibt endlich nicht die geringste Kleinigkeit aus dem ganzen levitischen Vorrat übrig, die unsere sinnreichen Köpfe nicht zum Ebenbild des Erlösers zu machen wissen.

12. Alles aber, es mag albern oder lächerlich, witzig oder geistreich ausgedacht sein, hat einerlei Grund, nämlich die Verknüpfung der Bilder im Gehirn des Menschen, nicht aber die Verknüpfung der Sachen, noch der Worte, noch der Absicht des Schreibers.

13. Es ist ein Spielwerk der Gedanken mit sinnlichen Bildern, so wie andere mit der Verwechslung von Buchstaben zuweilen artige, aber doch unbegründete, d.h. durch das Wort nicht bedeutete Dinge herausbringen.

14. Wer denn solchem Spiel der Gedanken nachhängt, der übt sich in der Kunst, alles, was er will, in den Worten und Sachen zu finden, nur das aber nicht, was sie in der Tat vorstellen.

15. Kurz, weil die Verknüpfung zwischen den levitischen Zeremonien und zwischen dem Messias nicht in der Natur der Sache, sondern in der Willkür ihren Grund hat, und man so wenig Anzeige von dieser willkürlichen Bedeutung in den historischen Büchern des Alten Testaments findet; so haben auch die Schreiber der historischen Bücher des Alten Testaments und der Gesetzgeber das Zeremonialwesen der Israeliten nicht in der Absicht geschrieben, einen Messias dadurch vorzubilden.

16. Und wenn sie diese Absicht gehabt hätten, so hieße das vielmehr den Messias verstecken und verbergen, als offenbaren.

## § 131 4000 Jahre

1. Ich werde bald, wenn ich zu den prophetischen Büchern komme, erklären, wann und wie die Juden auf die allegorische Deutung der Zeremonien gekommen sein mögen.

2. Jetzt will ich nur noch versuchen, denen gerecht zu werden, die argumentieren, die Offenbarung des Messias habe im Alten Testament in den ältesten Zeiten erst dunkel, teils durch verschleierte kurze Weissagungen, teils durch Sinnbilder, später aber von Zeit zu Zeit klarer und klarer geschehen müssen, bis endlich das volle Licht der Evangelien aufgegangen sei.

3. Aber mir scheinen diese Stufen der Erkenntnis sehr verkehrt entworfen zu sein, weil darin denen das wenigste Licht gegeben wird, die das meiste nötig haben.

4. Wenn es wahr ist, was die Apostel sagen, daß die Menschen nur im Namen des Messias Jesus selig werden können und daß die Väter im Alten Testament auf eben diese Weise haben selig werden müssen: so ist kein Grund vorhanden, weshalb der Messias erst dunkel habe offenbart werden müssen.

5. Denn was zu allen Zeiten zu wissen und zu glauben nötig ist zur Seligkeit, das braucht auch zu allen Zeiten eine klare Offenbarung.

6. Und bei den Vätern des Alten Testaments brauchte es denn um so viel klarere Weissagungen.

7. Denn einen solchen Messias, mit allen seinen Umständen, Begebenheiten, Amt, Endzweck und dergleichen konnten sie nicht vor Augen haben noch kannten sie ihn aus der Erfahrung oder ihren Geschichtsbüchern.

8. Eine so besonders wunderbare Ordnung des Heils durch den Messias konnten sie nicht von selbst erdenken oder sich leicht vorstellen.

9. Bei nur dunkler, verblümter und symbolischer Anzeige hätten sie um so viel eher in Unwissenheit, Aberglauben, groben Irrtum und Ketzerei verfallen müssen.



10. Wenn ein Kind die christliche Lehre begreifen soll, so halten wir es für nötig, einen Katechismus zu machen und in ihm so kurz und klar wie möglich für den Anfänger den ganzen Inbegriff der Lehre zusammenzufassen.

11. Die im Alten Testament waren in der Unwissenheit den Kindern ähnlich, wie auch Paulus zu verstehen gibt:

12. das Christentum gründet sich auf eine Geschichte, die Alten wußten aber von dieser Geschichte gar nichts und konnten die Lehre außerhalb dieser Geschichte nicht von selbst ersinnen noch, selbst wenn sie aufs Deutlichste gesagt wäre, begreifen und glauben.

13. Wie könnte man denn das eine Offenbarung nennen:

14. die solchen unwissenden Kindern weder von der Geschichte noch von der Lehre die geringste klare Anzeige gäbe?

15. die ihnen den Messias zu allererst im Finsternen, d.h. durch kurze und verblühte Reden und Sinnbilder, vorstellte, die ihnen schlechterdings unverständliche Rätsel sein mußten?

16. Überhaupt aber ist es eine wunderbare Sache, daß man eine göttliche Offenbarung annimmt, die brockenweise von Zeit zu Zeit kommt und die Welt erst 4000 Jahre kostet, ehe sie darin so viel finden kann, daß zur Not ein ehrlicher Katechismus herauszubringen ist.

17. Hätte Gott den Menschen etwas offenbaren wollen, so würde er menschlich mit ihnen gehandelt und seinen Schreibern auf einmal und von Anfang an ein kurzes und klares Lehrbuch in die Feder diktiert haben.

18. Nun aber sind die Schriften des Alten Testaments so langsam und zerstreut in vielen Jahrhunderten nach einander zum Vorschein gekommen und die Stellen, die man auf eine eigentliche Offenbarung einer übernatürlichen, selig machenden Lehre ziehen will, sind so wenig und so dunkel, daß man nicht sehen kann, wie daraus ein Inbegriff der Lehre hätte genommen werden können, bevor alle Bücher des Alten

und Neuen Testaments völlig beisammen gewesen wären.

19. Denn auch jetzt, da wir sie alle zusammen vor uns haben, läßt sich doch kaum aus allen Ecken und Winkeln des Alten Testaments etwas heraus bringen, was mit gekünstelter und allegorischer Deutung auf die Geschichte des Neuen Testaments einen Schein christlicher Lehre habe.

20. Nehmt einmal an, es hätte ein Priester zu Zeiten des Alten Testaments aus den vorhandenen ersten Büchern, die bis zu Davids Zeiten bloß historisch waren, etwa aus Moses, Josua, dem Buche Ruth einen christlichen Katechismus herausbringen sollen, und könnte doch nicht mehr wissen oder annehmen, als in den Büchern enthalten ist, so müßte er gewiß zu vielen Artikeln Lücken lassen und tausend Jahre warten, ehe er oder seine Nachkommen sie ausfüllen könnten.

21. Andere Artikel müßte er mit dunklen, unverständlichen Worten hinsetzen und eine, wenn auch nicht viel hellere, Erklärung über etliche hundert Jahre versprechen.

22. So wäre denn der göttliche Katechismus mit der Erklärung doch erst in 4000 Jahren völlig fertig geworden und komplett zu haben gewesen.

23. Wer kann sich von solcher Offenbarung oder Absicht zu offenbaren einen Begriff machen?

24. Es ist vielmehr offenbar: weil niemand die Lehre des Neuen Testaments oder das Christentum in den historischen Büchern des Alten Testaments hat finden können, der sie nicht aus dem Neuen Testament wußte; so sind auch die historischen Bücher des Alten Testaments nicht zu dem Ende geschrieben worden, das Christentum in ihnen zu offenbaren.

### **§ 132 Die Schriftsteller David und Salomo**

1. Weil denn bisher noch kein Schreiber unter den Israeliten in der Absicht ge-

schrieben hatte, daß er dem abgöttischen Volk einen besseren Begriff von Gott und göttlichen Dingen, durch kurzen und ordentlichen Unterricht beibringen wollte: sondern die ersten Schreiber als vermutliche Priester bloß die historische Erzählung der vorherigen Geschichten und Schicksale dazu anwandten, daß sie sich den äußerlichen Zeremoniendienst des Jahwe als eine Quelle allen Segens und allen Glücks und dagegen den Abfall von ihm als den Ursprung aller Strafen und allen Unglücks vorstellten, so war es kein Wunder, daß die Israeliten in Ermangelung besserer Begriffe bei ihrer alten Abgötterei blieben und den neuen levitischen Dienst verabscheuten, zumal er sehr lästig und teuer war, und ein jeder bei dem regimentslosen Zustand nach Josua tun konnte, was er wollte.

2. Als aber Saul und später David und Salomo zur königlichen Würde gelangten, da wurde der äußerliche Dienst in Ordnung gebracht und ziemlich beachtet.

3. Das Volk tat dies jedoch nicht aus Erkenntnis, sondern aus Furcht vor den Königen.

4. Dies wird aus den folgenden Zeiten genügend deutlich, als sie ihre Abgötterei allemal wieder hervor suchten, sobald nur der König das billigte.

5. Unter Jerobeams 10 Stämmen und selbst in Juda und Benjamin war alles Volk jederzeit bereit, vom levitischen Dienst abzufallen.

6. War ihnen denn noch keine bessere Erkenntnis von der Religion beigebracht worden?

7. Die Könige David und Salomo hatten ja selbst die Feder ergriffen und ihre Bücher werden fast für die einzigen gehalten, die den Namen Lehrbücher tragen könnten.

8. Wir müssen demnach ihren Inhalt und ihre Absicht ein wenig genauer betrachten.

## § 133 Davids Psalmen

1. David hatte dem äußerlichen Gottesdienst nicht nur eine gute Ordnung gegeben, sondern auch begonnen, Lieder zu dichten, die er mit seiner Harfe musikalisch begleitete.

2. Ich will hier aber nicht untersuchen, ob David selbst der Urheber dieser Lieder gewesen ist oder ob sie durch Heman, Asaph und Jedithun als Propheten des David für ihn gedichtet und später von anderen zu verschiedenen Zeiten vermehrt wurden.

3. Wir wollen hier annehmen, daß diese Lieder oder wenigstens einige von ihnen schon zu Davids Zeiten existierten und öffentlich beim Gottesdienst gesungen wurden.

4. Was sind denn die Psalmen?

5. Sind sie ein Lehrbuch der Religion?

6. Ein jeder muß ja wohl gestehen, daß es eigentlich Gebete sind.

7. David preist und dankt in ihnen Gott entweder für seine Errettung oder er ruft ihn ängstlich an um Hilfe und Rettung und Rache gegen seine Feinde.

8. Zuweilen bekennt er seine Sünden und leistet Abbitte.

9. Gebete aber geben keinen Unterricht und sind also kein Lehrbuch.

10. Sie sind wohl ein Zeichen dafür, daß der Betende von Gott eine Erkenntnis gehabt und ihm vertraut habe.

11. Sie zeigen aber nicht, was Gott sei, worin seine Eigenschaften und Vollkommenheiten bestehen, warum man ihn lieben, ihm gehorchen und vertrauen müsse.

12. Wenn daher einer Gebete, die von anderen aufgesetzt sind, mit Verstand lesen und für sich mit Nutzen beten will, so muß er die Erkenntnis von Gott schon mitbringen, sonst wird er sie nur, nach dem Sprichwort, wie die Nonne den Psalter nachplappern.

13. Wir lesen z.B. im ersten Psalm, daß der Mensch glücklich sei, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen, usw.

14. Aber dadurch lernt niemand, was Gottlosigkeit und Sünde sei oder warum dies unglücklich mache.

15. Man lernt dadurch nicht, was Gott sei, was dessen Gebote in sich halten, oder warum es so gut sei, sich danach zu richten, sondern diese Erkenntnis wird bei dem, der diesen Psalm mit Nutzen beten will, vorausgesetzt.

16. Wer demnach einen von den Wahrheiten erst belehren will, der gibt es ihm nicht mit Gebeten oder Psalmen ein.

17. Zudem sind diese Psalmen auch nicht so lehrreich, wie sie sein könnten.

18. Sie sind nicht in einem so einfachen und leichten Vortrag geschrieben, daß sie die Andacht durch den Verstand oder deutliche Begriffe erregten, sondern nach orientalischer Art mit hohen schwülstigen Ausdrücken, die die Einbildungskraft und folglich den Willen in Bewegung setzen sollen.

19. Da nun schwülstige Ausdrücke und Bilder den Verstand nicht erleuchten, so sind die Psalmen auch nicht zum Unterricht abgefaßt worden.

20. Die meisten Lieder haben dazu keine Überschrift von ihrem Inhalt oder ihrer Handlung.

21. Man kann daher viele bei der ohnehin schweren Schreibart gar nicht verstehen.

22. Wer aber einen belehren will, der sagt ihm deutlich voraus, wovon er handeln will.

23. Es kommt dazu, daß eine Sache auf drei, auf zehnerlei Art gesagt wird.

24. Bei all dem hohen Schwulst wird trotzdem überhaupt nicht viel gesagt.

25. Der 119. Psalm ist ein bezeichnendes Beispiel dafür.

26. In ihm wird der Satz, daß David das Gesetz für schön erkenne und lieb habe, wohl hundertmal ausgedrückt.

27. Aber man lernt daraus nicht, ob er damit das Sittengesetz, das Zeremonialgesetz, das bürgerliche Gesetz oder alle miteinander versteht.

28. Man sieht keine Einteilung und Ordnung der Pflichten.

29. Das achtfache Alphabet hat wohl nur voll werden sollen, weil immer acht Verse nacheinander mit demselben Buchstaben des Alphabets anfangen.

30. Das machte auf 22 Buchstaben 176 Verse.

31. Ein Lehrer aber müßte mit wenigen deutlichen Worten viel sagen und nicht mit vielen schwülstigen, unnützen Wiederholungen wenig.

32. Schließlich sind auch viele Psalmen überaus anstößig, weil David für seine Gerechtigkeit und Unsträflichkeit Vergeltung fordert und die Rachgier gegen seine Feinde auf das Äußerste treibt.

33. Wer einen so beten lehrt, der gibt großen Anstoß und schlechten Unterricht in der Religion und zeigt, daß er selbst von der wahren Religion keine gesunden Grundsätze hat.

34. Ob es aber sonst glaublich ist, daß David an einen Messias oder Erlöser gedacht hat, kann schon aus Vorstehendem beurteilt werden.

35. Denn wenn solches geschehen wäre, so hätte es insbesondere in den Bußliedern geschehen müssen.

36. Ebenso wäre es bei den Sühne- und Schuldopfern der Mühe wert gewesen, ein eigenes Lied vom Messias singen zu lassen und diesem Lied eine Überschrift zu geben, die den Inhalt und diese Absicht anzeigte.

37. Aber es ist in den Bußpsalmen nichts von einem geistlichen Erlöser zu finden.

38. Weder Überschrift noch Inhalt irgendeines Psalms zeigt, daß ein geistlicher Erlöser zum Grund der Andacht bei dem öffentlichen oder besonderen Gottesdienst gelegt worden sei.

39. Alles, was man in den Psalmen dahingehend auszulegen versucht, redet ganz ungezwungen von David selbst und seinen Umständen, und zwar in seinem Unglück wie von einem, dem Gott zu Hilfe kommen soll; nicht wie von einem, der von Gott selbst zum Leiden gesandt ist und dadurch anderen helfen und sie erlösen soll; oder in seinem Glück, wie von einem weltlichen

König auf dem Berg Zion, der seine Feinde zertreten, erwürgt und besiegt hat; nicht wie von einem, der nach sichtbaren höchst schimpflichen Leiden ein unsichtbarer geistlicher König über die unsichtbare Kirche und Gläubigen sein sollte.

### § 134 Das Hohe Lied, Salomos Weisheit

1. Salomo baute und weihte zwar den Tempel zum levitischen Dienst, weil ihm sein Vater den Vorrat dafür gelassen hatte und er für sich einen Palast bauen wollte.
2. Auch wenn er etwas von dem levitischen Gottesdienst gehalten haben sollte, was wohl sehr zweifelhaft ist, so war er doch gewiß auch für die Duldung anderer Gebräuche und Zeremonien und liebte dabei die Wollust und Pracht im höchsten Grade.
3. Seine Weisheit hat er in dem Buch der Sprüche und im Buch der Prediger entdeckt, die auch ich als moralische Lehrbücher anerkenne.
4. Die Sprüche bestehen aus kurzen Sätzen, die nach Art der damaligen Zeiten, ohne Lehrart oder Methode oder Ordnung, bald diese, bald jene Sitte und Klugheitspflicht anpreisen.
5. Einen Zusammenhang der Lehre, deutliche Begriffe, Einteilung, Ordnung muß man von den Zeiten noch nicht verlangen.
6. Die ganze Absicht dieses Buches ist auf einen weisen, ehrlichen und glückseligen bürgerlichen Wandel gerichtet.
7. So schickt es sich für alle Religionen.
8. Es ist nichts anderes, als was die natürliche Religion dem Menschen zu seiner zeitlichen Glückseligkeit zu beobachten vorschreibt.
9. Weder die Pflichten noch ihre Beweggründe sind aus einer übernatürlichen selig machenden Religion entnommen.
10. Auch wenn man dieses Buch einigermaßen ein Lehrbuch nennen kann, so ist es dennoch nicht in der Absicht geschrieben

worden, eine übernatürliche Religion zu offenbaren.

11. Der Prediger Salomo behauptet den einen besonderen Satz, den ein wollüstiger König etwa aus seiner eigenen Erfahrung hätte nehmen können: es sei alles in der Welt eitel, d.h. vergänglich: darum sei den Menschen nichts besser, als in der Furcht Gottes zu essen, zu trinken und bei aller Arbeit fröhlich zu sein.

12. Auch bei positiver Bewertung dieses Satzes, so gehört er doch nur zur natürlichen Sitten- und Klugheitslehre und macht nur einen kleinen Teil von ihr aus.

13. Er schickt sich für alle Religionen, ja auch für die, die nur wenig Religion haben und nur auf dieses Lebens Glückseligkeit hoffen.

14. Er gehört also nicht zur Offenbarung einer selig machenden Religion.

15. Dieser Satz kann aber auch sehr übel, d.h. auf gut epikureisch, genommen werden.

16. Auch ist er im Buch der Prediger mit ähnlichen sehr anstößigen Ausdrücken vermengt.

17. Die Juden kannten die Wollust des Salomo.

18. In dem Hohen Lied erblickten sie mehr einen fleischlich Verliebten als einen geistlich Andächtigen.

19. Vermutlich haben sie deshalb große Bedenken gehabt, ob sie die Bücher dieses Königs in der Zahl der kanonischen dulden oder aber herauswerfen sollten.

20. Und gewiß muß man sich wundern, warum sie das Letztere nicht getan haben:

21. weil in dem Buch der Prediger vieles steckt, was nach Epikurs Lehre schmeckt und uns Menschen auch der Seele nach dem Tier ähnlich zu machen und Gottes Vorsehung aufzuheben scheint;

22. weil das Hohe Lied vollends jungen Leuten nicht in die Hände zu geben ist, indem es dem Leser so viele Bilder von Küssen, von den Brüsten, von dem Nabel, von dem Bauch der Schönen vorlegt, daß, wer auch dabei an etwas Geistliches und Göttliches denken wollte, notwendig durch

diese zur fleischlichen Lust reizenden Bilder von seinem Vorhaben abgebracht werden müßte.

23. Man muß sich daher und seiner Vernunft großen Zwang antun, wenn man sich überreden will, daß diese Schrift, in der mit keinem Wort Gottes und göttlicher Dinge gedacht wird, aus religiöser Absicht aufgesetzt sei.

24. Dagegen ist offenbar, daß sie von einem fleischlichen Liebeshandel rede und etwa ein Hochzeitsgedicht nach orientalischer Art sei.

25. Auch wird nicht leicht ein Christ, wenn er die Bibel, ich will nicht sagen, aus Gewohnheit vom Anfang bis zum Ende, sondern zu seiner Erbauung und Andacht lesen will, dies sich zur Unterhaltung vornehmen, es sei denn, er hätte einen weitläufigen und tröstlichen Ausleger über die Brüste, den Nabel usw. bei sich.

### **§ 135 Hiob**

1. Das Buch Hiob ist vermutlich von einem Hebräer nach Salomos Zeiten aufgesetzt worden in der Art eines Dramas, denn es gibt einen Prolog, unterschiedliche Szenen redender Personen, und einen Epilog.

2. Es behandelt am Beispiel des Hiob die Frage, warum es auch den Frommen oft sehr übel ergehe.

3. Wenn nun darauf eine Antwort erteilt würde, die man begreifen könnte, so möchte man sagen, daß es uns in einem wichtigen Punkt der Religion belehre.

4. Man kann aber aus den Reden Hiobs und seiner Freunde nicht vernehmen, was eines jeden Meinung sei und was diese von den anderen unterscheide.

5. Und was man sonst etwa noch herausbringen kann, ist falsch.

6. Auch sieht man nicht, wie Gott den Streit entscheide und warum er dem Hiob recht gebe.

7. Hiob behauptet ja ausdrücklich den Satz:

8. Gott tue ihm Unrecht, daß er ihn so antaste.

9. Die Freunde dagegen sagen, Gott strafe niemanden, es sei denn, er habe es verdient, folglich müsse Hiob ein Gottloser sein.

10. Elihu, der vor Weisheit bersten will und die drei Vorredner kritisiert, bringt doch endlich eben dasselbe an den Tag; und aus der Antwort, die Gott beigelegt wird, kann man nichts anderes schließen, als daß der Mensch weder von den Werken der Natur noch viel weniger von der Werken Gottes wisse.

11. Hiobs Meinung ist der Gerechtigkeit Gottes, die Meinung seiner Freunde der Unschuld der Frommen nachteilig.

12. Und die göttliche Antwort sagt: der Mensch wisse es nicht.

13. Mithin wird die ganze Frage, teils falsch, teils gar nicht entschieden, und also lehrt ein dies Buch nichts, obwohl es zu dem Zweck geschrieben ist, einen zu belehren.

14. Ob sonst in einem Buch von einer übernatürlichen Religion, von dem Erlöser und der Auferstehung etwas steckt, wird sich erst in den kommenden Kapiteln erörtern lassen, da die Frage sein wird, ob die Hebräer vor der babylonischen Gefangenschaft etwas von der Unsterblichkeit der Seelen und von der Auferstehung der Toten gewußt haben.

### **§ 136 Die Propheten**

1. Bisher haben wir also bemerkt, wie wenig Unterricht in der Religion die Lehr- und Geschichtsbücher der Hebräer gegeben haben.

2. Sie konnten folglich das abgöttische und dumme Volk keines Besseren belehren.

3. Zum großen Teil wurden sie nicht einmal zu diesem Zweck geschrieben.

4. Hätte man ein kurzes, deutliches und ordentliches Lehrbuch gehabt und in ihm zugleich den Unsinn des Aberglaubens gezeigt; hätte man allenthalben Schulen

gestiftet und die Kinder von Jugend auf in der rechten Religion unterrichtet; hätte man durch gutes Regieren und kluge Verwaltung für Ordnung gesorgt, so wäre kein Zweifel, daß die Israeliten bald aus ihrer viehischen Dummheit und Unwissenheit gezogen worden wären und die albernen groben Begriffe von Gott abgelegt hätten.

5. Wenn es Gott daher gefallen hätte, den Menschen durch eine Offenbarung zu Hilfe zu kommen, so dürfen wir auch nicht zweifeln, daß er nach seiner Weisheit diese drei Sachen, gute Lehrbücher, Schulen und Regierung als die einzigen Mittel zu dem Zweck veranstaltet haben würde.

6. Aber es fehlte hier bei den Hebräern an allem, besonders an gutem Unterricht.

7. Daher zeigt auch die Geschichte der folgenden Zeiten nach David und Salomo, daß die Juden blieben, wie sie waren.

8. Ich will nicht wiederholen, was ich schon ausführlich gezeigt habe:

9. daß das Volk eine beständige Abneigung gegen den levitischen Gottesdienst des Jahwe und dagegen eine beständige Zuneigung zu dem heidnischen Baal behalten hat;

10. daß es nicht anders als durch Zwang und durch das Ansehen des Königs von diesem zu jenem zu bringen gewesen war;

11. daß es jederzeit auf einen Wink des Königs zum Abfall bereit war;

12. ja daß die Könige selbst öffentlich der Abgötterei nachgingen, teils nur aus Heuchelei und aus Furcht vor den Priestern und Propheten, die sich in die Regierung einmischten, den levitischen Dienst mitgemacht haben, bis sie sich von dem Priestertum befreien konnten: wie es bei Joas heißt: er tat was dem Herrn, d.h. den Priestern wohl gefiel, aber nur so lange der Hohepriester Jojada lebte; desgleichen von Amasia nur so lange, als der Prophet Zacharias lebte.

13. Nun möchte man sich allerdings hierüber wundern, daß sie über die ganze Zeit, in der Könige herrschten, so viele Propheten, bei etlichen 100 zugleich gehabt haben.

14. Was werden so viele Männer Gottes ihnen nicht für Visionen, Träume und Weissagungen vorgelegt und für eine Menge Wunder getan haben?

15. Wie werden sie nicht die Israeliten bestraft und mit göttlichen Gerichten bedroht haben?

16. Freilich bezeugen das nicht nur die Geschichtsbücher, sondern auch die noch vorhandenen Bücher der Propheten selbst.

17. Darin fehlt es nicht an Ermahnen, Warnen und Verkündigung der Ausrottung und Zerstörung des ganzen Volkes, sofern es nicht von der Abgötterei abließe und dagegen an Verheißungen der mächtigen Hilfe Gottes gegen die Feinde und Weissagungen von der Herstellung des entkräfteten Volks und von der Vernichtung heidnischer Nationen umher, wenn die Israeliten umkehren und nur dem Herrn Jahwe dienen und anhängen würden.

18. Dies alles wird mit pathetisch hohen Redensarten und mit vielen Zeichen und Wundertaten bestätigt.

19. Nur die Kleinigkeit fehlt auch in den Propheten, ein begreiflicher, lehrreicher Unterricht in der Religion.

20. Allzuviel Drohen und Schelten! allzuviel Belehrung! allzuviel Wunder! allzuwenig Erleuchtung!

21. Der Unterschied ist doch dieser: daß strafen, schelten, drohen nicht überzeugt; daß Weissagungen, Visionen, Träume, hohe Redensarten, ja selbst Wunder die Sache nicht erklären und deutlich machen, mithin dem Verstand nicht Licht, Erkenntnis und Einsicht gewähren.

22. Wer sich demnach eines solchen Vortrags bedient, der begreift nicht, daß es dem anderen an Verstand und genügender Erkenntnis mangle und hat die Absicht nicht, dem finsternen Verstand durch klare Offenbarung zu helfen.

23. Er meint vielmehr, es liege am Willen.

24. Er macht die Religion zu einem Befehl und Gesetz.

25. Er sucht durch hohe Redensarten Einbildungskraft und Emotionen zu erregen

und durch Ermahnen, Warnen und Verkündigung vieler Strafgerichte zu schrecken.

26. Indem er sich auf Gott beruft, in dessen Namen er spreche, beehrt er Gehorsam und versucht andere seinem Willen zu unterwerfen.

27. Dies ist die Sache unserer israelitischen Propheten.

28. Der Hauptinhalt aller ihrer Bücher besteht darin, daß sie mit hohen Redensarten in Visionen und Träumen und unter Begleitung mancher Wunder Strafen und gänzliche Zerstörung dem abgöttischen Volk ankündigen und andererseits dessen Glück und Herstellung nebst Ausrottung aller Feinde verheißen, wenn sie sich wieder dem Gott Jahwe zuwendeten.

### **§ 137 Die Propheten wollen gefragt sein**

1. Die Propheten bleiben nicht schlechterdings beim Einschärfen des levitischen Gottesdienstes und eines frommen Wandels, sondern sie flechten das Glück und Unglück des israelitischen und der benachbarten Völker in ihre Weissagungen so mit ein, daß die Verkündigung und Drohung dieser zeitlichen Schicksale fast den größten Teil ihrer Reden ausmacht.

2. Im vorigen Buch ist aus der Geschichte der Hebräer gezeigt worden, wie sich die Propheten auch zu der Zeit, in der die oberste Gewalt den Königen übergeben war, in weltliche Händel eingemischt und mit zu regieren versucht haben.

3. Sie wollten um alles gefragt werden und unter dem Namen Gottes befehlen, auch wenn es gar nicht um religiöse Fragen ging.

4. Sie bestimmten, wann und gegen wen der Krieg anzufangen wäre, was mit den Gefangenen und der Beute geschehen und ob und wann eine Schlacht geliefert werden sollte.

5. Sie setzten Könige ein und ab.

6. Sie machten Meutereien und Empörungen.

7. Sie spalteten das Reich der 12 Stämme.

8. Sie salbten bald diesen, bald jenen heimlich zum König, immer in der Hoffnung, es käme einmal einer, der so recht nach ihrem Herzen und Willen wäre.

9. Und alle diese Macht eigneten sie sich dadurch an, daß sie im Namen Gottes redeten, befahlen und insbesondere Gutes und Böses, Glück und Unglück im Voraus verkündigten.

10. Die Begierde der Menschen, das Zukünftige zu wissen und die Furcht vor und die Hoffnung auf diese Zukunft machte sie den Propheten unterwürfig.

11. Diese wußten sich solcher menschlichen Schwächen meisterlich zu bedienen.

12. Diese Absicht der Propheten wird nicht nur aus ihrem Verhalten und aus der Wahrheit der Geschichte deutlich, sondern sie entdeckt sich auch in ihren Schriften.

13. Sie wollen da gefragt und gehört sein, ob Krieg oder Friede gemacht werden solle, ob es heilsam sei, mit diesem oder jenem Bündnis zu schließen, oder sich seiner Hilfe zu bedienen, ob man sich der feindlichen Macht widersetzen oder ergeben solle usw.

14. Sie weissagen dabei von den Schicksalen der Könige des israelitischen und aller umliegenden Völker, der Edomiter, Moabiter, Ägypter, Assyrer, Babylonier auf unterschiedliche Weise, bald gut, bald böse, um Furcht und Hoffnung zu erwecken und sich und ihrem Rat oder Befehlen Gehör zu verschaffen.

15. Je zerrütteter aber die israelitischen Zustände werden, je schwächer sie gegenüber der zunehmenden Macht der benachbarten Reiche werden, ja als sie schon die Gefangenschaft der brüderlichen 10 Stämme vor Augen hatten; desto offener reden die Propheten davon, daß Israel überwältigt, gefangen, zerstreut, Jerusalem und das Land zerstört und verwüstet werden würde, weil das Volk der Stimme des Herrn nicht gehorcht und ihm nicht recht-schaffen gedient hätte.

16. Sie machen aber Hoffnung, daß die Frommen, die dem Herrn anhängen, nach Hause gebracht und nebst vielen anderen Völkern wieder nach Jerusalem kommen würden, dem Herrn zu dienen.

17. Sie weissagen zuweilen schon vor der babylonischen Gefangenschaft von einem schon gegenwärtigen und geborenen Regenten, bald aber auch von einem künftigen Messias, d.h. Gesalbtem oder König, der auf dem Thron Davids zu Jerusalem sitzen, der Recht und Gerechtigkeit handhaben würde, der alle obengenannten Völker wieder zerstreuen und sich untertänig machen sollte.

18. Alsdann würde lauter Friede und Glückseligkeit in Jerusalem sein und Israel nicht mehr von Feinden bedrängt werden.

19. Die Überwältigung, Gefangenschaft und Zerstörung war es, was alle befürchteten; die Errettung und Besiegung der Feinde unter einem mächtigen Herrscher, nebst Glückseligkeit, Friede und Wohlleben war es, was alle wünschten und womit sie getröstet werden konnten.

20. Diese Furcht und Hoffnung lenken und bestimmen also die Priester und Propheten durch ihre Weissagungen und verknüpfen damit den Ungehorsam und Gehorsam, den sie des Herrn Stimme, die durch die Propheten geschah, erweisen würden.

21. Dadurch machten sie die Furcht und Hoffnung des ganzen Volks und der Könige selbst von ihren Befehlen abhängig.

22. Sie maßen sich damit nicht nur in geistlichen, sondern auch in weltlichen Händeln alle Gewalt an.

### **§ 138 Der verheißenen Messias**

1. Damit man nun noch klarer sehe, daß diese Weissagungen und ihre Intentionen auf lauter zeitliche und weltliche Dinge gerichtet sei, so will ich nur mit Wenigem deutlich zeigen, daß mit dem verheißenen König oder Messias nichts anderes als ein weltlicher, mächtiger und glücklicher Herrscher gemeint ist, mitnichten aber einer,

der durch Leiden die Menschen von Sünden erlösen und selig machen sollte.

2. Die Propheten nennen ihn Fürst, Messias oder Gesalbter, was in der Schrift allemal so viel wie König meint.

3. Dieser König oder Gesalbte sollte auf dem Thron oder Stuhl Davids sitzen zu Jerusalem auf dem Berge Zion.

4. Das heißt ja natürlicherweise so viel wie regieren, so wie es David getan hat, also Davids Nachfolger in der Herrschaft sein.

5. Und auch wenn ihm Weisheit, Gerechtigkeit, Frömmigkeit und der Geist des Herrn in seiner Regierung beigelegt wird wie auch, daß er den Dienst des Herrn aufrichten werde, so macht ihn das doch nicht zu einem geistlichen Erlöser oder bloß geistlichen Herrscher, sondern er wird nur als ein löblicher frommer Regent, so wie es auch David gewesen sein soll, beschrieben.

6. Diesen Verheißungen geht allemal die Unterdrückung, Gefangenschaft, Zerstörung und Zerstreung des Volkes durch die benachbarten Edomiter, Moabiter, Ägypter, Assyrer, Babylonier voraus.

7. Davon soll sie der Gesalbte oder König erretten, sie aus der Gefangenschaft, so wie Moses vor Zeiten aus Ägypten heraus führen und alle diese Völker wieder schlagen, vertilgen, oder bezwingen, daß sie ihm gehorchen und dienen.

8. Es soll darauf ein glücklicher Zustand des Volkes im Land Canaan und zu Jerusalem entstehen.

9. Es soll lauter Freude im Land sein und das Volk von keinem Feind mehr bedrängt werden.

10. Viele Völker sollen nach Jerusalem kommen, um da zu beten.

11. Die ganze Szene dieser Herrschaft ist bloß Jerusalem im Land Canaan.

12. Die Errettung geschieht leiblich von den umliegenden Völkern und die Herrschaft über eben diese Völker ist folglich von gleicher Art.

13. Kein Mensch kann dies anders verstehen, - es sei denn, er will den Worten Gewalt antun -, als daß hier von einem



weltlichen König, einem leiblichen Erretter des jüdischen Volkes aus der leiblichen Gefangenschaft und einem mächtigen Überwinder der angrenzenden Nationen die Rede ist.

14. Er ist daher kein Erlöser anderer Völker oder des ganzen menschlichen Geschlechts, sondern nur der Juden: kein Erlöser, durch dessen Opfer sich jede einzelne Person in ihren Seelenangelegenheiten durch den Glauben trösten kann oder an den man sich in der Anfechtung, in der Buße oder im Sterben erinnert.

15. Kein Erlöser, dessen Wohltat von den Propheten mit den Sündopfern, mit der Reinigung und dergleichen auch nur durch eine Allegorie verknüpft würde; sondern, wenn von der allgemeinen Hoffnung auf bessere Zeiten der ganzen Nation die Rede ist, dann ist er der Juden Trost.

16. Wenn die Israeliten sonst in religiösen Dingen durch die Propheten bestraft werden, so wird des Messias oder ihres mangelhaften Glaubens an ihn nicht gedacht, sondern es werden bloß die Abgötterei, die schlechte Beachtung des Gesetzes, die groben Laster des Geizes, Wuchers und Ungerechtigkeit getadelt.

17. Dagegen bestehen alle Ermahnungen darin, daß sie nur den Gott Jahwe anerkennen und seinen Geboten gehorchen, vom Bösen ablassen und Gutes tun sollten.

18. Dann sollten sie des Landes Gut genießen.

19. Wenn der verheißene Messias nirgends in eines jeden besonderen Seelenangelegenheit, Buße, Vergebung der Sünden, Glauben, Rechtfertigung, Besserung des Lebens und Sterben noch bei den levitischen Zeremonien erwähnt wird; so spielt auch dieser verheißene König in der Religion keine Rolle.

20. Es kann daher nicht die Absicht der Propheten gewesen sein, mit dieser Verheißung einen Lehrsatz der Religion vorzutragen.

### § 139 Nur drei Worte

1. Wir können nun aus der kurzen Wiederholung dessen, was von jeder Art Bücher im Alten Testament gezeigt worden ist, den Schluß überhaupt machen, daß kein einziges Buch im ganzen Alten Testament in der Absicht geschrieben ist, eine übernatürliche, selig machende Religion zu offenbaren.

2. Das Gesetz berührt die Erkenntnis Gottes kaum mit 3 Worten, und das noch auf eine sehr schlechte Weise.

3. Es belästigt aber die Menschen mit einer ungeheuren Menge Pflichten, die bloß in Körperlichem, in Enthaltung oder Bewegung, Gebärden oder Grimassen bestehen.

4. Und das alles ohne Erklärung und Deutung auf die Religion.

5. Sie hatten folglich keinen anderen Nutzen, als dem armen Volk viel Mühe und Kosten zu verursachen.

6. Sie konnten daher keine andere Absicht haben, als die Israeliten unter das Joch des königlichen Priestertums zu beugen und die Familie Aarons mit dem Vermögen und der Arbeit anderer Leute wohl zu nähren.

7. Denn wer die Absicht hat, eine Religion zu pflanzen, der wird die Erkenntnis Gottes nicht verstecken und durch lauter körperliche Dinge davon abführen und den Gottesdienst unnötig mühsam und teuer machen.

8. Dies Gesetz ist in die historischen Bücher nebst dem ganzen priesterlichen Zeremoniell mit allen Kleinigkeiten eingeflochten.

9. Die ganze Historie des Volks wird so erzählt, daß die Israeliten glauben sollten, Gott hätte nur sie aus allen Völkern des menschlichen Geschlechts erwählt und ihnen das Land Canaan geschenkt, um sie nach diesem Gesetz durch die Priester und Propheten zu regieren.

10. Daher sind alle unglücklichen Begebenheiten Folge und Strafe dafür gewesen, daß sie diesem Gesetz nicht gehorcht haben.

11. Alles Glück und die Errettung des Volkes sind aber göttlicher Segen und eine Belohnung für die genaue Beachtung des Gesetzes gewesen.

12. Dies macht deutlich, daß niemand anders als die Priester bei diesen Chroniken die Feder geführt haben konnte.

13. Ihre Absicht ist dabei gewesen, die diesem Gottesdienst abgeneigten Israeliten mit der geschichtlichen Tradition für ihn zu gewinnen.

14. Dieser Gottesdienst sollte ja den Priestern die reichen Vorteile verschaffen, die Moses der Familie des Aaron im Gesetz zugestanden hatte.

15. Diese Vorteile waren aber durch die beständige Abneigung der Volkes sehr geschmälert und dünne geworden.

16. Hätten sie selbst eine gute Erkenntnis von Gott gehabt und diese dem Volk in diesen Büchern beibringen wollen, so würden sie das unnütze Priesterzeremoniell, mit all den Kleinigkeiten, alle die nichts zur Religion nützenden Gesetze, alle Geschlechtsregister und die Einteilung des Landes, alle die kleinen, zum teil ärgerlichen Geschichten weggelassen haben, und hätten vielmehr das dumme, abergläubische Volk in einem ordentlichen, faßlichen Lehrbuch von Gott und göttlichen Dingen besser unterrichtet und überzeugt.

17. Sie hätten zumindest als Geschichtsschreiber ausführlich Nachricht nicht nur von den Vorfahren, den Gebräuchen und dem Land gegeben, sondern auch von ihrer Religion und von der Meinung der Weisesten von Gott und göttlichen Dingen.

18. Die königlichen Bücher des David und des Salomo, die man nebst dem Hiob zu den Lehrbüchern zählt, sind zwar zum Teil besser geraten als die priesterlichen Bücher.

19. Aber sie lehren doch entweder die Erkenntnis Gottes nicht, sie setzen diese vielmehr voraus, oder sie handeln auch nur einen kleinen Teil der natürlichen Religion und Sittenlehre ab, und dies wohl gar auf eine höchst anstößige Weise oder aber so,

daß sie die Hauptfragen unentschieden lassen.

20. Die prophetischen Bücher endlich sind wieder in priesterlicher Absicht geschrieben.

21. Sie wollen der Beobachtung des Gesetzes und dem levitischen Gottesdienst, der noch beständig von den Königen und dem Volk verachtet wird, aufhelfen.

22. Hier aber nicht durch Erzählung des Vergangenen und durch Deutung der vorigen Schicksale, sondern durch Drohung und Verheißung des künftigen Glücks und Unglücks, der Zerstörung des Volkes durch die benachbarten Feinde und die Errettung durch einen mächtigen Nachfolger Davids.

23. Da sie nun lauter zeitliche Dinge drohen und verheißen und damit den überwiegenden Teil ihre Bücher anfüllen; da sie in der Religion selbst keinen Unterricht geben, sondern höchsten nur zuweilen gegen die grobe Abgötterei und groben Laster predigen, und über die Beachtung des levitischen Gesetzes eifern; so ist ihr Zweck nicht gewesen, eine Erkenntnis von Gott oder der Religion zu offenbaren, sondern nur als Priester oder Anhänger der Priester den vorteilhaften Gottesdienst, der durch die Abgötterei sehr litte, mit Drohung und Verheißung herzustellen.

24. So wie ihre Handlungen dazu dienten, sich eine Herrschaft über die Könige anzumaßen, sie ein- und abzusetzen, Meutereien gegen sie zu stiften, ihre ganze Familie auszurotten, ihre Nachfolger zu bestimmen, ihre Kriege, Schlachten, Bündnisse, Heiraten, Handlungen und Flotten zu ordnen; so versuchten sie auch mit ihren Büchern unter allerlei prophetischen Drohungen und Verheißungen Einfluß auf die Regierung zu nehmen und ihr Ansehen über alle weltliche Handlungen zu erstrecken.

